DB
906
B84

UNGARN

NACH DEM

FRIEDENSSCHLUSS

Zum Andenken

an die Budapest-Hamburger Studentenaustauschaktion

vom 20. Juli bis 24. August 1922.

Budapest, Weihnachten, 1922.

Prof. Eugen Kn

Direktor.

LADISLAUS VON BUDAY
PROFESSOR DER STATISTIK
AN DER TECHNISCHEN HOCHSCHULE IN BUDAPEST

UNGARN

NACH DEM

FRIEDENSSCHLUSS

563C04
14.5.53

Berlin und Leipzig 1922
Vereinigung wissenschaftlicher Verleger
Walter de Gruyter & Co.
vormals G. J. Göschen'sche Verlagshandlung — J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung —
Georg Reimer — Karl J. Trübner — Veit & Comp.

Die Mehrzahl der in diesem Buche mitgeteilten Photographien stammt aus dem Atelier von M. Erdélyi (Budapest).

DB
906
B84

VORWORT.

Selbst in den blühenden Jahren des Friedens und der Arbeit war die eigentliche Lage Ungarns dem westlichen Ausland wenig bekannt. Dies ist vielleicht auch mit ein Grund dafür, dass man die Rolle Ungarns im Weltkriege nicht verstand und dass dieses Land, trotzdem es vor dem Friedenstribunal nicht als Hauptangeklagter fungierte, dennoch die schwerste Strafe zu erleiden hatte.

Der Friede ist in Kraft getreten, bevor er noch tatsächlich abgeschlossen war und im Innern Europas ist mit Rumpfungarn eine neue Staatseinheit entstanden, die kaum ein Drittel des seit 1000 Jahren innegehabten Gebietes des Landes umfasst.

Bei Gelegenheit der Ratifizierung des Friedensvertrages wurden über dieses verstümmelte Land einige Worte der Sympathie laut, so dass es vielleicht noch Leute gibt, die Ungarn ob seines Schicksals bedauern, bei denen das Wohlwollen jedoch mangels näherer Kenntnisse kaum tiefer Wurzel fassen dürfte.

Die Kenntnis der Einzelheiten .... Dies fehlt gegenwärtig für jeden einzelnen Staat Europas, dessen Grenzen durch die Friedensverträge abgeändert wurden.

Die Geographiebücher müssen neu geschrieben, die Statistiken richtiggestellt werden, damit der Politiker, der Kaufmann, der Industrielle die Werte der alten Welt, wenn sie überhaupt noch bestehen, aufzusuchen wisse.

Eine solche Neuorientierung für Ungarn bietet das vorliegende Buch. Man findet darin eine objektive, auf wissenschaftlichen Angaben aufgebaute Schilderung der durch den Frieden geschaffenen neuen Lage.

Wenn diese Arbeit auch für die übrigen Staaten geleistet sein wird, werden die Heilmänner Europas die Krankheiten der alten Welt mit grösserer Sicherheit festzustellen vermögen.

In die objektive Darstellung möchte ich aber wenigstens an dieser Stelle einen subjektiven Ton miteinströmen lassen.

Amerikaner, die Ihr vor siebzig Jahren Euch an den Reden des Ungarn Kossuth begeistert, den Verbannten des ungarischen Freiheitskampfes eine Zufluchtstätte geboten und später Hunderttausende unserer Auswanderer aufgenommen habet,

Engländer, deren Magna Charta fast gleichzeitig ist mit dem ungarischen Freiheitsbrief und die Ihr das unterjochte Ungartum 1849 vor der russischen Gefahr zu bewahren suchtet,

Franzosen, die Ihr vor zweihundert Jahren Halb-Ungarn an der Seite Rákóczi's in der Reihe Eurer Verbündeten kämpfen gesehen,

Italiener, die Ihr zahllose Ungarn für die Idee der Italia Unità den Fahnen Garibaldi's zuströmen sahet,

Deutsche, an die uns ausser der Nachbarschaft so viele historische Beziehungen knüpfen,

Holländer, deren Heldensohn, Admiral Ruyter, die ungarischen Geistlichen von den Galeeren befreite,

Schweden, deren grosser König Gustav Adolf sowohl in kultureller Beziehung, wie auch mit dem Schwerte der Verbündete des Ungarn Gabriel Bethlen war,

Polen, deren Geschichte Könige aus ungarischen Familien rühmend verherrlicht,

Finnen, Ihr einziges Brudervolk, die Ihr jetzt im Aufstieg begriffen seid,

und Ihr übrigen Nationen Europas, die Ihr in Glück oder Unglück mit dem Ungartum jemals in Berührung geraten seid, Ihr werdet auf diesen Seiten das bedauernswerte Schicksal eines trotz des wechselvollsten Ungemaches ernsten und arbeitsamen Volkes kennen lernen.

Ein solches Erkennen vermag Missverständnis und Zweifel zu lösen und dürfte auch die Bestrebungen unseres mit zahlreichen Zukunftssorgen kämpfenden kleinen Landes fördern.

Ladislaus von Buday,

Mitglied der Ung. Akademie der Wissenschaften,
Professor der Statistik an der Technischen Hochschule zu Budapest,
gew. Direktor des Ung. Statistischen Zentralamtes.

INHALTSVERZEICHNIS.

	Seite
Vorwort	V—VII.
Skizze der ungarischen Geschichte	1
Ungarn im Krieg und während der Revolutionen	19
Der Boden	26
Das Volk	48
Die Bevölkerungsbewegung	63
Bevölkerungs- und Sozialpolitik	76
Besitzverhältnisse und Agrarreform	91
Landwirtschaftliche Produktion	116
Bergbau	142
Gewerbe	157
Handel	187
Verkehrswesen	212
Das Kapital	227
Die Staatsfinanzen	251
Kirche und Schule	261
Ungarische Kunst und Wissenschaft	278
Die Beamten- und Arbeiterfrage	288
Die neue Nationalitätenfrage	296
Die Politik und das Wirtschaftsprogramm Rumpfungarns	304
Anhang	312

Skizze der ungarischen Geschichte.

Das Königreich Ungarn, das durch den Friedensvertrag von Trianon in fünf Teile zerrissen wurde, gehört unter die ältesten Staatengebilde in Europa und konnte im Jahre 1896 unter der warmen Anteilnahme ganz Europas das tausendste Jahr seines Bestandes feiern.

Die Ungarn waren als eine der letzten Wellen der grossen Völkerwanderung gegen das Ende des IX. Jahrhunderts aus ihrer früheren Heimat an den Ufern der Flüsse Don und Dnieper in ihre jetzige Heimat unter den Karpathen gelangt. Auf diesem Gebiet, das früher zum Teil eine römische Kolonie war, lebten im IX. Jahrhundert nach dem Sturz des Reiches der Avaren den Ungarn kulturell nahestehende bulgarisch-türkische Stämme, einzelne Reste der Hunnen und Avaren und endlich Slowenen in grösserer Anzahl, doch war das Land nur spärlich bevölkert. Die Ungarn, die eine stramme politische Organisation besassen und unter der Anführung eines einzelnen Fürsten auch militärisch diszipliniert waren, unterwarfen sich die verschiedenen Volkselemente des geographisch zusammenhängenden Gebietes, die es ihnen rasch zu verschmelzen gelang, und suchten in dem Bewusstsein ihrer Kraft selbst ausserhalb der neuen Grenzen in Kriegsabenteuern Ruhm zu erringen.

Diese Streifzüge waren trotz ihrer wechselvollen Erfolge für die neuen Eroberer von grosser Bedeutung, denn dadurch lernten sie die leitenden Ideen der damals

schon hochentwickelten westlichen Kultur des Mittelalters, als auch die Bildung des im alten Glanze prunkenden Bysanz kennen. Das byzantinische Reich hatte noch in der alten Heimat versucht die Freundschaft der Ungarn zu gewinnen und hielt auch in den späteren Jahrhunderten mit dem entwicklungsfähigen jungen Volke eine rege Verbindung aufrecht.

Als man sich jedoch zu einer Stellungnahme hinsichtlich der endgültigen Angliederung an den christlichen Glauben und an die christliche Kultur entscheiden musste, wählte Ungarn, indem es seine welthistorische Bedeutung in der Vermittlung und Verteidigung der westlichen Kultur dem Osten gegenüber förmlich voraussah, ohne Zaudern das westliche Christentum und die lateinisch-germanische Kulturgemeinschaft.

Stephan der Heilige, einer der grössten Herrscher Ungarns, der seinen den Anforderungen der Kulturentwicklung des X. Jahrhunderts angemessenen weisen Entschluss mit aller Energie durchzusetzen verstand, wurde im Jahre 1001 mit der vom Papste übersandten Krone zum ersten apostolischen König Ungarns gekrönt. Stephan der Heilige gestaltete die wirtschaftliche und politische Verwaltung des neuen Königreiches nach westlichem Muster auf Grund der fränkischen Burggespanschaften aus, und diese wurden, von den Eigenheiten des ungarischen Nationalgeistes durchdrungen, mit der Zeit die Grundlagen des auch heute noch überaus wichtigen Komitatssystems.

Infolge seines Anschlusses an das Christentum gelangte Ungarn in regere Berührung mit den Völkern des Westens und viele unter den ungarischen Herrschern erfreuten sich in ganz Europa grossen Ansehens und grosser Beliebtheit.

Das Ungartum war bestrebt, die wirtschaftliche und geistige Kultur der westlichen lateinisch-germanischen

Christenheit sich anzueignen, und vertrat in Gemeinschaft mit den Kroaten, die seit dem XI. Jahrhundert mit den Ungarn einem gemeinsamen Staatenverband angehörten, und den wesensverwandten Polen die westliche Kultur im europäischen Osten. Die Ungarn, Kroaten und Polen bezeichneten die Grenze der west-

Das Museum für Funde aus römischer Zeit zu Aquincum (Budapest).

lichen Kultureinflüsse der ostwärts dominierenden byzantinischen Kulturwelt gegenüber.

Die Anfänge der wirtschaftlichen Kulturblüte und der landwirtschaftlichen Betätigung des Landes hängen aufs engste mit den seit der Wende des X—XI. Jahrhunderts aus der Rheingegend massenweise nach Ungarn berufenen deutschen und italienischen (hauptsächlich Benediktiner) und den seit dem XII. Jahrhundert eingewanderten französischen (Zisterzienser)

Mönchen, ferner mit zahlreichen ebenfalls süddeutschen, französischen und italienischen Bischöfen zusammen. Die landwirtschaftliche Kultur machte besonders auf den Kirchengütern grosse Fortschritte.

Hinsichtlich der geistigen Entwicklung wurde Ungarn bald der lateinischen Mönchskultur teilhaftig. Der erste Schriftsteller Ungarns war der Venezianer Sankt Gerhardt, der erste Vertreter der ungarischen Geschichts-

Denkmal des anonymen Notarius von Béla III. (Budapest).

schreibung der anonyme Notarius Béla's III., der wie verschiedene andere geistliche Würdenträger der Zeit seine Bildung der Pariser Universität zu verdanken hatte. Süddeutsche und französische kulturelle und sprachliche Einflüsse sind in der ungarischen Bildung seit Stephan dem Heiligen bis zu dem um die Mitte des XIII. Jahrhunderts erfolgten Tatarensturm genau zu verfolgen. Italienisch-sizilianische Beziehungen werden unter Koloman (Anfang des XII. Jahrh.), aragonische unter Emerich und Andreas II. (Ende des XII. Jahrh.),

französisch-italienische im Zeitalter der Angiovinen (XIV. Jahrh.) und Einflüsse der italienischen Renaissance im Cinquecento während der Regierung von Mathias Corvinus merkbar.

Die Bevölkerung des Landes wurde auch durch ausländische Ansiedlungen vermehrt. Von östlichen Völkern liessen sich hier Petschenegen und Kumanen nieder (XI. Jahrh.), eine grössere Bedeutung kommt aber den Einwanderern aus dem Westen zu (vorzüglich im XII. Jahrhundert, Franken, Vlämen, Wallonen und Italiener), denn durch diese westlichen Kolonisten wurde das westeuropäische Städteleben und die gothische Baukunst nach Ungarn verpflanzt; auch die französische Gothik brach sich früh nach Ungarn Bahn.

Einer der bedeutendsten ungarischen Könige aus der Familie der Árpáden war am Ende des XI. Jahrhunderts Ladislaus der Heilige, der die aus dem Osten vordringenden Petschenegen und Kumanen mehrmals geschlagen und dadurch die westliche Kultur vor der Verheerung durch die ungezügelten Heiden bewahrt hat.

Nicht ganz ein Jahrhundert später sagte sich der als Anwärter auf den griechischen Kaiserthron erzogene Béla III. vollständig von der byzantinischen Kultur los und schloss sich endgültig der westlichen lateinisch-germanisch-christlichen Kulturgemeinschaft an; er wetteiferte an Macht und Ansehen mit den Königen von Frankreich und England und, indem er in dem Osten Europas eine Grossmachtstellung für sein Land anstrebte, befolgte er eine Politik der Expansion und trat auf dem Balkan als Vorkämpfer für das westliche Christentum und die westliche Kultur auf.

Während der Regierung der Árpáden vergrösserte Ungarn seinen Besitz um mehrere neue Eroberungen, auch wurden einzelne Vasallenstaaten durch das Ansehen

des Landes zum freiwilligen Anschluss bewogen. Am Ende des XI. Jahrhunderts wurde Kroatien der ungarischen Krone angegliedert, welche Eroberung eine mehr als achthundertjährige Staatsgemeinschaft zur Folge hatte. Einige Jahrzehnte später gelangte das Ungartum durch die Eroberung Dalmatiens bis an das Adriatische Meer, und auch Serbien, die Moldau, die Walachei, Galizien und Bulgarien galten lange Zeit als ungarische Provinzen.

Die gerade Linie der Entwicklung wird hie und da durch innere Zwistigkeiten unterbrochen. Im Jahre 1222 entstand schon unter dem Einfluss des europäischen Feudalsystems die für die ungarische Verfassung grundlegende »Goldene Bulle«, welche so wie die bloss um einige Jahre (1215) ältere englische Magna Charta und wie die aragonische Verfassung wichtige Verfassungsrechte der Königsgewalt gegenüber auf die Nation überträgt. Trotzdem wurde um diese Zeit schon ein gewisser wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Niedergang fühlbar.

So erfolgte im Jahre 1241 eine neuerliche feindliche Invasion aus dem Osten, der Einbruch der Tataren, die Ungarn fast vollständig verheerten und hier anderthalb Jahre jeden Fortschritt unmöglich machten. Nur mit den grössten Blutopfern gelang es dem Ungartum die Tatarennot aufzuhalten und ihr weiteres Vordringen gegen den Westen zu verhindern: einen später erfolgten neuerlichen Einbruch konnte Ungarn bereits aus eigener Kraft abwehren. Die durch die Mongolen verursachten ungeheuren Schäden vermochte das Land lange Zeit nicht zu überwinden und das Kräftesammeln kam erst wieder in Schwung, als zu Beginn des XIV. Jahrhunderts die französisch-italienischen Angiovinen auf den Herrscherthron gelangten. Die grosse Reorganisationstätigkeit der Angiovinen

Einzug von König Mathias Corvinus in Wien. Titelblatt eines Corvin-Kodex.

hat das Land auch auf wirtschaftlichem Gebiete bedeutend gehoben, und ihr ist es zu verdanken, dass Ungarn für längere Zeit wieder eine Weltmachtstellung erwarb. Der äusserliche Erfolg dieser Machtstellung blieb auch nicht aus: Ludwig der Grosse, der bedeutendste Vertreter der Angiovinen wurde zum König von Polen gewählt, und sein Schwiegersohn Sigismund, unter dessen Regierung das Städteleben in Ungarn einen grossen Aufschwung nahm, wurde auf den deutsch-römischen Kaiserthron erhoben.

Das Land erreichte in dieser Zeit den Höhepunkt seiner inneren Konsolidierung und seiner äusseren Machtstellung. Die Glanzperiode der ungarischen Geschichte war die Periode von der Mitte des XIV. bis zum Ende des XV. Jahrhunderts, zu welcher Zeit das Land eine den damaligen Verhältnissen gemäss beträchtliche, einheitlich ungarische Bevölkerung von 8 Millionen Einwohnern unter der heiligen ungarischen Krone in einem viel festerem Verbande zusammenhielt, als dies das westliche Feudalsystem vermocht hätte. Die wirtschaftliche und geistige Kultur blühten in gleichem Masse; die durch Ludwig den Grossen gegründete Universität zu Fünfkirchen, die unter Mathias Corvinus ins Leben gerufene Academia Istropolitana zu Pressburg, die weltberühmte Corvina-Bibliothek, verschiedene Meisterwerke der Baukunst erhoben Ungarn auf die Kulturstufe des gebildeten Westen. Mathias Corvinus, einer der bedeutendsten Fürsten der Renaissance, war ein grosser Gönner der Wissenschaft, ein eifriger Förderer der italienisch-ungarischen Beziehungen, dabei war er ein hervorragender Diplomat, ein energischer Herrscher und grosser Heerführer, und während er sein Land im Osten gegen einen neuen Feind zu verteidigen hatte, gelang es ihm im Westen Österreich, Schlesien, Mähren,

Steiermark und Kärnten zu erobern, sodass seine Aspirationen auf den deutsch-römischen Kaiserthron ihn zu einem gefährlichen Rivalen der Habsburger machten.

Die neue Gefahr im Osten bildeten die kriegerischen Türken, die im XIV. Jahrhundert nach der Unterwerfung der primitiven, kleinen Balkanstaaten über Ungarn gegen Westen vorzudringen trachteten. Die ersten Wellen dieser neuen Strömung waren noch an dem grossen Feldherrntalent Johann Hunyady's, des Vaters von Mathias Corvinus gebrochen. Die Kämpfe Hunyadys wurden auch im Westen entsprechend gewürdigt, und seine im Interesse der ganzen Christenheit entfaltete Tätigkeit wurde durch den Papst wiederholt (so 1448 und 1456) mit grosser Anerkennung und Ermunterung unterstützt. Auch Mathias drängte die Türken in mehreren kleineren Feldzügen zurück, sodass diese keinen rechten Angriff gegen den mächtigen Nachbar wagten. Diese Zeit war aber für sie die Zeit des Kräftesammelns, während Ungarn nach dem Tode Mathias' der inneren Zersplitterung anheimfiel.

Auf den ungarischen Thron wurden die polnischen Jagellonen berufen, deren Schwäche das Wiedererstarken der unter Mathias gezähmten Oligarchie und die Streitigkeiten der Grossen des Landes zur Folge hatte. Die Auflösung der inneren Ordnung verursachte den wirtschaftlichen Ruin, und die inneren Zustände gaben den Türken Gelegenheit sich auf das geschwächte Land zu stürzen. Im Jahre 1526 wurde das Heer der Ungarn bei Mohács vernichtet. In der Schlacht kam auch der König Ludwig II. aus dem Hause der Jagellonen um und der Kriegskatastrophe folgte eine noch schärfere innere Spaltung: die Nation zerfiel in zwei Parteien, die eine wählte den Habsburger Ferdinand (den jüngeren Bruder des Kaisers Karl V.), die andere

einen der ungarischen Grossen, Johann Zápolya zum König. Die Parteizwistigkeiten dauerten Jahrzehntelang, und obgleich das Ungartum in den Türkenkämpfen auch weiterhin schwere Blutopfer brachte, vermochte es die Märtirerrolle doch nicht zu vermeiden und musste anderthalb Jahrhunderte hindurch in drei Teile zerrissen dem Druck der Türken gegenüber ununterbrochen um seinen Fortbestand kämpfen. Trotz seiner eigenen Verluste blieb das Ungartum unentwegt eine Barrikade des Westens dem Islam gegenüber.

Die Habsburger-Könige Ungarns erstreckten ihre Macht nur auf den westlichen und nördlichen Teil des Landes; das am dichtesten bewohnte Landesinnere und das südliche Flussgebiet mit seinem fruchtbaren Ackerboden und seiner reinungarischen Bevölkerung wurde von den Türken überschwemmt, während das östliche Hochland ein eigenes ungarisches Fürstentum, Siebenbürgen bildete, mit Wahlfürsten aus der Reihe der ungarischen Grossen, von denen in der europäischen Politik mehrere eine bedeutende Rolle spielten.

Das XVI. und XVII. Jahrhundert waren für das zerstückelte Land verhängnisvolle Zeiten, obgleich die Gestalten einzelner berufener Männer auch damals unter der Menge hervorragten und die ganze Nation unter ständigen stillen Opfern der Arbeit und der Selbstverteidigung frönte.

Das kleine Fürstentum Siebenbürgen war der Schutzwall der nationalen ungarischen Herrschaft. Dasselbe wusste seine Grenzen, sowohl der Habsburg-Dynastie, als auch den Türken gegenüber durch Verträge und Übereinkommen zu sichern, und wenn es nötig war, schrak es zum Schutz seiner Selbständigkeit auch vor den Waffen nicht zurück.

In den übrigen Teilen des Landes waren die Grenzen viel unsicherer. Das unter der Oberherrschaft der Habs-

burger befindliche Ungarn konnte von dem Landesgebiet für sich soviel beanspruchen, als es den Türken gegenüber mit Waffen zu behaupten wusste. Das Ungartum aber verlor während der ständigen Kämpfe sehr viel Blut. Das Herrscherhaus, dessen Mitglieder gleichzeitig auch die deutsch-römische Kaiserkrone trugen, halfen dem Lande in seinem Widerstande mit fremden, hauptsächlich deutschen Söldnern, doch boten sie nie eine solche Anzahl von Streitkräften auf, dass sie die Türken endgültig hätten vertreiben können. Die deutschen Soldaten brandschatzten das Volk ebenso, wie auf besetztem Gebiete die Türken, so dass der wirtschaftliche und kulturelle Fortschritt ins Stocken geriet und ausser Siebenbürgen sich hauptsächlich auf einige Handels- und Bergstädte Oberungarns beschränkte.

Am traurigsten sah es auf den von den Türken besetzten Gebieten aus, wo ein der westlichen Kultur durchaus fremdes, für den wirtschaftlichen Fortschritt ungeeignetes, zu Brandschatzung und Plünderung stets bereites fremdes Regime die Früchte des Volksfleisses vollständig aufzehrte.

Und doch gab es auch in diesen schweren Zeiten einige Trostmomente, die der Nation Ausdauer einflössten. Als erstes ist das glänzende Beispiel der jeweiligen ungarischen Heldenmütigkeit und Tapferkeit zu erwähnen. Nikolaus Jurischich hielt die Türken in ihrem Vordrang gegen Wien im Jahre 1532 bei Güns auf, Graf Nikolaus Zrinyi 1566 in Szigetvár; weitere leuchtende Heldentaten waren die Verteidigung Temesvárs durch Stephan Losonczy (1552) und die von Erlau durch Stephan Dobó (1552). Die Familie Zrinyi war eigentlich kroatischen Ursprungs, doch waren ihre Mitglieder dem Gefühl und der Sprache nach Ungarn. Ihr entstammte ein zweiter Nikolaus Zrinyi, der als Feldherr, Politiker und Dichter gleichermassen hervor-

ragend war. Denn die Grossen des Landes kümmerten sich auch um den kulturellen Fortschritt des Landes. Überall wurden Schulen gegründet und der Kardinal Petrus Pázmány, der auf dem Gebiet der Politik, Kultur und Literatur einer der hervorragendsten Vertreter des katholischen Ungarn war, schuf an Stelle der mittlerweile eingegangenen alten Hochschulen die Universität von Tyrnau (Nagyszombat). An seine Seite traten in ihren Bemühungen für die geistige Bildung der Primas Nikolaus Oláh, ferner die Mitglieder der Familien Esterházy, Zrinyi und Wesselényi.

Der politische und geistige Fortschritt war um diese Zeit auch in Siebenbürgen augenfällig. Mit Recht waren die Siebenbürger darauf stolz, dass einer ihrer Fürsten Stephan Báthory 1576 auf den polnischen Thron berufen worden war und dort als einer der hervorragendsten polnischen Könige den Namen des »Grossen« erhielt.

Die Reformation fand zu Beginn des XVI. Jahrhunderts auch in Ungarn einen regen Anklang. Während die katholischen Habsburger die Protestanten zu verfolgen begannen, sicherte ihnen das unabhängige Siebenbürgen volle Glaubensfreiheit zu und schwang sich auch zum Beschützer der im königlichen Ungarn lebenden Protestanten auf. Kriege waren dabei natürlich nicht zu vermeiden, doch wurden diese Kriege nicht bloss um die Gleichberechtigung der verschiedenen Glaubensbekenntnisse, sondern auch um die von seiten der Könige und ihrer Ratgeber oft geschmälerten Rechte der Nation geführt. Die Hauptetappen dieser Kämpfe waren: der Aufstand des Siebenbürger Fürsten Stephan Bocskay, der zu Beginn des XVII. Jahrhunderts im Wiener Frieden die Rechte des Protestantismus und des Ungartums inartikulieren liess, die Feldzüge des Gabriel Bethlen zwischen 1620 und 1630, der

dem Habsburger Ferdinand II. gegenüber durch den ungarischen Reichstag sogar zum König Ungarns gewählt wurde, die Krone aber anzunehmen, obwohl er den Königstitel führte, sich weigerte, die Kriege von Georg Rákóczy I., dann die Kämpfe Emerich Thökölys und

Die 1001 gegründete Benediktinerabtei auf dem St. Martinsberg (Pannonhalma).

endlich der Kurutzenaufstand Franz Rákóczys II. Bethlen nahm an den Kämpfen des 30-jährigen Krieges als Verbündeter der protestantischen Fürsten gegen die Habsburger teil und stand mit dem Schwedenkönig Gustav Adolf, den Niederlanden und England in enger Verbindung. Zwischen Siebenbürgen und dem westlichen Europa entwickelte sich eine so rege kulturelle und poli-

tische Verbindung, wie sie nur in der Glanzperiode der ungarischen Geschichte, zur Zeit der Angiovinen und des Mathias Corvinus anzutreffen war. Am Hofe Gabriel Bethlens verkehrten ausländische und einheimische Gelehrte, und charakteristisch für Bethlens Geistesgrösse und Unbefangenheit ist, dass er als gläubiger Protestant die katholische Bibelübersetzung des Jesuiten Káldy materiell unterstützt hat. Die ersten literarischen Bestrebungen der Rumänen hängen auf das innigste mit der Kulturarbeit der Siebenbürger ungarischen Fürsten zusammen, die durch Georg Rákóczy I. inaugurierte Bibelübersetzung ist das erste Produkt der rumänischen Literatur.

Wenn die Fürstenwahlen zeitweise die Ruhe Siebenbürgens nicht gestört hätten, wäre die Wiedergeburt Ungarns am sichersten aus dieser Hochburg des Ungartums hervorgegangen. Trotz der Zersplitterung der Kräfte gelang es Siebenbürgen auch nach dem Tode Gabriel Bethlens zu wiederholten Malen die Rechte des Ungartums den Bestrebungen der Dynastie gegenüber erfolgreich zu verteidigen. Dies geschah auch zur Zeit Emerich Thökölys und dann zu Beginn des XVIII. Jahrhunderts, als Franz Rákóczy II. als Verbündeter Ludwigs XIV. zu den Waffen griff.

Zur Zeit des Rákóczyschen Feldzuges war der grösste Teil des Landes bereits von dem Türkenjoch befreit. Das XVI. und XVII. Jahrhundert hatte nicht bloss das Ungartum, das gleichzeitig für seinen Glauben, für seine Rechte und seine Selbstverteidigung kämpfen musste, geschwächt, sondern auch den asiatischen Eroberer, den der Widerstand der Ungarn dermassen in Anspruch nahm, dass er seinen siegreichen Vordrang gegen den Westen unterbrechen musste. Obgleich ein kriegerisches Volk, ging den Türken jede staatsbildende und staatserhaltende Kraft ab, und so

konnten sie sich auch in Ungarn auf die Länge nicht behaupten.

Nach dem Abzug der Türken boten die verwüsteten Gebiete des Landes einen trostlosen Anblick dar. Das Ungartum war hier in den schweren Kämpfen fast gänzlich ausgerottet worden, und mit dem Ungartum war auch die jahrhundertelange wirtschaftliche Kultur zugrunde gegangen. Riesige Strecken waren unbewohnt und unbebaut; die Wege waren ungangbar; die Felder verwildert und versumpft. Das geringe Ungartum der übrigen Landesteile vermochte die ausgestorbenen Gebiete nicht neu zu bevölkern und es mussten aus dem Westen Europas Arbeitskräfte berufen werden, um hier die verwüsteten Landstriche von neuem für die wirtschaftliche Kultur gewinnen zu können. So wurden viele Deutsche und in geringerer Anzahl auch Franzosen in den von den Türken gesäuberten Teilen Südungarns angesiedelt, doch auch aus dem Balkan wurden ganze Völkergruppen herangezogen, so dass sich damals Bulgaren, hauptsächlich aber Serben mit besonderen Privilegien ausgestattet im südlichen Ungarn in grosser Anzahl niederliessen. Das Hirtenvolk der Rumänen strömte ebenfalls in hellen Scharen über die ungarische Grenze, so dass später ihre Ansiedlung eingeschränkt werden musste. Diese Kolonisation erfolgte nicht aus einer Initiative der Ungarn, sondern sie war das unmittelbare Werk der Habsburger Regierung und befolgte den Zweck, das Ungartum, dessen Freiheitsbestrebungen der Zentralisationspolitik des Herrscherhauses oft im Wege waren, in seinem eigenen Lande zu schwächen.

Damals wurde das verwüstete, verblutete und auf ungefähr zwei Millionen Einwohner zusammengeschrumpfte Ungarn ein Nationalitätenstaat. Ungefähr 45% der Nationalitäten waren während des XVIII. Jahr-

hunderts eingewandert, und auf einem Boden, der Jahrhunderte hindurch dem Ungartum gehört hat, und der durch Ungarblut befruchtet war, erstarkten sie mit der Zeit zu materiellem Wohlstand.

Anderthalb Jahrhunderte nach dem Freiheitskrieg Rákóczys musste Ungarn im Jahre 1848 zum Schutze seiner Rechte wieder zu den Waffen greifen. Der Aufstand konnte nur durch russische Hilfe niedergeworfen werden: die Unterdrückung des ungarischen Freiheitskampfes aber gab der Dynastie neuerlich Anlass zu einer weitgehenden Bevorzugung der Nationalitäten, in erster Reihe der Serben und Rumänen (Gewährung der kirchlichen Autonomie für die griechisch orientalischen Nationalitäten usw.) mit dem ausgesprochenen Zweck dadurch das Ungartum zu schwächen. So oft die Ungarn zum Schutze der Verfassung in Gegensatz zu dem Herrscherhaus gerieten, schloss die Dynastie mit den Serben und Rumänen ein Bündnis, und dieses Vorgehen hatte gewöhnlich eine Störung des friedlichen Einvernehmens zwischen den Ungarn und den Nationalitäten zur Folge. Das Ungartum hatte eigentlich stets auch die kulturellen Interessen der Nationalitäten vertreten: die serbischen und rumänischen Bücher wurden seit dem Ende des XVIII. Jahrhunderts in der Budapester Universitätsdruckerei hergestellt; die Hochschuljugend der Nationalitäten erhielt in Budapest ihre geistige Ausbildung. Die Entfremdung begann erst im Jahre 1848 und auch mit dem Brüdervolk der Kroaten tauchten damals die ersten Gegensätze auf.

Obgleich die Sympathien der gebildeten Welt auf Seite der Ungarn waren (die Teilnahme polnischer Legionen an dem Freiheitskampf, ungarnfreundliche Kundgebungen im englischen Parlament, der Empfang und der amerikanische Triumphzug Ludwig Kossuths,

die Sympathie des nach Freiheit ringenden Italien, das auch durch das Blut der für die italienische Freiheit kämpfenden ungarischen Legionäre befruchtet wurde, usw.), musste Ungarn die Wiederherstellung seiner Verfassung dennoch aus eigener Kraft erkämpfen.

Dies erfolgte nach dem unglücklichen italienischen und preussischen Kriege Österreichs 1867 auf friedlichem Wege, da die Habsburg-Dynastie einsehen musste, dass das Ungartum seiner geographischen Lage und seiner politischen Reife zufolge der stärkste und lebensfähigste Stützpunkt der Monarchie war. Bis zu dem Weltkrieg störte seither dem Schein nach nicht die geringste Dissonanz die Entwicklung des Landes, so dass in den Jahren der friedlichen Arbeit die geistige und wirtschaftliche Kultur riesige Fortschritte machte. Die Tieferblickenden aber erkannten schon damals, welch riesige Lasten durch das allzu rasche Tempo der Entwicklung dem Lande aufgebürdet wurden, und dass Ungarn sich in dem wirtschaftlichen Weltkampf den Staaten des Westens gegenüber eigentlich in einer untergeordneten Lage befand.

Die mehr als zwei Jahrhunderte, die Ungarn damit verbrachte, den Westen mit dem eigenen Leibe vor den Türken zu beschützen und während welcher Zeit es sich mit verminderten Kräften anderseits auch der Einschmelzungsbestrebungen des eigenen Herrscherhauses zu erwehren hatte,vergeudeten die früher angesammelten Werte des Landes und verhinderten das Ansammeln eines neuen Kapitals. Während im Westen ein Prozess der allmähligen Erstarkung und Bereicherung vor sich ging und das komplizierte Wirtschaftsleben der Neuzeit sich dort stufenweise und auf sicherer Basis zu entwickeln vermochte, musste Ungarn das Versäumte nach jahrhundertelangen Blutverlusten und gänzlicher Verarmung in einigen kurzen Jahrzehnten nachholen. Des-

halb musste es den Mangel an Arbeitskräften und an Kapital, wie dies aus den nachstehenden Erörterungen hervorgeht, so schwer empfinden.

Obgleich das Land seiner geographischen Abrundung und seiner nichtexpansiven Volkskraft zufolge an Eroberungen gar nicht denken konnte, wurde es durch die staatliche Verbindung mit Österreich und den allgemeinen militäristischen Gemeingeist in Europa gezwungen, nebst den seine Kräfte übersteigenden wirtschaftlichen Kämpfen, auch für die ständige Waffenbereitschaft riesige Opfer zu bringen, durch die es einen grossen Teil seiner materiellen Kräfte nützlicheren und in anderen Staaten schon früher eingeführten Neuerungen entzog.

Das dritte schwierige Problem, dass die friedliche Kraftentfaltung Ungarns besonders in den letzten Jahrzehnten stark beeinträchtigt hat, war die künstlich verschärfte Nationalitätenfrage, deren richtige Lösung bereits durch den Gesetzartikel des Jahres 1868 ermöglicht war, durch verschiedene Ermunterungen jedoch dermassen zugespitzt wurde, dass man schon aus Gründen der Staatssicherheit gezwungen wurde, der Frage näher zu treten.

Unter sämtlichen Problemen Ungarns war die Kriegszeit des XVI. und XVII. Jahrhunderts am verhängnisvollsten und, wenn es dem Ungartum auch zum Ruhme gereichen kann, dass die ruhige Entwicklung Europas durch seine eigene Opferwilligkeit gesichert wurde, steht es ausser Zweifel, dass diese Selbstopferung die wichtigsten Lebensinteressen der ungarischen Nation gefährdet hat und im Endergebnis zu der Katastrophe des XX. Jahrhunderts führte.

Ungarn im Krieg und während der Revolutionen.

Wir beabsichtigen hier die Frage der Verantwortlichkeit für den Krieg nicht aufzuwerfen. Ungarn, obgleich ein Teil der Grossmacht Österreich-Ungarn, war selbst im Jahre 1914 in der Weltpolitik ein viel zu unbedeutender Faktor, als dass es auf den Ausbruch des Krieges irgendeinen entscheidenden Einfluss ausgeübt hätte.

Und insoferne Ungarn doch mitzusprechen hatte, nahm es, wie bekannt und von niemanden mehr bestritten wird, gegen den Krieg Stellung und der damalige Ministerpräsident Ungarns, Graf Stephan Tisza, widersetzte sich der Kriegserklärung bis zum letzten Moment.

Hier haben wir die Frage höchstens aus dem Gesichtspunkt zu betrachten, ob Ungarn irgendein Interesse an der Teilnahme an dem Kriege gehabt haben konnte. Die Klarblickenden sahen von vornherein, dass der Krieg Ungarn keine Vorteile versprach. Die einheitliche geographische Abrundung des Landes, die wir noch zu behandeln gedenken, lässt selbst jetzt nach dem Verlust des Krieges noch die Hoffnung zu, dass innerhalb dieser geographischen Einheit, wenn vielleicht auch mit von dem früheren Zustand abweichenden politischen Variationen, die wirtschaftliche und kulturelle Zusammengehörigkeit des Ungartums schärfer zur Geltung gelangen werde, als dies in dem Friedensvertrag von Trianon vorgesehen wurde. Diese geographische Einheit ist dermassen abgerundet, dass eine weitere Ausdehnung nicht wohl möglich erscheint

und es von vornherein ausgeschlossen war, dass Ungarn im Falle eines siegreichen Krieges seine Grenzen wenn auch nur vorübergehend, erweitern hätte können. Den geographischen Hindernissen standen Rassenhindernisse zur Seite; die das Land umgebenden Gebiete waren von verschiedenartigen, in Einzelheiten jedoch ziemlich gleichgearteten Völkern bewohnt, die Ungarn gegenüber immer als zentrifugale Kräfte gewirkt hätten. Ungarn wurde in den Krieg gedrängt, ohne jedwede Siegesversprechen oder Siegeshoffnungen. Es wurde in erster Reihe durch die Bundestreue, die von jeher ein Karakterzug des Landes war, trotz der grössten Blutopfer zum Ausharren bei der Stellungnahme bewogen, welche durch die europäische Vorkriegskonstellation bedingt war. Ausserdem war bei den Ungarn höchstens noch vielleicht die Hoffnung auf die Schwächung des russischen Zarismus, der den Frieden ganz Westeuropas bedrohte, massgebend. Die russische Propaganda war für die Weststaaten in erster Reihe in Bezug auf ihre asiatischen Besitzungen unangenehm, Ungarn aber hatte die Gefahr in unmittelbarer Nähe zu fühlen. Dass sich Ungarn in diesem Vorgefühl nicht getäuscht hat, haben die Folgen bewiesen; und wenn auch zu Kriegsbeginn Russland die Sache der Weststaaten fördern half, verursachte es gegen das Ende des Krieges und nach demselben auch dem Westen grosse Sorgen.

Ungarn wurde infolge des Krieges nicht allein durch den grossen Menschenverlust geschwächt, sondern auch dadurch, dass es als landwirtschaftlicher Staat den grössten Teil seiner Produktion den Zwecken des Kriegskonsums opfern musste. Die Folge davon war der Mangel an Materialien für den Weiteranbau in den Wirtschaften und die stufenweise Verminderung der Produktion.

Dass das Volk trotzdem unentwegt aushielt, dürfte eher zu seinen Gunsten, als zu seinen Lasten gebucht werden müssen: es ist ein Beweis, dass die Bevölkerung Ungarns immer voranging, wenn es sich um die Erfüllung von übernommenen Pflichten handelte.

Natürlich gab es auch Ausnahmen, die gegen das Ende des Krieges gegen die erlahmende Zentralleitung zu agitieren begannen. Und so hatte der Verlust des Krieges auch in Ungarn, wie in sämtlichen unterlegenen Staaten, schwere revolutionäre Umwälzungen zur Folge. Die mit der politischen Lage unzufriedenen und aufstrebenden Elemente betrieben in dem Heere und unter den zu Ruhestörungen besonders hinneigenden Schichten des Volkes eine systematische Agitation und bereiteten dadurch die Explosion der Unbotmässigkeit vor.

Das Unglück Ungarns war, dass um diese Zeit diejenigen Politiker, die geeignet gewesen wären die Konsequenzen des Kriegsverlustes ohne übermässige Gefährdung der vielgelittenen Bevölkerung und der wirtschaftlichen Werte abzuleiten, keinen Einfluss hatten. Die damalige Regierung aber verstand nicht die Agitation einzudämmen und so ging die innere Ordnung am 31. Oktober 1918 in die Brüche, ohne dass die Revolution tatsächlich aus der Erbitterung der Volksseele hervorgegangen wäre. Es war vielmehr eine Aktion von Agitatoren, die zur Macht gelangen wollten, das Volk selber aber sah den Ereignissen teilnahmslos und zu Tode ermüdet stillduldend zu.

Dieser Umstand war umso bedauernswerter, als die neuen Machthaber das Volk nicht auf den Weg der Konsolidation zu geleiten gedachten, sondern bloss bestrebt waren ihr zu reifer politischer Kraftentfaltung unfähiges Lager durch fortwährende Steigerung der unglaublichsten Versprechungen zu vermehren. Die grossen wirtschaftlichen Verluste des Krieges hatten

das Land, das an Reserven noch immer reich war, weit weniger erschöpft als das Revolutionsjahr.

Von den politischen Ereignissen der Revolutionszeit genügt zu verzeichnen, dass die Habsburger Dynastie thronverlustig erklärt und Ungarn zur Volksrepublik umgeformt, ferner dass durch den unsinnigerweise heraufbeschworenen Waffenstillstand von Belgrad die kaum gefährdete Integrität des Landes aufgegeben wurde. Vom wirtschaftlichen Standpunkt aus wurde die Verkündung einer sehr radikalen Lösung der Agrarreform verhängnisvoll, da dadurch bei den landwirtschaftlichen Arbeitern die Hoffnung auf eine plötzliche Bereicherung Wurzel schlug und die Bauern demzufolge den ganzen Winter in ungeduldiger, müssiger Erwartung verbrachten. Die Grundbesitzer sorgten sich um ihren Besitz, die Bodenlosen taten sich in fortwährenden Drohungen hervor und beide Teile waren unzufrieden inmitten der ewigen Ordnungsstörungen.

Ein nicht weniger verhängnisvoller Fehler war, dass man die infolge der plötzlichen und planlosen Abrüstung notwendigermassen angewachsene Arbeitslosigkeit mit steigenden Unterstützungen nicht nur aufrecht erhalten, sondern auch noch ermuntert hat. Jedermann nahm in seinen Berechnungen bei einem Arbeitsangebot die Arbeitslosenunterstützung mit in Betracht, der er entsagen hätte müssen, wenn er sich zur Arbeit herbeigelassen hätte. Dadurch stiegen die Arbeitslöhne so hoch, dass dieselben mit den Lebensverhältnissen und den Produktionsmöglichkeiten in keinem Verhältnis mehr standen.

Die zur Macht gelangte, jedoch ungeschulte und unfähige Regierung reagierte auf jede Forderung so freigiebig, als ob sie nicht die Wunden des verlorenen Krieges zu heilen, sondern den Kriegstribut eines grossen Sieges grossmütig zu verteilen gehabt hätte.

Den viereinhalb Monaten des revolutionären Taumels, die zur Schwächung des Landes beinahe ebensoviel beitrugen, wie der viereinhalbjährige verlorene Krieg, folgte ein politisch und wirtschaftlich noch viel verhängnisvollerer Umschwung, der viereinhalb Monate andauernde Versuch einer Proletariardiktatur. Uneingedenk der Brutalisierung der bürgerlichen Gesellschaft und der zahlreichen Morde, beabsichtigen wir bloss auf die wirtschaftlichen Schäden hinzuweisen, die das unglückliche Land während dieser Zeit oft an den Rand des Ruins brachten.

Auf dem spärlich bevölkerten Boden Russlands, der an wirtschaftlichen Gütern überaus reich ist, konnte sich das Hirngespinst des Sowjetsystems eine Zeit lang halten, ohne den vollständigen Zusammenbruch des ganzen Landes zu verursachen. In dem von allen Seiten verstümmelten, dichtbewohnten und wirtschaftlich zu Tode gequälten Klein-Ungarn war dieser Versuch ein Verzweiflungsschritt. Die in dem vorangehenden Zeitabschnitt künstlich heraufgetriebenen Arbeitslöhne wurden jetzt institutiv noch höher geschraubt. Blühende Betriebe wurden durch die unverständige Sozialisierung von heute auf morgen zugrunde gerichtet; jeder, der seinen Proletarierstand durch den Eintritt in irgendeine Gewerkschaft zu beweisen wusste, erhielt Unterstützungen; die Administration Rumpfungarns wuchs zu einer solch ungeheuerlich endlosen Organisation an, dass man mit ihr ein Hundertmillionenland hätte verwalten können. Das wirtschaftliche Leben stagnierte wie noch nie zuvor; eine Flut von Papiergeld überschwemmte den Markt, von dem die Waren verschwunden waren; der an politischer Macht und an Geldmitteln überreiche Proletarier war von heute auf morgen dem drohenden Hungertod ausgesetzt

Nach dem Sturze der Proletarierdiktatur überflute-

ten dann die Rumänen vier Fünftel desjenigen Gebietes, das der Oberste Rat der Entente Ungarn zu selbständigem staatlichem Leben übriggelassen hatte.

Es war notwendig diese Ereignisse kurz zu behandeln, um nachzuweisen, welche Ursachen das vor dem Kriege blühende und selbst noch nach Kriegsverlust nicht ganz kraftlose Wirtschaftsleben Ungarns zugrunde gerichtet haben. Das zehn Monate andauernde Regime des Leichtsinns und der Unwissenheit verheerte das Land und was danach noch übriggeblieben war, wurde durch die rumänische Besetzung vernichtet. In einem Jahre waren es die Revolutionen, in dem andern die Rumänen, die die Produktion unmöglich machten. Wo gibt es ein Land, das nach fünfjährigem Krieg noch Reserven besässe, um solche Schicksalsschläge zu verwinden? Wenn wir in den nachfolgenden Kapiteln die aus der Zerstückelung des Landes hervorgegangenen Schäden näher betrachten, dürfen wir nie vergessen, dass dieselben noch viel grösser sind als die Zahlen, die wir nachzuweisen in der Lage sind, denn die Verheerungen des Krieges, der Revolutionen und der feindlichen Besetzung wurden in unseren Berechnungen grösstenteils nicht berücksichtigt. Die vorliegende Übersicht war notwendig, um bei der Behandlung der wirtschaftlichen Bestrebungen des heutigen Ungarn nachdrücklich darauf verweisen zu können, wie sehr der Lebenswille und die Konsolidierungsbestrebungen des verstümmelten Landes Beachtung verdienen.

Karte Ungarns, Flussnetz und die neuen politischen Grenzen.

Der Boden.

Keiner der besiegten Staaten ist aus dem Weltkrieg so verstümmelt hervorgegangen, wie Ungarn. Die Türkei war noch vor dem Weltkrieg als Folge der Balkankriege von 1912 13 ihrer europäischen Gebiete verlustig gegangen, doch genügten die verbliebenen Gebiete in Asien vollkommen zur Sicherung ihres staatlichen Fortbestehens; auch war dabei der bedeutendste Posten der Türkei, der Bosporus unberührt geblieben.

Österreich ging ebenfalls stark verstümmelt aus dem Weltkrieg hervor, doch ist der Staat Österreich nie ein einheitliches Ganzes gewesen und die abgetrennten Teile hatten als Kronländer auch früher schon eine weitgehende administrative Selbstständigkeit genossen.

Nur der seit tausend Jahren einheitliche Gebietskörper Ungarns wurde durch Grenzlinien, die weder geographisch, noch ethnographisch zu rechtfertigen sind, in fünf Teile geteilt.

Kroatien und Slawonien, die als Teile des ungarischen Staatskörpers in administrativer Beziehung selbständig waren, sich geographisch aber scharf von dem Mutterland absonderten und auch einen eigenen ethnischen Charakter repräsentierten, schieden bereits bei Kriegsschluss am 29. Oktober 1918 aus dem ungarischen Staatsverband aus, wodurch 42.541 Km^2 an Bodenfläche mit 2,621.954 Einwohnern für Ungarn verloren gingen.

Das Gebiet Ungarns wurde durch den am 4. Juni 1920 unterschriebenen Trianoner Frieden unter den neuen Eigentümern in folgender Weise aufgeteilt:

Gebiet	Bodenfläche in Km²	Bevölkerungszahl	Bevölkerungsverhältnis nach Km²
I. Tschechische Besetzung	62.937	3,575.685	56,7
Prozentsatz	22,2	19,6	
II. Rumänische Besetzung	102.787	5,265.444	51,2
Prozentsatz	36,4	28,7	
III. Jugoslawische Besetzung	20.956	1,499.213	71,5
Prozentsatz	7,4	8,2	
IV. Österreichische Besetzung	5.055	392.431	77,6
Prozentsatz	1,8	2,2	
V. Fiume	21	49.806	2371,7
Prozentsatz	0,0	0,3	
VI. Besetzungen, sinsgesamt	191.756	10,782.579	56,2
Prozentsatz	67,8	59,0	
VII. Rumpfungarn	91.114	7,481.954	82,1
Prozentsatz	32,2	41,0	
VIII. Gesamtungarn	282.870	18,264.533	64,6

Ungarn behält auf Grund dieser Zusammenstellung bloss eine Bodenfläche von 91.114 Quadratkilometern, weniger als ein Drittel (32·2%) seines ursprünglichen Besitzes.

Von den verlorenen Gebieten fallen dem rumänischen Königreich 102.787 Quadratkilometer, das sind 36·4% des bisherigen ungarischen Bodens zu, welches Gebiet 78·2% der ursprünglichen Ausdehnung Rumäniens vor den Balkankriegen gleichkommt. Dieses Land vergrösserte seinen alten Besitz um 126% neuen Territoriums. (Die Einzelheiten dieser Neuerwerbung sind die folgenden: von Ungarn 78·2%, von Russland 33·9%, von Österreich 7·9%, von Bulgarien 6·3%.)

Die Neuerwerbungen Tschechiens aus ungarischem

Staatsbesitz bleiben hinter den bei Ungarn zwecks Ermöglichung eines staatlichen Sonderlebens belassenen Gebieten nicht weit zurück: den Tschechen wurden 62.937 Quadratkilometer, das sind 22·2% Gesamtungarns zuerkannt.

Von seiner Bevölkerung verliert Ungarn nahezu 11,000.000, insgesamt 59% seiner Gesamtseelenzahl, wenn man die Ergebnisse der Volkszählung von 1910 als Grundlage nimmt, welche Daten bei Gelegenheit der Aufteilung massgebend waren.

Da wir uns vorerst bloss mit dem Boden, der bei Ungarn verbliebenen Bodenfläche zu beschäftigen gedenken, wird die Bevölkerung an dieser Stelle nur insofern Berücksichtigung finden, als dies mit Bezug auf das verschiedenartige Bevölkerungsverhältnis der einzelnen Landesteile notwendig ist.

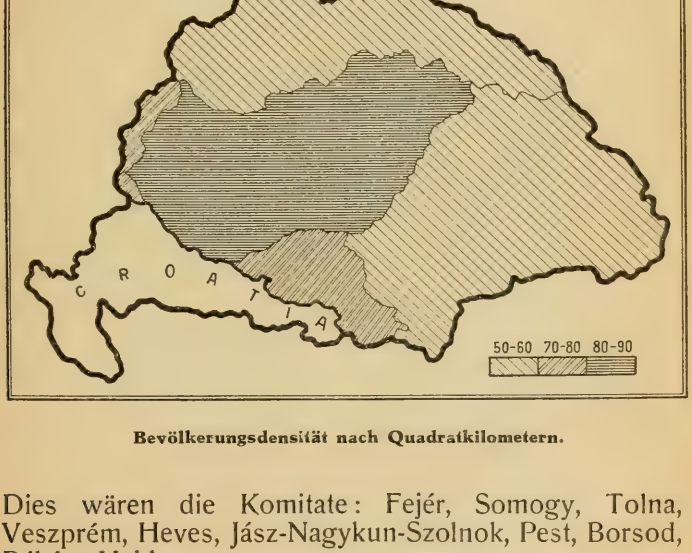
Das ungarisch verbleibende Gebiet weist als natürlicher Gravitationspunkt des wirtschaftlichen und Verkehrslebens des Landes mit seiner Bevölkerungszahl von 82·1 pro Quadratkilometer die verhältnismässig stärkste Bevölkerung auf und übertrifft in dieser Beziehung selbst das Populationsverhältnis in Frankreich und Dänemark, obgleich an den Grenzgebieten grosse Bevölkerungszentren wie Pressburg, Kaschau, Szatmárnémeti, Grosswardein, Arad, Temesvár, Szabadka usw. von Ungarn losgelöst wurden.

Budapest und Umgebung (die Hauptstadt und die in den letzten Jahrzehnten stark angeschwellten vorortmässigen Dörfer und Städte, die 1910 insgesamt 1,069.040 Einwohner hatten, erreichten 1920 eine Einwohnerzahl von 1,172.375) bilden ein natürliches Konzentrationszentrum für die in Ungarn verbliebene Einwohnerzahl von 7,481.954.

Da in folgenden Ausführungen wiederholt über die bei Ungarn verbliebenen Gebiete und über die abgetrenn-

ten Landesteile die Rede sein wird, dürfte eine Beschreibung dieser verschiedenen Gegenden nicht überflüssig erscheinen.

Ungarn soll laut des am 4. Juni 1920 unterfertigten Friedensvertrages von seinen 63 Administrationseinheiten (Komitaten) bloss 10 unversehrt behalten.



Bevölkerungsdensität nach Quadratkilometern.

Dies wären die Komitate: Fejér, Somogy, Tolna, Veszprém, Heves, Jász-Nagykun-Szolnok, Pest, Borsod, Békés, Hajdu.

Von den bei Ungarn verbliebenen Städten sind nächst der Hauptstadt Szeged und Debreczen (beide mit mehr als 100.000 Einwohnern) am grössten, auf diese folgen dann Kecskemét, Hódmezővásárhely, Szentes, Baja, Székesfehérvár, Nyiregyháza, Makó usw., von Städten

mit gewerblichem Charakter, ausser den in der Umgebung der Hauptstadt emporgeschossenen Fabriksstädten, Fünfkirchen (Pécs), Miskolcz, Raab (Győr), Steinamanger (Szombathely) usw.

Die Hügellandschaft Transdanubiens fällt zum grossen Teil innerhalb der neuen ungarischen Grenzen, ebenso der südwärts der Donau gelegene Teil der kleinen ungarischen Tiefebene, als auch der grössere Teil der grossen ungarischen Tiefebene — jedoch mit im Osten und Süden verschwimmenden Grenzen —, ausserdem verbleibt auch ein schmales Stück der oberungarischen Vorgebirge bei Ungarn.

Die beiliegende Karte macht die durch die Natur konzentrisch geschaffene geographische Einheit Ungarns, welche in der Geographie seit Reclus nahezu als Schulexempel gilt, klar ersichtlich. Diese Einheit hat selbst nach schickssalschweren Jahrhunderten die neuerliche Verschmelzung der einzelnen Landesteile unter der jeweiligen Herrschaft derjenigen Völker ermöglicht, die an dem Donauknie von dem heutigen Budapest ausgehend ihren Mittelpunkt hatten.

Hier wurzelte einst die Macht der Römer und von Aquincum (heute eine Vorstadt Budapests) aus wurde ihre neue Kolonie regiert. Von hier aus und unter dem Schutz der natürlichen Grenzen wusste das Hunnenvolk seine Macht aufzubauen.

Die ineinander übergehenden Gebirgsketten, die das Land von dem Eintritt der Donau nach Ungarn bis zu ihrem Ausfluss umgeben und zuweilen selbst die Höhe von 2000 Metern übersteigen, machen nahezu drei Viertel einer unregelmässigen und ein wenig elyptisch verzogenen Kreislinie aus. Ein solches einheitliches Gebirgssystem, dem auch als Wasserscheide zwischen dem Schwarzen Meere und der Ostsee eine gewisse Bedeutung zukommt und das bloss in einer gewissen

Entfernung von den Gebirgsspitzen auf den niedrigeren Geländen menschliche Niederlassungen duldet, tritt immer als scheidender Faktor auf und ist deshalb in hervorragendem Masse zur Landesgrenze geeignet. Demgegenüber muss ein solcher Gebirgszug innerhalb der Grenzen eines Landes den freien Verkehr nachteilig beeinflussen.

Die neue tschechische Republik und Rumänien nahmen

Burg Forchtenstein (Fraknó), Eigentum des Fürsten Esterházy. Gegenwärtig unter österreichischer Besetzung.

mit der Tatsache, dass ihre Kriegserrungenschaften durch 2000 Meter hohe Berge von ihren übrigen, kulturell und ethnisch divergierenden Völkerschaften getrennt sind, eine ungeheure Bürde auf sich.

Der allgemeinen geographischen Einheit des Landes entsprechend weist auch das Flussnetz Ungarns einen zentripetalen Karakter auf. Mit Ausnahme zweier Flüsse an der Nordgrenze (der Dunajecz und die Popper)

fliessen alle Flüsse Ungarns der Donau zu, alle Quellen von Nord, Ost und West trachten dem Zentrum zu, um ihr Wasser in die Donau oder deren hauptsächlichsten Nebenfluss die Theiss einströmen zu lassen.

Der Poppersee in der Hohen Tátra. Gegenwärtig unter tschechischer Besetzung.

Fast alle Nebenflüsse entspringen und münden auf diesem einheitlichen geographischen Gebiet.

Die neuen Grenzen schneiden den Lauf der Nebenflüsse entzwei, indem sie oft ihren oberen Lauf den neuen Staatsgebieten zuerkennen. Da jedoch die Verkehrsstrassen von jeher dem Laufe der Flüsse

folgten und zwischen den Gebirgsketten auch die modernen Bahngeleise keinen besseren Weg zu wählen vermögen, trennt die neue Grenzfeststellung die Einwohner benachbarter, aber durch Gebirge von einander abgesonderter Täler, die früher die Möglichkeit be-

Tátralomnic, das staalliche Hotel Palace. Gegenwärtig unter tschechischer Besetzung.

sassen miteinander auf der Ebene zusammenzutreffen, noch mehr von einander, denn in ihrem Bergwinkel wurden dieselben dem einen Staat angegliedert, während der Ausweg auf die Ebene einem Andern verbleibt.

Deshalb ist es kaum möglich die neuen Grenzen genau und prägnant zu bestimmen, da sie sich mit

wenigen Ausnahmen nicht nach geographischen Vorbedingungen (und wie wir weiter unten darzustellen Gelegenheit haben werden, auch nicht nach ethnographischen Eigenheiten) richten und der ganze Grenzverlauf recht willkürlich ist. Denn es kommt bei den neuen Grenzen vor, dass zusammengehörende Nachbargemeinden entzweigeschnitten und Dörfer von ihrem Grundbesitz abgeschnitten worden sind.

Doch nicht bloss die zwischen Ungarn und den neuen Staaten gezogene Grenzlinie ist schwer zu rechtfertigen, sondern auch die Verteilung des ungarischen Bodens unter den neuen Nachbarstaaten konnte nicht alle Ansprüche befriedigen, wie dies durch die Meinungsverschiedenheiten zwischen Rumänien und Jugoslawien in bezug auf die Grenzbestimmungen im Banat bereits bekannt ist. Das Banat ist als einheitliches Gebiet ein ergänzender Teil der grossen Ungarischen Tiefebene und so dürfte es beiden neuen Staaten schwer fallen, dasselbe ihrem eigenen geographischen Charakter anzupassen, während die angestrebte Grenzlinie zwischen beiden Staaten noch viel weniger natürlich verläuft. Und da bei dieser Grenzbestimmung auch die ethnographischen Gesichtspunkte nicht berücksichtigt wurden, steht zu erwarten, dass die Verteilung dieser reichen Gegend eine Ursache zu ständigen Misshelligkeiten zwischen beiden Balkan-Staaten abgeben wird.

Der den Tschechen zugesprochene Landesteil (hieher gehören der nordwärts der Donau gelegene Teil der kleinen ungarischen Tiefebene, Nordwestungarn und die Gebirgsgegend im Nordosten, doch überall mit Grenzen, die bis an die grosse ungarische Tiefebene reichen) weist pro Quadratkilometer im Durchschnitt eine Bevölkerungszahl von 56·7 auf, welche Höhe aber hauptsächlich auf den abgetrennten ungarischen Sprachgebieten und der intensiven Bevölkerung der grösseren Städte beruht.

In den westlichen Teilen des hieher gehörenden rein ungarischen Sprachgebietes beträgt die Bevölkerungszahl 84·5 und in den östlichen Teilen des ungarischen Sprachgebietes 70 Seelen pro Quadratkilometer. Die slowakischen Gegenden sind schon viel weniger dicht

Leutschauer Rathaus. Gegenwärtig unter tschechischer Besetzung.

bevölkert, höchstens das Neutra- und das mittlere Waagtal sind hier mit einer Seelenzahl von 73 zu verzeichnen. An der oberen Waag und der March beträgt die Seelenzahl bloss 57, an der Gran 54·5, noch mehr ostwärts 41·3; die Gegend der Eipel ist mit 38·8, das ruthenische Hochland aber, obgleich

auch das fruchtbare und dichtbewohnte obere Theisstal hieher gehört, bloss mit 37·7 vertreten.

Auf dem Gebietszuwachs Rumäniens, der ausser Siebenbürgen einen Teil des nordöstlichen Hochlandes, ferner einen grossen, noch nicht definitiv abgegrenzten Teil des Banats umfasst und seine westliche Grenze durch einen beträchtlichen Streifen der grossen ungarischen Tiefebene ergänzt, beträgt die Bevölkerungszahl im Durchschnitt genommen 51·2 (die Bevölkerungszahl im alten Rumänien beträgt 55·6), doch dominieren auch hier die von Ungarn bewohnten Gebiete. Im Norden ist das an Rumänien angegliederte ungarische Sprachgebiet mit 71·5, im Süden mit 74·5 zu berücksichtigen.

Neben dem ungarischen Ethnos repräsentieren hier die im Südosten sesshaften Sachsen mit 58 eine bedeutende Bevölkerungshöhe; nicht weit dahinter bleibt mit 55·3 jenes von Ungarn und Rumänen bewohnte gemischte Sprachgebiet zurück, welches zur Zeit der Siebenbürger Fürsten sein Glanzzeitalter hatte und ein wichtiges Verbindungsglied zwischen dem Széklertum in Siebenbürgen und dem Ungartum der grossen ungarischen Tiefebene war.

Das grösstenteils von Rumänen bewohnte, jedoch auch mit ungarischen Elementen stark durchsetzte Sprachgebiet nördlich der Maros figuriert mit 47·6, das südlich der Maros gelegene mit 41 Seelen.

Das reinungarische Széklertum weist trotz seiner schwierigen Lebensmöglichkeiten mit 43 Bewohnern eine ziemlich günstige Verhältniszahl auf; weit zurückstehen die am wenigsten bevölkerten Teile des Landes, die walachischen Gebiete von Máramaros und Bistritz, die insgesamt 28·9 Seelen pro Quadratkilometer aufzuweisen haben. Aus dieser Zusammenstellung ist leicht ersichtlich, dass die durchschnittliche Bevölkerungszahl 51·2 für die unter rumänische Besetzung gelangten

Gebiete fast ausschliesslich den ungarischen und deutschen Ansiedlungen zu verdanken ist.

Die an Jugoslawien angegliederten Gebiete weisen eine viel stärkere Bevölkerung auf. Der Gesamtdurchschnitt stellt sich hier bereits auf 71·5. Ausser der dichtbevölkerten Bácska und dem reichen Banat sind besonders die wendischen Gegenden der Komitate Eisenburg und Zala stark bevölkert (85·6). Das Murbecken, das jenseits der Drau sich unmittelbar an die Varasder Gespanschaft anschliesst, war das dichtest bevölkerte Gebiet des ehemaligen Ungarn. Seine Population beträgt 122·1. Die jugoslawischen Besetzungen erstrecken sich demnach auf geographisch-ethnographisch sehr heterogene Gebiete.

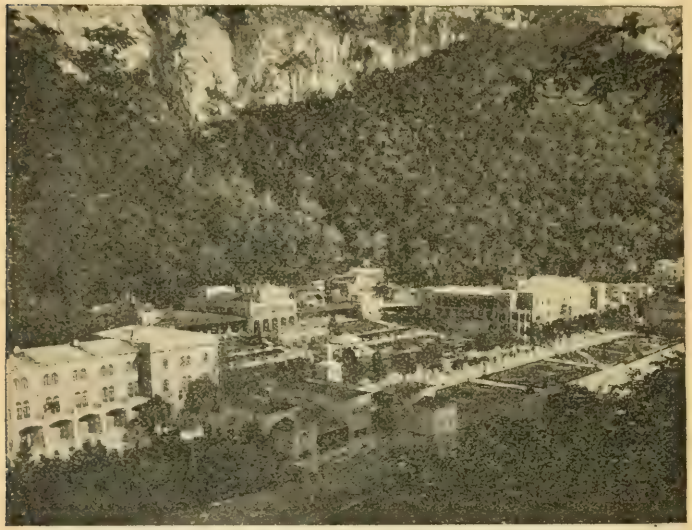
Für Österreich beansprucht der Friedensvertrag ebenfalls einen sehr kultivierten und dicht bevölkerten Landesteil mit einer Durchschnittsdensität von 77·6.

Ausgenommen die Österreich und Jugoslawien zugesprochenen Gebiete weisen die abgetrennten Landesteile bloss dort eine grössere Densität auf, wo ungarische Sprachgebiete entrissen wurden: Rumpfungarn bleibt in dieser Hinsicht dichter bevölkert, als irgendeines der abgetrennten Landesgebiete.

Ungarn muss demnach auf einem bedeutend kleineren Gebiete eine verhältnismässig viel grössere Bevölkerung erhalten, als die neuen Sukzessionsstaaten, obgleich es einen bedeutenden und überaus wertvollen Teil seiner landwirtschaftlich produktiven Gegenden verloren hat und die verhältnismässig stark angeschwollene Stadtbevölkerung auf die Erzeugnisse eines sehr verstümmelten Umkreises angewiesen ist.

Bei der Aufteilung des Landes war — da die geographischen und etnographischen Gesichtspunkte ganz ausser Acht gelassen wurden — wahrscheinlich der Gedanke massgebend, dass man je tiefer in das unga-

rische Sprachgebiet eindringen wollte, um die neue Beute durch eine womöglich starke geographische Verknüpfung und eine womöglich reiche wirtschaftliche Nachhut zu schützen. Die neue Grenzbestimmung gedachte die Bevölkerung der Berggegend, die bisher



Herkulesbad. Gegenwärtig unter rumänischer Besetzung.

ihren Lebensunterhalt durch Erntearbeiten auf der ungarischen Tiefebene gewann, dadurch vor dem Untergang zu retten, dass einzelne fruchtbare Gebietsstriche der Tiefebene dem Hochland angeknüpft wurden.

Ob diese Vernachlässigung der geographischen und ethnographischen Faktoren, die für Ungarn geradezu verhängnisvoll war, den neuen Staaten viel Nutzen

bringen wird, ist wenigstens fraglich. Wie lange aber auch der gegenwärtige Zustand andauern sollte, wird bei der Behandlung der Gebietsfrage die Bodenbeschaffenheit des Landes auch hinsichtlich der zukünftigen Gestaltung überaus wichtig sein.

Die hauptsächlichsten Zweige der Bodenkultur sowohl in dem bei Ungarn verbleibenden Landesteil, als auch in den abgetrennten Gebieten erscheinen in nachstehender Tabelle verzeichnet:

Gebiet	Ackerfeld	Gärten	Wiesen	Weingärten	Weiden	Wälder	Ried	Unfruchtbarer Boden
	in Flächen von 1000 Hektar							
Tschechische Besetzung	2.235	74	616	14	720	2.218	2	273
Prozentsatz	17,4	19,5	23,5	4,4	21,7	30,0	4,1	18,8
Rumänische Besetzung	3.418	184	1.210	46	1.319	3.792	4	423
Prozentsatz	26,6	48,3	46,2	14,8	39,9	51,3	8,0	29,2
Jugoslawische Besetz.	1.444	21	89	32	232	111	11	144
Prozentsatz	11,2	5,6	3,4	10,3	7,0	1,5	20,0	10,0
Österreich. Besetzung	236	6	45	7	30	109	7	42
Prozentsatz	1,9	1,6	1,8	2,1	0.9	1,5	13,9	2,9
Fiume	0,3	0,0	0,4	0,0	0,2	0,5	—	0,7
Prozentsatz	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	—	0,1
Besetzungen insgesamt	7.333	285	1.960	99	2.301	6.230	24	883
Prozentsatz	57,1	75,0	74,9	31,6	69,5	84,3	46,0	61,0
Rumpfungarn	5.503	96	658	215	1.011	1.167	27	565
Prozentsatz	42,9	25,0	25,1	68,4	30,5	15,7	54,0	39,0
Gesamtungarn	12.836	381	2.618	314	3.312	7.397	51	1.448

Die Ackerfläche in dem verstümmelten Ungarn dürfte dem Bevölkerungsverhältnis ziemlich entsprechen. Wenn man aus dieser Tatsache schon zu folgern vermöchte, würde die Möglichkeit einer Selbstversorgung mit Brotfrüchten nicht ausgeschlossen sein. Doch ist dies bloss Schein, und dieser scheinbare Vorteil dürfte sich bald als trügerisch erweisen.

Dass die Gartenfläche hinter dem Bevölkerungsverhältnis zurückbleibt, ist nicht bedenklich, da hier im allgemeinen ziemlich niedrige Ziffern figurieren und auch eine Weiterentwicklung besonders an den Flussufern in dieser Beziehung zu erwarten steht.

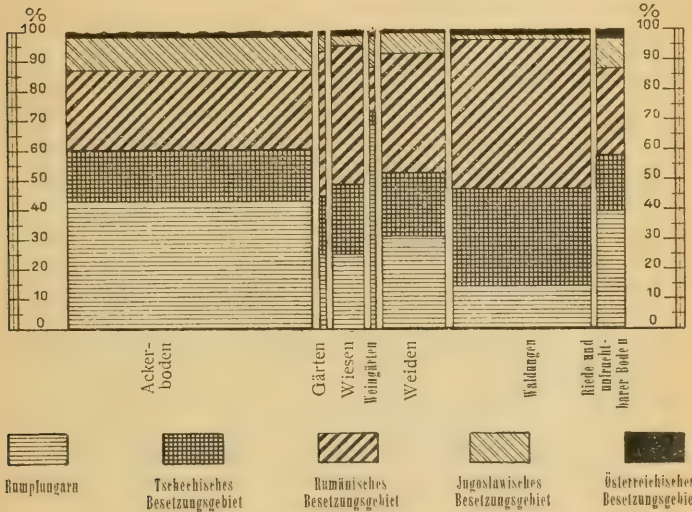
Viel ungünstiger ist die Tatsache, dass Ungarn im Verhältnis zu seiner grossen Bevölkerungszahl nur sehr wenig Wiesen und Weiden beibehält. Dadurch wird die Möglichkeit der Tierzucht zu einem wahrhaften Problem zugespitzt und der Tierexport, der vor dem Kriege der Einfuhr an Gewerbeartikeln so ziemlich standhielt, fast erschüttert.

Dass demgegenüber fast 68·4% des bisherigen Weinbodens bei Ungarn verbleiben, ist bei weitem nicht in dem Masse tröstlich, als dies auf den ersten Augenblick zu vermuten wäre. Von dem verbleibenden Weingebiet bringen nahezu 115.000 Hektar Sandweine hervor, die kaum exportfähig sein dürften. Wenn einige wertvolle Weingebiete (wie z. B. der grössere Teil der Tokajer Weinberge) auch bei Ungarn verbleiben, hat man diesbezüglich doch auch mit grossen Verlusten zu rechnen.

Verhängnisvoll ist der Verlust Ungarns an Waldungen. Bloss 15·7% des bisherigen Forstbesitzes verbleiben und die vorzüglich zur Ausforstung geeigneten Waldbestände kommen unter fremde Oberherrschaft. Das Land wird dadurch nicht nur in seinem blühenden Holzexport, einem der bedeutendsten Faktoren des Nationaleinkommens geschädigt, sondern auch bei der Rekonstruktion des Landes dürfte der Holzmangel stark fühlbar werden.

Von den Rohrgebieten bleiben 54%, das wären insgesamt 27.234 ha bei Ungarn. Ein Teil der Rohrgebiete — wenn sie nicht reiner Torfboden sind — kann als der Ackerboden der Zukunft betrachtet werden;

doch ist der in Aussicht stehende Gewinn den riesigen Investierungskosten gegenüber überaus gering. Von der als unfruchtbar bezeichneten Bodenfläche fallen ungefähr 86.000 ha auf das Sumpfgebiet am Plattensee; durch die Ableitung dieses Sumpfwassers würde Ungarn eine hochkultivierte landwirtschaftliche Gegend gewinnen.



Landwirtschaftliche Produktionsarten.

Bezeichnend ist der Umstand, dass, wenn von dem durch die Tschechen besetzten Landesteil alles, was auf Grund der Selbstbestimmungsrechtes der Völker als ungarisches Ethnikum zu Ungarn gehören sollte, tatsächlich bei Ungarn verblieben wäre, nahezu die Hälfte des an Tschechien abgetretenen Ackerbodens, mehr als 860.000 Hektar zurückgeblieben wäre. Von den den Rumänen zugesprochenen nahezu 3·5 Millionen Hektar

Ackerboden sollten als rein ungarischer und Székler Bezitz mehr als 1·7 Millionen Hektar bei Ungarn verbleiben und auch von Jugoslawien müssten mit den ungarischen Sprachgebieten 600.000 Hektar zurückgelangen.

Mehr als die Hälfte des unter Fremdherrschaft gelangten Weinbodens im Ausmass von 100.000 Hektar fällt

Insel Ada-Kaleh bei Orsova. Gegenwärtig unter rumänischer Besetzung.

auf rein ungarische Gegenden, ferner repräsentiert das Széklertum allein einen Waldbesitz von 580.000 Hektar und dieselbe Quantität kommt auch dem übrigen abgetrennten Ungartum zu, so dass bei einer Grenzbestimmung auf ethnischer Grundlage unmöglich die riesige Holznot aufgekommen wäre.

Die Ausnützung des Ackerbodens ist auf dem bei Ungarn verbliebenen Gebiete eine bessere, sodass hier das Verhältnis des bebauten Bodens ein günstigeres ist,

doch sind diese Gebiete — insbesondere die im Nordosten der grossen ungarischen Tiefebene gelegenen Teile, infolge der kontinentalen Witterungsverhältnisse — Elementarereignissen (Transdanubien besonders dem Hagel) viel mehr ausgesetzt.

Das gegenseitige Verhältnis der verschiedenen Produktionszweige wird durch nachstehende tabellarische Zusammenstellung ersichtlich:

Gebiet	Ackerboden	Gärten	Wiesen	Weinboden	Weiden	Wald	Ried	Unfruchtb. Boden	Bevölkerungsdensität auf Acker-, Garten-, Wiesen- und Weinboden
	in Prozenten des betreffenden Gebietes								
Tschechische Besetzung	36,3	1,2	10,0	0,2	11,7	36,1	0,0	4,5	121,7
Rumänische Bes.	32,9	1,8	11,6	0,4	12,7	36,5	0,0	4,1	108,4
Jugoslawische Bes.	69,3	1,0	4,3	1,6	11,1	5,3	0,5	6,9	94,5
Österreichische Besetzung	49,0	1,2	9,3	1,5	6,2	22,6	1,5	8,7	133,6
Fiume	13,7	2,7	19,9	0,9	8,4	22,3	—	32,1	6226,0
Besetz. insgesamt	38,4	1,5	10,3	0,5	12,0	32,6	0,1	4,6	111,4
Rumpfungarn	59,5	1,1	7,2	2,3	10,9	12,6	0.3	6,1	115,6
Gesamtungarn	45,3	1,3	9,2	1,1	11,7	26,1	0,2	5,1	113,1

Von den wichtigeren Produktionszweigen sind mit Ausnahme Westungarns bloss die Weidenflächen in sämtlichen Gebieten ziemlich gleichmässig verteilt. Der Ackerboden prädominiert in den jugoslawischen Gebieten, wo Wiesen und Waldungen eine sehr untergeordnete Rolle haben. (Jugoslawien wurde hinsichtlich der Waldungen bei seinen anderwärtigen Neuerwerbungen entschädigt.) Auf tschechischem und rumänischem Gebiet übersteigen die Waldungen ein Drittel des gesamten Bodens und lassen selbst den Ackerboden hinter sich. In West-

ungarn ist das Verhältnis unter den einzelnen Produktionsarten noch am gleichmässigsten, auch dürfte es sich von den Proportionen Gesamtungarns kaum unterscheiden.

Das bei Ungarn verbleibende Zentralgebiet wird für seine Verluste an Forstbeständen durch einen Zuwachs an Ackerboden nicht schadlos gehalten und deshalb ist die Bevölkerung hier viel schlechter versorgt, als auf jugoslawischem oder rumänischem Boden und sogar um etwas schlechter, als dies bei den Berechnungen für Gesamtungarn der Fall war.

Bei der Behandlung des Bodens müssen auch jene an Naturschönheiten reichen Gegenden Ungarns berücksichtigt werden, die in letzter Zeit durch ungarisches Kapital dem Verkehr erschlossen wurden und deren kultureller und materieller Nutzen nun den neuen Staaten zuteil wird.

Diese Schönheiten sind in erster Reihe in den abwechslungsreichen und romantischen Karpathen zu finden. Hier entquillen dem Boden die verschiedenartigen Mineral- und Heilwässer, hier wurden in letzter Zeit zahlreiche Heilbäder errichtet, die wahrlich Weltruf erwarben. Besonders die klimatischen Kurorte der Hohen Tátra wurden von Staatswegen und von Privatunternehmungen mit allen Mitteln äusserster Bequemlichkeit ausgestattet, wodurch dieselben im Sommer zum Lieblingsaufenthalt der Sommerfrischler und zum Tummelfeld der Turisten, im Winter zu einem Sammelplatz des Schnee- und Eissportes wurden.

Der Tschorber See, die in der Tiefe der Gebirgsschluchten schimmernden übrigen Bergseen, die abwechslungsreiche Reihe der Katarakte, die Zerstreuungsmöglichkeiten der Kurorte unter dem Schutze der schneebekrönten Gebirgsriesen, die inmitten von dichten Nadelwäldern verkehrenden Automobile und elektrischen

Bahnen machten dank der namhaften Opfer des ungarischen Kapitals die Tátra seit einiger Zeit zu einem Lieblingsaufenthalt des Auslandspublikums. Nicht ferne von der Hohen Tátra eröffnen sich dem Reisenden die Wunder der Dobschauer Eishöhle und der zeitweilige Geyzir im Bad Herlein, während mehr westlich

St.-Annensee in der Nähe des Kurortes Tusnád. Gegenwärtig unter rumänischer Besetzung.

Trentschinteplitz und Pistyan als Heilbäder weit bekannt sind.

In der Nähe der Naturschönheiten an der Unteren Donau lockt Herkulesbad mit seinem Heilwasser und seinem Komfort. Unter den Salzseen Siebenbürgens haben sich besonders Vizakna und Szováta zu gutbesuchten Kurbädern emporgeschwungen, während in

dem Gebirgkranz des Széklerlandes Borszék, Tusnád und Előpatak in der unmittelbaren Nähe des St.-Annen-

Felsen Detonata in der Siebenbürger Goldgrubengegend. Gegenwärtig unter rumänischer Besetzung.

sees, der Torjaer Schwefelhöhle und sonstiger Naturseltenheiten merkwürdig sind.

Ungarn verbleibt in seinen neuen engen Grenzen fast ohne romantische Höhen- oder Subalpinenkurorte und dies ist umso trauriger, als das Interesse des unga-

rischen Publikums sich auch schon in der Vergangenheit besonders jenen Badeorten zugewandt hat, die gegenwärtig ausserhalb der ungarischen Grenzen zu liegen kommen.

Demgegenüber bieten die östlichen Ausläufer der Alpen, die das Hügelgelände Transdanubiens umgeben, als auch die südlichste Gebirgskette der Karpathen, das Mátragebirge noch zahlreiche, der Kultur zugängliche, an Naturschönheiten reiche Möglichkeiten zur Weiterentwicklung. Und eine der reizendsten Gegenden Ungarns, der 80 Km. lange und 2 Km. breite Plattensee, auf einer Seite bizarre Berggipfel vulkanischen Ursprungs, auf der andern ein Sandstrand, wie man ihn bloss bei Seebädern antrifft, bietet mit sämtlichen Möglichkeiten des Segel- und Rudersportes, dem fast ineinanderfliessenden malerischen Bilde seiner Villenreihen selbst dem Ausländer in immer steigendem Masse zu Erfrischung, Heilkuren, Körperpflege und Zerstreuung Gelegenheit.

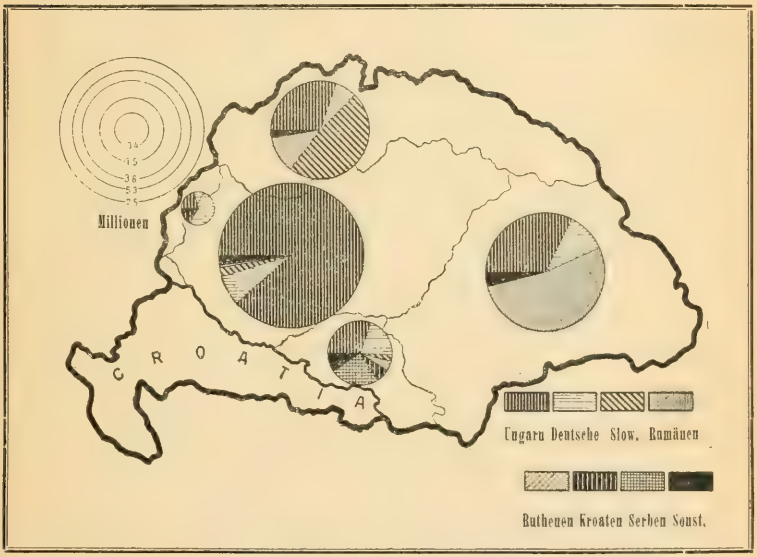
Das Volk.

Nicht bloss die weltberühmten vierzehn Punkte des Präsidenten Wilson stellten die Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker als Kriegsziel hin, sondern auch die Friedensverhandlungen wurden mit Berufung auf dieses Losungswort begonnen und fortgeführt.

Tatsächlich gibt es Beispiele für die Zusammengehörigkeit einzelner grösserer und kleinerer Sprachgebiete, die die Durchführung dieses Prinzips ziemlich leicht erscheinen liessen. In den meisten Fällen jedoch wird dieses Problem durch die Mannigfaltigkeit der Umstände viel mehr kompliziert, als bei der Unkenntnis der Details die in den Friedensverträgen auf prinzipieller Grundlage erfolgte Regelung es vermuten konnte. Und da vor der Fertigstellung der Vertragstexte die besiegten Staaten gar nicht zu Worte kamen, nach der Übergabe der Friedensurkunden die Grossmächte aber wahrscheinlich aus Prestige-Gründen an ihren Abmachungen, obgleich sie die Willkürlichkeit derselben bereits selber wahrzunehmen begannen, festhielten, so wurde die Karte Osteuropas im Wege der Einverleibung von Völkern, die auf die Selbstbestimmung ein unbedingtes Recht hatten, in verschiedene Staaten als völkische Minderheiten festgestellt. Dass dies vollständig verfehlt war, wird durch die ewigen Reibungen in den übrigen osteuropäischen Staaten genügend erhärtet.

Ungarn sucht sein Recht nicht in einem neuerlichen Umsturz des Friedens. Dass aber das Selbstbestimmungsrecht bei der Feststellung der neuen Landesgrenzen nicht berücksichtigt wurde, geht aus der grossen Masse unserer Belege klar hervor.

Die Zerstückelung Ungarns wird auf Grund der Sprachenverschiedenheit durch die auf Seite 50 veröffentlichte Zusammenstellung veranschaulicht.



Sprachliche Gliederung.

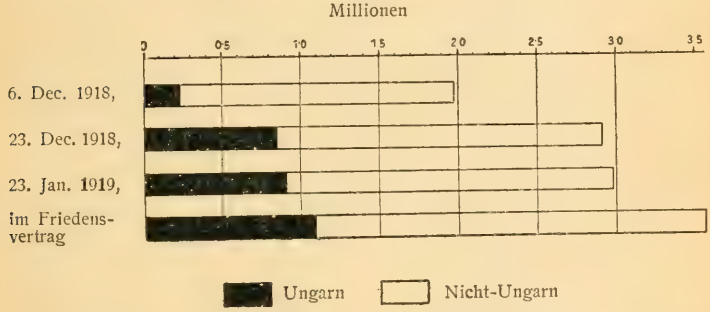
Dass diese Verteilung sich nicht auf einen im vorhinein durchdachten Plan stützt, sondern mit dem Anwachsen des politischen Einflusses der Nachbarstaaten und der Abschwächung des durch die Revolutionen erschütterten Ungarn stufenweise erweitert

Gebiet	Ungarn	Deutsche	Slowaken	Rumänen	Ruthenen	Kroaten	Serben	Sonstige
	nach Tausenden							
Tschechische Besetz.	1084	266	1702	22	436	3	0,4	63
Prozentsatz	10,9	14,0	87,4	0,7	93,9	1,4	0,1	15,6
Rumänische Besetz.	1705	560	31	2800	16	2	55	96
Prozentsatz	17,1	29,4	1,6	95,0	3,5	1,1	11,9	24,1
Jugoslawische Besetz.	458	304	46	77	11	88	384	131
Prozentsatz	4,6	16,1	2,4	2,6	2,3	45,2	83,1	32,7
Österr. Besetzung	80	250	1	0,04	0,06	48	0,03	14
Prozentsatz	0,8	13,1	0,1	0,0	0,0	24,6	0,0	3,5
Fiume	6	2	0,2	0,1	0,01	13	0,4	27
Prozentsatz	0,1	0,0	0,0	0,0	0,0	6,6	0,1	6,8
Besetzungen insg.	3333	1382	1780	2899	463	154	439	331
Prozentsatz	33,5	72,6	91,5	98,3	99,7	78,9	95,2	82,7
Rumpfungarn	6612	521	166	49	1	41	22	70
Prozentsatz	66,5	27,4	8,5	1,7	0,3	21,1	4,8	17,3
Gesamtungarn	9945	1903	1946	2948	464	195	461	401

Gebiet	Ungarn	Deutsche	Slowaken	Rumänen	Ruthenen	Kroaten	Serben	Sonstige	Ung. sprechend nach Tausenden	Ung. sprechend in Prozenten
	in Prozenten									
Tschechische Besetz.	30,3	7,4	47,6	0,6	12,2	0,1	0,0	1,8	1537	43,0
Prozentsatz									13,0	
Rumänische Besetz.	32,5	10,6	0,6	53,2	0,3	0,0	1,0	1,8	2290	43,5
Prozentsatz									19,4	
Jugoslawische Besetz.	30,4	20,3	3,1	5,2	0,7	5.9	25,6	8,8	694	46,3
Prozentsatz									5,9	
Österr. Besetzung	20,3	63,6	0,2	0,0	0,0	12,2	0,0	3,7	156	39,7
Prozentsatz									1,3	
Fiume	13,0	4,7	0,4	0,3	0,0	26,0	0,8	54,8	11	21,6
Prozentsatz									0,1	
Besetzungen insg.	30,9	12,8	16,5	26,9	4,3	1,4	4,1	3,1	4688	43,5
Prozentsatz									39,7	
Rumpfungarn	88,4	7,0	2,2	0,6	0,0	0,6	0,3	0,9	7133	95,4
Prozentsatz									60,3	64,7
Gesamtungarn	54,5	10,4	10,7	16,1	2,5	1,1	2,5	2,2	11821	

wurde, wird am besten durch die Geschichte der tschechischen Demarkationen bewiesen, deren Reihenfolge seit dem am 1. November 1918 abgeschlossenen Diaz'schen Waffenstillstandsvertrag — in welchem Ungarn eine vollständige territoriale Unversehrtheit garantiert wurde — die folgende ist:

Erste Forderung: das Demarkationsgebiet vom 6. Dezember 1918. Die von den Tschechen beanspruchte



Der Anwuchs der tschechischen Gebietsforderungen nach Seelenzahl der angeforderten Gebiete.

Gesamtbevölkerungszahl beträgt 1,972.866; unter diesen 220.571, das sind 11·2% Ungarn.

Zweite Forderung: das Demarkationsgebiet vom 23. Dezember 1918 mit einer Bevölkerungszahl von 2,909.160; Ungarn: 841.198 (28·9%).

Dritte Forderung: das am 23. Januar 1919 besetzte Gebiet. Bevölkerungszahl 2,979.835; Ungarn: 899.953 (30·2%).

Vierte Forderung: das durch den Friedensvertrag den Tschechen zuerkannte Gebiet. Gesamtbevölkerung 3,575.685; Ungarn: 1,084.343 (30·3%).

Die Ausgestaltung des tschechischen Staates war also nur bei Einverleibung von mehr als 1 Million Ungarn möglich. Rumänien brauchte ungefähr 2 Millionen Ungarn, um das beanspruchte Gebiet, auf dem auch ausserdem noch eine halbe Million ungarisch spricht, abzurunden.

Der Zahl nach gelangen weniger, bloss 457.597 Ungarn unter jugoslawische Oberherrschaft, doch bilden dieselben mit ihren 30·4% die relativ genommen stärkste Nationalität der an Jugoslawien angegliederten ungarischen Landesteile; demgegenüber weisen die südslawischen Eroberer (Kroaten, Serben und die sonstigen Slawen, unter denen die Bunyevazen und Schokazen den Serben und Kroaten verwandt sind, in vielem sich aber von diesen wesentlich unterscheiden), in ihrer Gesamtheit bloss 40·3% der Bevölkerung auf.

Ungarn verliert durch den Frieden 33·5% der ungarischen und 39·7% der übrigen ungarisch sprechenden Bevölkerung.

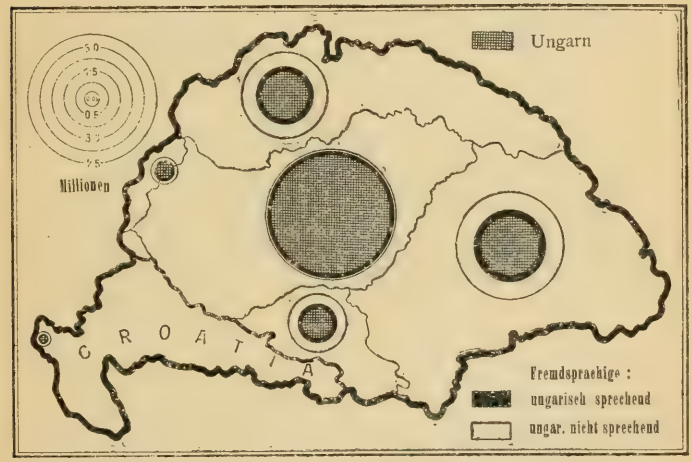
Das Ungarn entrissene Gebiet Tschechiens ist mit einem Ungartum von 30·3% und zwar mit einem Bevölkerungsstock, der ein Ausläufer des zusammenhängenden, bei Ungarn verbleibenden Ungartums von 6¼ Millionen ist, belastet. Dazu kommen noch 12·7% der übrigen Bevölkerung, die ungarisch sprechen.

In der Neuerwerbung Rumäniens ist das Ungartum (einesteils in unmittelbarem Zusammenhang mit dem ungarischen Sprachgebiet der grossen ungarischen Tiefebene, andernteils auf ein dichtes Netz von Verbindungsgliedern gestützt) mit 32·5%, die ungarisch sprechende sonstige Bevölkerung mit 43·5% vertreten.

Jugoslawien umfasst 30·4% Ungarn und 46·3% ungarisch sprechende anderssprachige Bewohner auf den gewesen ungarischen Gebieten.

Auf dem Österreich zuerkannten Gebiet Westungarns beträgt die Verhältniszahl des Ungartums 20·3%, von der übrigen Bevölkerung sprechen 39·7% auch ungarisch.

Ausser dem Ungartum kommen bei der Verteilung des Landes auch viele Deutsche unter fremde Herr-



Ungarische und der ungarischen Sprache mächtige fremdsprachige Bevölkerung.

schaft. Die an Österreich gelangenden Teile nicht mitgerechnet, beträgt die Zahl der unter tschechisches, jugoslawisches und rumänisches Imperium überwiesenen Deutschen nahezu fünfviertel Millionen.

Im westlichen Teil des den Tschechen zuerkannten ungarischen Sprachgebietes stehen 23·6% Slowaken einer ungarischen Mehrheit von 67·5% und einer deutschen Minderheit von 7·8% gegenüber, sodass

mehr als drei Viertel der Bevölkerung nicht der slawischen Rasse angehören. Im östlichen Teile ist das Verhältnis der Slowaken mit 16·9% noch ungünstiger; das Ungartum ist hier mit 68·3%, das Deutschtum mit 4·2% (beide zusammen wieder nahezu drei Viertel der Bevölkerung), die Ruthenen mit 9·5% vertreten. Ungarische Sprachkenntnisse besitzen ungefähr vier Fünftel der Bevölkerung: im Westen 79%, im Osten 80·8%.

Auf rumänischem Besetzungsgebiet ist das Verhältnis der der ungarischen Sprache kundigen Bevölkerung, das ungarische Sprachgebiet an der Szamos und die gemischten Sprachflecken der Mezőség abgerechnet, auf sächsischem Boden am stärksten.

Von den jugoslawischen Eroberungen ist in sprachlicher Beziehung die Murinsel, wo die Kroaten 91·7% der Bevölkerung ausmachen, am reinsten. Auf wendischem Gebiet sind die Wenden mit 63·5% vertreten, auf den übrigen Gebieten erreichen die Südslawen — Serben, Kroaten und die übrigen südslawischen Volksstämme zusammen — nirgends die Hälfte der Bevölkerung. Auf dem ganzen jugoslawischen Besetzungsgebiet ist das Verhältnis der ungarisch Sprechenden viel grösser, als das sämtlicher Einwohner slawischer Muttersprache; die Ungarn bilden eine starke relative Mehrheit und sind mit den Deutschen den Slawen sogar absolut weit überlegen.

Rumpfungarn dürfte unter solchen Vorbedingungen tatsächlich zu einem Nationalstaat werden, denn 88·4% seiner Bevölkerung wären Ungarn, und nur 4·6% seiner Einwohner der ungarischen Sprache nicht mächtig. Doch wird Ungarn in Osteuropa der einzige Nationalstaat sein und die übrigen neuen Staatenbildungen dürften noch viel bunter werden, als Ungarn es innerhalb seiner alten Grenzen gewesen war.

Auch früher schon tauchte oft die Behauptung auf, die dann bei den Friedensverhandlungen nach Möglichkeit ausgebeutet wurde, dass Ungarn seine fremden Bewohner gewaltsam magyarisierte, und dass die statistischen Angaben über die sprachliche Gliederung des Landes übertrieben und falsch seien. Wir haben hier leider keine Gelegenheit zur gründlichen Klärung dieser Probleme, einige charakteristische Tatsachen müssen wir dennoch aus dem reichen Beweismaterial der ungarischen Friedensdelegation anführen. So ist es Tatsache, dass das Ungartum von Anbeginn die Zentralgebiete des Landes besetzt hat und besonders die grossen Flusstäler bevorzugte, die jederzeit die Hauptstrassen des Verkehrs und der Kultur gewesen sind. Und da sich auch die interne Völkerwanderung im Lande in zentraler Richtung vollzog, verschmolzen die unter die grosse Masse des Ungartums verschlagenen Einwohner fremder Zunge binnen ein-zwei Generationen auch sprachlich mit dem Ungartum. Die Verbreitung des Ungartums geschah auf diesem Wege und stieg mit dem fortwährenden Anwuchs der städtischen Verkehrszentralen. Die ungarischen Sprachgrenzen verschoben sich aber seit der Zeit, als nach der Türkenherrschaft die grosszügige Ansiedlung nichtungarischer Volksstämme die Zahl der fremdsprachigen Einwohner Ungarns in hohem Masse erhöhte, nicht im geringsten. Wenn jemand eine gewaltsame Magyarisierung hie und da auch versucht hat, waren diesbezüglich wesentliche Erfolge ausgeschlossen; demgegenüber vollzog sich der vorerwähnte Anpassungsprozess ohne jedweden Zwang in ganz natürlicher Weise.

Ein frappantes Beispiel für diese Behauptung, als auch für die Verlässlichkeit der ungarischen Statistik ist der Umstand, dass rumänische Schriftsteller (wie

z. B. Prof. Nicolae Mazere, Jassy) aus rumänischen Kirchenschematismen mit Einberechnung der nur ungarisch sprechenden und deshalb unmöglich als Rumänen zu bezeichnenden Ungarn griechisch orientalischer Konfession des Széklerlandes kaum um 21.000 mehr Rumänen auszuweisen vermögen als die amtlichen ungarischen Zusammenstellungen, die bei der Hälfte der rumänischen Gemeinden sogar mehr Rumänen verzeichnen als der rumänische Professor in Jassy.

80% des Ungartums sind keiner anderen Sprache mächtig als der ungarischen, daher ist die Angabe fremdsprachiger Einwohner als Ungarn nicht wohl möglich gewesen.

Die vorerwähnte Völkerwanderung im Landesinnern erklärt nicht nur den natürlichen Verschmelzungsprozess der verschiedenen Volksstämme, sondern weist auch darauf hin, wie gross die wirtschaftliche Anziehungskraft der Zentralgebiete Ungarns auf die abgetrennten Gebiete ist.

Die Bilanz dieser Binnenströmung weist im Endergebnis für das Jahr 1900 einen Zuwachs von 100.833, und für 1910 einen solchen von 125.375 aus den jetzt abgetrennten Landesteilen zu Gunsten des Zentralgebietes auf. Der deutsche Sprachstreifen Westungarns in der unmittelbaren Nachbarschaft Wiens und Pressburgs gab von Jahr zu Jahr grössere Massen an das Landesinnere ab und auch die Bevölkerung der Karpathen eilte nicht über die Berge zu ihren Stammesbrüdern, sondern liess sich in die Talgegend herab, wohin die ungarische Ebene sie zog.

Im Vergleich zu dem Gesamtgebiet Ungarns schloss Siebenbürgen im Jahre 1910 seine Bevölkerungs-Austausch-Bilanz mit einem Gewinn von 2768 ab, im Vergleich zu dem Zuwachs des Gebietes zwischen der Donau und Theiss bleibt trotzdem auch hier ein Ver-

lust von 20.000 Seelen bestehen: Südost weist daher ebenso eine zentripetale Tendenz auf, als Nordwest.

Die Volkszählung vom 31. Dez. 1920, die sich naturgemäss nur auf die unbesetzten Gebiete Ungarns erstrecken konnte, stellte eine Bevölkerungszahl von 7,840.832 fest, was im Vergleich zu der auf demselben Gebiete im Jahre 1910 nachgewiesenen Bevölkerung einem Zuwachs von 5% gleichkommt. Im Vergleich zu den bisher bekanntgewordenen Volkszählungsergebnissen des Auslands gehört diese Feststellung zu den günstigeren Ergebnissen. Doch dürfte für diese Erscheinung der Umstand eine Erklärung bieten, dass wie wahrscheinlich in den meisten Kriegsstaaten, auch in Ungarn die Bevölkerung während des Krieges in grösserem Masstabe den an industriellen und kommerziellen Unternehmungen reicheren und mehr Arbeitsgelegenheit bietenden Zentren zugeströmt war. Der Andrang nach dem Landesinnern, das hier mit dem in Trianon abgegrenzten neuen Ungarn identisch ist, wurde 1915 durch die russische, 1916 durch die rumänische Invasion, die die Flucht der Bevölkerung im Norden und Südosten zur Folge hatten, noch gesteigert. Nach Kriegsschluss aber wurde die Bevölkerung Rumpfungarns durch die aus den besetzten Gebieten verwiesenen Ungarn angeschwellt. Ausserdem kehrten — wenn auch nicht in sehr grosser Anzahl — nach Eröffnung der Schiffsverbindung mit Amerika viele Ungarn, bei denen während der Kriegsjahre der Gedanke der Heimkehr zu endgültigem Entschluss herangereift war, aus den Vereinigten Staaten in die Heimat zurück.

Aus den Ergebnissen der Volkszählung von 1920 kann bereits festgestellt werden, dass auf dem Gebiete Rumpfungarns trotz der Kriegsverluste eine weit grössere Volksmenge sich zusammenfand, als in der Periode

der friedlichen Entwicklung. Eine Folge davon ist, dass man vorübergehend einem grossen Überfluss an Arbeitskräften und einem Ausfall von Arbeitsgelegenheiten gegenübersteht.

Eine weitere Kriegsfolge — die mehr oder weniger bei sämtlichen Kriegsstaaten wiederkehrt und die auf Grund einer zu Beginn des Jahres 1920 veranstalteten Volkszählung schon offenkundig wurde — ist der bedeutende Zuwachs des weiblichen Geschlechtes, der seinerseits wieder weitreichende Bevölkerungs- und Wirtschaftsfolgen zeitigen dürfte.

In dem Bevölkerungsniedergang des benachbarten Österreich, dem verminderten Bevölkerungszuwachs Deutschlands sind die wirtschaftlichen Folgen des Kriegsverlustes bereits inbegriffen. Die scheinbar günstigere Bevölkerungslage Ungarns erweckt einstweilen noch den Eindruck des Überganges, doch dürfte die

Gebiet	Röm. kath.	Griechisch kath.	Reformiert	Ev. Augs. Conf.	Griechisch Orient.	Unitarier	Juden	Sonstige
	nach Tausenden							
Tschechische Besetzung	2.113	602	228	397	2	0,2	23,3	0,6
Prozentsatz	23,4	30,0	8,8	30,4	0,1	0,3	25,5	3,5
Rumänische Besetzung	1.008	1.234	719	263	.790	69	179	5
Prozentsatz	11,2	61,4	27,7	20,1	76,7	92,6	19,6	28,0
Jugoslawische Besetz.	821	13	52	122	464	0,2	24	3
Prozentsatz	9,1	0,7	2,0	9,3	19,9	0,2	2,6	20,1
Österr. Besetzung	316	0,1	6	62	0,1	0,03	8	0,01
Prozentsatz	3,5	0,0	0,2	4,8	0,0	0,1	0,9	0,0
Fiume	45	0,[illegible]	1	0,3	1	0,02	2	0,07
Prozentsatz	0,5	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,2	0,4
Besetzungen insgesamt	4.303	1 850	1.006	844	2.257	69	44[illegible]	9
Prozentsatz	47,7	92,1	38,7	64,6	96,7	93,2	48,8	52,0
Rumpfungarn	4.708	158	1.597	463	77	5	466	8
Prozentsatz	52,3	7,9	61,3	35,4	3,3	6,8	51,2	48,0
Gesamtungarn	9.011	2.008	2.603	1.307	2.334	74	912	17

verhältnismässig grössere Volkskraft der weiteren Entwicklung unbedingt mehr Möglichkeiten bieten, wenn die künstlichen Hemmungen der wirtschaftlichen Kraftenfaltung aus dem Wege geräumt würden.

Die Bevölkerungsdensität stieg auf dem Volkszählungsgebiet von 1920 bereits auf 86·0.

Sehr lehrreich ist ein Vergleich Rumpfungarns und der abgetrennten Gebiete in Bezug auf die Glaubenszugehörigkeit der Bevölkerung, für welche wir uns jedoch mit den Daten der Volkszählung aus dem Jahre 1910 begnügen müssen. (Siehe Seite 58.)

Dieselben Zahlenangaben gestalten sich auf Grund der prozentuellen Verteilung folgendermassen:

Gebiet	Röm. kath.	Griech. kath.	Reformiert	Ev. Augs. Conf.	Griechisch Orient	Unitarier	Juden	Sonstige
	nach Prozenten							
Tschechische Besetz.	59,1	16,8	6,4	11,1	0,1	0,0	6,5	0,0
Rumänische Besetzung	19,1	23,4	13,7	5,0	34,0	1,3	3,4	0,1
Jugoslawische Besetz.	54,8	0,9	3,5	8,1	30,9	0,0	1,6	0,2
Österr. Besetzung	80,5	0,0	1,5	15,9	0,0	0,0	2,1	0,0
Fiume	90,7	0,9	2,3	0,6	2,0	0,0	3,4	0,1
Besetzungen insgesamt	40,0	17,2	9,3	7,8	20,9	0,6	4,1	0,1
Rumpfungarn	63,0	2,1	21,3	6,2	1,0	0,1	6,2	0,1
Gesamtungarn	49,3	11,0	14,3	7,1	12,8	0,4	5,0	0,1

Am auffallendsten ist, dass die zwei griechischen Konfessionen innerhalb der neuen Grenzen Ungarns, ebenso wie auch der unitarische Glauben fast vollständig verschwinden. Von den mehr als 2 Millionen zählenden Katholiken griechischer Konfession verbleiben nur 158.000 bei Ungarn, dabei verliert das Land besonders im oberen Theisstal auch seine rein unga-

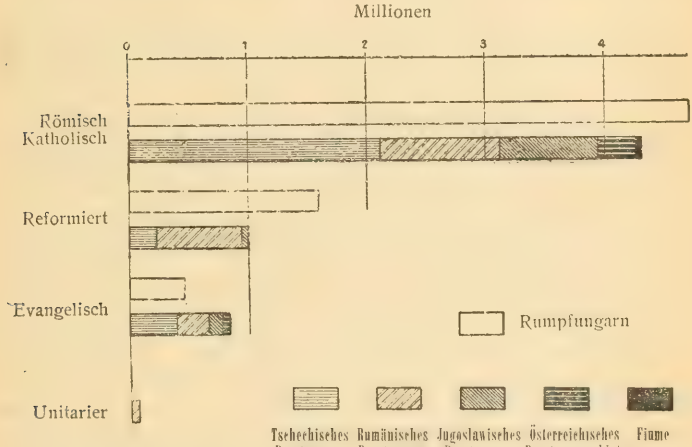
rischen Katholiken griechischer Glaubenszugehörigkeit. Von den orthodox Griechisch-Orientalen gelangen 2 Millionen unter rumänische Herrschaft, nahezu eine halbe Million zu Jugoslawien. Ausserdem wurden ungefähr 70.000 Unitarier Rumänien angegliedert.

Von den übrigen christlichen Konfessionen verliert Ungarn ungefähr die Hälfte seiner röm. katholischen Untertanen (4·3 Millionen), trotzdem aber erhöht sich das Verhältnis der Katholiken in dem verstümmelten Ungarn auf fast Zweidrittel der Bevölkerung (63%). Der Österreich zugesprochene Landesteil ist beinahe durchwegs katholisch und auch in den neuen Gebieten des tschechischen Staates und Jugoslawiens sind die Katholiken mit einer Mehrheit von drei Fünfteln vertreten. Demgegenüber lässt die starke katholische Majorität in Transdanubien, ferner die allgemeine Verbreitung des katholischen Glaubens in den übrigen Landesteilen den katholischen Charakter Rumpfungarns entschiedener hervortreten als bisher. Diese verhältnismässige Kräftigung, die mit Ausnahme der oberen Theissgegend und des Gebietes jenseits der Theiss den Katholiken überall eine absolute Mehrheit sichert, ist hauptsächlich dem Umstand zu verdanken, dass die Glaubensbekenntnisse mit griechischem Ritus wesentlich abgeschwächt wurden, denn auch die Verhältniszahl der Reformierten erhöhte sich, trotzdem viele von ihnen ebenfalls unter fremde Oberherrschaft gelangten.

Die Reformierten blieben die zweitstärkste Religionsgemeinde Ungarns; ihre Anzahl stieg von den früheren 14·3% auf 21·3%, obgleich mehr als eine Million Reformierter für Ungarn verloren ging. Und hier ist es wieder das ungarische Sprachgebiet, auf welchem die unter fremde Oberherrschaft gelangten Reformierten in grösster Anzahl leben. Von den 228.000 Refor-

mierten des tschechischen Besetzungsgebietes leben 198.000 auf rein ungarischem Sprachgebiet. Rumänien umfasst 719.000 Reformierte, von diesen wohnen — die Gegenden mit ungarischen Minderheiten, die Gebiete an der Szamos und der Mezőség abgerechnet — 440.000 auf rein ungarischem Boden.

Von den Evangelischen Augsburger Konfession ver-



Katholiken und Protestanten auf den verbliebenen und den abgetrennten Gebieten.

blieb ein Drittel bei Ungarn, von 1,306.384 bloss 462.537, und so ging die Verhältniszahl der Evangelischen in Rumpfungarn von 7·1% auf 6·2% zurück.

Die ungarischen Protestanten standen seit der Reformation mit ihren Glaubensgenossen in Schottland, Holland, Schweden in ständiger Berührung und ihre Seelsorger bildeten sich oft an den Universitäten dieser Staaten heran. Die griechisch-orientalische Orthodoxie,

in deren Reihen ein Teil des ungarischen Protestantismus lebte, erwies sich, wenn sie zur Macht gelangte, anderen Glaubensbekenntnissen gegenüber stets als intolerant. Nach der bisherigen Religionsfreiheit und Religionsgleichheit erhofft der abgetrennte Protestantismus von seinen ausländischen Verbindungen eine entsprechende Unterstützung.

Auch das Schicksal der abgetrennten Katholiken scheint durch den Friedensvertrag nicht zur Genüge gesichert. Auch hier wird die katholische Internationale sich zum Schutz der Glaubensgenossen in 's Zeug legen müssen.

Die amtliche Statistik in Ungarn behandelt das Judentum als eigene Konfession. Von den ungarischen Juden verblieben 51·2% (466.174) innerhalb der neuen ungarischen Grenzen, während 48·8% mit einer Seelenzahl von 445.053 unter fremde Oberherrschaft gelangten. Das Judentum ist ausser den Städten im Osten stark vertreten und gelangt hauptsächlich unter tschechische (nordöstliches ungarisches Sprachgebiet und Karpathenrussland) und rumänische Herrschaft.

Da jedoch mehr als die Hälfte des Judentums in dem auf ein Drittel zusammengeschrumpften Klein-Ungarn verbleibt, erhöht sich dessen Verhältniszahl in der Bevölkerungsstatistik des Landes bedeutend und so wird es nach den Katholiken und den Reformierten zum drittstärksten Glaubensbekenntnis des neuen Landes und lässt selbst die Lutheraner um einige Tausende hinter sich.

Die Bevölkerungsbewegung.

Die Teilnahme an der grossen Verheerung des Krieges rächte sich an allen Kriegsstaaten ohne Rücksicht darauf, ob sie als Sieger oder Besiegte daraus hervorgegangen sind. Glücklich sind nur die neutralen Länder, die sich mit einer gewissen Überlegenheit dem grässlichen Strudel des viereinhalbjährigen Gemetzels zu entziehen wussten und so die grösste Macht, die ein Staat zu erringen vermag, die Macht und Freude der menschlichen Lebenserneuerung sich bewahrten.

Denn was der Krieg an Vermögen dem einen oder dem andern zukommen liess, kann jetzt in den Zeiten der wirtschaftlichen Unsicherheit leicht wieder verschwinden: in dem Getriebe der wirtschaftlichen Weltordnung ist eine solche Windstille eingetreten, dass die Menschheit mit Aufbietung aller Kräfte und ohne Rücksicht auf jegliche Privilegien die materiellen Mittel zum grossen Wiederaufbau nehmen muss, wo es ihr möglich ist.

Wo aber das frische Gedeihen des menschlichen Lebens unverändert in diesen traurigen Zeiten fortbestehen konnte, dort ist auch für die Zukunft Kraft und Macht zu erhoffen.

Und in dieser Beziehung hat jedes Land, das in dem grossen Ringen zum Schwerte gegriffen, teil an dem Verluste. Der Kampf wurde an den leer gebliebenen Wiegen verloren, indem die Arbeitskräfte der künftigen Generation nicht geboren werden konnten.

Der Kriegsverlust weist aber auch gewisse Abstufungen auf. Je früher ein Land die Waffen ergriff, desto rascher kam die natürliche Fortpflanzung zum Stillstand. Je niedriger sich das Geburtenverhältnis und je höher sich die Sterbezahl stellte, desto schwerwiegender war der Verlust. Amerika dürfte diese Gefahr kaum wahrgenommen haben, da seine Teilnahme an dem blutigen Ringen nur kurze Zeit dauerte. In England und Wales sank die natürliche Vermehrung der letzten sechs Jahre von 377.000 auf 51.000, doch blieb die Bilanz selbst in diesem letzten Jahre aktiv, ohne eine Abnahme auf-weisen zu müssen. Selbst der ungünstige Abschluss des Jahres 1918 war nicht eine Folge des Krieges, denn in der zweiten Jahreshälfte wurde die Vermehrung durch die Todesfälle infolge der Influenza-Epidemie stark beeinträchtigt. In diesem Jahre schnellte die Zahl der Todesfälle ungeheuerlich in die Höhe; ein tatsächliches Defizit ist in der Bevölkerungstabelle trotzdem nicht zu verzeichnen.

Frankreich hatte während derselben Zeitdauer schon viel schwerer zu leiden. Auf Grund der Bevölkerungsziffern der vom Kriege verschont gebliebenen 77 Departements hat sich der ohnehin überaus niedrige aktive Bevölkerungszuwachs Frankreichs schon 1914 in ein effektives Defizit verwandelt, und dieses Defizit wuchs von Jahr zu Jahr, so dass dem natürlichen Zuwachs aus 1913 gegenüber die nächsten fünf Jahre mit einem tatsächlichen Verlust von 1,250.000 schlossen; auch hier in erster Reihe infolge der überaus grossen Verminderung der Geburtenzahl und nur in geringerem und schwankendem Masse infolge der Vermehrung der Todesfälle.

In den erwähnten Zahlenangaben über Frankreich und England sind in die Rubrik der Todesfälle die unmittelbaren Opfer des Krieges nicht aufgenommen.

Wenn man die ungünstige Wirkung des Krieges auf die Bevölkerungszahl untersucht, müssen als grösster und unabänderlicher Kriegsschaden die unterbliebenen Geburten gelten, denen gegenüber jeder anderen, noch so schweren Schädigung nur der Charakter einer vorübergehenden Störung zukommt.

Pressburg (Pozsony), die alte ungarische Krönungskirche. Gegenwärtig unter tschechischer Besetzung.

Was die erschreckend grosse Zahl der unterbliebenen Geburten anbelangt, dürften auch die übrigen Kriegsstaaten in gleichem Masse gelitten haben. Ungarn wenigstens ist — wie dies aus unseren Ausführungen hervorgeht — in dieser Beziehung keineswegs beneidenswerter als Frankreich.

Wir stehen hier einer allgemein europäischen Erscheinung gegenüber, mit der wir uns in nächster Zukunft unbedingt auf das gewissenhafteste befassen müssen und zu deren Ergründung neue Hilfsmittel für die Sozial- und Bevölkerungspolitik ausfindig zu machen wären.

Es fehlt uns an Raum, um auch für die übrigen Kriegsteilnehmer genaue Angaben über deren Kriegsverluste zu veröffentlichen. Auf Ungarn und zwar auf das zur Zeit der Katastrophe noch unverstümmelte ganze Land können folgende Ausführungen ein entsprechendes Licht werfen.

Die rasche Abnahme der Geburten beginnt in Ungarn im April 1915, einen Monat früher, als dies dem Zeitpunkte des Kriegsausbruches gemäss zu erwarten gewesen ist. Von diesem Zeitpunkt an bis zum Herbst 1918, während welcher Zeit das Gebiet des Landes unbesetzt geblieben war und so die natürliche Bevölkerungsschwankung für das ganze Land gleichmässig verfolgt werden konnte, weist unsere Bilanz folgende Zahlen auf:

Jahreszahl	Heiraten	Lebend Geborene	Todesfälle	Natürliche Vermehrung bezw. Abnahme
1906—10 durchschnittlich	162.699	648.603	444.548	204.055
1911	171.354	638.082	455.006	183.076
1912	161.105	665.093	425.124	239.969
1913	172.050	640.566	432.928	207.638
1914	136.337	648.865	439.924	208.941
1915	60.948	445.426	474.972	— 29.546
1916	62.866	314.016	391.820	— 77.804
1917	75.745	297.024	384.628	— 87.604
1918	126.894	281.333	473.364	— 192.031

In dieser Tabelle fehlen die durch den Krieg verursachten Sterbefälle. Wenn wir diese ungefähr mit 600.000 berechnen, dürfte eine Abnahme von ca. 980.000 Seelen nachzuweisen sein. Das eigentliche Passivum jedoch

erreicht — im Vergleich zu der regelmässigen Vermehrungszahl — binnen vier Jahren nahezu 1,200.000 Seelen.

Der erste Monat, in dem das Defizit der natürlichen Vermehrung zum Stillstand kam, war der April 1919; dabei blieb aber die Zahl der Geburten — für das ganze Land berechnet — selbst in dem letzten Quartal des Jahres 1919 ungefähr um 22.000 hinter dem normalen Geburtsstande zurück.

Das aus dem Ausbleiben der Geburten herrührende Passivum hatte demgemäss eine Dauer von vollen vier Jahren. Es verlohnt sich, diese Erscheinung in ihren Folgen auch weiterhin zu beobachten, um die ganze Grösse der Gefahr überblicken zu können.

Die Berechnungen auch weiterhin auf ganz Ungarn erstreckt, beträgt die Zahl der unterbliebenen Geburten

1915	197.000
1916	329.000
1917	345.000
1918	389.000
1919	231.000

Der Seelenverlust Ungarns ist daher in diesen fünf Jahren mit 1,491.000 nicht zu hoch berechnet.

Nach der Berechnung der auf Grund der Volkszählung von 1900 und der Sterbefälle von 1899—1901 zusammengestellten Sterblichkeitstabelle (die heute zu optimistisch erscheinen mag, weil sich die zur Erhaltung des Säuglings unbedingt notwendigen physiologischen, hygienischen und Ernährungsvorbedingungen während des Krieges durchweg verschlimmert haben) werden wir in der Zahl der Schulpflichtigen auf Grund der Berechnung des sechsten Lebensjahres, also des schulpflichtigen Alters im Vergleich zu dem normalen Zustand folgende Abnahme konstatieren:

für das	Jahr	1921	132.000
»	»	1922	352.000
»	»	1923	583.000
»	»	1924	843.000
»	»	1925	997.000

Mit diesem Jahre erreicht die Entvölkerung der Schulen Ungarns ihren Höhepunkt, da 40·6% der Schulpflichtigen der normalen Zeiten aus den Lehrsälen fehlen werden, was in den Städten einen grossen Überfluss an Lehrpersonal zur Folge haben wird.

Wenn wir die Berechnung bis zu dem 15. Lebensjahr, als dem Anfangsjahr der produktiven Arbeitsfähigkeit, und parallel bis zu dem 20., das den Menschen gewöhnlich schon in produktiver Arbeitsleistung antrifft, fortsetzen, gestalten sich die Daten noch trauriger.

Im Jahre 1930 beginnt die Verminderung der zu produktiver Arbeit geeigneten Bevölkerung und diese nimmt dann immer grössere Dimensionen an, so dass auf Grund der Berechnung mit dem 15. Lebensjahre die Verminderung der im produktiven Lebensalter stehenden Bevölkerung im Jahre 1934 931.000 Seelen betragen dürfte, was in normalen Zeiten 9% der in produktivem Lebensalter befindlichen Bevölkerung gleichkommt.

Auf Grund der Berechnung mit dem 20. Lebensjahr dürfte die Verminderung im Jahre 1939 897.000 Seelen betragen, was in der Bevölkerung zwischen 20 und 60 Jahren eine Abnahme von 10·5% zu bedeuten hätte.

Die Verminderung der arbeitsfähigen Altersklassen wird naturgemäss auch noch weiterhin andauern, wenn auch nicht in so hohem Masse.

Diese Zahlen stellen nur eine Rohberechnung dar, wobei vorläufig diejenigen Lücken ganz ausser acht

blieben, die in der im produktiven Lebensalter befindlichen jetzigen Bevölkerung entstanden sind, weil ein Teil der Männer durch den Krieg um das Leben gekommen, ein anderer Teil verstümmelt oder auf andere Art arbeitsunfähig geworden war.

Klausenburg (Kolozsvár). Gegenwärtig unter rumänischer Besetzung.

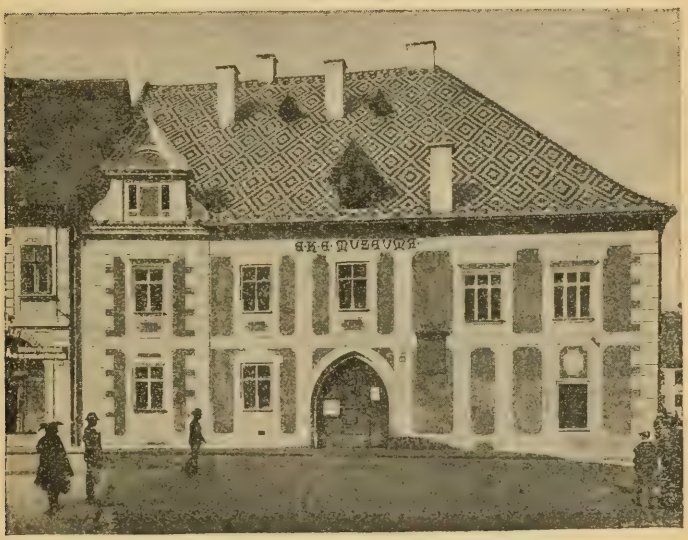
In Ländern, die keine Nationalkapitalien besitzen — und Ungarn gehört aus den bereits erwähnten historischen Grunden auch unter diese — ist das einzige Mittel, Werte hervorzubringen, die menschliche Produktionskraft, die aber binnen zehn Jahren für mindestens ein volles Lustrum ebenfalls versiegen dürfte.

Darin stehen sich zwei ungeheure Gegensätze gegenüber. Heute hat Ungarn zu Tausenden Arbeiter, denen es keine Arbeit geben kann, während in 10 bis 15 Jahren ein Mangel von nahezu einer Million Arbeitskräften zu verspüren sein dürfte. Und selbst, wenn die geographische und wirtschaftliche Einheit Ungarns bis dahin nicht wiederhergestellt wäre, würde das Land und mit diesem ganz Europa diesen Mangel empfinden.

Die heutige Lage kann, wenn nicht eine neue Weltkatastrophe hereinbricht, wohl nur als ein Übergangsstadium betrachtet werden. In Ungarn, wie auch in ganz Europa, wo unendlich viele Produktionswerte zugrunde gerichtet wurden und wo eine ganze Reihe von Vorräten, die für die weitere Lebensführung unbedingt nötig sind, erneuert werden muss, mag auch der Arbeitsmangel eine Folge der vorübergehenden ersten Erschlaffung nach dem Gewitter sein, doch ist seine Dauer voraussichtlich begrenzt, und die Produktion wird früher oder später trotz aller Übergangsschwierigkeiten noch in Schwung geraten. Der Mangel an Arbeitskräften, der in Ungarn die volle Million erreicht, in den übrigen Kriegsstaaten sich hingegen nach der längeren oder kürzeren Kriegsteilnahme richtet, wird in der allgemeinen Produktion eine Generation hindurch fühlbar bleiben und als Defizit der Produktionskraft einen effektiven Verlust darstellen.

Jedes Jahr hat seine geistigen und physischen Arbeiterrekruten zu stellen. Diese Rekruten werden jetzt für fünf Jahre bei sämtlichen Kriegsstaaten fehlen. Wenn früher unter primitiveren hygienischen Verhältnissen hie und da der Kindernachwuchs durch eine grössere Seuche gelichtet wurde, war dies in der grossen Armee der nationalen Arbeit kaum zu verspüren, denn die Lücken konnten durch den vorherigen oder den nachfolgenden Jahrgang leicht aus-

gefüllt werden. Fünf Jahre aber zurückzugreifen, die Zehnjährigen an die Stelle der Fünfzehnjährigen, Fünfzehnjährige an die der Zwanzigjährigen zu setzen, ist einfach unmöglich. Es gäbe nur eine einzige Lösung: fünf Jahre vorzugreifen und den Arbeitermangel für



Geburtshaus des Königs Mathias zu Klausenburg (Kolozsvár). Gegenwärtig unter rumänischer Besetzung.

die Jahre 1930—1939 aus dem etwaigen Überschuss der Jahrgänge 1905—14 zu ersetzen.

Der Überschuss der Jahre 1905—1914 besteht jedoch nur aus Frauen. Wenn man diesen Reservefonds angreifen müsste, würde die Vorbereitung und eine entsprechend praktische Ausbildung der weiblichen

Bevölkerung schon für die nächsten Jahre notwendig werden, weil das Problem der Inanspruchnahme der weiblichen Rekruten diesmal nicht unvermutet auftauchen wird, sondern wir genau im vorhinein wissen werden, wann und welche weiblichen Jahrgänge bei der produktiven Arbeit man in höherem Masse benötigen wird. Dies ist kein eigenartiges ungarisches Problem, sondern eine gemeinsame Frage des zukünftigen Wohlstandes von Europa. Es wäre sehr wünschenswert, wenn bei der aus sozialen und Produktionsgesichtspunkten notwendigen Vorbereitung dieser Frage die Völker Europas sich nicht mehr als Feinde gegenüberstünden, sondern Hand in Hand sich an die gemeinsamen Aufgaben machten.

Obgleich die angeführten Berechnungen, wie schon erwähnt, sich auf das Gebiet des unverstümmelten Ungarn beziehen, und es nicht möglich ist, für die abgetrennten Gebiete genauere Angaben mitzuteilen, dürfte sich die Lage in dem kleineren Ungarn doch nicht günstiger, sondern höchstwahrscheinlich noch viel schwieriger gestalten.

Über Ungarns Kriegsverluste haben wir keine genauen Angaben. Solange aus den veröffentlichten Verlustlisten die Verluste der einzelnen Rassen und Länder noch verfolgt werden konnten, konnte annähernd festgestellt werden, dass von den Völkern der gewesenen Monarchie Ungarn, von den einzelnen Volksstämmen Ungarns aber das Ungartum die meisten Verluste hatte.

Diese Feststellung wird auch durch die auf Grund der Angaben des Wiener Kriegsstatistischen Bureaus erfolgten Berechnungen unterstützt.

Danach entfielen in Ungarn auf 1000 Einwohner 25 Kriegstote, in Österreich 23·3, in Bosnien 19·1.

In sämtlichen Altersklassen war der Verlust Ungarns am grössten: in den Jahrgängen 1890—97 (die bei

Kriegsbeginn 17—24 Jahre alt waren) erreichte das Blutopfer des Ungartums 50—70‰.

Und wenn der Tod unter den Ungarn in viel grösserem Masse gewütet hat, als bei anderen Volksstämmen, so ist anzunehmen, dass auch auf dem Gebiete der Invaliden das Ungartum die höchsten Verlustziffern aufzuweisen hat. Das Invalidentum — selbst wenn dabei organische Teile nicht zu Schaden gekommen sind — bedeutet keineswegs die Fülle physischen Wohlergehens und von Gesundheit, und wird auch schon aus wirtschaftlichen Gründen auf die Verminderung der Kinderzahl, auf dauerhafte und kostspielige Erkrankungen, auf verfrühte Todesfälle unbedingt einwirken.

Die Zahl derjenigen Invaliden aber, die an organischen Krankheiten leiden — wobei in erster Reihe an Lungenschwindsucht und an Adererkrankungen gedacht werden muss —, ist noch viel grösser.

Dass der Krieg auf jeden Organismus verheerend eingewirkt hat und dass sowohl derjenigen Generation, die an dem Kriege unmittelbar beteiligt war, als auch jener, die hinter der Front doppelte Arbeit zu leisten hatte, voraussichtlich eine viel kürzere Lebensdauer beschieden sein wird als den glücklichen Leuten vor dem Kriege, ist auf Grund statistischer Daten noch nicht nachzuweisen, obgleich die Möglichkeit hiefür leider nur zu sehr vorhanden ist.

Die mit Tuberkulose behafteten Kriegsheimkehrer dürften unter den ungünstigen Ernährungsverhältnissen und bei ungenügender hygienischer Kontrolle auch ihre Familienmitglieder infizieren.

Ferner darf der Umstand nicht ausser acht bleiben, dass bei dem weiblichen Geschlechte, das einen grossen und physisch überaus schädlichen Teil der Kriegsarbeit zu leisten hatte und das auch der schlechten

Ernährung zufolge seine ohnehin schwache Widerstandsfähigkeit eingebüsst haben dürfte, die Wahrscheinlichkeit grösserer Lebensdauer ebenfalls verschwindet; bei solchen Frauen aber, die ein entsprechen-

Kronstadt (Brassó), Rathaus. Gegenwärtig unter rumänischer Besetzung.

des Alter bereits früher erreicht hatten, vermindert sich die Möglichkeit der Mutterfreuden und lebenskräftiger Sprösslinge bedeutend.

Wie um den Strudel eines plötzlich versunkenen Schiffes in unübersehbarer Folge Wellenringe entste-

hen, die mit der Entfernung stufenweise abnehmen, so wird die Bevölkerungskatastrophe der letzten fünf Jahre für lange Zeiten auf jede Generation einwirken, denn die unterbliebenen Geburten bedeuten für die Zukunft unterbleibende Heiraten und damit unterbleibende neue Geburten, deren Nachwirkungen in 25—30 Jahren von neuem zum Durchbruch gelangen dürften. Und dieser Wellenschlag wird nur dann ein Ende erreichen, wenn die Fortpflanzungskraft und die allmählich aufblühende Wirtschaftslage der Völker die Nachwehen des Krieges siegreich überwältigt haben werden.

Eine überaus schwierige Aufgabe der Sozialpolitik in Europa ist der Kampf mit den zwei Urfeinden des zukünftigen Bestandes, dem unbedingt zu erwartenden Aufstieg des Sterbeverhältnisses und dem nach dem jetzigen Übergangsstadium erfolgenden Sinken der Geburtenzahl, wobei auch die krankhaften Schwankungen der Alters- differenzen der Bevölkerung ein eigenes Augenmerk erfordern werden.

Bevölkerungs- und Sozialpolitik.

Die durch den Krieg verursachten Schäden hinsichtlich der Bevölkerungsfrage müssen noch in anderer Richtung beleuchtet werden, um die Wege einer richtigen zukünftigen Bevölkerungs- und Sozialpolitik genauer zu erkennen.

Der Krieg verursachte in der sozialen Gliederung wahrscheinlich bei allen Völkern, die den Kriegsgefahren in höherem Masse ausgesetzt waren, bedeutende Verschiebungen. Den Vermögensverschiebungen, die auch bei anderen Kriegen vorkamen, diesmal aber infolge der langen Dauer und des gigantischen Kräfteaufgebotes sich besonders scharf zugespitzt hatten, folgte die grosse Vermehrung derjenigen, die in eine wirtschaftliche Abhängigkeit gelangten und demnach auf den Schutz der staatlichen Sozialpolitik angewiesen waren. Höchstwahrscheinlich war dies auch bei anderen Staaten der Fall, in Ungarn jedoch wurde dieser Prozess durch die Verstümmelung des Landes doppelt beschleunigt.

Der zentripetale Charakter des ungarischen Wirtschaftslebens, demzufolge alle wirtschaftlichen Werte dem Zentrum, dem Lande zwischen Donau und Theiss zustrebten, um im Werte gesteigert oder konvertiert wieder an die Landesgrenzen zurückzuströmen, hatte auch zur Folge, dass im grossen Binnenbecken des Landes eine bedeutende Konzentrationsbewegung ein-

setzte. Die grossangelegte wirtschaftliche Produktion, die hier betrieben wurde, brachte einen grossen Teil der arbeitenden Bevölkerung in ein Abhängigkeitsverhältnis zu den hier gegründeten grossen Unternehmungen, so dass in dem Wirkungsgebiet derselben nur verhältnismässig wenige kleine Existenzen sich ein eigenes Fortkommen zu sichern vermochten.

An den Peripherien des Landes, die auf Grund des Friedensvertrages in den Besitz der Nachbarstaaten gelangt sind, war das wirtschaftliche Gebahren ein viel einfacheres, hingegen war von einer grösseren Konzentration keine Spur, so dass daselbst eine viel grössere Anzahl selbstständiger kleiner Existenzen aufkommen konnte. Eine unmittelbare Folge dieses Umstandes ist, dass die Arbeiterschaft, die in Grossungarn 45·7% der Gesamtvölkerung betrug, jetzt innerhalb der neuen Grenzen mit 52·2% die absolute Mehrheit der erwerbenden Klassen bildet.

Ausser der Arbeiterschaft schwoll in dem verstümmelten Ungarn auch die Zahl der wirtschaftlichen und öffentlichen Angestellten bedeutend an. Die Konzentration des wirtschaftlichen Lebens in dem Landesinnern hatte naturgemäss zur Folge, dass das Verwaltungspersonal hier in grösster Anzahl nötig war, denn Handel und Verkehr, der rege Umtausch und die Umgestaltung der verschiedenen Werte machten eine unmittelbare Leitung und Regelung unbedingt notwendig. Dazu kommt noch der Umstand, dass die Zentralbehörden überall in der Hauptstadt untergebracht und in ihrem Personal auf die Bedürfnisse eines 18 Millionen-Volkes berechnet waren, so dass der Überfluss an Beamten im verkleinerten Ungarn leicht zu verstehen ist.

Rumpfungarn behält 48·1% seiner öffentlichen Beamten und seiner Freiberufsintelligenz bei, während

die auf wirtschaftlichem Gebiet wirkenden Angestellten in noch grösserer Anzahl vertreten sind. Von den industriellen und kommerziellen Angestellten Grossungarns, deren überwiegende Mehrheit auf Budapest und seine unmittelbare Umgebung entfällt, wohnt nur ein Drittel auf den abgetrennten Gebieten: von den landwirtschaftlichen Angestellten fällt nicht einmal die Hälfte auf das besetzte Gebiet.

Aus sämtlichen Gesellschaftsschichten ging endlich auch noch eine neue, auf den Schutz des Staates in hervorragender Weise angewiesene Gesellschaftsklasse hervor, die traurige Schar der Kriegsinvaliden, Waisen und Witwen.

Dass Rumpfungarn in sozialpolitischer Beziehung für die Zukunft auf Grund der unter den Sammelbegriff des Arbeiterschutzes zusammengefassten Friedensbedingungen denselben Pflichten nachzukommen hat wie die übrigen Kriegsstaaten, ist natürlich. Bis zu dem Beginn der Tätigkeit jenes komplizierten Organs, das in dem Friedensvertrag zu der Regelung der sozialen Verhältnisse aussersehen wurde, dürfte noch eine geraume Frist verstreichen, wobei es keineswegs zulässig ist, dass man die am meisten schutzbedürftigen Gesellschaftsklassen eben in diesen schweren Zeiten einfach mit den Zukunftsmassregeln des Internationalen Arbeitsamtes vertröste.

Wie schwer auch die wirtschaftlichen Lasten einzuschätzen sind, die Ungarn auferlegt wurden, dürften die Bevölkerungsmissstände durch den ungeheuren Anwuchs der abhängigen Gesellschaftsklassen geradezu einer Katastrophe entgegenführen. Und während für die wirtschaftliche Lage Ungarns von weiteren Kreisen des Auslands ein entsprechendes Verständnis kaum zu erwarten ist — vielleicht mit Ausnahme derjenigen Fälle, die das Ungarn widerfahrene Unrecht, ein Unrecht, das

nicht bloss auf Ungarn, sondern auf die wirtschaftliche Ordnung von ganz Europa rückwirken dürfte, grell beleuchten —, wäre im Interesse einer einheitlichen und verständnisvollen Bevölkerungspolitik die Beherzigung der in diesem Buche niedergelegten Lehren unbedingt nötig, da sämtliche Staaten Europas in gerin-

Fünfkirchen (Pécs) romanischer Münster.

gerem oder gesteigertem Masse an denselben Übeln kranken. Die Eifersucht der einzelnen Staaten muss durch den Gedanken an die Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit in gemeinschaftlichem Einvernehmen zurückgedrängt werden.

Jeder Staat muss bestrebt sein, seine Volkskraft zu stärken und zu entfalten und die Schutzbedürftigen

einer besonderen Unterstützung teilhaftig werden zu lassen.

Die grössten Gefahren der Volkskraft sind — wie wir dies bereits ausgeführt haben — der minderwertige Gesundheitszustand der heutigen Generation, und das hohe Sterbe- und niedrige Geburtenverhältnis. Die Ausschaltung dieser Gefahren ist nicht bloss ein humanitäres, sondern in erster Reihe ein wirtschaftliches und finanzielles Interesse. Die Agrarpolitik und Gewerbepolitik können diesen Gesundungsprozess wesentlich fördern, doch stehen ihre diesbezüglichen Aufgaben hinter den Pflichten der eigentlichen Sozialpolitik einigermassen zurück, da die vergeudeten Werte des Landes bloss im Wege der zunehmenden Arbeitsfähigkeit zurückgewonnen werden können.

Wenn wir die Aufgaben der Sozialpolitik von diesem Gesichtspunkt aus betrachten, eröffnet sich uns eine ganze Reihe von Arbeiten, die in der nächsten Zukunft geleistet werden müssen. Wir dürfen uns keinen Utopien hingeben; wir wissen ja, dass selbst in den vom Kriege verschonten, in Wohlhabenheit blühenden westlichen und nördlichen Staaten der Überfluss grossem sozialen Elend und einer geschwächten Volkskraft gegenübersteht. Doch gibt es auch in der gegenwärtigen schwierigen Lage Mittel, mit denen eine Regeneration angestrebt werden kann.

Hinsichtlich der Pflege der Volkskraft eröffnen sich folgende, mit einander eng verknüpfte Aufgaben:

1. Verlängerung der stark gefährdeten Arbeitsfähigkeit der heutigen im produktiven Alter befindlichen Generation;
2. Erziehung der vorhandenen neuen Generation zu absoluter Arbeitsentfaltung;
3. Kampf gegen die Volkskrankheiten;
4. Steigerung des Geburtenverhältnisses.

Bei den ersten drei Punkten ist eine der dringendsten Aufgaben — wenigstens in Ungarn — die endgültige Lösung der Ernährungsfrage: die Wiederherstellung der Lebenskraft der seit langen Jahren unterernährten Bevölkerung im Wege einer einfachen, jedoch reichlichen und Quantitätsschwankungen nicht ausgesetzten Ernährung. Obgleich diese Forderung die Ausfuhrmöglichkeiten für die landwirtschaftlichen Produkte des Landes wesentlch herabsetzt und vorübergehend auch die Finanzen des Landes nachteilig beeinflussen dürfte, erweist sich diese Massregel als unbedingte Notwendigkeit. Die Tuberkulose wird ungehindert wüten, jede beliebige Seuche massenweise ihre Opfer fordern, solange nicht für eine entsprechende Ernährung gesorgt wird.

Die Komponenten und die physische Gesundheit der Volkskraft sind viel mehr angegriffen, als dies auf den ersten Blick zu vermuten wäre und solange in dieser Beziehung nicht ein Übergang zu der ursprünglichen regelmässigen Blutzirkulation ermöglicht wird, werden bedeutende Stockungen in dem wirtschaftlichen Leben an der Tagesordnung sein.

Eine bedeutende Verbesserung der Volksernährung ist selbst in dem Falle nicht ausgeschlossen, wenn man vorläufig im Interesse der Tierzucht von einem grösseren Umsichgreifen der Fleischverzehrung Abstand nehmen müsste.

Eine weitere, noch viel kompliziertere Aufgabe des Staates, die im Interesse der Erstarkung der Volkskraft und zwecks Bekämpfung der Volkskrankheiten unbedingt gelöst werden muss, ist eine richtige Wohnungspolitik. Diese müsste in erster Reihe zur Bekämpfung der drohenden Verheerungen der Tuberkulose dienen, denn voraussichtlich ist die Veranlagung zur Tuberkulose bei der männlichen Bevölkerung durch die

Kriegsmühen, bei dem weiblichen Geschlecht aber durch Überbürdung und schlechte Ernährung noch erhöht worden. Die Gefahr der Ansteckung war in den Schützengräben ebenso vorhanden, wie in den Werkstätten der Städte, so dass die Krankheitskeime auch in Wohnungen und Gegenden, die bisher verschont waren, sich eingenistet haben dürften.

Der grosszügige Kampf des europäischen Westens gegen die Tuberkulose war einer der glänzendsten hygienischen Erfolge der letzten Jahrzehnte. Nun steht aber zu befürchten, dass diese Gefahr infolge des Kriegselends doppelt erstarken wird. In Ungarn wäre dies umso verhängnisvoller, als hier die Zustände auch schon vor dem Kriege nicht mustergültig waren. Ausser den Städten, die ohnehin Sammelstellen des menschlichen Elends sind, wütete die Tuberkulose in Ungarn hauptsächlich in den Ansiedlungen der übrigens recht lebensfähigen ungarischen Rasse auf der grossen Tiefebene. Diese Tatsache dürfte abermals als Beweis dafür gelten, dass die Politik des ungarischen Staates nicht die ungarische Bevölkerung in erster Reihe bevorzugt hat, denn während man bestrebt war die fremdsprachigen Gebirgsgegenden mit hygienischen Einrichtungen zu überhäufen, kümmerte man sich recht wenig um die Bevölkerung der ungarischen Tiefebene, so dass die Tuberkulose dort ungehindert eindringen konnte.

Die Wohnungspolitik ist keinesfalls das einzige Hilfsmittel zur Bekämpfung der Tuberkulose, doch dürfte sie eines der wichtigsten sein. Sie ist mit grossen Kosten verbunden, doch müssen diese Kosten im Interesse des Volksschutzes unbedingt aufgebracht werden.

Das Bauen von neuen Wohnungen wurde — vermutlich in ganz Europa — seit der Mitte des Jahres

1914 fast ganz eingestellt, ausserdem erwuchs der Bevölkerung, die sich in den zur Verfügung stehenden Wohnungen einzuquartieren gedacht hat, ein gefährlicher Konkurrent in der Lokalitätensucht der übermässig angewachsenen Kriegsunternehmungen und Ämter. Und da

Fünfkirchen (Pécs), Széchenyi-Platz.

der Krieg in sämtlichen Staaten, welche Kriegsgebiet waren, eine ganze Masse von Wohnungen verwüstet hat, wurde die Bevölkerung zu einer Zeit, da die hygienische Pflege naturgemäss abnahm und als Gegengewicht eine grössere Absonderung notwendig gewesen wäre, förmlich zusammengepfercht.

Ein gesteigerter Häuserbau ist in Städten und Dörfern gleichermassen eine dringliche hygienische Notwendigkeit, welche für die Lebensfähigkeit der zukünftigen Generationen weitgehende sozialpolitische Folgen zeitigen muss.

Hygienische Erfolge aber werden nur dann möglich, wenn bei der Errichtung von Wohnungen neben der Ausschaltung von Massenlogis auch auf eine vollständige Absonderung der belasteten Familien Rücksicht genommen wird. Die infizierten Familien sollten in eigenen Gebäuden und womöglich in besonderen Gruppen angesiedelt werden, so dass ihre hygienische Pflege zentralisiert, billiger und erfolgreicher durchgeführt werden könnte.

Durch die Errichtung von 4—5 solchen grösseren Niederlassungen wäre es möglich, die hauptsächlichsten Verbreiter von Krankheitsstoffen der städtischen Bevölkerung zu entziehen, wodurch die weiteren Möglichkeiten der Infektion wesentlich gemildert würden. Dadurch aber würde eine wirksamere Pflege der infizierten Bevölkerung ermöglicht und auch die Wiederherstellung ihrer Arbeitskraft — und dies ist der sozialpolitische und wirtschaftliche Gesichtspunkt, der die erheblichen Opfer für diese Sache nicht nur rechtfertigt, sondern auch gebieterisch fordert — in höherem Masse gesichert.

Viel schwieriger ist der Kampf gegen die Volkskrankheiten infolge des Mangels an hygienischen Einrichtungen und der Festhaltung der Landbevölkerung an gewissen Gewohnheiten auf den Dörfern, wo in vielen Gegenden die besten und luftigsten Zimmer unbewohnt bleiben und sich die ganze Familie mit einem dumpfen Hofraum begnügt. Müsste man im Angesicht solcher Tatsachen, deren Bekämpfung grosse materielle Opfer erheischt und zu vielen Missdeutungen,

zu Misstrauen und Widerstand Gelegenheit geben dürfte, nicht schon im vorhinein die Waffen strecken?

Und doch muss man aushalten, denn aus den Dörfern rekrutiert sich die Bevölkerung der Städte, und in den Dörfern nimmt neben der Tuberkulose auch die Kindersterblichkeit immer grössere Dimensionen an.

In den Dörfern erschwert der Mangel an ärztlicher Hilfe den Kampf gegen die Tuberkulose in bedeutendem Masse. Seit dem Kriegsende wurde die Lage noch bedenklicher, weil die Invaliden die Keime der Schwindsucht mit in die ungelüfteten und ungedielten Wohnungen schleppten. Dringend wäre zu verhüten, dass Gegenden infiziert werden, die von grösseren Verlusten bisher noch verhältnismässig verschont geblieben waren.

Das Problem ist nicht anders zu lösen, als wenn man nebst den Versuchen zur Aufklärung auch Zwangsmittel in Anspruch nimmt. Wie das Verbot gewisser gefährlicher Stoffe bei den industriellen Arbeitern im Wege internationaler Übereinkommen in den glücklichen Zeiten des freien Verkehrs möglich war und sich die verschiedensten Staaten zur Einbehaltung solcher Massregeln in Gesetzform verpflichteten, so wäre auf internationalem Wege zur Bekämpfung der Kriegsübel, in erster Reihe der Tuberkulose ein Gesetz zu schaffen, dessen Durchführung jeder Staat mit Aufwand seiner ganzen materiellen Kraft zu verwirklichen hätte.

Ein sehr schwer zu lösendes Problem ist die Steigerung der Geburtenzahl.

Wie bekannt, ist seit einigen Jahrzehnten auf der ganzen Welt die Abnahme der Geburten zu konstatieren. In Ungarn gestaltete sich dieselbe in fünfjährigen Zeitabschnitten seit dem Beginn der achtziger Jahre folgendermassen:

Durchschnitt der Jahre	Gesamtzahl der lebend Geborenen	Lebend Geborene auf 1000 Seelen
1881—1885	626.488	44,6
1886—1890	646.764	43,7
1891—1895	648.300	41,7
1896—1900	642.830	39,2
1901—1905	637.028	37,0
1906—1910	648.603	36,3
1909—1912	653.915	35,8
1909—1912 innerhalb der neuen Grenzen Ungarns	263.286	35,2

Bekannterweise gibt es einen Zusammenhang zwischen der Abnahme der Geburtenzahl und der steigenden Kulturstufe, bezw. der steigenden wirtschaftlichen Ansprüche. Wir haben es hier mit einer unter dem Wirtschaftszwang und dem Druck der gesellschaftlichen Gewohnheiten ausgestalteten massenpsychologischen Erscheinung zu tun, die im Laufe von Jahrzehnten allmählich Mode wurde und heute eine fast normenmässige Geltung besitzt. Der Kampf dagegen ist um so mehr erschwert, als diejenigen, die durch die Verminderung der Volkskraft am nächsten berührt werden, die Familien mit ein-zwei Kindern diesen Zustand bei weitem nicht als Übel, sondern im Gegenteil als ein Resultat weiser Überlegung empfinden.

Trotzdem darf Ungarn nicht von vornherein auf den Kampf verzichten, wie dies auch die übrigen heimgesuchten Staaten nicht tun. Europa, das so ungeheure Blutverluste zu verzeichnen hat, kann sich unmöglich auf den bequemen Standpunkt stellen, dass die Verminderung der Geburtenzahl durch die stufenweise Verbesserung des Sterbeverhältnisses naturgemäss paralisiert werde.

Mit dem Umstand muss man aber rechnen, dass dort, wo die Geburten durch den individuellen Willen der Eheleute und durch wirtschaftliche Bedenken geregelt werden, die Öffentlichkeit zur Beeinflussung derselben keine Macht hat.

Da jedoch die wirtschaftlichen Bedenken, durch welche die Eheleute vor der Kindererzeugung zurückgehalten werden, oft nicht auf einer objektiven Beurteilung der Lage beruhen, sondern gewöhnlich bloss eine Anpassung an die Dorfgewohnheiten darstellen und demzufolge eigentlich jeder wirtschaftlichen Grundlage entbehren, muss der Kampf im Wege der Bevorzugung anderwärtiger Gewohnheiten zielbewusst durchgeführt werden.

Ein Mittel zur Steigerung der Geburtenzahl wäre das Wegräumen der tatsächlichen Hindernisse oder solcher Umstände, die als Hindernisse erscheinen. Auf diesem Gebiete müsste — ausser einer richtigen Grundbesitzpolitik, von der es sehr fraglich ist, ob ihr günstiger Einfluss nach einigen Generationen noch bestehen bliebe — in erster Reihe eine gewisse Industrialisierung der dem Einkindersystem besonders zugänglichen Dörfer in Betracht gezogen werden.

Die Steigerung der dörfischen Arbeitsgelegenheiten dürfte aber das Dorf nie seines dörfischen Charakters berauben. Und doch dürfte man sich auch dann nicht der Illusion überlassen, als ob ähnliche Verfügungen dem Übel rasch und gründlich abhelfen könnten. Wie die Abnahme der Geburten eine stufenweise und allmähliche war, so dass es einer langwierigen systematischen Arbeit bedarf, um die Vorkriegszahlen wieder zu erreichen, benötigen wir eines noch weiteren Weges um eine Steigerung der Geburtenzahl zu ermöglichen.

Ausser der Schaffung von Arbeitsgelegenheiten wäre

in dem Kampfe gegen die niederen Geburtenzahlen auch eine gewisse Propaganda anzuwenden. Eine Propaganda, die sich nicht in der Verdammung des Einkindersystems, sondern in dem Lobe des Kindersegens zu erschöpfen hätte.

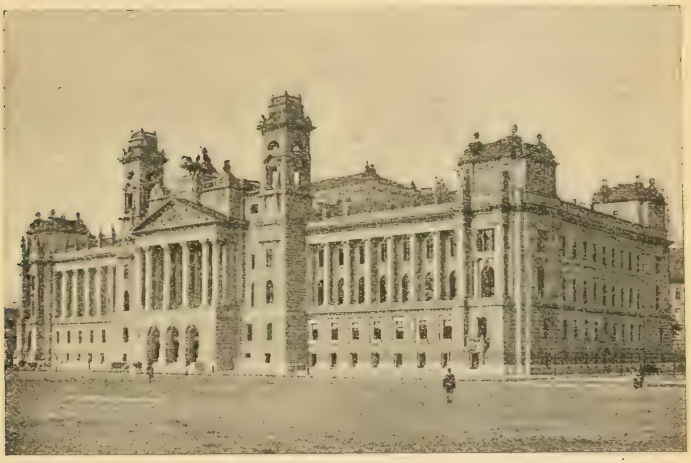
Begünstigungen in der Steuerzahlung für Familien mit mehreren Kindern, wovon in einigen Staaten schon die Rede war, würden von Budget-Gesichtspunkten aus keinen Verlust bedeuten, in dem Volke aber würde dadurch den Begünstigten gegenüber ein gewisser nützlicher Neid erweckt. Die unter gewissen volkstümlichen Zeremonien vollzogene Zuerkennung von Bargeldprämien oder Diplomen, die Verpflichtung der Gemeinden zur Aufnahme eines gewissen Jahresbetrages für die Belohnung von Familien mit vielen Kindern in das Gemeindebudget, eine diesbezügliche staatliche Aushilfe, sind dem Scheine nach geringfügige Mittel und auch mit keinen grösseren Lasten verbunden, und doch wären sie geeignet dazu, den Stolz auf reichen Kindersegen bei der Dorfbevölkerung zu erwecken. Wenn man die Volksmeinung umgestalten will, muss man vorerst besonders diejenigen Momente verherrlichen, die bis dahin verunglimpft wurden. Auf diese Weise muss allmählich eine Wandlung der öffentlichen Stimmung eintreten.

Wenn die Familien mit wenig Kindern sehen werden, dass der reiche Kindersegen Auszeichnungen, Ansehen und behördliche Unterstützung zur Folge hat, wird man den Familienzuwachs nicht mehr so sorgfältig zu verhindern suchen. Eine Organisation wäre nötig, die in ständigem Kontakt mit dem Volke die Erhöhung der Geburtenzahlen anstreben, dabei aber auch keine unerschwinglichen Kosten verursachen sollte.

Die geborenen und auferzogenen Kinder bilden vom

staatlichen Standpunkt aus besonders jetzt nach den immensen Kriegsverlusten einen so unersetzlichen Wert, dass für diese auch unter den schwierigsten Umständen die nötigen Mittel aufgebracht werden müssten.

Und wenn man eine internationale Plattform finden könnte, auf welcher die verschiedenen Staaten den



Budapest, Justizpalais.

Kampf gegen die unmittelbar drohenden hygienischen Gefahren und die aus dem Tiefstand der Geburtenzahl stammenden Übel gemeinschaftlich aufnehmen könnten, würde dies nicht bloss der wirtschaftlichen Zukunft, sondern auch dem Frieden der europäischen Völker dienen.

Wir verweisen abermals auf den Umstand, dass für Europa die Kinderproduktion von vier ganzen Jahren verloren ging. Wenn die Abnahme auch noch in der

Zukunft andauern sollte, müsste man da nicht auch weiter der Vernichtung entgegengehen?

Ungarn ist an diesen Bevölkerungsverlusten in hervorragender Weise beteiligt. Indem es nun seine eigenen Misstände aufdeckt, lernt es auch diejenigen der übrigen Staaten kennen und glaubt, dass, wenn es Europa gelungen ist, durch den Krieg diese verschiedenen Übel heraufzubeschwören, es auch gelingen müsste in gemeinschaftlicher Arbeit die Heilmittel für dieselben ausfindig zu machen.

Besitzverhältnisse und Agrarreform.

Die Besitzverteilung in Ungarn war bisher ziemlich ungleichmässig. Es zeigte sich beinahe dasselbe Übergewicht des Grossgrundbesitzes wie in England, Russland oder Rumänien. Die überwiegende Rolle des Grossgrundbesitzes war eine Folge der historischen Entwicklung, die Zersplitterung des ursprünglichen Kleingrundbesitzes aber ging bereits im Zeitalter des freien Verkehrs vor sich.

Die letzte eingehende ungarische landwirtschaftliche Betriebsstatistik stammt aus dem Jahre 1895. Dieser ist — wie nachstehende Tabelle beweist — zu entnehmen, dass von den nahezu 2,400.000 Wirtschaftsbetrieben mehr als ein und einviertel Millionen ein Flächenausmass von höchstens 5 Joch besassen und ungefähr die Hälfte derselben nicht einmal ein Joch erreichte. 53·6% der Wirtschaften fallen in die Kategorie der Besitze unter 5 Joch. Die Zahl der Wirtschaften mit 5—10 Joch bleibt unter einer halben Million zurück und beträgt 19·2% sämtlicher Wirtschaftsbetriebe. Ziemlich gross ist auch die Kategorie der Besitze mit 10—20 Joch, denn hieher gehören 385.000 Wirtschaften mit einer Verhältniszahl von 16%. Bei jeder einzelnen höheren Kategorie vermindert sich die Anzahl der Wirtschaften bedeutend.

Anzahl und Flächenausmass der Landwirtschaften nach Betriebszweigen. (1)

Betriebszweige	Zwergwirtschaften (0 - 5 Joch)	Kleinwirtschaften (5—100 Joch)	Mittelwirtschaften (100—1000 Joch)	Grossbetriebe (über 1000 Joch)	Insgesamt
	Das Flächenausmass der Wirtschaften mit 1000 Hektaren berechnet				
Zahl der Landwirtschaften in Tausenden	1.280	1.085	20	4	2.389
Ackerfeld	789	6.719	1.877	2.280	11.665
Prozentsatz	63,6	68,1	57,6	33,3	55,0
Gärten	90	215	28	25	358
Prozentsatz	7,3	2,2	0,8	0,4	1,7
Wiesen	159	1.670	342	485	2,656
Prozentsatz	12,8	16,9	10,5	7,1	12,5
Weingärten	90	160	16	10	276
Prozentsatz	7,2	1,6	0,5	0,2	1,3
Weiden	40	523	391	935	1.889
Prozentsatz	3,2	5,3	12,0	13,6	8,9
Waldungen	24	400	508	2.757	3.689
Prozentsatz	2,0	4,1	15,6	40,2	17,4
Ried	2	17	12	37	68
Prozentsatz	0,1	0,2	0,4	0,5	0,3
Unfruchtbar	47	157	85	320	609
Prozentsatz	3,8	1,6	2,6	4,7	2,9
Insgesamt	1.241	9.861	3.259	6.849	21.210
Prozentsatz	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Durchschnittliches Flächenausmass der Wirtschaften in Hekt.	0,97	9,09	162,95	1712,25	8,87

Das Flächenausmass der Wirtschaften zeigt naturgemäss eine ganz andere Aufteilung. Die Wirtschaftsbetriebe über 1000 Joch umfassten allein 19·5% des gesamten Ackerbodens und betrugen nahezu 2·3 Millionen

(1) 1 Joch = 0·575465 Hektar; 1 Hektar = 1·737726 Joch.

Hektar, ungefähr dreimal soviel, als der Gesamtboden der die Anzahl von 1·28 Millionen erreichenden Zwergwirtschaften ausmacht.

Obzwar ein grosser Teil der Zwergwirtschaften nicht ausschliesslich landwirtschaftlichen Zwecken dient und es unter den Zwergbesitzern auch zahlreiche Angehörige der Intelligenz und viele Gewerbetreibende gibt, bei denen die Landwirtschaft nicht die einzige Erwerbmöglichkeit des Eigentümers bildet, ist die Verteilung des Besitzes in der Vergangenheit dennoch eine höchst ungerechte gewesen. Während nämlich die niedrigen Kategorien (5—10 Joch) über einen verschwindend kleinen Gesamtboden verfügten, betrug der Besitz der 200.000 Wirtschaftsbetriebe von 20—50 Joch bereits mehr als ein Fünftel des gesamten Ackerbodens.

Es wäre überaus schwer diese alten Daten nach den neuen willkürlichen Grenzen Ungarns zu detaillieren, da sie aber auch solche Beziehungen enthalten, für welche es keine neueren Aufzeichnungen gibt, müssen wir uns mit denselben kurz befassen.

Eine Untersuchung der verschiedenen Besitztypen nach Betriebszweigen lässt das Übergewicht des Grossgrundbesitzes weniger hervortreten. Auch der Zwergbesitz nimmt dadurch an Bedeutung zu, da bei den intensiveren Betriebszweigen, bei dem Weinbau und der Gartenwirtschaft eigentlich dem Zwergbesitz die Hauptrolle zukommt. Die Weiden sind in den niederen Kategorien beinahe gar nicht vertreten und nehmen bei dem Mittel- und Grossbesitz ein fast gleiches Verhältnis ein. Auch der Waldboden zeigt von dem Kleinbesitz zu dem Mittelbesitz eine plötzliche Steigerung, doch ist er hauptsächlich ein Betriebszweig des Grossgrundbesitzes, der daran mit mehr als zwei Fünfteln vertreten ist. Die Beteiligung an Ackerboden, Gärten, Wiesen

und Weingärten nimmt bei den höheren Kategorien stufenweise ab, die an Weiden, Waldungen, Rieden und an unproduktivem Boden aber immer zu.

Bei denselben Besitztypen weist eine Spezifizierung auf Grund der Bewirtschaftungsart die folgenden Zahlen auf:

Bewirtschaftungsart		Zwergwirtschaften (0–5 Joch)	Kleinwirtschaften (5–100 Joch)	Mittelwirtschaften (100–1000 Joch)	Großwirtschaften (über 1000 Joch)	Insgesamt
Eigene Wirtschaften	Anzahl nach Tausenden	1.145	914	11	2	2.072
	Bodenfläche in 1000 Hektaren	1.097	7.951	1.749	3.653	14.450
	nach % der Gesamtfläche	88,5	80,6	53,6	53,3	68,1
Nutzniessungswirtschaften	Anzahl nach Tausenden	22	14	0,3	0,3	37
	Bodenfläche in 1000 Hektaren	18	160	51	914	1.143
	nach % der Gesamtfläche	1,4	1,6	1,6	13,4	5,4
Pachtwirtschaften	Anzahl nach Tausenden	45	16	3	0,8	65
	Bodenfläche in 1000 Hektaren	29	194	631	1.126	1.980
	nach % der Gesamtfläche	2,3	2,0	19,4	16,4	9,3
Mischwirtschaften	Anzahl nach Tausenden	68	141	5	0,7	215
	Bodenfläche in 1000 Hektaren	97	1.556	828	1.156	3.637
	nach % der Gesamtfläche	7,8	15,8	25,4	16,9	17,2

Obgleich wir nicht in der Lage sind, diese veralteten Daten durch einen Nachweis über die seitherige Entwicklung näher zu beleuchten, kann man doch annehmen, dass mit der Intensitätssteigerung der landwirtschaftlichen Produktion und mit der Zunahme der Schuldenbelastung des Bodens das Pachtsystem in der jüngsten Vergangenheit im allgemeinen grössere Verbreitung gefunden haben dürfte und dass nur dort Ausnahmen bestehen, wo durch die Parzellierung grösserer Grundbesitze kleine Landwirte in grösserer Anzahl zu eigenem Boden gelangten. Das Pachtsystem ist bei den am raschesten zu verwertenden Produktionsarten am üblichsten, in erster Reihe bei dem Ackerboden, in geringerem Masstab bei den Wiesen. Der Grossgrundbesitz ist im allgemeinen auf die Verwertung im Verpachtungswege eher angewiesen.

Bei den Zwergwirtschaften gestaltete sich die Lage im Jahre 1918 etwas günstiger, als im Jahre 1895, sowohl in der niedrigsten Kategorie mit weniger als einem Joch, als auch bei dem Typus der Wirtschaften mit 1—5 Joch: das Verhältnis der Kleinparzellen ist also ein etwas gesunderes, als früher.

Auch bei den Wirtschaften mit 5—10 Joch finden wir eine günstigere Entwicklung, während die nächsten höheren Kategorien mit 10—50 und 50—100 Joch einen gewissen Rückgang aufweisen. Die niedrigeren Typen der Mittelgrundbesitze, die Wirtschaften von 100—200 Joch, die übrigens keine wesentliche Rolle spielen, ferner die von 200 - 500 Joch weisen eine gewisse Erhöhung auf Kosten der Kategorien über 500 Joch auf.

Diesen Durchschnittszahlen gegenüber zeigen die zerstückelten Gebiete des Landes — wie dies aus den nachstehenden Zahlen hervorgeht — ziemlich extreme Abweichungen.

Verteilung des Ackerbodens nach der Grösse des Grundbesitzes. (1)

Grösse des Ackerbodens bei Wirtschaften nach kat. Joch berechnet	Tschechische Bevölkerung	Rumänische Bevölkerung	Jugoslawische Bevölkerung	Österreichische Bevölkerung	Ruthenen	Gesamt-Ungarn
0—1	1,71	1,86	1,00	2,54	0,98	1,36
	22,09	34,95	8,80	2,76	31,40	100,00
1,1—3	7,40	8,47	4,42	8,62	3,89	5,80
	22,33	37,37	8,78	2,19	29,33	100,00
3,1—5	8,35	9,55	4,66	10,21	4,10	6,40
	22,90	38,25	8,42	2,36	28,07	100,00
Zwergbesitze (0—5)	17,46	19,88	10,08	21,37	8,97	13,56
	22,57	37,53	8,62	2,33	28,95	100,00
5,1—10	18,50	19,25	10,53	24,19	10,33	14,27
	22,75	34,54	8,53	2,50	31,68	100,00
10,1—50	33,93	33,67	46,70	32,21	32,30	34,60
	17,20	24,94	15,61	1,37	40,88	100,00
50,1—100	4,16	5,68	12,77	4,77	7,25	6,91
	10,57	21,06	21,39	1,02	45,96	100,00
Kleinbesitze (5—100)	56,59	58,60	70,00	61,17	49,88	55,78
	17,80	26,90	14,53	1,62	39,15	100,00
100,1—200	4,54	4,04	5,85	2,74	5,09	4,78
	16,68	21,66	14,16	0,85	46,65	100,00
200,1—500	9,27	6,16	4,25	4,34	8,94	7,67
	21,20	20,58	6,40	0,83	50,99	100,00
500,1—1000	7,28	4,98	3,27	5,84	9,45	7,16
	17,83	17,85	5,28	1,21	57,83	100,00
Mittelbesitze (100—1000)	21,09	15,18	13,37	12,92	23,48	19,61
	18,86	19,86	7,88	0,98	52,42	100,00
Grossbesitze	4,86	6,34	6,55	4,54	17,67	11,05
	7,71	14,71	6,85	0,61	70,12	100,00
Insgesamt	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
	17,54	25,61	11,57	1,48	43,80	100,00

[1]) Die erste Verhältniszahl bezeichnet den Prozentsatz des zu der betreffenden Besitzkategorie gehörenden Ackerbodens im Vergleiche zu dem gesamten Ackerboden der einzelnen Teile des zerstückelten Landes, die zweite die Verteilung des zu dem betreffenden Typus gehörenden Ackerbodens unter den einzelnen zerstückelten Teilen des Landes.

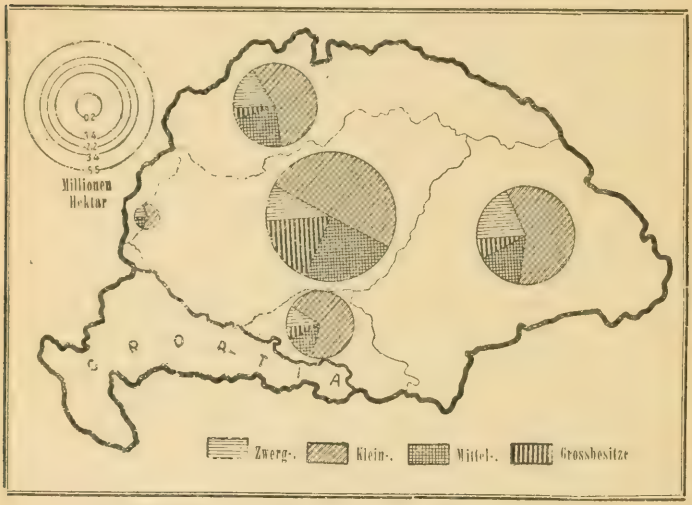
In erster Reihe fällt hier der grössere Widerspruch zwischen der Anzahl und dem Flächenausmass der Zwergbesitze auf. Die extremste Zerstückelung der Parzellen fällt auf das Landesinnere. Nicht viel günstiger ist die Lage in den jugoslawischen Gebieten, während in den übrigen Teilen des Landes die Verteilung betreffs der Zwergbesitze eine viel gesundere ist.

Bei der Kategorie von 5—10 Joch weist Rumpfungarn eine etwas günstigere Verteilung auf; sowohl die Anzahl der Wirtschaften, als auch die auf diese Kategorie entfallende Bodenfläche bleibt einigermassen hinter dem Landesdurchschnitt zurück.

Ungünstiger ist wieder das Bild bei dem Grundbesitz von 10—50 Joch. Hier ist in Bezug auf die Anzahl und den Flächendurchschnitt die jugoslawische Besetzung im Vorteil.

Bei den höheren Kategorien, die aber höchstens noch durch die Grösse des okkupierten Gebietes eine Bedeutung erlangen, in betreff der Anzahl der Besitzungen jedoch eine jäh abnehmende Rolle spielen, figuriert Rumpfungarn mit stets beachtenswerteren Verhältniszahlen. Der Grossgrundbesitz und der dem Durchschnittsausmass entwachsene Kleinbesitz ist auch auf jugoslawischem Gebiete häufig; in den übrigen abgetrennten Landesteilen dominiert eher der normale Kleinbesitz — auf tschechischem Boden mit grösseren Gebietseinheiten, als auf rumänischem. In Rumpfungarn kommt eine bedeutendere Rolle dem Zwerggrundbesitz, dem besser situierten Kleinbesitz und dem Grossgrundbesitz zu. In Bezug auf den Zwergbesitz müssen wir aber bemerken, dass derselbe eigentlich eine Begleiterscheinung des auf dem ungarischen Rumpfgebiet mehr entwickelten städtischen Lebens und des in der Nähe der Städte üblichen

Parzellensystems ist. Die stärkere Beteiligung des wohlhabenderen Kleinbesitzes wäre nur dann verheissungsvoll, wenn der grössere Teil der landwirtschaftlichen Bevölkerung dieser Kategorie angehören würde. Da aber, wie wir noch sehen werden, die Verhältniszahl der unbegüterten Landbevölkerung hier eine sehr



Die Gliederung des Ackerbodens nach Besitzkategorien.

bedeutende ist, weist eigentlich die Rolle der höheren Kategorien des Kleinbesitzes eher auf die scharfe Ungleichmässigkeit der Besitzverteilung hin.

Wir können noch erwähnen, dass auf dem Gebiete Rumpfungarns die kleinere Hälfte (1·74 Mill. Hektar) des Grossgrundbesitzes ungebundener, die grössere Hälfte (1·86 Million Hekt.) gebundener Boden ist; dass bei letzterer die kirchlichen und Latifundialgüter ein

Übergewicht haben, während in den abgetrennten Landesteilen mehr die Fiskal- und Munizipalgüter im Vordergrund stehen.

Die Tendenz der Evolution bei der Güterverteilung ist an der Hand einzelner Daten leicht zu verfolgen. Die Durchschnittszahl der zwischen Lebenden im Kontraktwege erfolgten Besitzveränderungen betrug in dem ersten Jahrzehnte des Jahrhunderts 404.258, in den Vorkriegsjahren 427.728, während dieselbe in den Kriegsjahren folgendermassen ausfiel:

1914	292.728
1915	107.654
1916	168.158
1917	221.854

Ausserdem ist eine langsame, aber anhaltende Abnahme der Latifundien zu verfolgen, die

1905	1,353.110	Hektar
1913	1,318.435	»
1916	1,256.862	»

betrugen.

Trotzdem war das Flächenausmass der gebundenen Güter in den letzten Jahren in stetem Zuwachs begriffen und so nahm dieselbe von 1913 bis 1917 um 82.847 Hektar zu. Diese Vergrösserung geht in erster Reihe auf die Vermehrung der Besitze der Aktiengesellschaften zurück, die sich um 62.376 Hektar vermehrten, wobei der Ackerboden und der Waldbesitz so ziemlich gleichmässig vertreten sind.

Die Parzellierungstendenz hielt in Ungarn auch während des Krieges an. Von 1905 bis 1913 wurden 530.190 Hektar parzelliert, seit 1913 81.794 Hektar, so dass in weniger als einem Jahrzehnt der Kleinbesitz um eine Bodenfläche von 611.984 Hektar vermehrt wurde.

Wie wenig der ungarische Staat dem Fortkommen seiner fremdsprachigen Untertanen hinderlich war, erhellt auch aus dem Umstande, dass er selber fremdsprachige Bauern angesiedelt hat, ferner dass bei den Parzellierungen im Endergebnis das Ungartum direkt geschädigt wurde und aus denselben nur den Nationalitäten ein Nutzen erwuchs.

Die Angaben dieser Endbilanz (1905—1917) sind die folgenden

	Gewinn nach Hektar berechnet	Verlust berechnet
Ungarn	—	52.297
Deutsche	28.394	—
Slowaken	59.451	—
Walachen	68.700	—
Ruthenen	12.624	—
Serben	9.793	—

Von einer andern Seite lernen wir die Besitzverhältnisse kennen, wenn wir auf Grund der Volkszählungen die Personaldaten in Betracht ziehen. Die Bevölkerung, die sich durch Urproduktion erhält (Erwerbstätige und Ansgehörige), gliedert sich bei der neuen Landeseinteilung folgendermassen:

Gebiet	Urproduzenten	%	Im Prozentverhältnis zu der Gesamtbevölkerung
Tschechische Besetzung	2,271.871	19,9	63,5
Rumänische »	3,708.619	32,5	70,4
Jugoslawische »	1,005.974	8,8	66,9
Oesterreichische »	220.533	1,9	56,2
Fiume	1.598	0,1	3,2
Besetzungen insgesamt	7,208.595	63,2	66,8
Rumpfungarn	4,190.527	36,8	56,0
Gesamtungarn	11,399.122	100,0	62,4

Daraus erhellt, dass auf dem Gebiete Rumpfungarns die landwirtschaftliche Beschäftigung nicht so überwiegend ist, als sie es in Ungarn ursprünglich war. Die Zahl der Urproduzenten bleibt hinter dem Bevölkerungsverhältnis weit zurück, während sie auf den abgetrennten Gebieten, ausgenommen die österreichische Besetzung, dasselbe überall übersteigt.

Auf tschechischem Boden, im westlichen Teile des ungarischen Sprachgebietes, das zahlreiche wertvolle Produkte der Landwirtschaft (Braugerste, Zucker, Mastvieh usw.) erzeugt, ist die Urproduzentenbevölkerung mit 60·3% vertreten, während auf dem ungarischen Gebiete der östlichen Teile sich ihre Verhältniszahl auf 56·4% vermindert.

Das jugoslawische Besetzungsgebiet besitzt einen ausgesprochen landwirtschaftlichen Charakter, doch fällt sein Übergewicht nicht auf den fruchtbaren Boden der südlichen Tiefebene, sondern auf die dichtbevölkerten westlichen Teile. Das Murbecken ist in Bezug auf die Urproduzenten mit 75·8%, die wendische Sprachgegend mit 82·8% vertreten.

Auf dem rumänischen Gebiet sind nahezu Zweidrittel der Bevölkerung der ungarischen Landesteile Urproduzenten. Eine etwas kleinere Verhältniszahl (60·3%) weist das auch in grosser Anzahl gewerbetreibende Sachsenvolk des Königbodens auf. Die Székler leben mit 71·7% von der Landwirtschaft; noch höher ist das Verhältnis bei der gemischtsprachigen und bei der rumänischen Bevölkerung. Die Rumänen diesseits der Maros sind bis 81·9% Urproduzenten.

Die Zahl der Angehörigen im Verhältnis zu der gesamten landwirtschaftlichen Bevölkerung der einzelnen Landesteile ist die folgende:

Gebiet	Zahl der landwirtschaftlichen Angehörigen	Prozentsatz der landwirtschaftlichen Angehörigen im Vergleich zu der Gesamtzahl der Urproduzenten
Tschechische Besetzung	1,353.727	59,6
Rumänische Besetzung	2,139.067	57,7
Jugoslawische Besetzung	601.235	59,5
Österreichische Besetzung	126.034	57,1
Fiume	739	46,2
Besetzungen insgesamt	4,220 802	58,6
Rumpfungarn	2,522.744	60,0
Gesamtungarn	6,743.546	59,2

Noch lehrreicher sind die Daten, die die Verteilung der Bevölkerung nach Besitzkategorien verzeichnen:

Gebiet	Zahl der Eigentümer und Pächter nach Tausenden				Unter 100 Eigentümern und Pächtern besitzen einen Boden oder eine Pachtung		
	insgesamt	von Besitznngen über 100 Joch	von 10—100 Joch	unter 10 Joch	über 100 Joch	von 0 - 100 Joch	unter 10 Joch
Tschechische Besetz.	331	3	97	232	0,8	29,3	69,9
Rumänische Besetz.	582	4	179	399	0,7	30,7	68,6
Jugoslawische Besetzung	134	2	55	77	1,2	40,9	57,9
Österreichische Besetzung	38	0.2	13	24	0,4	34,9	64,7
Fiume	0,3	0,003	0,014	0,3	1,0	4,7	94,3
Besetzungen insgesamt	1085	9	344	732	0,8	31,7	67,5
Rumpfungarn	518	9	177	332	1,8	34,2	64,0
Gesamtungarn	1603	18	521	1064	1,1	32,5	66,4

Zur Ermöglichung eines vollständigen Bildes muss dieser Tabelle auch diejenige landwirtschaftliche Bevölkerung gegenübergestellt werden, die derzeit noch keinen Grund und Boden besitzt.

Gebiet	Bodenlose landw. erwerbstätige Bevölkerung	Davon			Unter 100 bodenlosen erwerbstätigen landwirtschaftlichen Personen		
		Angehörige	Landwirtsch. Dienstleute	Landwirtsch. Arbeiter	Angehörige	Landwirtsch. Dienstleute	Landwirtsch. Arbeiter
	nach Tausenden						
Tschechische Besetz.	576	278	95	200	48,2	16,5	34,6
Rumänische Besetzung	971	453	125	380	46,6	12,8	39,2
Jugoslawische Besetzung	266	110	37	116	41,3	13,9	43,7
Österr. Besetzung	56	31	9	15	55,9	16,4	27,3
Fiume	0,5	0,05	0,05	0,4	9,4	9,0	79,8
Besetzungen insgesamt	1869	872	266	711	46,6	14,2	38,1
Rumpfungarn	1131	361	242	511	31,9	21,5	45,2
Gesamtungarn	3000	1233	508	1222	41,1	16,9	40,8

Von dem Gesichtspunkt der Güterverteilung ist Rumpfungarn nächst den jugoslawischen Besetzungsgebieten in der günstigsten Lage, da hier die Bauernwirtschaften von 10—100 Joch in grösserem, die unter 10 Joch aber in geringerem Masstabe vertreten sind. Da jedoch auch die besitzlosen Elemente eben in dem Landesinnern am zahlreichsten sind, gestaltet sich das Bild über die Besitzverteilung hier wesentlich ungünstiger.

Die Grundlage für die bisherige Besitzverteilung war die historische Entwicklung, dergegenüber seit der Aufhebung der Leibeigenschaft (1848) wesentliche Verschiebungen erfolgten.

Aus dieser Tatsache ist der Umstand zu erklären, dass selbst nach den Ergebnissen der letzten Volkszählung unter der besitzenden Klasse das Ungartum dominiert, welches vor 1000 Jahren das Land erobert hat. Bezeichnend aber ist, dass der ungarische Staat diese Überlegenheit des Ungartums nicht durch künstliche Mittel aufrechtzuerhalten bestrebt war, so dass in den Dorfwirtschaften überall eine fremdsprachige Bevölkerung an Stelle des in die Städte gezogenen Ungartums sich anzusiedeln vermochte.

Weniger bezieht sich dies auf den Gross- und Mittelbesitz, da der Weg zu dem Grossgrundbesitz der fremdsprachigen Bevölkerung seit 1848 weniger zugänglich war. Trotzdem dürfte es von Interesse sein, dass das Ungartum in der Reihe der Mittelbesitzer von 1900 bis 1910 von 71·9% auf 68·4% gesunken ist.

Noch charakteristischer ist für die einzelnen Gegenden die Verteilung der wohlhabenderen Kleinbesitze von 50—100 Joch. Unter diesen hatte das Ungartum auf dem jetzigen tschechischen Besetzungsgebiet im Jahre 1910 noch eine relative Mehrheit, doch sank seine Beteiligung während der letzten zehn Jahre von 40·4% auf 37·3%. Auf rumänischem Gebiete wusste das Ungartum sich trotz des Rückganges von 41·6% auf 39·7% unter den wohlhabenderen kleinen Landwirten die relative Mehrheit zu sichern. In Westungarn, auf dem von den Jugoslawen besetzten Gebiet und in den bei Ungarn verbliebenen Komitaten wuchs die Beteiligung des Ungartums unter den Landwirten mit 50—100 Joch überall auf Kosten der Deutschen einigermassen an, wodurch auch der Landesdurchschnitt aufgebessert wurde.

Der Flächenverlust in den höheren Kategorien wird durch den Gewinn der niedrigeren ausgeglichen und, da die fremden Besetzungen sich meist auch aus dem ungarischen Ethnikum beträchtliche Gebiete angeeig-

Schloss Vajda-Hunyad. Gegenwärtig unter rumänischer Besetzung.

net haben, schwächen sich die schärferen Unterschiede in diesen Zusammenstellungen einigermassen ab.

Trotz des allmählichen Gebietsverlustes ist die Rolle des Ungartums unter den Grundbesitzern noch immer eine so bedeutende, dass die Ungerechtigkeit der Zerstückelung auch dadurch nachgewiesen werden kann.

Auf tschechischem Besetzungsgebiet erreicht das Slowakentum erst auf der Stufe der Besitzungen von

10 50 Joch eine absolute Mehrheit, doch beträgt sein Maximalanteil auch unter den Eigentümern von 5 – 10 Joch bloss 54·4%.

In dem von den Rumänen besetzten Landesteil beginnt das Übergewicht der Rumänen unter den Grundbesitzern von 10 - 50 Joch und erreicht unter 5 Joch das Maximum.

Die Jugoslawen erreichen höchstens eine relative Mehrheit und das Maximum, mit dem sie rechnen können, ist eine Verhältniszahl von 34·2% in der Reihe der Landwirte mit 5 – 10 Joch.

In Westungarn überwiegt das Deutschtum bloss bei dem Mittelbesitz und in der Kategorie von 50 – 100 Joch, unter derselben verliert es zuweilen selbst die relative Mehrheit.

Die Beteiligung des Ungartums in dem bei Ungarn verbleibenden Landesteil beträgt mindestens 76·4% und weist in dem ursprünglichen Landesdurchschnitt bei den höheren Besitzkategorien eine starke absolute, bei den niedrigeren Typen eine beträchtliche relative Mehrheit auf.

In der Kategorie der Urproduzenten erscheinen ausser der besitzenden Klasse die aushelfenden Familienangehörigen am zahlreichsten vertreten, doch erübrigt es sich wohl auf diese näher einzugehen, da deren überwiegende Masse in der Landwirtschaft von 10—100 Joch tatsächlich mitwirkt. Die Familienangehörigen(Frau, Sohn, Tochter, Schwiegersohn) des Eigentümers finden auf dem Boden, den sie zu bearbeiten helfen, gewöhnlich nicht bloss eine Arbeitsgelegenheit, sondern auch einen gewissen Besitzanspruch.

Zwei wichtige Gruppen der Klasse der Urproduzenten sind die Gruppen der landwirtschaftlichen Bediensteten und der landwirtschaftlichen Arbeiter. Ohne Zweifel sind diese es, die in der Produktion der grösseren

Betriebe am erfolgreichsten mitwirken, ohne in ihrer Mehrheit eigenen Boden zu besitzen. Ganz sind sie aber aus dem Ertrag der Landwirtschaft doch nicht ausgeschlossen, da die meisten landwirtschaftlichen Bediensteten sich im Vertragswege einen gewissen Konventionsboden ausbedingen, die landwirtschaftlichen Arbeiter aber für die Aufarbeitung der Ernte gewöhnlich Naturalzahlungen verlangen.

Von der nicht ganz 10.000 Kopf betragenden Zahl der Wirtschaftsbeamten entfallen 51·7% auf das bei Ungarn verbliebene Gebiet. Ein sicheres Zeichen dafür, dass die ungarischen Wirtschaftsbetriebe auf die fachkundige Behandlung der Landwirtschaft ein besonderes Gewicht legten. Auch auf den abgetrennten Gebieten sind die geschulten Beamten in denjenigen Gegenden zahlreicher vertreten, wo das ungarische Ethnos dominiert oder aber in den staatlichen Waldungen eine grössere Anzahl von Forstbeamten nötig war.

Von der eine halbe Million starken Gruppe der landwirtschaftlichen Bediensteten entfallen 47·7% auf das Rumpfgebiet Ungarns, von der nahezu $1^1/_4$ Millionen starken landwirtschaftlichen Arbeitermenge 41·8%.

In der Reihe der erwerbstätigen landwirtschaftlichen Bevölkerung waren die Bediensteten im allgemeinen mit 11%, die Arbeiter mit 26·6% vertreten. Dieses Gleichgewicht wird auf dem Gebiet Kleinungarns umgestürzt, denn hier findet sich bei einer Verhältniszahl von 14·7% für die Bediensteten eine solche von 31% für die Arbeiter, da in der Mitte des Landes die Besitzerklasse spärlicher vertreten und das wirtschaftliche Abhängigkeitsverhältnis ein grösseres ist.

Das günstigere Verhältnis der Besitzerklasse drückt das Verhältnis der beiden Abhängigkeitskategorien in der Tschechoslowakei einigermassen herab; ein gewisses Gleichgewicht bleibt aber zwischen beiden

dennoch bestehen, da die landwirtschaftliche Arbeiterschaft auch hier mehr als das Doppelte der Bediensteten ausmacht.

Auf rumänischem Besetzungsgebiet ist das Verhältnis schon ein viel ungünstigeres zum Nachteil der landwirtschaftlichen Arbeiter, die das dreifache der Bediensteten (24·5% — 8%) ausmachen.

Ebenso sind die Unterschiede zwischen beiden Kategorien auf jugoslawischem Besetzungsgebiet bedeutend: hier beträgt die Verhältniszahl der Bediensteten 9·2%, die der Arbeiter 29%.

In Deutschwestungarn sind die Verhältnisse ziemlich befriedigend, da hier 9·8% der Bediensteten 16·2% der Arbeiter gegenüberstehen.

In diesen Zusammenstellungen verschieben sich die Proportionen je nach der kleineren oder grösseren Bedeutung der Besitzer. Ein Vergleich der Bediensteten und der Arbeiter miteinander dürfte über die Lage der Unbegüterten besser informieren.

Auf 100 Bedienstete entfallen an landwirtschaftlichen Arbeitern auf:

tschechoslowakischem Besetzungsgebiet	210,2
rumänischem Besetzungsgebiet	305,0
jugoslawischem Besetzungsgebiet	315,6
österreichischem Besetzungsgebiet	167,0
in Rumpfungarn	210,8

Aus diesen Daten sind die günstigere Lage des Westens und Nordens und die extremeren Ausschwingungen von Ost und Süd ersichtlich.

Unbedingt zu beachten ist der Umstand, dass unter der landwirtschaftlichen Bevölkerung des ganzen ursprünglichen Landes auf das Ungartum die meisten unbegüterten Elemente (48·4% der Urproduzenten,

bei den Rumänen 31·5%, bei den Slowaken 33·6%) entfallen.

Unabhängig von der Gliederung nach Nationalitäten befasste man sich in Ungarn schon seit längerer Zeit mit dem Gedanken einer gerechteren Verteilung des Bodens im Interesse der Vermehrung der Kleinbesitze einesteils durch entsprechendere Abrundung der bestehenden Besitze, andernteils durch die Beteiligung des besitzlosen Volkes am Boden.

Der Plan der Agrarreform war bereits um die Kriegsmitte fertiggestellt und man wartete bloss auf ruhigere Zeiten um denselben zu verwirklichen. Das verhängnisvolle Ende des Krieges und die revolutionären Bewegungen verhinderten die geplante Reform und füllten die Luft mit verschiedenen übertriebenen, den Privatbesitz und die Wirtschaftsmöglichkeiten gefährdenden unausgegorenen Einfällen an.

Charakteristisch für die Nüchternheit der bäuerlichen Bevölkerung Ungarns ist, dass sie sich durch die gleissenden Versprechungen nicht betören liess und ruhig die Wiederherstellung der Ordnung abwartete, um endlich an die Verwirklichung der Agrarreform zu schreiten.

Leider erstreckt sich diese neue Einrichtung bloss auf das kleine Gebiet Rumpfungarns, obgleich es für die Landwirte der abgetrennten Gebiete von grossem Vorteil wäre, wenn die Bestimmungen der ungarischen Agrarreform auch auf sie Anwendung gefunden hätten.

Das ungarische Gesetz über die Regelung der Agrarfrage verwertet alldiejenigen Lehren, die aus den bisherigen agrarpolitischen Bestrebungen der gebildeten Welt zu schöpfen waren und so befinden sich nur wenig ganz neue Prinzipien in demselben. Dennoch verlohnt es sich dasselbe näher kennen zu lernen, nicht nur, weil es als wohldurchdachtes Ganze durch beson-

dere Berücksichtigung der erworbenen Rechte und der gerechten Ansprüche sich hervortut, sondern auch weil das ungarische Agrarsystem der Zukunft auf der Grundlage dieses Gesetzes auferbaut werden soll und weil die Ertragsfähigkeit der ungarischen Landwirtschaft von dem Erfolg dieser Neuerung abhängt.

Das neue Agrargesetz stellt die Bodenbeteiligung der landwirtschaftlichen Arbeiter und Dienstleute, der Zwerg- und Kleinbesitzer und der Wirtschaftsbeamten, ferner die Errichtung von allgemeinen Erziehungsinstituten und von Gemeinweiden als eine eminente agrarpolitische Aufgabe hin. Unter den Feldarbeitern gebührt vor allem den Kriegsinvaliden, Waisen und Witwen, als auch denjenigen das Vorrecht, die sich im Kriege besonders ausgezeichnet haben. Die Grundbestimmung aber ist, dass nur solche Personen Boden erhalten, die sich mit der Landwirtschaft tatsächlich selbst befassen. Die Maximalgrösse der zu errichtenden Kleinbesitze beträgt 10 Joch (5·75 Hektar); die öffentlichen Angestellten haben für Haus und Garten höchstens auf ein Joch Boden Anspruch.

Der Staat ist ermächtigt, den für diesen Gemeinzweck notwendigen Boden aus freier Hand oder im Versteigerungswege an sich zu bringen, doch ist auch die Form der Option und der Ablösung zulässig.

Ein Optionsrecht besitzt der Staat mit Ausnahme des Kleinbesitzes bei allen grösseren Immobilienverkäufen. Wahrscheinlich werden die Erwerbungen aus freier Hand und durch Option für eine geraume Zeit die Ansprüche der landwirtschaftlichen Bevölkerung befriedigen, denn der Eigentümer, dem gegenüber eventuell auch schwerere Bedingungen zur Anwendung gelangen könnten, wird bestrebt sein, dem Staat auf diese Weise den benötigten Boden freiwillig zur Verfügung zu stellen.

Wenn nämlich der Staat auf diese Weise nicht ge-

nügend Boden zu erwerben vermöchte, tritt sein Ablösungsrecht in Kraft, das bei Gütern, die während des Krieges (von Nichtverwandten) erworben wurden, und bei dem Grossgrundbesitz in einem solchen Masse ausgeübt werden kann, dass dem ursprünglichen Eigentümer bloss ein zu selbständiger Bewirtschaftung geeigneter Teil seines Besitztums verbleibe. Einige Arten von gebundenen Gütern, ferner solche, die seit 50 Jahren zwischen Nichtverwandten den Herrn gewechselt haben, können im Notfall auch ganz enteignet werden. Von der Enteignung sind die mit grösseren Kosten zu intensiverer Produktion eingerichteten Betriebsteile wie Gärten, Hopfenanlagen, Weingärten, Baumschulen, Fischteiche usw. ausgenommen. Innerhalb der obigen Reihenfolge sind in erster Reihe diejenigen Immobilien abzulösen, deren Eigentümer im Ausland lebt oder seine Besitzungen nicht selber besorgt.

Um die kleinen Existenzen zu Boden gelangen zu lassen, steht dem Staate das Recht zu in gewissen Fällen selbst die Pachtverträge zu übernehmen; und von dem einigermassen gebundenen Besitz kann er einen Boden, wie er nach dem Gesetze enteignet werden könnte, auch dann in Pacht übernehmen, wenn derselbe tatsächlich im Selbstbetrieb steht.

Bei all diesen Modalitäten spielen die Gemeindevorstehungen, die Munizipien und die Expertenorgane des Staates eine gewisse Vermittlerrolle, doch ist die eigentliche Entscheidung einem eigenen Forum, dem Landesgericht für Besitzregelung vorbehalten, dessen Hauptfunktionäre durch das Staatsoberhaupt ernannt werden. Seine Mitglieder rekrutieren sich einesteils aus den Richtern des Obersten Gerichtshofes und des Verwaltungsgerichtes, andernteils haben in dieser Kommission auch die Delegierten der landwirtschaftlichen

Interessenvertretungen, der bei der Agrarreform mitinteressierten altruistischen Finanzinstitute und einzelner Fachministerien Platz und Stimme. Dieses Gericht hat seine Tätigkeit und somit die Verwirklichung der Agrarreform bereits aufgenommen.

Eine Erwähnung verdient, dass dem Staate bei der Agrarreform als Finanzierungs- und Durchführungsorgane der Landesverband der Bodenkreditanstalten, die Landeszentralkreditgenossenschaft und die Zentrale der Finanzinstitute an der Seite steht. Eine wichtige Rolle kommt diesen ausser bei den Optionen und Ablösungen auch bei der Vermittlung der Kleinpachtungen und bei der Errichtung der im Gesetze vorgesehenen Rentengüter zu. Die Rentengüter werden nämlich durch diese altruistischen Institutionen abgelöst, damit der zukünftige Eigentümer entweder dem Staate oder diesen Finanzinstituten und nicht Privaten gegenüber verpflichtet sei.

In dem ungarischen Agrarrecht ist der Familienbesitz, der laut des neuen Gesetzes fakultativ eingeführt werden kann und der das System der Sippenerbschaft und des Homestead einzubürgern versucht, bisher unbekannt gewesen.

Das neue Gesetz schliesst auch die Privatparzellierung nicht geradezu aus, doch wird dieselbe unter staatliche Kontrolle gestellt; auch enthält das Gesetz Verfügungen zum Schutze des gutgläubigen Käufers.

Noch vor dem Gesetz der Agrarreform wurde in der ungarischen Nationalversammlung das Gesetz über die Errichtung der kleinen Hausstellen verabschiedet, welches Gesetz denjenigen landwirtschaftlichen Arbeitern, Bediensteten, Kriegsinvaliden usw., die kein eigenes Heim besitzen, kleinere Bodenparzellen sichert.

Wie eben aus dieser kurzen Skizze zu entnehmen ist, hat es die ungarische Agrarreform auf eine grosse

Vermehrung der kleinen Landwirtschaften abgesehen. Doch war man darauf bedacht, dass diese Umgestaltung nicht allzu stürmisch vor sich gehe, da dadurch die Interessen der Produktion arg gefährdet worden wären, und man sorgte auch dafür, dass dieselbe sich nicht allzusehr verzögere, da dadurch nicht nur soziale Interessen, sondern auch die Produktion geschädigt worden wäre.

Zweifellos aber ist, dass in Ungarn die Durchführung der Agrarreform nicht bloss dem Staate, sondern auch den Privatwirtschaften grosse materielle Opfer auferlegt. Schon in den allernächsten Jahren dürften bedeutende Investierungsauslagen für Bauten, Maschinen, Werkzeuge und Tiere nötig werden. Diese Investierungen werden voraussichtlich einen Aufschwung der einzelnen Industriezweige im Gefolge haben (Bauindustrie, Maschinenindustrie) und werden auch zum Aufschwung des Maschinenhandels beitragen. Dadurch ist eine Neubelebung der engverknüpften wirtschaftlichen Tätigkeit des Landes auf realer Basis zu erhoffen, die eine langsame, aber sichere Rentabilität in Aussicht stellt. Es wäre sehr bedenklich, wenn man in Ungarn bei dem niedrigen Stand der ungarischen Krone die notwendigen Investierungsauslagen allzu teuer bestreiten müsste, doch ist zu vermuten, dass die landwirtschaftlichen Industrieinteressenten des Auslandes einsehen werden, welche Vorteile die gegenwärtige Investierung der ungarischen Landwirtschaft für die Zukunft verspricht.

Zu den Problemen der Agrarreform gehört auch noch die Vergrösserung des fruchtbaren Bodens, in erster Reihe die Fruchtbarmachung der sumpfigen und salzhaltigen Gebiete der ungarischen Tiefebene. In dieser Beziehung sind die Vorarbeiten bereits im Gange. Natürlich ist auch dies keine leichte Aufgabe, doch

ist auch diese vielverheissend. Der ungarische Boden ist für die landwirtschaftliche Kultur so sehr geeignet, dass die Eroberung jeden Fuss Bodens ein Gewinn ist; hier aber dürfte es sich um hunderttausende von Hektaren handeln, die der Produktion zugänglich gemacht werden müssen. Die Genossenschaftsbewegung, die auch bisher teilweise mit staatlicher Unterstützung, hauptsächlich aber infolge gesellschaftlicher Kraftanstrengung gedieh, erhält jetzt in dem Wirtschaftsprogramm des Staates eine bedeutende Stütze, und deshalb bietet die neue Agrarreform auch für die Vertretung der Interessen des Kleinbesitzes und für die Verwertung seiner Produkte viel günstigere Möglichkeiten.

Wie düster auch das Bild über die gegenwärtige Katastrophe der ungarischen Landwirtschaft im Verhältnis zu der früheren günstigen Lage des Landes ausfiel, muss dennoch betont werden, wie sehr der ungarische Staat sich dessen bewusst ist, dass die Gesundung des Landes nur von der Landwirtschaft zu erwarten steht, weil für deren Ausbildung die Grundbedingungen noch am ehesten vorhanden sind und weil das Land infolge seiner geographischen Lage am leichtesten für seine landwirtschaftlichen Produkte einen Absatz finden dürfte.

Der Staat muss natürlich alles aufbieten, um trotz des bedeutenden Gebietsverlustes von neuem einen Aufschwung seiner Landwirtschaft zu ermöglichen. Diesem Zwecke dient die Agrarreform mit ihren eine intensivere Produktion begünstigenden zahlreichen grundlegenden Bestimmungen. Demgegenüber wird die Lage dadurch erschwert, dass in den Jahren der Umgestaltung, da die grossen Auslagen der Investierungen auf der Tagesordnung stehen, die bedeutenden Werte des landwirtschaftlichen Exportes dem Lande in finanzieller Hinsicht nicht behilflich sein können. Da man

aber den Neubau von unten auf beginnen muss und da das Endresultat bereits jetzt klar vor Augen steht, indem Europa die landwirtschaftlichen Produkte Ungarns unbedingt benötigen wird, so kann das Land an Stelle der Beschleunigung der Ausfuhr und der Vernachlässigung des landwirtschaftlichen Betriebsinventars bloss den Weg der stufenweisen Erstarkung wählen. Wenn bei dieser seiner Aufgabe ihm auch fremde Sympathien entgegenkommen sollten, dürften diese aus dem Interesse, das sie für die ungarische Sache aufgebracht, gewiss auch einen nicht unbedeutenden Nutzen erzielen.

Landwirtschaftliche Produktion.

Die ungarische Landwirtschaft hat nie so viel erzeugt, als es bei dem vorzüglichen, unverbrauchten Boden möglich gewesen wäre. Abgesehen von den extremen klimatischen Schwankungen und den ungünstigen Niederschlagsverhältnissen wurde die intensive Ausnutzung des Bodens auch durch verschiedene geschichtliche und politische Momente verhindert.

Wenn die auf vielen Gebieten sich erweisende Rückständigkeit Ungarns zur Erörterung steht, muss man immer in Betracht ziehen, dass vier Jahrhunderte lang alle Kräfte des Landes sich in erbitterten Kämpfen gegen die Türken und gegen das fremde Herrscherhaus erschöpften; wohl gelang es auch in dieser schweren Zeit einigen auserlesenen Geistern, mit der kulturellen Entwicklung des Westens Schritt zu halten; materiell aber konnte Ungarn sich nur wenig entfalten. Die westlichen Staaten waren während dieser vier Jahrhunderte in einer bedeutend günstigeren Lage: sie konnten den grössten Teil der Volkskraft in ihrem Boden, ihrer Industrie, ihren städtischen Grundstücken, in ihrer ganzen Wirtschaft auf Amortisation anlegen. Ungarn dagegen musste sein ganzes Kapital: das Blut seines Volkes, opfern, um nur seinen staatlichen Bestand zu wahren. Dieses einzigen Kapitals beraubt, jahrhundertelang auf das Niveau einer Kolonie herabgedrückt, war Ungarn unvorbereitet und ungerüstet, als es überstürzt und hastig in dem besonders

seit den letzten fünfzig Jahren gesteigerten wirtschaftlichen Wettkampf den Vorsprung der anderen Nationen einzuholen trachtete(1).

Nachfolgende Zusammenstellung veranschaulicht die Schnittfläche der wichtigsten landwirtschaftlichen Produkte Ungarns im Durchschnitt der Jahre 1911—15.

Gebiet	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Mais	Kartoffeln
	Schnittfläche zu 1000 Hektar berechnet					
Tschechische Besetz.	319	217	382	255	124	265
Prozentsatz	9,7	20,0	34,4	23,8	5,1	42,7
Rumänische Besetz.	906	117	126	318	929	72
Prozentsatz	27,3	10,8	11,4	29,6	37,8	11,6
Jugoslawische Besetz.	527	26	45	131	527	21
Prozentsatz	15,9	2,5	4,0	12,2	21,4	3,3
Österreichische Bes.	47	42	32	23	17	20
Prozentsatz	1,4	3,8	2,9	2,2	0,7	3,3
Fiume	0,04	—	0,05	—	0,04	0,05
Besetzungen insgesamt	1.799	402	585	727	1.597	378
Prozentsatz	54,3	37,1	52,7	67,8	65,0	60,9
Rumpfungarn	1.511	680	525	345	859	242
Prozentsatz	45,7	62,9	47,3	32,2	35,0	39,1
Gesamtungarn	3.310	1.082	1.110	1.072	2.456	620

Es handelt sich dabei um die Bodenfläche, auf der tatsächlich geerntet worden ist; somit sind bei dieser Berechnung die durch Naturereignisse verwüsteten

(1) Die Wirkung des Friedensvertrages auf Ungarns Landwirtschaft und Industrie veranschaulicht am klarsten der kartographisch musterhafte Wirtschaftsatlas von Aladár v. Edvi Illés und Albert Halász: Magyarország gazdasági térképekben (Ungarns Wirtschaft kartographisch dargestellt), herausg. v. Kgl. Ung. Handelsministerium, Budapest, 1920. 3. Aufl. 77 Karten und 6 Diagramme.

Strecken bereits in Abzug gebracht. Durch solche Schäden werden jährlich 1—2% des ertragfähigen Bodens vollständig unbrauchbar, auch wird die Durchschnittsproduktion Ungarns durch die Klimaschwankungen stark herabgedrückt.

Kroatien und Slawonien, die sich bereits vor dem Friedensvertrag von den übrigen Ländern der ungarischen Krone losgelöst hatten, sind in diese Berechnungen nicht mit einbegriffen.

Die Weizenflächen nehmen 26% der Felder Ungarns ein und dürften mit nahezu 3·5 Millionen Hektar beziffert werden; weniger als die Hälfte davon verblieb bei Ungarn; 1·8 Millionen Hektar gingen für Ungarn verloren. In Zukunft wäre das Komitat Jász-Nagykun-Szolnok das wichtigste Weizengebiet. Der grössere Teil des ungarisch verbleibenden Weizengebietes fällt auf die Theissgegend, wo die Witterung unbeständiger und das Ernteergebnis schwankender ist.

Mehr als 900.000 Hektar des Weizenanbaues wurden Ungarn durch die rumänische Besetzung in einer Gegend entrissen, wo die Rumänen nicht Ureinwohner und zudem in der Minderheit waren. Die Jugoslawen okkupierten mehr als 527.000 Hektar des ungarischen Weizenbodens; hier bedeuten die Komitate Bács und Torontál den empfindlichsten Verlust. Die tschechische Besetzung erstreckt sich auf 319.000 Hektar ungarischen Weizenbodens; davon 60·8% von rein ungarischem Ethnikum bewohnt. In Westungarn wurde nur auf 47,000 Hektar Weizen gebaut, dessen Hälfte auf das deutsche Gebiet des Eisenburger Komitates entfällt.

Von dem mehr als 1 Million Hektar umfassenden Roggenboden verbleibt ein bedeutend grösserer Prozentsatz, nämlich 62·9%, bei Ungarn: das Schwarzbrot dürfte also in Rumpfungarn nicht so rar werden, wie das weisse.

Der grösste Teil des entrissenen Roggengebietes, und zwar 217.000 Hektar, geht durch die tschechische Besetzung verloren. Davon entfällt nicht ganz die Hälfte auf ungarisches Sprachgebiet. Eine grössere Menge Roggen wird ausserdem in dem Komitate Neutra, im Tale der Waag und der March erzeugt. In den von Rumänen besetzten Gebieten spielt der Roggen eine viel unbedeutendere Rolle und dürfte 120.000 Hektar kaum übersteigen; der grösste Teil davon fällt ebenfalls auf ungarisches Sprachgebiet und auf die Székler Komitate. Die jugoslawische Besetzung traf hauptsächlich im wendischen Sprachgebiet, in der Murgegend, auf eine bedeutendere Roggenerzeugung. Viel umfangreicher ist das Roggengebiet in Westungarn, hauptsächlich im Kreise des Eisenburger Deutschtums.

Das Gerstengebiet bleibt ebenfalls hinter 1,110.000 Hektar zurück. Hier ist aber der Verlust infolge der Besetzungen noch empfindlicher, da nur 47·3% des ursprünglichen Gerstengebietes bei Ungarn verbleiben. Ein Drittel der ungarländischen Gerstenproduktion steht unter tschechischer Besetzung: auch hier lieferte in erster Reihe reinungarisches Sprachgebiet die berühmte Bräugerste. In den von Rumänen besetzten Landesteilen, mit denen Ungarn 11·4% seiner Gerstenproduktion verliert, sind besonders das südliche ungarische und das Székler Land durch ihre Gerstenerzeugung bemerkenswert. Auch die Jugoslawen erhielten in der Bácska und in Torontál ein grösseres ungarisches Gerstengebiet.

Die Haferproduktion war im Innern des Landes etwas weniger bedeutend und beschränkte sich eher auf die rauheren Gegenden. Demzufolge ist der Verlust in dieser Getreideart der grösste; er erreicht 67·8% der gesamten Schnittfläche des Haferbodens. Die entrissenen Hafergebiete befinden sich hauptsächlich unter

tschechischer und rumänischer Herrschaft. Die Tschechen enteigneten 255.000, die Rumänen 318.000 Hektar des ungarischen Hafergebietes.

Der Maisanbau umfasste 4·5 Millionen Hektar, wovon nur 35% bei Rumpfungarn verblieben. Das von den Rumänen besetzte Gebiet ist an der Maisproduktion mit einem grösseren Prozentsatz — 37·8% — beteiligt; 21·4% entfallen auf jugoslawisches Gebiet, während der Anteil der Tschechen und Österreicher in dieser Hinsicht unerheblich ist. Rumpfungarn könnte in Zukunft nur auf eine Maisproduktion von insgesamt 860.000 Hektar rechnen.

Das Kartoffelgebiet Grossungarns überstieg 620.000 Hektar, wovon 39·1% innerhalb der neuen Grenzen verblieben. Das meiste musste an die Tschechen abgetreten werden, und zwar insgesamt 42·7% der ganzen Kartoffelproduktion. Die Rumänen erhielten 11·6%, die Jugoslawen und Österreicher je 3·3%.

Es dürfte nicht ohne Interesse sein, den Prozentsatz dieser sechs Hauptprodukte der Landwirtschaft im Verhältnis zu dem gesamten Fruchtboden Ungarns festzustellen. Dies veranschaulicht nachfolgende Tabelle:

Gebiet	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Mais	Kartoffeln
	im prozentualen Verhältnis zur gesamten Fruchtfläche im Jahre 1918					
Tschechische Besetzung	15,7	10,6	14,7	10,6	5,8	8,5
Rumänische »	27,0	2,7	3,9	8,7	23,9	2,2
Jugoslawische »	36,4	1,4	3,1	8,1	35,6	1,2
Österreichische »	17,4	16,7	11,0	9,3	7,1	7,5
Besetzungen insgesamt	25,2	5,3	7,3	9,2	20,2	4,1
Rumpfungarn --- --- ---	26,0	11,9	8,2	6,5	16,3	4,0
Gesamtungarn --- --- ---	25,5	8,2	7,7	8,0	18,5	4,1

Von dem Landesdurchschnitt, wonach auf obige Fruchtarten 72% des gesamten Ackerbodens entfallen, sind in dieser Tabelle zwei Abweichungen nach aufwärts zu bemerken: auf dem durch die Jugoslawen besetzten Gebiet nehmen diese Fruchtgattungen 85·8%, in dem bei Ungarn verbleibenden Teile 72·9% des bebauten Bodens ein. Am geringsten sind diese Produkte in dem von den Tschechen besetzten Oberungarn vertreten, und zwar mit 65·9%, in dem an Rumänien fallenden Ostungarn mit 68·4%, in dem Österreich zugesprochenen Westungarn mit 69%. In den südlichen und in den östlichen Gegenden hat die Weizen- und Maisproduktion das Übergewicht, in Rumpfungarn ist die Bedeutung der Maiserzeugung eine viel geringere.

Die führende Rolle in der Produktion sämtlicher Gebiete besitzt der Weizen; in Westungarn hat auch der Roggen, im Norden die Gerste grosse Bedeutung. Am gleichmässigsten ist die Verteilung der Hauptfruchtarten in Westungarn. In Rumpfungarn weisen nur zwei Fruchtarten einen grösseren Unterschied im Verhältnis zum Landesdurchschnitt auf, und zwar der Roggen, der in grösserem, und der Mais, der in geringerem Masse angebaut wird.

Die übrigen Teile der Fruchtfläche nehmen Industriepflanzen, Hülsenfrüchte, Gemüse und künstliche Futterarten ein. Aus dem zahlenmässig sehr bedeutenden, der Ausdehnung nach aber schwankenden Kreise dieser Produkte werden wir uns mit einigen Arten besonders beschäftigen müssen. Eine besondere Erwähnung verdient, als sehr bedeutendes Rohmaterial der ungarischen Exportindustrie, die Zuckerrübe. Die Zuckerrübe wurde in Ungarn auf ungefähr 115.000 Hektar angebaut, von denen 58·1% abgetrennt wurden. Durch die tschechische Annektierung verliert Ungarn 35·2%

seiner Zuckerrübenproduktion, durch die jugoslawische 11·9%, durch die rumänische 7·3%, auf Westungarn entfallen 3·7%.

In Rumpfungarn wurden neun Zehntel der Zuckerrübenproduktion durch den Gross- und Mittelgrund-

Budapest, Landwirtschaftliches Museum, Renaissance-Façade.

besitz hervorgebracht, an den Peripherien aber — was in diesem Falle die Produktion des unmittelbar die neuen ungarischen Grenzen berührenden ungarischen Sprachgebietes bedeutet — ist das Verhältnis für den Kleingrundbesitz viel günstiger.

Von den 28.000 Hektar übersteigenden Tabakanlagen Ungarns verbleiben 82·7% innerhalb der neuen

ungarischen Grenzen; unter rumänische Besetzung gelangten 9·7%, unter tschechische 4·5%, unter jugoslawische 3·1%.

Der grösste Teil der ungarischen Hanfproduktion liegt jenseits der neuen Grenzen. Von dem ohnehin nicht grossen — 40.000 Hektar etwas übersteigenden — Hanfgebiet Ungarns bleiben nur 23% in ungarischem Besitz. Durch die südslawische Besetzung gingen 34·4% verloren, die Rumänen besetzten 26·6%, die Tschechen 15·4%. In den abgetrennten Gebieten wird der Hanfanbau besonders von den Kleingrundbesitzern betrieben, während im Innern des Landes der Grossgrundbesitz stärker beteiligt ist.

Von den Futtergewächsen ist vor allem die Futterrübe mit einer Aussaatfläche von 170.000 Hektar zu erwähnen, zwei Drittel davon entfallen auf Rumpfungarn. Unter tschechisches Imperium gerieten 18·1%, unter rumänisches 10·5% der ungarischen Futterrübenfelder. Im Süden wird am wenigsten Futterrübe angebaut, und zwar 2·8%, in Westungarn 6%.

Mehr ist von der Grün(Futter-)Mais-Produktion innerhalb der neuen ungarischen Grenzen verblieben. Auf tschechisches Gebiet entfallen 12·8%, auf rumänisches und jugoslawisches, wo der Kolbenmais stark bevorzugt wird, kommt kein nennenswerter Anteil.

Die Futterwicke wurde in Ungarn auf 331.000 Hektar angepflanzt; 58·8% davon gehören noch jetzt zu Ungarn. Von den abgetrennten Gebieten war in der ungarischen Wickenproduktion Nordungarn mit 18·8% und der Osten mit 15·6% vertreten.

Der Kleeanbau überstieg 370.000 Hektar. Der grössere Teil davon entfällt auf die besetzten Gebiete. Innerhalb der neuen ungarischen Grenzen verbleiben nur 37·2%; die Tschechen erhielten 28·8%, die Rumänen 25%. Die Kleeproduktion in West- und Südungarn ist unbedeutend.

Der Luzernekleeproduktion dienten 213.000 Hektar; davon verbleiben bei Rumpfungarn 56·5% o. Den Rumänen fallen 18% o, den Tschechen 17·4% o, den Jugoslawen 5·9% o zu, Westungarn erhält 2·2% o.

Hirsegras wurde in Ungarn ursprünglich auf mehr als 57.000 Hektar angebaut. Davon verbleiben den Ungarn nach den Abtrennungen nur 46·3% o. Auf die von Jugoslawien annektierten Gebiete entfallen, der dortigen blühenden Pferdezucht entsprechend, 23·4%, auf den Norden 14·6% o, auf den Osten 13% o.

Bei den früheren Ernteergebnissen zeigte das jetzt bei Ungarn verbleibende Binnenland eine grössere Produktivität als die Peripherien. Im Durchschnitt der Jahre 1911—15 ist bei den wesentlichen Fruchtgattungen zu verzeichnen:

Gebiet	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Mais	Kartoffel
	Ernteergebnis zu 1000 Meterzentnern					
Tschechische Besetz.	3.862	2.414	5.269	2.492	1.769	23.224
Prozentsatz	9,4	19,4	34,9	19,8	4,2	44,9
Rumänische Besetz.	9.687	1.204	1.552	3.459	12.886	5.504
Prozentsatz	23,6	9,7	10,3	27,5	30,6	10,7
Jugoslawische Besetz.	6.921	309	673	1.927	12.128	1.768
Prozentsatz	16,9	2,4	4,4	15,3	28,7	3,4
Österreichische Besetz.	606	480	494	312	281	1.750
Prozentsatz	1,5	3,9	3,3	2,5	0,7	3,4
Fiume	0,3	—	0,3	—	0,4	6
Besetzungen insgesamt	21.076	4.407	7.988	8.190	27.064	32.252
Prozentsatz	51,4	35,4	52,9	65,1	64,2	62,4
Rumpfungarn	19.942	8.033	7.128	4.398	15.054	19.421
Prozentsatz	48,6	64,6	47,1	34,9	35,8	37,6
Gesamtungarn	41.018	12.440	15.116	12.588	42.118	51.673

Von den 41 Millionen Meterzentnern der ungarischen Weizenproduktion wuchsen nahezu 20 Millionen im Landesinnern, mehr als nach der Grösse der Aussaatfläche zu erwarten war. Sowohl die fruchtbare Zone des Südens mit ihren 7 Millionen Meterzentnern Weizen, als auch Westungarn mit 0·6 Millionen Meterzentnern weisen im Verhältnis zur Saatfläche ebenfalls ein günstigeres Resultat auf. Die unter rumänische und tschechische Besetzung gefallenen Gebiete ergaben jedoch eine viel schlechtere Ernte.

In Bezug auf Kartoffel und Gerste war die Ernte auf dem Gebiet des jetzigen Rumpfungarns schwächer, als dies nach Massgabe der Aussaatfläche zu erwarten war. In Mais, Roggen und Hafer wurde jedoch ein grösserer Durchschnitt erzielt. Der Erntedurchschnitt stellt sich für die erwähnten fünf Jahre folgendermassen:

Gebiet	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Mais	Kartoffel
	Durchschnittsproduktion nach Hektaren in Meterzentnern					
Tschechische Besetzung	12,1	11,1	13,8	9,8	14,3	87,6
Rumänische »	10,7	10,3	12,3	10,9	13,9	76,4
Jugoslawische »	13,1	11,9	15,0	14,7	23,0	84,2
Österreichische »	12,9	11,4	15,4	13,6	16,5	87,5
Fiume	7,5	—	6,0	—	10,0	120,0
Besetzungen insgesamt	11,7	11,0	13,7	11,3	16,9	85,3
Rumpfungarn	13,2	11,8	13,6	12,7	17,5	80,2
Gesamtungarn	12,4	11,5	13,6	11,7	17,1	83,2

Die angeführten Durchschnittsziffern weisen zweifellos auf eine ungenügende Extensivwirtschaft hin, da die Ernteerfolge fast um die Hälfte hinter dem Ergebnis

der in Deutschland auf weniger gutem Boden, doch bei weit rationellerer Methode betriebenen Landwirtschaft zurückbleiben. Obgleich Ungarn einstweilen der Möglichkeiten beraubt wurde, durch intensivere Bewirtschaftung die Durchschnittsergebnisse zu verbessern, ist es nur eine Frage der Zeit und des Kapitals, dass auf diesem Gebiet mit der Mehrproduktion begonnen werde.

Bei der geringen und nebenbei sehr gebundenen Wirtschaftskraft des Landes wären die diesbezüglichen Versuche des ausländischen Kapitals besonders vielverheissend, denn eine gute Bodenqualität ist vorhanden und bloss die Investierungs- und Aufbesserungskapitalien fehlen. Auf dem mitteleuropäischen Lebensmittelmarkt aber wären die ungarischen landwirtschaftlichen Produkte infolge der bequemen Verbindung immer leicht anzubringen.

Nachdem wir somit einen Überblick über den Anbau und die Ernteergebnisse in Ungarn gewonnen haben, ist noch eine Bilanz über die Pflanzenproduktion und die diesbezüglichen Bedürfnisse des Landes aufzustellen.

Das bei Ungarn verbliebene Gebiet umfasst mit ganz geringen Ausnahmen solche Gegenden, die Weizen und Roggen verbrauchen. Als Brotfrucht können deshalb nur diese beiden in Betracht kommen. Wenn man nun auf Grund der Ernteergebnisse für je ein Joch einen Meterzentner für Saatsamen ansetzt, ferner auf Grund des Verbrauchs der Jahre 1909/14 (35·7 Millionen Meterzentner Weizen und Roggen) pro Kopf 182·3 Kilogramm für die menschliche Ernährung in Rechnung stellt und für die ungarischen Urproduzenten, deren hauptsächliches Nahrungsmittel das Brot ist, eine um 20% grössere Brotration einstellt, so gestaltet sich die Bilanz folgendermassen:

1. Saatsamen	3,809.000	Meterzentner
2. Bedarf für die Ernährung	16,371.000	»
3. Gesamtbedarf	20,180.000	»
4. Weizen- und Roggenernte	27,975.000	»
5. Überschuss	7,795.000	»

Dieser Überschuss gilt für die Durchschnittsernte der Jahre 1911 bis 1915. Wenn man aber dieser Berechnung die ungünstige Ernte des Jahres 1918 zugrunde legen wollte, so dürfte sich — selbst bei dem geringen Bedarf an Saatsamen — anstatt eines Überschusses an Getreidefrüchten ein Defizit von 3,618.000 Meterzentnern ergeben.

Solange sich die Produktion nicht wieder konsolidiert haben wird und solange sich nicht mindestens ein Bruchteil der alten Vorräte wieder in den Speichern angesammelt hat, wird die Brotversorgung Rumpfungarns stets von den Zufällen des Erntejahres abhängig bleiben.

Noch ungünstiger gestaltet sich die Bilanz bei den Futterprodukten. Wenn man für Saatsamen an Gerste pro Joch 90 Kilogramm, an Hafer 80 Kilogramm, an Mais 15 Kilogramm berechnet und als Nahrungsmittel für die Haustiere und zu Industriezwecken auf Grund des Konsums der Jahre 1909 14 für das ganze Land 66,900.000 Meterzentner als Grundlage nimmt, gestaltet sich die Bilanz für diese drei Getreidearten folgendermassen:

1. Saatsamen	1,523.000	Meterzentner
2. Futter- u. Industriezwecke	28,336.000	»
3. Gesamtbedarf	29,859.000	»
4. Ernteergebnis	26,580.000	»
5. Defizit	3,279.000	»

Ungarn ist daher gezwungen, durch einen Teil des bei den Brotfrüchten erzielten Überschusses das Defizit

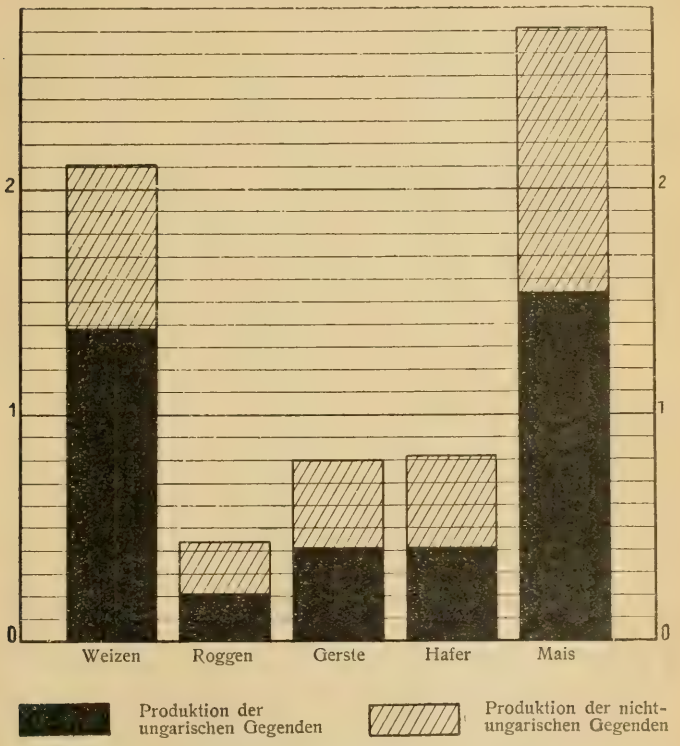
der Futterprodukte einigermassen zu decken, andernfalls müsste der Industriebetrieb einer bedeutenden Einschränkung unterworfen werden. Falls man aber ungünstigere — bei dem jetzigen Mangel an Vorräten nicht unwahrscheinliche — Ernteresultate einstellen wollte und die Ziffern des bereits erwähnten Jahres 1918 in Anwendung brächte, würde das Defizit bei den Futterprodukten auf 14,820.000 Meterzentner steigen; in diesem Falle könnte weder ein Ersatz, noch irgendeine Einschränkung helfen.

Trotz der höheren landwirtschaftlichen Kultur und des guten Bodens der bei Ungarn verbliebenen Gebiete wird infolge der gewissenlosen Verschwendung der letzten Jahre und der ungenügenden Produktion die Not noch lange andauern. Ein bis zwei ungünstige Erntejahre werden leicht den ganzen Ertrag von sieben reichen Jahren verschlingen.

Im Wirtschaftsjahr 1920/21 wurde kaum eine grössere Bodenfläche bebaut, als in den letzten verhängnisvollen Jahren, obgleich ein gewisser Konsolidierungsprozess der ungarischen landwirtschaftlichen Produktion zu beobachten ist. Wenn man trotzdem in dem Agrarstaate Ungarn von etwaigen Defiziten sprechen muss, so ist dafür die Erklärung in der Bevölkerungsdichte Rumpfungarns zu suchen.

Wenn man jedoch die von rein ungarischem Ethnikum bewohnten Landesteile, die auf Grund des Nationalitätenprinzips keinesfalls von Ungarn abgetrennt werden dürften und die bei weniger dichter Bevölkerung einen sehr fruchtbaren Boden besitzen, in die Berechnungen mit einbezieht, so würde die Bilanz auf Grund der Ziffern des Jahres 1918 für die Brotfrüchte und die Futterproduktion zwar noch immer mit einem Defizit abschliessen, doch würde bei normalen Zuständen der Überschuss an Brotfrüchten bis

auf 10,580.000 Meterzentner steigen, während die Futterproduktion statt des angeführten Defizits einen Überschuss von 5,126.000 Meterzentnern aufzuweisen hätte, und somit die Exportmöglichkeiten des alten Ungarn wieder aufleben könnten.



Die Getreideproduktion der abgetrennten Gebiete in Millionen Meterzentnern mit besonderer Berücksichtigung der Produktion der ungarischen Sprachgegenden.

Die von rein ungarischem Ethnos bewohnten, jetzt abgetrennten Gebiete umfassen 29% der Bodenfläche Ungarns. Damit verliert Ungarn von der Weizenproduktion 33·7%, vom Roggen 16·9%, von der Gerste 27·4%, vom Hafer 32·9%, vom Mais 36·6%. Es ist also verständlich, dass die Anziehungskraft dieser Naturschätze über die Prinzipien des Selbstbestimmungsrechtes gesiegt hat.

Wir müssen noch einen überaus wichtigen und exportfähigen Zweig der ungarischen Produktion erwähnen, und zwar den Weinbau, der infolge der Zerstückelung des Landes viel von seiner ursprünglichen Bedeutung verloren hat, trotzdem aber noch immer ein wesentlicher Faktor im ungarischen Wirtschaftsleben ist. Die Weinkultur Ungarns gliedert sich auf Grund der neuen Grenzen folgendermassen:

Gebiet	Gesamtes Weingebiet nach Hektar berechnet	Davon	
		immuner Boden	nicht immuner Boden
Tschechische Besetzung	12.865	2.045	10.820
Rumänische »	42.870	3.285	39.585
Jugoslawische »	29.519	7.678	21.841
Österreichische »	6.549	176	6.373
Fiume	20	—	20
Besetzungen insgesamt	91.823	13.184	78.639
Rumpfungarn	215.039	115.786	99.253
Gesamtungarn	306.862	128.970	177.892

Ungefähr die Hälfte der Bergweinkulturen geht verloren, während 89,8% der Landpflanzungen bei Rumpfungarn verbleiben. Von den besetzten Gebieten entfallen nur auf Jugoslawien bedeutendere Landweinpflanzungen.

Auf dem ungarischen Weingebiet gestaltet sich die

Quantität und der Wert(1) des Mostes nach Massgabe der Durchschnittserträge der Jahre 1911/15 wie folgt:

Gebiet	Mostproduktion	
	Quantität in Hektolitern	Wert in ungarischen Kronen
Tschechische Besetzung	168.575	8,862.217
Prozentsatz	5,2	6,1
Rumänische Besetzung	599.656	25,214.836
Prozentsatz	18,5	17,6
Jugoslawische Besetzung	390.872	14,834.077
Prozentsatz	12,0	10,3
Westungarn	105.945	6,276.647
Österreichische Besetzung	3,3	4,4
Fiume	—	—
Prozentsatz	—	—
Besetzungen insgesamt	1,265.048	55,187.777
Prozentsatz	39,0	38,4
Rumpfungarn	1,978,468	88,555.629
Prozentsatz	61,0	61,6
Gesamtungarn	3,243.516	143,743.406

Von den 3¼ Millionen Hektolitern der ungarischen Mostfechsung wurden demnach nahezu 2 Millionen in dem Landesinnern produziert, aus dem an Rumänien gefallenen Gebiet stammen nicht ganz 600.000 Hektoliter, aus dem jetzt jugoslawischen Landesteil weniger als 400.000 Hektoliter, die Produktion von Nord- und Westungarn bleibt stark hinter diesen Ziffern zurück

Der Vergleich zwischen der Menge und dem Werte der Mosterzeugung zeigt, dass das jetzt jugoslawische Gebiet den minderwertigsten Wein liefert, während der von Rumänien besetzte Landesteil neben vielen

(1) Wegen der Schwankungen der ungarischen Valuta enthält sich dieses Werk meist von der Umrechnung der Produktionswerte in Geldwerte. Wo der Nachweis der Geldwerte dennoch notwendig erscheint, wird der Leser zur Vermeidung irrtümlicher Folgerungen auf den Zeitpunkt achten müssen, aus dem die Wertangaben stammen.

vorzüglichen Weinen auch grössere Quantitäten minderwertigen Mostes hervorbringt.

Obgleich die Mosterzeugung für die Volkswirtschaft nicht in ihrer Gesamtheit einen produktiven Nutzen bedeutet und infolge fahrlässiger Behandlung und überflüssigen Konsums besonders bei den kleineren Landwirten sehr viel Wein vergeudet wird, bieten die Weinerzeugung und die damit verbundenen Destillations-Industriezweige besonders bei entsprechender Kapitalsbeteiligung selbst für das verstümmelte Ungarn bedeutende Exportmöglichkeiten.

Um so schwerwiegender ist der Verlust der grossen Waldungen, die einst eine der Haupteinnahmequellen Ungarns waren. Die Verteilung der ungarischen Waldungen auf die einzelnen Gebiete nach den Baumarten wird die nachfolgende Tabelle vergegenwärtigen:

Gebiet	Die Waldflächen nach Baumgattungen						
	Eichenwälder	Buchen- u. and. Laubwälder	Nadelwälder	Insgesamt	Eichenwälder	Buchenwälder	Nadelwälder
	zu 1000 Hektar berechnet				in Prozentsätzen		
Tschechische Besetzung	390	1.101	727	2.218	17.6	49,6	32,8
Prozentsatz	20,0	30,0	40,8	30,0	—	—	—
Rumänische Besetzung	879	1.978	935	3,792	23,3	52,1	24,6
Prozentsatz	45,4	54,0	52,4	51,3	—	—	—
Jugoslawische Besetzung	27	66	18	111	24,5	59,7	15,8
Prozentsatz	1,3	1,8	1,0	1,5	—	—	—
Österreichische Besetz.	22	30	57	109	20,5	27,5	52,0
Prozentsatz	1,1	0,8	3,2	1,5	—	—	—
Rumpfungarn	628	493	46	1.167	54,0	42,0	4,0
Prozentsatz	32,2	13,4	2,6	15,7	—	—	—
Gesamtungarn	1.946	3.668	1.783	7.397	26,3	49,6	24,1

Am grössten ist der Verlust Ungarns an Nadelgehölz, wovon nur 2,6% in ungarischem Besitz ver-

bleiben, während die Tschecho-Slowakei und Rumänien 93% der ungarischen Nadelwaldungen erhalten. Verhältnismässig am günstigsten stellt sich Ungarns Besitz an Eichenwaldungen, obgleich ihm auch hier kaum ein Drittel des ursprünglichen Bestandes verbleibt. Von den Buchen- und sonstigen Waldungen gehen 86% — grösstenteils an Tschechen und Rumänen — verloren.

Verteilung der Waldungen.

Aus dem Viehbestand werden Ungarn durch die harten Grenzbestimmungen ebenfalls viele, grosse Werte entrissen. Dieser Verlust des Landes gestaltet sich um so empfindlicher, als im ungarischen Exportverkehr während der letzten Vorkriegsjahre die Ausfuhr von Vieh und Viehprodukten den Export von Pflanzenprodukten bereits erreicht hatte und somit ein Teil des

stets wachsenden Auslandsimportes durch die Produkte der ungarischen Viehzucht ausgeglichen werden konnte. Wenn man dabei in Erwägung zieht, wie stark während des Krieges und der Nachkriegszeit, besonders infolge der rumänischen Requirierungen, der ungarische Viehbestand gelitten hat, so muss man zu dem Schlusse kommen, dass für das wirtschaftliche und finanzielle Leben Ungarns der Viehverlust eine katastrophale Bedeutung besitzt.

Gebiet	Rinderbestand zu 1000 Stück		
	Unter 2 Jahren	Über 2 Jahren	Insgesamt
Tschechische Besetzung	360	1.000	1.360
Prozentsatz	20,8	22,5	22,0
Rumänische Besetzung	574	1.492	2,066
Prozentsatz	33,2	33,5	33,4
Jugoslawische Besetzung	128	314	442
Prozentsatz	7,4	7,1	7,2
Österreichische Besetzung	54	114	168
Prozentsatz	3,1	2,5	2,7
Fiume	0,02	0,3	0,3
Besetzungen insgesamt	1.116	2.920	4.036
Prozentsatz	64,5	65,6	65,3
Rumpfungarn	614	1.534	2.148
Prozentsatz	35,5	34,4	34,7
Gesamtungarn	1.730	4.454	6.184

Die Angaben über den bei Ungarn verbleibenden Viehbestand zeigen die Veränderungen der letzten neun Jahre vom Frühjahr 1911 bis zum Frühjahr 1920. Im Jahre 1920 war es jedoch unmöglich, die Konskribierung für das von der Friedenskonferenz Ungarn zugesprochene gesamte Gebiet durchzuführen, und so müssen wir uns mit den Angaben aus denjenigen Landesteilen begnügen, die 1920 tatsächlich unter

ungarischer Verwaltung standen. Deshalb können wir in mehreren Punkten die Angaben von 1911 nur mit denen von 1918 vergleichen, wodurch jedoch die Schwankungen der zwei letzten verhängnisvollen Jahre nicht entsprechend nachgewiesen sind.

Der Rinderbestand von 1911 wird nach den neuen Grenzlinien auf Seite 134 dargestellt.

Der Rinderbestand Ungarns ist zwar im Verhältnis etwas grösser als das bei Ungarn verbleibende Landesgebiet, jedoch bedeutend geringer, als dies nach der Bevölkerungszahl notwendig wäre. Ein Vergleich des Viehbestandes mit den in Betracht kommenden Gebieten und der Bevölkerung dürfte das Mass des Verlustes klar veranschaulichen.

Gebiet	Von dem Viehstand des Jahres 1911 entfallen							
	auf einen qkm				auf 100 Einwohner			
	Hornvieh	Schweine	Pferde	Schafe	Hornvieh	Schweine	Pferde	Schafe
Tschechische Besetzung	21,6	12,1	4,4	18,6	38,0	21,3	7,8	32,8
Rumänische Besetzung	20,2	14,5	4,9	33,5	39,2	28,2	9,6	65,2
Jugoslawische Besetzung	21,1	35,0	14,1	32,2	29,5	49,0	19,7	45,0
Österreichische Besetzung	33,2	22,2	4,8	2,3	42,8	28,7	6,2	3,0
Fiume	16,3	29,2	33,3	1,5	0,7	1,2	1,4	0,1
Besetzungen insgesamt	21,0	16,1	5,8	27,6	37,4	28,7	10,3	49,1
Rumpfungarn	23,6	36,4	10,4	26,4	28,7	44,4	12,0	32,2
Gesamtungarn	21,9	12,5	7,1	27,2	33,9	35,1	11,0	42,2

Nach den Angaben des Jahres 1918 würden Ungarn ungefähr 2 Millionen Stück Hornvieh verbleiben, von denen jedoch nahezu die Hälfte das Alter von zwei Jahren noch nicht erreicht hat. Der Konskription vom

Jahre 1911 gegenüber lässt sich in dieser Hinsicht im Jahre 1918 bereits ein Rückgang feststellen: der grössere Teil des Bestandes entfiel auf Tiere unter zwei Jahren (1911: 28·6%, 1918: 44·8%).

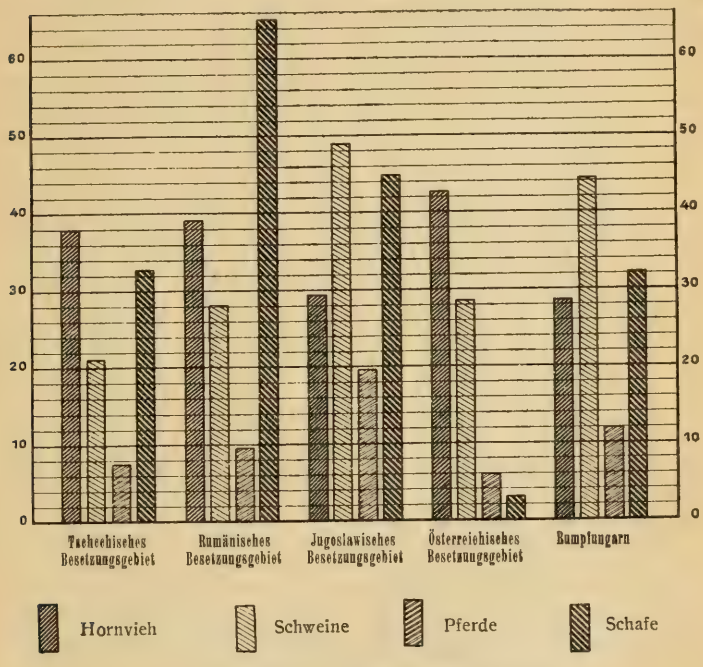
Infolge der blühenden Viehzucht Transdanubiens ist Rumpfungarn im Verhältnis zu seiner geringen Bodenfläche mit Vieh besser versorgt als die abgetrennten Gebiete, mit Ausnahme des in der Viehzucht ebenfalls hochentwickelten Streifens in Westungarn, der Österreich angegliedert wurde. Dieser letztere Landesteil weist mit einem Bestand von 33·2 Stück pro Quadratkilometer das günstigste Verhältnis auf. Die bei Ungarn verbleibenden Gebiete mit ihrem Durchschnitt von 23·6% bleiben dahinter weit zurück.

Im Verhältnis zu der Einwohnerzahl aber gestaltet sich der Viehbesitz Ungarns viel ungünstiger: auf 100 Einwohner entfallen 28·7 Stück Hornvieh, ein viel geringerer Durchschnitt als wo immer in den besetzten Gebieten.

Auf dem Gebiete, wo im Frühjahr 1920 die Konskription durchgeführt werden konnte, weist der Viehbestand gegenüber dem Jahre 1918 einen Rückgang von ungefähr 67.000 Stück auf, während der Gesamtbestand seit 1911 um nicht ganz 13.000 Stück angewachsen ist. Dass dieser Rückgang ausschliesslich mit den Besetzungen zusammenhängt, wird durch die Angaben aus den einzelnen Teilgebieten bewiesen: im Süd-Westen verminderte sich der Bestand in den Komitaten Baranya und Somogy (durch Streifzüge der serbischen Truppen), im Osten in sämtlichen Komitaten an und jenseits der Theiss mit Ausnahme von Szatmár (rumänische Truppen).

Mit Schweinen ist Rumpfungarn, wie nachstehende Tabelle beweist, verhältnismässig besser versorgt. Die zwischen 1911 und 1918 erfolgte sehr geringe Vermehrung bedeutet zwar auch hier eine grosse Wert-

abnahme, da die Anzahl der Tiere unter einem Jahre wesentlich anwuchs, die der älteren aber abnahm, doch dürfte dieser Verlust bei entsprechender Fütterung infolge der Fortpflanzungsart und der raschen Ent-



Der Viehbestand auf 100 Seelen bezogen.

wicklung der Borstentiere rasch wieder ausgeglichen werden, wenn nicht die erwähnte Futternot drohte. Von den abgetrennten Gebieten ist der von den Jugoslawen besetzte Landesteil im Verhältnis zu der Bevölkerungszahl in der günstigsten Lage,

Auf dem noch jetzt in ungarischem Besitz befindlichen Gebiete haben die Erhebungen im Jahre 1920 3,314.894 Stück Schweine ergeben. Dies ist im Vergleich zu dem Bestand des Jahres 1911 einigermassen ein Zuwachs, doch zeigt sich in einzelnen Gegenden auch ein bedeutender Abgang. So besonders wieder an und jenseits der Theiss.

Gebiet	Schweine zu 1000 Stück			
	1911		zusammen	1919
	unter 6 Monaten	über 6 Monaten		insgesamt
Tschechische Besetzung	364	399	763	734
Prozentsatz	12,1	11,8	11,9	10,0
Rumänische Besetzung	679	807	1.487	1.674
Prozentsatz	22,4	23,7	23,2	22,9
Jugoslawische Besetzung	330	404	734	1.047
Prozentsatz	10,9	11,9	11,4	14,3
Österreichische Besetzung	44	69	113	127
Prozentsatz	1,5	2,0	1,8	1,8
Fiume	0,07	0,5	0,6	0,1
Besetzungen insgesamt	1.417	1.679	3.098	3.582
Prozentsatz	46,9	49,4	48,3	49,0
Rumpfungarn	1.602	1.718	3.320	3.729
Prozentsatz	53,1	50,6	51,7	51,0
Gesamtungarn	3.019	3.397	6.418	7.311

Die Verteilung der Pferde und Schafe ist aus der auf Seite 139. befindlichen Tabelle ersichtlich.

Die Abnahme des Pferdebestandes war eine naturgemässe Folge des Krieges. Dieser Umstand ist bei der Konskription von 1918 schon bemerkbar, da dort ein Abgang von 400.000 Stück nachzuweisen ist.

Im Frühjahr 1920, als die durch den Krieg verursachte Verheerung des Pferdebestandes vorüber war, wurden auf dem unter ungarischer Verwaltung befindlichen

Gebiet	Pferde zu 1000 Stück		Schafe zu 1000 Stück	
	1911	1918	1911	1918
Tschechische Besetzung	279	200	1.172	993
Prozentsatz	14,0	12,5	15,2	15,1
Rumänische Besetzung	506	351	3.432	3.121
Prozentsatz	25,3	21,9	44,5	47,5
Jugoslawische Besetzung	296	283	675	634
Prozentsatz	14,8	17,8	8,8	9,6
Österreichische Besetz.	24	17	12	12
Prozentsatz	1,2	1,1	0,2	0,2
Fiume	0,7	0,1	0,03	0,3
Besetzungen insgesamt	1.106	851	5.291	4.760
Prozentsatz	55,3	53,3	68,7	72,4
Rumpfungarn	895	746	2.406	1.817
Prozentsatz	44,7	46,7	31,3	27,6
Gesamtungarn	2.001	1.597	7.697	6.577

Gebiete 717.700 Pferde gezählt, ungefähr 125.000 weniger als im Jahre 1911. Nur hie und da zeigt sich ein geringer Zuwachs, an den meisten Orten ist eine Verringerung — manchmal bis auf ein Drittel des ursprünglichen Bestandes — eingetreten.

Der Niedergang der Schafzucht begann schon vor längerer Zeit, doch wurde die Schafzucht durch den Krieg noch mehr beeinträchtigt, so dass zwischen 1911 und 1918 Ungarns Besitz an Schafen sich um 1·1 Millionen vermindert hat. Dies gilt in erster Reihe für das Binnengebiet, wo die Lage in dieser Beziehung auch schon früher ungünstig war. Der Bestand an Schafen ist in den von Rumänien annektierten Gebieten mehr als doppelt so hoch als in Rumpfungarn, wo von 1911 bis 1920 sich die Zahl der Schafe von 2,293.000 auf 1,476.000 vermindert hat.

Zum Schluss seien noch zwei Nebenzweige der Tierzucht erwähnt, die in Ungarn bisher ziemlich ver-

nachlässigt waren, für die Zukunft jedoch berücksichtigt werden müssen: die Bienen- und die Seidenzucht.

Die Bienenzucht war in Transdanubien, in der Theissgegend und in Südungarn am meisten entwickelt und brachte jährlich ca 30.000 Meterzentner Honig und 1500—2500 Meterzentner Wachs hervor. Infolge der Zerstückelung des Landes dürften Ungarn beiläufig 32% der früheren Honigproduktion verbleiben, doch ist infolge der günstigen Verwertungsmöglichkeiten des Honigs für die nächste Zukunft ein grosser Aufschwung in dieser Beziehung zu erwarten, so dass selbst nach dem Verlust wichtiger Honiggebiete die Produktion der verbliebenen Landesteile wesentlich gesteigert werden könnte. Die Einrichtungskosten sind allerdings gegenwärtig noch sehr gross, doch dürfte durch die günstige Konjunktur die Bienenzucht stark gehoben werden.

Die Gemeinden, die sich mit der Seidenzucht befassen, befinden sich im Süden des Landes und gehen somit für Ungarn zum grossen Teil verloren, so dass im ganzen nur 22—24% der Vorkriegsproduktion an Seide bei Ungarn verblieben. Da jedoch viele Komitate Rumpfungarns sich für die Seidenzucht überaus eignen und besonders der Norden und Westen Transdanubiens bedeutende Entwicklungsmöglichkeiten in dieser Beziehung aufweist, dürfte die Seidenzucht — bei entsprechender Organisation — innerhalb der ungarischen Grenzen einem beträchtlichen Aufschwung entgegengehen.

Die mitgeteilten Zahlennachweise zeigen, dass Ungarn durch die Zerstückelung in seiner landwirtschaftlichen Produktion wesentlich geschädigt wurde und dass es infolge seiner verhältnismässig dichter gewordenen Bevölkerung, die zu versorgen ist, für den Export bedeutend weniger hervorzubringen in der Lage sein wird.

Zwar bestehen günstige Möglichkeiten für den Ausbau der landwirtschaftlichen Produktion, auch könnte man den Durchschnittsertrag durch intensive Bearbeitung noch wesentlich steigern, doch ist die Frage der Mehrproduktion in erster Reihe eine Frage des Kapitals, über das das Land gegenwärtig nicht in genügendem Masse verfügt.

Mit dem Ausbau der Landwirtschaft hängen zahlreiche Fragen zusammen, auf welche wir noch zurückkommen werden.

Das Endergebnis unserer Untersuchung ist, dass Ungarn mit Hilfe eines entsprechenden Kapitals am ehesten auf dem Gebiet der Landwirtschaft einen Aufschwung erhoffen könnte, wenn das Land nicht so sehr geschwächt und wenn rein ungarische Gegenden nicht in so grossem Umfange abgetrennt worden wären.

Bergbau.

Nur ein ziemlich geringer Teil der Bevölkerung Ungarns lebte in der Vergangenheit vom Bergbau und, wie dies aus nachstehender Zusammenstellung ersichtlich ist, verbleibt die überwiegende Mehrheit dieser Berufsklasse jenseits der neuen Grenzen.

Gebiet	Zahl der zum Bergbau gehörenden Bevölkerung	In prozentualem Verhältnis zu der Gesamtbevölkerung
Tschechische Besetzung	42.095	1,2
Prozentsatz	20,0	
Rumänische Besetzung	79.237	1,5
Prozentsatz	37,7	
Jugoslawische Besetzung	197	0,0
Prozentsatz	0,1	
Österreichische Besetzung	3.424	0,9
Prozentsatz	1,6	
Fiume	18	0,0
Besetzungen insgesamt	124.971	1,2
Prozentsatz	59,4	
Rumpfungarn	85.438	1,1
Prozentsatz	40,6	
Gesamtungarn	210.409	1,2

Im Vergleich zu den tschechischen und rumänischen Besetzungsgebieten bleibt die Anzahl der Bergleute innerhalb der neuen ungarischen Grenzen weit zurück, während der Vergleich mit dem von Jugoslawien besetzten Landesteil, als auch mit Deutschwestungarn zu Gunsten Ungarns ausfällt.

In Rumpfungarn konzentriert sich der Bergbau hauptsächlich um vier grössere Zentren: die Kohlengruben bei Tata und Esztergom sichern 23.036 Seelen, die Kohlenbergwerke in der Umgebung von Fünfkirchen (Pécs) in den Komitaten Tolna und Baranya 13.405, das Nógráder Kohlenbecken um Salgótarján 18.177, und endlich die Borsoder Eisen- und Kohlenanlagen 16.195 Seelen den Lebensunterhalt.

Bergunternehmen, die mehr als 100 Arbeiter beschäftigten, gab es im Jahre 1910 in Ungarn 133, von welchen innerhalb der neuen Grenzen bloss 41 verbleiben.

Der Produktionswert des ungarischen Bergbaues betrug im Jahre 1915 203 Millionen Kronen. Von diesen verbleiben 41·1% auch fernerhin innerhalb der neuen Grenzen in einem Gesamtwerte von ungefähr 83·5 Millionen Kronen. Nicht viel mehr beträgt mit 84·25 Millionen der Produktionswert der unter rumänische Oberherrschaft gelangten ungarischen Bergwerke. Die Tschechen haben 34·27 Millionen der ungarischen Bergproduktion, die Jugoslawen 1·2 Millionen an sich gebracht.

Die entrissenen Heil- und Mineralquellen sind in dieser Zusammenstellung nicht mitinbegriffen. Ebenso fehlen daraus die Produktionswerte des siebenbürgischen Erdgases, bei dem ein Ersatz für die vor dem Kriege verausgabten riesigen Exploitationskosten und eine entsprechende Einnahme für das Regenerationswerk der Zukunft zu erwarten stand. Ebenso wurde in dieser Übersicht auch der Ertrag der Steinbrüche nicht berücksichtigt. Vor dem Kriege erzeugten die grösseren Privatsteinbrüche nahezu 2½ Millionen, die staatlichen Steinbrüche 287.500 Kubikmeter Steine. In Rumpfungarn verbleibt den staatlichen Steinbrüchen eine Produktionshöhe von ungefähr 71.000, den Privatunternehmungen eine solche von 1·5 Millionen Kubik-

metern. Demgegenüber betrug im Jahre 1920 die tatsächliche Produktion bei den vorwaltenden schweren wirtschaftlichen und Verkehrszuständen insgesamt nicht mehr als 210.000 Kubikmeter.

Von den entrissenen Mineralarten sind in erster Reihe diejenigen anzuführen, die innerhalb der Grenzen Rumpfungarns gar nicht vertreten sind. So verlor Ungarn seine ganze Salzproduktion von 2·5 Millionen Meterzentnern, von denen die Tschechen 620.000, die Rumänen 1·9 Millionen sich zu eigen machten. Die Salzerzeugung im Komitate Sáros und an einzelnen Orten Siebenbürgens ist im Vergleich zu den grossangelegten Salzwerken im Komitate Máramaros unbedeutend: 90% des Wertes, und 87% der Quantität der Salzproduktion waren aus den Máramaroser Werken hervorgegangen.

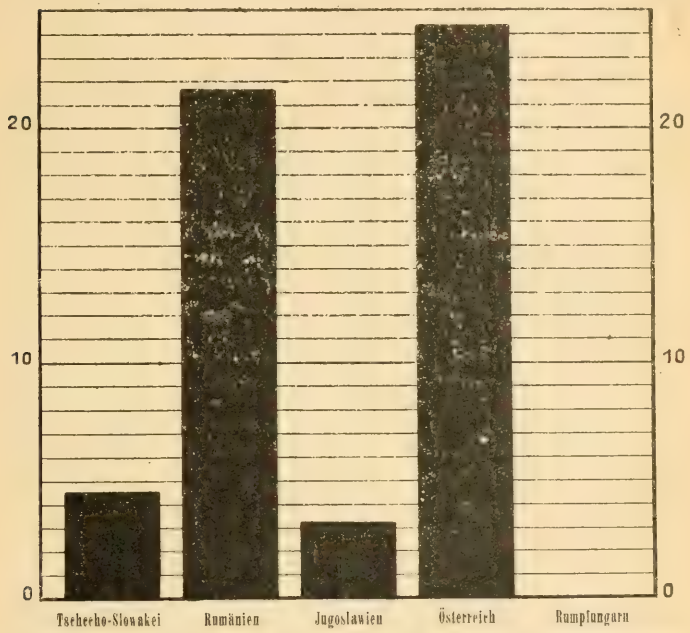
Eine Übersicht der Salzproduktion und des Salzverkehrs bietet im Durchschnitt der Jahre 1911—15 die nachstehende Tabelle:

	Durchschnitt der Jahre 1911—15 in Meterzentnern
Salzproduktion	2,534.234
Salzimport	98.173
Salzexport	174.864
Exportplus	76.691

Die in der Nähe des Meeres gelegenen Gegenden deckten ihren Salzbedarf des billigeren Transportes wegen gewöhnlich durch gekochtes Seesalz aus Nordafrika und Italien. Einen Import von Steinsalz gab es bloss in unbedeutendem Masse, während besonders für die Friedensjahre ein Überfluss von nahezu einer viertel Million Meterzentnern nachzuweisen ist, der hauptsächlich auf dem Balkan und in geringerem Masse in Russland abgesetzt wurde.

Im Durchschnitt der Jahre 1911—15 kam die Salz-

konsumtion in Ungarn auf 13·3 Kg. pro Kopf. Multipliziert man die Bevölkerungszahl Rumpfungarns mit dieser Durchschnittszahl, so wird man mit einem Salzbedarf von nahezu 997.000 Meterzentnern rechnen müssen.



Die Salzproduktion der neuen Donaustaaten pro Kopf und in Kg. berechnet.

Die Durchschnittsberechnungen lassen aber gewöhnlich sehr bemerkenswerte Einzelheiten unbeachtet.

So muss man mit der Möglichkeit eines Anwachsens der Bevölkerungsdensität, als auch mit dem gesteigerten Salzbedarf der Industrie auf dem Binnengebiet rechnen. Da die Hebung der Viehzucht eine

der Hauptaufgaben der Zukunft ist und diese den Salzbedarf wesentlich erhöht, dürfte das jährliche Salzdefizit eine Million Meterzentner zweifellos übersteigen, und Ungarn wird gezwungen sein, diesen Bedarf aus der Fremde zu decken.

Der Salzüberfluss Rumäniens wird wahrscheinlich nach dem Balkan gravitieren; Ungarn wird daher vorübergehend seinen Salzimport voraussichtlich aus dem Norden und Westen bestreiten müssen, was insofern nicht ungünstig wäre, als seine wertvollsten Exportartikel ebenfalls nach dem Norden und dem Westen ausgeführt werden. So wurde der grösste Teil des Salzbedarfes von 1920 bereits aus Deutschland gedeckt.

Das Salz eröffnet nur die lange Reihe von Bergprodukten, die durch die neuen Grenzbestimmungen dem Lande vollständig verloren gehen.

So wies die verhältnismässig geringe Steinölproduktion vor dem Kriege bereits eine ständige Verbesserung auf, nun aber bleibt der ganze Ertrag von mehr als 65.000 Meterzentnern jenseits der neuen ungarischen Grenzen. Von dem Steinölumsatz und der Petroleumraffinerie Ungarns vermögen in dem letzten Vorkriegsjahre nachstehende Daten ein Bild zu geben:

Petroleumhandel	Einfuhr	Ausfuhr	Differenz zwischen Ein- und Ausfuhr
	nach 1000 Meterzentnern		
Rohöl	2888	—	— 2888
Leichtes Steinöl, raffiniert oder halbraffiniert unter 0,770	117	55	— 62
Leichtes Steinöl, raffiniert oder halbraffiniert unter 0,770–880 Brennöl	341	193	— 148
Schweres Steinöl über 0,880	100	127	+ 27
Schmieröl	227	114	— 113
Bei der Erzeugung des Steinöls hinterbliebener Satz	2	7	+ 5

Ungarn besitzt gegenwärtig insgesamt 11 Petroleumraffinerien und diese beschäftigten in Friedenszeiten ungefähr 860 Arbeiter. Auf die besetzten Gebiete entfallen 17 Betriebe mit nahezu 1500 Arbeitern. Letztere arbeiteten 1·6, die in dem Landesinnern befindlichen Raffinerien aber 1·5 Millionen Meterzentner Rohöl auf.

In der Bergproduktion Ungarns spielte der Bauxit, der Rohstoff des an Bedeutung immer steigenden Aluminium erst seit allerletzter Zeit eine grössere Rolle. Die diesbezügliche Produktion erreichte 1915 bereits die Höhe von 590.670 Meterzentnern. 1916 und 1917 gelangten $1^1/_2$ Millionen zur Ausfuhr. Durch den Verlust der östlichen Hälfte des Komitates Bihar wird Ungarn auch dieser wertvollen Bergwerke beraubt.

Ebenso verlor Ungarn auch den Goldsand seiner Flüsse und die Silber- und Goldadern seiner Felsen. Jährlich wurden hier an Gold- und Silbererzen, gold- und silberhältigen Kupfer- und Bleierzen über 3 Millionen Meterzentner ans Tageslicht gefördert, davon mehr als 2·52 Millionen auf dem jetzigen rumänischen Besetzungsgebiet, nahezu eine halbe Million in den von den Tschechen besetzten uralten ungarischen Bergstädten. Die Reingoldproduktion Ungarns betrug im jährlichen Durchschnitt ungefähr 3500 Kilogramm, die Silberproduktion 12.000 Kilogramm.

Die auf 105.000 Meterzentner steigende Kupfererzproduktion Ungarns hört ebenfalls gänzlich auf. Auf rumänischem Besetzungsgebiet wird nahezu ein Zehntel der obigen Produktionshöhe erzeugt, die übrigen Kupferbergwerke befinden sich auf tschechischem Boden.

Die Zinkproduktion Ungarns von 1330 Meterzentnern geht an Rumänien, die Antimonerzproduktion in der Höhe von 114.000 Meterzentnern hauptsächlich an die Tschechen verloren, obgleich auch in Deutsch-Westungarn und zwar im Eisenburger Komitat, und

in spärlichen Fragmenten auch auf rumänischem Gebiet Antimon produziert wird. Das grösste Antimonbergwerk, dem 55% der ungarischen Antimonproduktion entstammen, befindet sich unter tschechischem Imperium auf reinungarischem Sprachgebiet in Csucsom (Komitat Gömör).

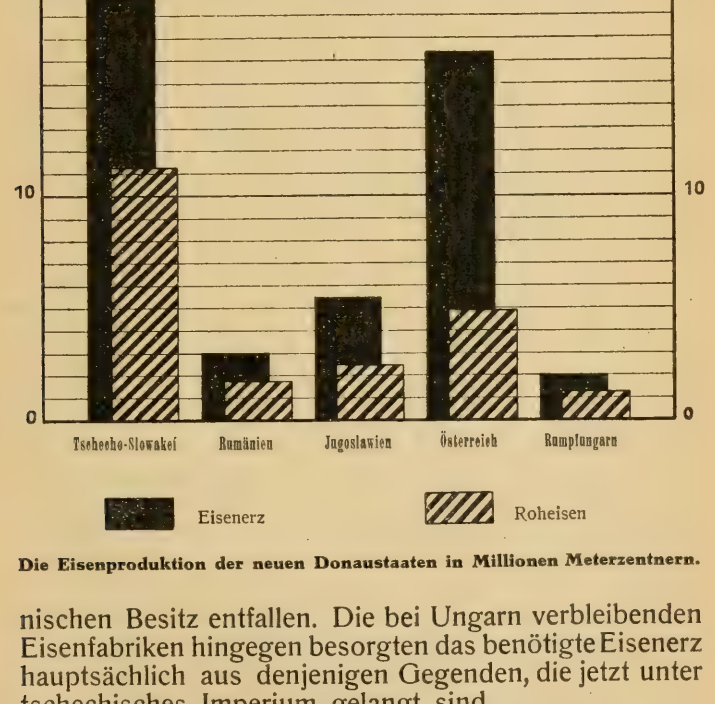
Die eine Million Meterzentner übersteigende Produktion an Schwefelkies fällt ebenfalls mit 55% auf tschechisches Gebiet, während die übrigen Bergwerke, unter diesen auch die Zalatnaer und die vormals geringeren, während des Krieges jedoch stark angewachsenen nordöstlichen Schwefelgruben von den Rumänen besetzt wurden.

Auch von Manganerzen blieb nichts innerhalb der neuen Grenzen; von den 117.000 Meterzentnern der Manganproduktion stammen nahezu 55% aus dem tschechischen, das übrige aus dem rumänischen Okkupationsgebiet.

Und indem wir uns so den eisenhaltigen Bergprodukten nähern, wird die katastrophale Lage Ungarns in Bezug auf das wichtigste Industriematerial, das Eisen immer mehr ersichtlich.

Die Eisenerzproduktion erreicht innerhalb der neuen Grenzen Ungarns durch die Borsoder Bergwerke die Höhe von 2 Millionen Meterzentnern, doch ist der Eisengehalt derselben ziemlich geringfügig, ausserdem aber dürfte man auch mit einer Erschöpfung dieser Betriebe zu rechnen haben. Mehr als 10 Millionen Meterzentner Eisen gehen für Ungarn durch den Frieden verloren. Die Tschechen gelangten in den Besitz von Eisenwerken mit einer Produktion von 7¼ Millionen, (von denen 2·34 Millionen auf ungarischem Sprachgebiet liegen), während auf rumänischen Gebieten fast ausschliesslich in den Komitaten Hunyad und Krassó-Szörény die Eisenproduktion 3 Millionen Mtz. übersteigt.

Von den 3·9 Millionen Meterzentnern der ursprünglichen Eisenproduktion Ungarns entstammen dem Gebiete Klein-Ungarns 1·2 Millionen, während die restlichen Quantitäten auf tschechischen und rumä-



Die Eisenproduktion der neuen Donaustaaten in Millionen Meterzentnern.

nischen Besitz entfallen. Die bei Ungarn verbleibenden Eisenfabriken hingegen besorgten das benötigte Eisenerz hauptsächlich aus denjenigen Gegenden, die jetzt unter tschechisches Imperium gelangt sind.

Die Produktionsquantitäten des Eisens und der verschiedenen eisenhaltigen Erze orientieren nicht vollständig über die Bilanz des Eisenmangels in Ungarn.

Man muss auch noch den Umstand berücksichtigen, dass im letzten Friedensjahre Ungarn eine Eisenerzeinfuhr von 950.000 Meterzentnern einem Export von 5·76 Millionen gegenüber zu verzeichnen hatte. Ungefähr ein Viertel der Einfuhr kam auf das Gebiet Rumpfungarns zu stehen, während dasselbe Gebiet in der Ausfuhr mit zwei Fünfteln vertreten war. Grösstenteils wurde Eisen aus Bosnien eingeführt, während sich der Export hauptsächlich auf das jetzt an Tschechien angegliederte österreichische Gebiet beschränkte.

Der Import an Roheisen betrug in Ungarn 1·58 Millionen Meterzentner, der Export ungefähr 150.000 Meterzentner. Das Zentralgebiet des Landes konsumierte 1·2 Millionen Meterzentner Roheisen.

Ungarn führte daher seine Eisenerze ins Ausland aus und deckte seinen Eisenbedarf aus Waren, die in der Fremde aufgearbeitet wurden, was teilweise eine Folge derjenigen privatwirtschaftlichen Verbindungen war, die zwischen den tschechischen und ungarischen Eisenbetrieben bestanden.

Die Lage dürfte sich in der Zukunft auch aus dem Grunde verschlimmern, als in Ungarn ein grosser Mangel an Koks und Kohlen zu gewärtigen ist, welche Feuerungsmittel für die Eisenproduktion unerlässlich sind. Ferner dürfte hier die Verstümmelung der ursprünglichen wirtschaftlichen Einheit stark ins Gewicht fallen.

Ungarn benötigt grosse Quantitäten Eisen und doch sind seine Erzbetriebe andern Konsumentengebieten angegliedert worden.

Wir werden noch Gelegenheit haben darauf zu verweisen, welche blühenden Industriegebiete durch diesen Eisenmangel ruiniert, wie grosse Arbeitermassen dadurch ihres Brotes beraubt worden sind. Hier möchten wir bloss die eine Ungerechtigkeit betonen, dass die

Eisenerzwerke der ungarischen Sprachgebiete einem Staate zuerkannt wurden, der an Eisenprodukten ohnehin schon einen grossen Überfluss hat. Die Verletzung des Nationalitätenprinzips wurde hier noch durch einen schweren wirtschaftlichen Fehler gesteigert, als man das wenige Eisen Ungarns zu Gunsten des an Eisenprodukten bereits überreichen Tschechien enteignete.

Die Frage der Kohlenversorgung Ungarns ist ebenfalls ein sehr schweres Problem. Den Daten aus dem Jahre 1915 gemäss dürfte Ungarn von seiner Steinkohlenproduktion von 10·97 Millionen Meterzentnern nahezu 8 Millionen behalten, was 72·8% der ganzen Produktion gleichkäme. Diese Produktion fällt ausschliesslich auf die Bergwerke von Fünfkirchen. Fünfkirchen und die benachbarten Bezirke des Komitats Baranya liefern den Hauptteil der Steinkohlen, doch werden auch in den Tälern des Komitates Tolna nahezu $1^1/_2$ Millionen Meterzentner an das Tageslicht gefördert. 3 Millionen der Steinkohlenproduktion wurden Ungarn durch die rumänische Besetzung entzogen.

Die Produktion an Braunkohlen betrug 79·7 Millionen Meterzentner, von denen 70·4% in der Höhe von ungefähr 56 Millionen bei Ungarn verblieben. Ein Viertel der ungarischen Braunkohlenförderung gelangt in rumänischen Besitz. Am bedeutendsten sind hier die Petrozsényer Werke mit einer Produktion von mehr als 19 Millionen Zentnern. Ausserdem gibt es auf rumänischem Gebiet noch verschiedene kleinere Bergwerke im Komitate Bihar, im Széklerlande und diesseits der Maros. Die tschechische Besetzung entzog dem Lande 2·39 Millionen Braunkohle, von denen ein überwiegender Teil auf den Neutraer Kohlenbetrieb entfällt. Mehr als 600.000 Meterzentner endlich wurden in den Ödenburger Bergwerken erzeugt.

Die angeführten Produktionsdaten schweigen über

den Reichtum der einzelnen Kohlenbergwerke. Vermutlich wurde Ungarn auch in dieser Beziehung viel ärmer; in den Kohlenbecken des Zsiltales und der Neutraer Bergwerke ist die Möglichkeit der Kohlenförderung noch viel grösser, als in den Bergwerkgebieten Rumpfungarns.

Die Ziffern des Kohlenverkehrs waren vor dem Kriege die folgenden:

Kohlenhandel	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr-differenz
	nach tausend Meterzentnern		
Braunkohle	3.106	2.571	535
Steinkohle	38.429	457	37.972
Koks	6.868	84	6.784
Brikett	49	12	37
Insgesamt	48.452	3.124	45.328

Braunkohle wurde hauptsächlich aus Österreich eingeführt und zwar aus den gegenwärtig in jugoslawischen Besitz gelangten Bergwerken. Ausser Österreich kamen in geringem Masse auch noch Bosnien und Serbien in Betracht. Die Ausfuhr jedoch beschränkte sich fast ausschliesslich auf die benachbarten Gebiete Österreichs. Der überwiegende Teil des Steinkohlenimports (25 Millionen Meterzentner) stammte aus Deutschland, danach folgten die Bergwerke Österreich-Schlesiens und endlich in geringem Masse auch England. Den grössten Teil des Exportes bildete der Kohlenbedarf der Schiffahrtsunternehmen an der Unteren Donau.

Ungarn war der obigen Darstellung gemäss schon in Friedenszeiten auf einen beträchtlichen Kohlenimport angewiesen. Es ist überaus schwer, das Kohlendefizit Klein-Ungarns im vorhinein zu bestimmen, da

die wirtschaftlichen Kräfte des Landes jetzt grösstenteils eben infolge des Kohlenmangels brach liegen und auf Grund der momentanen Verhältnisse der Bedarf normaler Zeiten nicht ausgerechnet werden kann. Infolge des Mangels an Feuerungsmitteln schrumpfte der Eisenbahnverkehr auf einen kleinen Bruchteil seines ursprünglichen Umfanges zusammen; infolge des Mangels an Feuerungsmitteln einesteils, andernteils infolge des Mangels an Rohmaterialien ging auch der Fabriksbetrieb in sehr bedeutendem Masse zurück und nicht bloss die Privathaushaltungen, sondern auch die öffentlichen Institutionen (Schulen, Ämter etc.) haben betreffs des Heizmaterials mit den grössten Schwierigkeiten zu kämpfen.

Die Quantität der gegenwärtigen Einfuhr kann daher keineswegs als Gradmesser des normalen Kohlenbedarfs für Ungarn gelten. Schon der Umstand, dass die ungarische Fabriksindustrie grösstenteils fern von dem Orte der Kohlenproduktion, in Budapest und dessen Umgebung konzentriert ist, ferner dass die bei Ungarn belassenen Eisenbahnlinien, als Zentralstrecken, einen grösseren Verkehr abzuwickeln haben und deshalb auch einen grösseren Kohlenbedarf repräsentieren, als dies in den abgetrennten Gebieten der Fall ist, erfordert für das Zentralgebiet eine viel bedeutendere Kohlenmenge.

Dabei darf man nicht ausser Acht lassen, dass hauptsächlich solche Landesteile verloren gingen, die an Holzbeständen reich waren und wo nicht bloss in den Privathaushaltungen, sondern auch in Industriebetrieben (besonders bei Holzsägen) statt der Kohlen Holz zu Feuerungszwecken verwendet wurde, ferner dass die zu grösserer Energieentfaltung geeigneten Wasserwerke grösstenteils jenseits der Demarkationslinie blieben.

Der Bedarf Ungarns an Importkohlen dürfte schätzungsweise auf nahezu 70—80 Millionen Meterzentner steigen. Diese Quantität könnte durch sporadische Neuaufschliessungen von Kohlengruben vermindert werden, doch sind solche infolge des gegenwärtigen Mangels an Kapital kaum zu ermöglichen und dürften demnach nur allmählich zu berücksichtigenden Faktoren der Produktion werden. Dasselbe ist auch bei der Ausnützung der Wasserkräfte der Fall, zu welcher ebenfalls grosse Kapitalien erforderlich wären, ebenso bei der Frage der Energiezentralisation, wo auch nur auf Kosten grosser materieller Opfer Ersparnisse gemacht werden könnten.

Da Ungarn aber bloss durch den grössten Druck gezwungen werden könnte, mit den Kohlen und der Arbeitsenergie zu geizen, und da die wirtschaftliche Entwicklung zwecks grösserer Arbeitsleistung eine je grössere Energieentfaltung involviert, muss man damit rechnen, dass infolge der Unzulänglichkeit der Kohlengebiete die unbedingt notwendigen Kohlen- oder sonstigen Energiequantitäten durch sehr erhebliche Opfer werden herbeigeschafft werden müssen.

Ein grosses Hindernis ist in dieser Beziehung der Verlust an Wasserkräften. Die ausgebauten und planmässig ausgearbeiteten Wasserkräfte über 500 Kw. können innerhalb der Demarkationslinie bloss mit 130 Millionen Kilowattstunden, die unbedeutenderen und planmässig noch nicht ausgearbeiteten Wasserkräfte aber mit 150 Millionen eingeschätzt werden, während auf die besetzten Gebiete 5370, bezw. 7350, insgesamt 12.720 Millionen entfallen. Die Binnengewässer Ungarns haben keinen derartigen Fall und keinen derartigen Wasserreichtum, dass man an eine grössere Energieproduktion denken könnte. Nur mit der grössten materiellen Kraftanstrengung wäre es möglich auf dem

Plattensee durch grössere Turbinen, oder durch eine künstliche Hebung des geplanten Siókanals bedeutendere Wasserkräfte hervorzubringen.

Die bessere Ausnützung und eventuelle Vereinigung der kleineren Energien könnte den grossen Kohlenmangel einigermassen beheben, wenn man an eine systematische Ausgestaltung solcher Industriezweige denkt, deren Materialienbeschaffung und Organisation einfach und deren Energiebedarf geringfügig ist.

Wie gross sich in Bezug auf die kleineren Wasserkräfte der Verlust Ungarns infolge der Verstümmelung gestaltet, können auf Grund einer Zusammenstellung aus 1906 folgende Daten beweisen:

Gebiet	Turbinen	Wasserkraftmaschinen		Windräder
		mit Oberrädern	mit Unterrädern	
		HP		
Tschechische Besetzung	2.974	13.008	6.641	4
Prozentsatz	35,6	31,0	22,1	0,0
Rumänische Besetzung	2.695	20.590	12.524	64
Prozentsatz	32,3	49,1	41,6	1,8
Jugoslawische Besetzung	254	36	875	1.519
Prozentsatz	3,0	0,0	2,9	41,9
Österreichische Besetzung	349	655	1,187	65
Prozentsatz	4,2	1,6	4,0	1,8
Fiume	—	—	22	—
Besetzungen insgesamt	6.272	34.289	21.249	1.652
Prozentsatz	75,1	81,7	70,6	45,5
Rumpfungarn	2.073	7.647	8.827	1.975
Prozentsatz	24,9	18,3	29,4	54,5
Gesamtungarn	8.345	41.936	30,076	3.627

Infolge des Kohlenmangels wird man in Hinkunft auch die Torffelder Ungarns in Betracht ziehen müssen, die geeignet sind, den Heiz-, Mühlen- und landwirt-

schaftlichen Energiebedarf der nächsten Umgebung einigermassen zu decken. Die Torffelder Ungarns umfassten ein Gebiet von 966 Quadratkilometern, der Kubikinhalt der Torfproduktion war 1235 Millionen Kubikmeter; betreffs der Wärmeentfaltung sind die Sumpfgebiete der Hanság, von Nagybecskerek und der Komitate Zala und Somogy am wertvollsten.

Von den Sumpfgebieten kommt die Ecseder und die Hanságer Sumpfgegend nur zum Teil jenseits der ungarischen Grenzen zu liegen, während die meisten Torfgegenden Oberungarns für Ungarn ganz verloren gehen.

Vermutlich birgt der ungarische Boden noch verschiedene Naturschätze und so steht nicht bloss die Aufschliessung neuer Kohlenfelder, sondern auch die Eröffnung neuer Erdgas- und Petroleumquellen zu verhoffen. Doch ist das verarmte Land gegenwärtig nicht in der Lage bei den vorwaltenden Schwierigkeiten momentane Abhilfe zu schaffen, und deshalb dürfte man sich auf Zukunftshoffnungen und auf einen baldigen Wiederaufschwung aus eigenen Kräften kaum verlassen können.

Gewerbe.

Die ursprünglich recht dünne Schichte der Gewerbetreibenden wuchs in Ungarn von einem Jahrzehnt zum andern immer mehr an. Das Verhältnis der erwerbstätigen Gewerbetreibenden gestaltete sich im Vergleich zu dem ganzen arbeitenden Volke in den letzten Jahrzehnten folgendermassen: 1890: 12·3%, 1900: 13·8%, 1910: 17·4%. Dieser Industrialisierungsprozess ging — wenn auch nicht in gleichem Masstabe — in sämtlichen Teilen des Landes vor sich. Die Zentralgebiete — mit Budapest an der Spitze — gingen in der gewerblichen Entwicklung voran: die arbeitende gewerbliche Bevölkerung zwischen Donau und Theiss stieg im Zeitraume von 1890—1910 von 18·2% auf 26·9%. In Nordwestungarn und am linken Ufer der Donau lebten im Jahre 1890: 13·1% der arbeitenden Bevölkerung von dem Gewerbe, welche Zahl sich bis 1910 bereits auf 18·2% erhöhte. Im Nordosten (am rechten Ufer der Theiss) stieg diese Zahl während 20 Jahren von 11·9% auf 16·2%, in Siebenbürgen von 8·2% auf 11·8%.

Das Jahr 1910 fand Ungarn in einer günstigen gewerblichen Konjunktur und auch noch die folgenden zwei Jahre waren ein Zeitraum ständigen Fortschritts; bloss das Jahresende von 1912 — die Zeit des Ausbruches der Balkankriege — brachte diese Tendenz zum Stillstand und selbst zu einem gewissen Zurückweichen. Demnach können die Daten des Jahres 1910 auch für den Zeitpunkt des Kriegsbeginns als charakteristisch betrachtet werden. Die gewerbliche

Bevölkerung gestaltet sich in den einzelnen Teilen des ursprünglichen Ungarn auf Grund dieser Daten in folgender Weise:

Gliederung der gewerblichen Bevölkerung

Gebiet	Selbständige	Beamte	sonstiges Hilfspersonal	insgesamt	Zahl der bei Industriebetrieben mit mehr als 20 Gehilfen angest. Arbeiter
Tschechische Besetz.	68.559	4.304	157.255	230.118	80.057
Prozentsatz	17,2	13,2	18,2	17,7	20,4
Rumänische Besetz.	95·827	4.902	166.363	267.092	67·827
Prozentsatz	24,0	15,0	19,2	20,6	17,3
Jugoslawische Bes.	40.524	947	50.147	91.618	8.968
Prozentsatz	10,1	2,9	5,8	7,0	2,2
Österretchische Bes.	9.755	361	28.533	38.649	8.279
Prozentsatz	2,4	1,1	3,3	3,0	2,1
Fiume	1.497	517	7.830	9.844	5.881
Prozentsatz	0,4	1,6	0,9	0,8	1,5
Besetzungen insg.	216.162	11.031	410.128	637.321	171.012
Prozentsatz	54,1	33,8	47,4	49,1	43,5
Rumpfungarn	183.138	21.655	454.972	659.765	221.927
Prozentsatz	45,9	66,2	52,6	50,9	56,5
Gesamtungarn	399.300	32.686	865.100	1,297.086	392.939

Die Zentralgebiete des Landes weisen demgemäss eine intensivere Industrialisierung und eine bedeutendere Konzentration auf. Das Verhältnis der Gewerbetreibenden ist viel grösser, als die bei Ungarn verbleibende Bevölkerungsquote, die Zahl der selbständigen Industriellen hingegen übersteigt die Bevölkerungszahl nicht in höherem Masse: ein sicheres Zeichen dafür, dass hier die kleinen Existenzen der Kleingewerbetreibenden spärlicher vertreten sind. Das Hilfspersonal ist bedeutend grösser, besonders aber die Zahl derjenigen Arbeiter, die in grösseren Betrieben mit mehr als

20 Gehilfen (Fabriken) angestellt sind. Das letzterwähnte Verhältnis, als auch der Umstand, dass zwei Drittel der industriellen Beamten auf diesen Landesteil ent-

Unternehmungsbeamten:

Rumpfungarn 66,2%
Tschechisches Besetzungsgebiet 13,2%
Rumänisches „ 15%
Jugoslawisches „ 2,9%
Österreichisches „ 1,1%
Fiume 1,8%

Der Arbeiterstand der Industrieunternehmungen.

fallen, zeugen für die grössere Konzentration der Betriebe im Landesinnern.

Diejenigen grossen Industriebetriebe, die mehr als 100 Arbeiter beschäftigen, sind unbedingt in Rumpfungarn am bedeutendsten; ihre Verhältniszahl beträgt im Vergleich zu den Angaben über das ganze Land 54·3%, im Vergleich zu der Gesamtzahl der in ähn-

lichen Betrieben angestellten Arbeiter aber 56·1%, obgleich zahlreiche grosse Betriebe auch auf den Peripherien in der Nähe der Produktionsstelle der Rohmaterialien oder an solchen Orten untergebracht sind, die hinsichtlich des Handelsverkehrs in erster Reihe geeignet schienen. Demgegenüber gliedern sich auch die in industrieller Beziehung vollständig armen, rein landwirtschaftlichen Komitate fast in ihrer Gänze dem Zentralgebiet Ungarns an.

Die grösste gewerbliche Konzentration weist naturgemäss Budapest auf, wo die erwerbstätigen Industriellen 44·1% der arbeitenden Bevölkerung, das gewerbliche Hilfspersonal aber 77·1% der erwerbstätigen Industriellen ausmachen. Hier arbeiteten 76·4% des Hilfspersonals in fabriksmässigen Unternehmungen, und selbst auf die Betriebe mit mehr als 100 Arbeitern allein kommen 51·3% zu stehen. Trotzdem fehlt auch das Kleingewerbe nicht in der Hauptstadt: 51·1% der Unternehmungen in Budapest arbeiten ohne Gehilfen, 36·2% beschäftigen höchstens 5 Gehilfen, und nur 3·5% entfallen auf grössere Betriebe mit mehr als 20 Arbeitern. Nächst Budapest findet sich infolge der verschiedenen neuen Gründungen in den Vororten Budapests, ferner in den grösseren Städten im Komitat Pest die bedeutendste gewerbliche Konzentration.

Hinsichtlich der Industrialisierung ist nächst dem Zentralgebiet Ungarns derjenige Landesteil am wichtigsten, der von den Tschechen besetzt worden ist. Auf diesen entfallen 17·7% der gewerblichen Bevölkerung, 18·2% der Arbeiter, 20·4% der Fabriksangestellten. Das Verhältnis des Hilfspersonals ist im Vergleich zu den selbständigen Gewerbetreibenden selbst auf diesem Gebiet höher als der Landesdurchschnitt. Die Zahl der Betriebe mit mehr als 100 Arbeitern ist hier nächst Rumpfungarn am grössten, auch sind diese

Betriebe nächst den Unternehmungen Rumpfungarns am bedeutendsten.

Auch hier zeichnet sich jedoch in erster Reihe das ungarische Sprachgebiet durch seine Industrialisierungsfähigkeit aus. Das im Westen befindliche Ungartum weist sowohl in den Klein-, als auch den Mittel- und Grossbetrieben eine vorgeschrittene und gleichmässig verteilte gewerbliche Bevölkerung auf; in nächster Reihe folgt das Ungartum der östlichen Komitate, das eine regere Industrie bei stets steigender Bedeutung der Mittelbetriebe zu schaffen im Begriffe war. In dem Tale der Gran jedoch spielen die Grossbetriebe eine grössere Rolle, und auch die gewerbliche Bevölkerung des Waagtales und der Zips verdienen eine entsprechende Beachtung.

Eine grössere Quote der gewerblichen Bevölkerung Ungarns entfällt mit 20·6% auf das rumänische Besetzungsgebiet, doch ist diese Höhe im Vergleich zu der Grösse des Besetzungsgebietes nicht eben gross; von der Gesamtbevölkerung entfällt mit 12·7% hier der geringste Teil auf die Gewerbetreibenden. Auch neigt die hier vorhandene Industrie eher dem Massstabe des Kleingewerbes zu; von den selbständigen Industriellen entfallen 24% auf dieses Gebiet, von den Arbeitern 19·2% und in den Betrieben mit mehr als 20 Arbeitern 17·3%. Auf 100 selbständige Industrielle kommen nur 173 Arbeiter zu stehen, nahezu zwei Drittel der Unternehmungen arbeiten ohne Gehilfen und nahezu zwei Fünftel mit einem Gehilfen. Die Grossbetriebe fehlen auch hier nicht ganz, doch ist die Durchschnittszahl ihrer Arbeiter bereits geringer.

Auf rumänischem Besetzungsgebiet ist der Sachsenboden hinsichtlich des Gewerbes am meisten vorgeschritten, doch folgten diesem unmittelbar die ungarischen Sprachgebiete, und selbst unter den Széklern

gibt es viel mehr Gewerbetreibende, als in den gemischten Sprachgegenden oder unter den Rumänen.

Ein verhältnismässig wichtiger Anteil kommt in der Gewerbeproduktion Westungarn zu. Dieser Landesteil weist eine gewisse Ähnlichkeit zu dem Landesinnern auf, da auch hier die ohne Gehilfen arbeitenden Industrieunternehmungen eine sehr untergeordnete Rolle spielen (auf 100 selbständige Gewerbetreibende entfallen 296 Angestellte), und da auch hier die vorgeschrittenen Betriebskategorien des Kleingewerbes eher vertreten sind; trotzdem gelangen diese Unternehmungen nicht bis zu der Konzentrationsstufe, die im Landesinnern anzutreffen ist.

Am wenigsten Gewerbetreibende unter den abgetrennten Landesteilen gibt es auf jugoslawischem Besetzungsboden, wo nur 14·7% des Volkes sich mit Industrie beschäftigen. 7% der gesamten Industrie-Bevölkerung Ungarns entfallen auf dieses Gebiet, von den selbständigen Gewerbetreibenden kommen 10·1%, von den Gehilfen 5·8%, von den Fabriksangestellten jedoch nur 2·2% auf das jugoslawische Gebiet zu stehen. Auch aus diesen Angaben geht hervor, dass wir es hier mit einem kleingewerbetreibenden Volke zu tun haben. Hinsichtlich des ganzen Landes ist hier das Verhältnis des Hilfspersonals am geringsten: auf 100 selbständige Meister entfallen 124 Arbeiter.

Bei der Erwägung der Zukunftsmöglichkeiten des Gewerbes verursacht die Lage des Kleingewerbes wenig Kopfzerbrechen. Wenn auch die Wege des en gros Verkehrs durch Barrikaden verrammelt werden können, ist dies für den lokalen Verkehr kaum zu befürchten. Bei der Lebensweise des kleinen Handwerkers spielen die Investierungen, die Materialienfrage und die Lage des Marktes eine ziemlich unbedeutende Rolle, viel wichtiger sind die eigene Arbeitskraft und die unmittel-

baren Bestellungen, die durch die Abtrennung einzelner Landesteile nicht im geringsten beeinträchtigt wurden.

Eine grössere Aufmerksamkeit verdient die Krise der Grossindustrie, die durch den Materialienmangel und die wirtschaftliche Zerstückelung verursacht wurde.

Auf Grund der Daten aus dem letzten Friedensjahre können wir über die ungarische Fabriksindustrie (mitinbegriffen diejenigen Unternehmungen, die einesteils auf Grund der Arbeiterzahl, andernteils auf Grund der zur Verwendung gelangenden motorischen Kräfte, und endlich auch jene, die durch die Erzeugung von Massenartikeln sich aus der Reihe des Kleingewerbes erheben) das folgende Bild entwerfen:

Gebiet	Zahl der Industriebetriebe	Pferdekraft der in den Industriebetrieben benützten Motore	Die jährlich höchste Arbeiterzahl	Ausbezahlte Arbeiterlöhne in 1000 Kronen	Verkaufswert der Produktion[1]) in 1000 Kronen
Tschechische Besetz.	817	173.815	98.238	66.525	618.979
Prozentsatz	19,3	21,7	22,0	18,1	18,2
Rumänische Besetz.	927	153.667	92.650	61.930	614.895
Prozentsatz	21,9	19,3	20,8	16,8	18,1
Jugoslawische Besetz.	301	39.862	15.378	8.449	148.043
Prozentsatz	7,1	5.0	3,5	2,3	4,4
Österreichische Besetz.	132	12.773	11,303	7.232	52.007
Prozentsatz	3,1	1,6	2,5	2,0	1,5
Fiume	35	19.003	8.498	12,237	74.237
Prozentsatz	0,8	2,4	1,9	3,3	2,2
Besetzungen insges.	2,212	399.120	226.067	156.373	1,508.161
Prozentsatz	52,2	50,0	50,7	42,5	44,4
Rumpfungarn	2.029	398.929	219.725	211.381	1,887.930
Prozentsatz	47,8	50,0	49,3	57,5	55,6
Gesamtungarn	4.241	798.049	445.792	367.754	3,396.091

(1) Der Verkaufswert könnte höchstens bei einer Detaillierung nach Industriezweigen genau angeführt werden, da es in der gesamten Industrieproduktion zahlreiche solche Waren gibt, die noch weiter verarbeitet werden und deren Verkaufswert bei der ersten, zweiten usw. Verarbeitung immer besonders verrechnet erscheint.

Von den 4241 Fabriksniederlagen bleiben 2029 (47·8% der Fabriken) innerhalb der neuen ungarischen Grenzen. Die hier zur Anwendung gelangten 5958 Motore mit insgesamt 399.000 Pferdekräften, die 220.000 hohe Arbeitermenge mit mehr als 53 Millionen Arbeitstagen und 211 Millionen Kronen Arbeitslöhnen und endlich auch die Produktion im Werte von 1888 Millionen zeugen dafür, dass die bei Ungarn verbleibenden Fabriken die grösste Leistungsfähigkeit und den höchsten Wert besassen. In der Zahl der Fabriken figuriert das Mittelgebiet bloss mit 47·8%, in den Pferdekräften bereits mit 50%, in der Zahl der Arbeiter mit 49·3%, in den Arbeitstagen mit 51·8%, in dem Produktionswert mit 55·6% und in den Arbeitslöhnen mit 57·5%. Die Fabriken sind demnach einer verhältnismässig ziemlich grossen Arbeitsleistung fähig und ihre Arbeiter wurden auch regelmässig beschäftigt.

Schon hier müssen wir auf den Umstand (auf den wir bei den einzelnen Fällen noch besonders zurückkommen werden) verweisen, dass die innerhalb der neuen Grenzen verbliebene Fabriksindustrie auf diejenige wirtschaftliche Einheit aufgebaut war, durch die die Zentrale mit den abgetrennten Gebieten verbunden wurde. Die Zahlen, die wir hier anführen, beziehen sich daher auf die Friedensproduktion der ungarischen Fabriken und beweisen keineswegs, dass dieselben auch heute noch dieselben Leistungen vollbringen könnten. Dabei müssen wir noch bedenken, dass die rumänische Invasion von 1919/20 die ungarischen Fabriken sowohl ihrer Materialien und Vorräte, wie auch ihrer wertvollsten Maschinenvorräte beraubt hat.

Die Fabriksindustrie in Budapest erzielte im letzten Friedensjahre eine Produktion im Werte von nahezu einer Milliarde (987 Millionen Kronen).

Wenn auch nicht mit der Zahl der Fabriken und der Produktionshöhe, allerdings aber hinsichtlich der Motorkraft, der Arbeiterzahl und der Höhe der Lohnsumme folgt auf das Gebiet des Landesinnern unmittelbar die Gegend, die jetzt unter tschechischer Besetzung steht. Hier erzeugten mehr als 98.000 Fabriksarbeiter Werte von mehr als 619 Millionen. Auch hier wird die wertvollste Arbeit auf den von Ungarn bewohnten Gebieten geleistet: bei 36.000 Arbeitern eine Produktion von 250,000.000, besonders in den westlichen Teilen.

Auf rumänischem Besetzungsboden gibt es mehr Fabriken, doch sind hier die motorischen Energien in kleinerem Masse vertreten, die Zahl der Arbeiter ist geringer, ihre Inanspruchnahme ungleichmässig, die Besoldung verhältnissmässig niedriger und so ist auch der Wert der Produktion etwas kleiner. Von den 615 Millionen an Produktionswerten entfallen 316 Millionen auf ungarische Sprachgegenden.

Die Fabriksniederlagen der jugoslawischen Besetzung stellen im Durchschnitt eine geringere Energie dar, ihre Produktion ist ziemlich unbedeutend, die Arbeitsleistung unregelmässig, die Arbeiterlöhne sind gering.

Der Verlust Fiumes ist hinsichtlich der industriellen Produktion überaus schmerzlich: die Fabriken der einzigen ungarischen Hafenstadt beschäftigten 8500 Arbeiter, die mehr als 74 Millionen an Werten erzeugten. Auf die 11.300 Fabriksarbeiter Westungarns entfallen demgegenüber bloss 52 Millionen an Produktionswerten.

Die Detaillierung der bisher gewonnenen allgemeinen Angaben ermöglicht eine weitere Erkenntnis der Lage der ungarischen Industrie. Deshalb gedenken wir das Schicksal der einstigen ungarischen gewerblichen Kultur nach ihren Hauptzweigen einer besonderen Untersuchung zu unterziehen. Auf Grund der Daten von 1913 ergibt sich hier folgende Tabelle:

Übersicht der Fabriksproduktion nach Industriezweigen.

Gebiet	Eisen- und Metallindustrie	Maschinenerzeugung	Stein-, Ton- etc. Industrie	Holz- u. Beinindustrie	Leder-, Borsten- usw. Industrie	Spinn- und Webeindustrie	Kleidergewerbe	Papierindustrie	Nahrungs- und Genussmittelindustrie	Chemische Industrie	Vervielfältigungsindustrie	Insgesamt
	Verkaufswert in 1000 Kronen											
Tschechische Bes.	135.194	12.362	26.667	45.213	25.032	70.190	1.965	28.193	230.174	43.069	950	618.979
Prozentsatz	26,9	4,1	22,1	24,3	32,0	36,4	6,1	56,9	14,0	18,7	2,0	18,2
Rumänische Bes.	111.181	25.531	15.946	89.805	7.088	24.759	4.689	7.640	283.776	41.112	3.368	614.895
Prozentsatz	22,2	8,3	13,2	48,2	9,0	12,8	14,4	15,4	17,2	17,8	7,0	18,1
Jugoslawische Bes.	785	2.590	4.578	7.486	333	6.699	1.589	—	116.524	7.202	357	148.043
Prozentsatz	0,1	0,8	3,8	4,0	0,4	3,5	4,8	—	7,0	3,1	0,8	4,4
Österreich. Besetz.	2.265	1.185	2.275	1.954	581	12.271	—	869	26.985	2.995	627	52.007
Prozentsatz	0,5	0,4	1,9	1,0	0,8	6,4	—	1,8	1,6	1,3	1,2	1,5
Fiume	—	13.098	—	515	130	346	—	2.150	47.518	10.187	293	74.237
Prozentsatz	—	4,3	—	0,3	0,2	0,1	—	4,3	2,9	4,4	0,6	2,2
Besetzungen insgesamt	249.375	54.766	49.466	144.973	33.164	114.265	8.193	38.852	704.977	104.535	5.595	1,508.161
Prozentsatz	49,7	17,9	41,0	77,8	42,4	59,2	25,3	78,4	42,7	45,3	11,6	44,4
Rumpfungarn	252.388	250.680	71.164	41.295	44.975	78.712	24.127	10.690	945.306	126.029	42.564	1,887.930
Prozentsatz	50,3	82,1	59,0	22,2	57,6	40,8	74,7	21,6	57,3	54,7	88,4	55,6
Gesamtungarn	501.763	305.446	120.630	186.268	78.139	192.977	32.320	49.542	1,650.283	230.564	48.159	3,395.091

Nach diesen Angaben machte die *Nahrungs- und Genussmittelproduktion* nahezu die Hälfte (1650 Mill.) der gesamten Produktion des Grossgewerbes aus. Von dieser Produktionsmenge verliert Ungarn infolge der Gebietszerstückelung 42·7%.

Die Fabriken unter rumänischer Besetzung brachten an Lebensmittelwerten 283·8 Millionen Kronen hervor, deren grösster Teil (151·2 Millionen) aus der südlichen Hälfte der ungarischen Sprachgegend, nahezu 50 Millionen aber aus der im Norden des Besetzungsgebietes liegenden ungarischen Sprachgegend stammen. Ausserdem müssen wir noch das Székler Land mit einer Fabriksproduktion von 18·7 Millionen, das Szamostal und die Mezőség mit 28 Millionen in Betracht ziehen, um die Rolle des ungarischen Ethnikums bei dieser Industriegruppe den Peripherien gegenüber richtig einschätzen zu können. Das rumänische Besetzungsgebiet weist für diese Kategorie bloss in drei Industriezweigen mehr als 1000 Arbeiter auf: in der Tabakindustrie (3644), die jedoch künstlich an die Peripherien verpflanzt worden ist, um dem armen Volk Arbeitsgelegenheiten zu bieten, in der Mühlenindustrie (2513), die sich hauptsächlich auf ungarische Gegenden beschränkt und in der Zuckerindustrie (1574).

Auf tschechischem Besetzungsgebiet wurden 14% der Nahrungs- und Genussmittelproduktion in einer Höhe von 230 Millionen hervorgebracht. Davon entfallen nahezu 134 Millionen auf rein ungarisches Gebiet. Die Zuckerproduktion wurde auf tschechischem Besetzungsboden mit 7890 Arbeitern in hohem Masse betrieben; die Tabakindustrie sorgte für den Unterhalt von 4948, die Mühlenindustrie von 1335 Arbeitern, 1214 beschäftigten sich mit der Zuckerl-, Chokolade- etc. Fabrikation.

Die Jugoslawen okkupierten ein vom landwirtschaft-

lichen Standpunkt aus hochwichtiges Gebiet, sodass hier auch die Nahrungs- und Genussmittelindustrie mit einem Produktionswert von 116 Millionen beträchtlich ist, während die Gesamtproduktion der übrigen Industriezweige nicht mehr als 32 Millionen ausmacht. Hier jedoch spielt bloss noch die Zuckerindustrie mit 2366 Arbeitern und die Mühlenindustrie mit 1571 Angestellten eine grössere Rolle: die übrigen Approvisionierungsarten stehen hinter diesen schon stark zurück. Die Zuckerindustrie mit 1394 Arbeitern verdient auch in Westungarn einige Beachtung; sonst ist die Nahrungs- und Genussmittelindustrie hier kaum vertreten.

Das bei Ungarn verbleibende Gebiet ging in sämtlichen Zweigen der Nahrungs- und Genussmittelindustrie voran. Hinsichtlich der Arbeiterzahl stand die Zuckerindustrie an erster Stelle, dieser folgte die Tabakindustrie, jede mit mehr als 10.000 Angestellten. In der Mühlenindustrie wurden bei Gelegenheit der Konskribierung von 1917 7122 Arbeiter nachgewiesen, da die Mehlproduktion damals von den grossen Handelsmühlen bereits zu den kleineren Zollmahlmühlen hinübergelangt war. Die Bierindustrie versorgte 3583 Arbeiter, 1000—2000 waren in der Zuckerl-, Teig-, Salami- Spiritusindustrie angestellt, nahezu 1000 in der Milchindustrie usw. Budapest hatte in der Verarbeitung der Produkte des Nahrungsmittelgewerbes den Vorrang: hier produzierten die Fabriken mehr als 503 Millionen.

Mit Rücksicht auf unsere Ausführungen über die gegenwärtige Krise und die Zukunftsmöglichkeiten der ungarischen Landwirtschaft dürfte die Zukunft des ungarischen Nahrungs- und Genussmittelindustrie nicht geradezu trostlos sein. Hinsichtlich des Brennmaterials sind zwar auch hier gewisse Befürchtungen nicht ganz grundlos, doch dürften demgegenüber die zur Ver-

arbeitung gelangenden Rohstoffe im Laufe der Zeiten in immer grösseren Quantitäten zur Verfügung stehen und so könnte die Industrie im Wege der Verarbeitung und Konservierung auch die Wertsteigerung der ungarischen landwirtschaftlichen Produkte ermöglichen.

Nächst der bereits hochentwickelten Mühlenindustrie dürfte besonders die Teigwarenindustrie, die Konservenfabrikation, die Weindestillation und selbst die Fleischindustrie noch bedeutend zu steigern sein. Besonders auf dem Gebiete der Obstkonservenfabrikation könnten grosse Erfolge erzielt werden, da die beträchtliche Höhe der Arbeitslöhne und der Transportgebühren eine entsprechende Verwertung des Obstes kaum zulässt. Die Tabakproduktion, als auch noch weitere Zweige der Lebensmittelindustrie wären leicht zu dezentralisieren und dadurch könnte auch der Mangel an Arbeitsgelegenheiten und Arbeitsenergien wesentlich gemildert werden.

In zweiter Reihe produzierte Ungarn auf dem Gebiet *der Eisen- und Metallindustrie* am meisten: nahezu 502 Millionen Kronen, während *die Maschinenindustrie* in unseren Berechnungen mit mehr als 305 Millionen vertreten ist. Beide Industriezweige erreichen in ihrer gemeinsamen Produktionshöhe nicht einmal die Hälfte des Wertes der Lebensmittelerzeugung. Die beiden Gruppen wurden durch die Verstümmelung des Landes nicht in gleichem Masse in Mitleidenschaft gezogen: die Eisen- und Metallfabrikation ist innerhalb der neuen Grenzen mit 50·3%, die Maschinenindustrie jedoch mit 82·1% vertreten. Trotzdem ist es notwendig die beiden Arten parallel zu behandeln, da die Zukunft einer jeden davon abhängig ist, in welchem Masse sie zu Eisenerzen, zu Koks und Kohlen — von welchen letzteren Stoffen die beiden Industriearten auf dem Gebiete Rumpfungarns bisher jährlich annähernd

16—17 Millionen Mtrz. konsumiert haben ($2^1/_2$ Millionen Mtrz. Koks) — gelangen können.

Das tschechische Besetzungsgebiet produzierte in der Eisen- und Metallindustrie 135, in der Maschinenbranche 12 Millionen Kronen. Die Maschinenfabrikation ging hauptsächlich in ungarischen Gegenden vor sich (8·4 Millionen), in der Eisen- und Metallindustrie jedoch führte (mit 66·0 Millionen) das Grantal.

Ebenso ist auch auf rumänischem Besetzungsboden in erster Reihe die Eisen- und Metallindustrie mit einer Produktion von 111·2 Millionen entwickelt, während die Maschinenindustrie nicht ganz 26 Millionen hervorgebracht hat. Letztere ist im Süden der ungarischen Sprachgegend am bedeutendsten vorgeschritten.

In Westungarn und auf jugoslawischem Gebiet ist die Bedeutung der Eisen- und Metallindustrie schon viel geringer.

Das verstümmelte Zentralgebiet produzierte aus den Erzeugnissen der Eisen- und Metallindustrie 252·4 Millionen, in der Maschinenindustrie allein 250·7 Millionen. Vier Fünftel der Maschinenfabrikation wurden in Budapest (199·7 Millionen) erzeugt, wie auch 72·5 Millionen von den Produkten der Eisenindustrie aus der Hauptstadt stammen. So ist Budapest an der zukünftigen Gestaltung beider Industriezweige in hervorragendem Masse interessiert.

Selbst aus der Zahl der Fabriksarbeiter lassen sich Rückschlüsse auf die grosse Produktion der bei Ungarn verbliebenen Gebiete machen. Von den 68.134 Arbeitern der Eisenindustrie standen 43.478 hier in Arbeit, beinahe zwei Drittel sämtlicher Eisenarbeiter. Die Maschinenindustrie-Arbeiter sind in der Statistik des verstümmelten Landes mit 49.105 verzeichnet, von denen 42.201, das sind 85·9% auf das bei Ungarn verbliebene Gebiet entfallen. Die Kessel-, Maschinen-, Waggon- und Schiffs-

fabrikation beschäftigt nahezu 30.000 Mann, die Eisen- und Metallbetriebe nahezu 16.000, die Elektrotechnische Industrie 6000, die Gebäude- und Kunstschlosserei 3500, die Schmiedeindustrie 2400 usw. usw.

Mit Berücksichtigung der Betriebsfähigkeit der bisherigen grösseren Fabriken wird der Bedarf der einzelnen Landesteile an Eisenerzen und Eisen durch folgende Tabelle veranschaulicht:

Bezeichnung der Materie	Rumpfungarn	Tschechische Besetzung	Rumänische Besetzung	Jugoslawische Besetzung	Österreichische Besetzung
	in 1000 Mm.				
Eisenerz	4,024	4,462	5,017	—	—
Roheisen und Eisengerämpel	4,583	2,303	1,597	6	6
Eisen- und Stahlfabrikate	4,056	2,001	1,661	17	178

Wenn wir diese Zahlen mit den im vorigen Abschnitt mitgeteilten Angaben über die Eisenproduktion und den Eisenverkehr vergleichen, müssen wir erkennen, dass das Gebiet Rumpfungarns mit Rohstoffen in dieser Beziehung am schlechtesten versorgt ist.

Da aber das in den Eisenbetrieben und Maschinenfabriken angelegte Kapital sehr beträchtlich und die in diesen Industriezweigen arbeitende Arbeiterschaft ein überaus wertvolles Element der Industriearbeiter ist, würde ein wenn auch nur vorübergehender Stillstand dieser Industriezweige recht unerwünscht sein. Derzeit wird in diesen Fabriken — im Verhältnis zu den zur Verarbeitung anlangenden Eisenerzen — zum Teil Exportware hergestellt, zum Teil aber Lohnarbeit geleistet, endlich aber wird auch an der Rekonstruktion der verschiedenen staatlichen und insbeson-

dere der Eisenbahnvorräte gearbeitet. Selbst jugoslawische und rumänische Bestellungen werden in den ungarischen Fabriken ausgeführt. Die Verbesserungsindustrie bietet eine Zeitlang ebenfalls einen Lebenserwerb, ohne bedeutendere Materialienbedürfnisse zu haben. Die Eröffnung der Zollschranken im Norden dürfte die weitere Entwicklung der ungarischen Eisen- und Maschinenindustrie besonders mit Vermittlung der von Ungarn abgetrennten Eisenbetriebe wesentlich fördern. Ein grösserer Aufschwung auf dem Gebiete der schweren Industrie steht jedoch für Ungarn in seiner Verstümmelung kaum zu verhoffen.

Hinsichtlich der Produktionswerte folgt in der Reihenfolge der gewerblichen Vorkriegsproduktion Ungarns an dritter Stelle *die chemische Industrie* mit 230·6 Millionen, von denen 54·7% aus dem bei Ungarn verbliebenen Gebiete hervorgegangen sind. Von den abgetrennten Landesteilen sind Tschechien und Rumänien mit grösseren Beträgen (43, bzw. 41·1 Millionen) vertreten, dann folgt Fiume mit mehr als 10 Millionen (hauptsächlich Petroleumraffinerien), Jugoslawien mit 7·2 und endlich Westungarn mit nicht ganz 3 Millionen.

Auf tschechischem Besetzungsboden produzierten die ungarischen Gegenden 23 Millionen, die Ruthenen 7 Millionen, das obere Waagtal 6 Millionen. Hier ist besonders die Holzdestillation mit 2840 und die Sprengstoffindustrie mit 1117 Arbeitskräften zu erwähnen.

Auf rumänischem Gebiet brachten die ungarischen Gegenden in der chemischen Industrie mehr als 16 Millionen hervor. Auch hier ist die Holzdestillation mit 2612 Arbeitern am bedeutendsten, dieser folgt die Asphalt- und Teerindustrie mit 1000 Arbeitern.

Auf dem ungarischen Zentralgebiet haben die Kerzen- und Seifenindustrie, die Pflanzenölfabrikation, die Medikamentenherstellung, die Asphalt-, Teer-, Zünd-

holz-, Leim-, Farben-, Kunstdünger-, Stärkeerzeugung und die Petroleumraffinerie eine grössere Bedeutung. Die Holzdestillation ist in der chemischen Produktion Rumpfungarns überhaupt nicht vertreten und auch die Sodafabrikation nur unbedeutend.

Der ungarischen chemischen Industrie gehen hauptsächlich zwei Rohstoffe: Holz und Petroleum ab, obleich die Hoffnung vorhanden ist, dass die jenseits der neuen Grenzen verbliebenen Niederlagen, welche aus diesen Rohstoffen Halbprodukte herstellen, auch trotz der gegenwärtigen wirtschaftlichen Absonderung zu den für die Herstellung solcher Fabrikate eingerichteten Betrieben des Landesinnern einen Weg finden werden.

Bei einzelnen chemischen Industriezweigen steht — wenn auch die Maschineneinrichtung sehr grosse Kapitalien verlangt und die Frage des Feuerungsmaterials ebenfalls hinderlich wirkt — unabhängig von den politischen Grenzen für die Zukunft dennoch ein gewisser Aufschwung zu erwarten. Dies bezieht sich vorzüglich auf diejenigen Industriezweige, die aus leicht erreichbaren Stoffen grosse Werte hervorbringen und nach deren Produkten stets eine rege Nachfrage besteht. Es genügt hier die Erzeugung von Pflanzenölen, die Zündholz-, Kerzen-, Seifen-, Stärke-, Asphalt-, Teer-, Farben- und Lackfabrikation, als auch die Herstellung der Medikamente zu erwähnen. Auch die Kunstdüngerindustrie hat eine grosse Zukunft, wenn auch die Landwirtschaft die Intensität ihrer Produktion nicht sofort zu steigern vermag. Die Neuaufnahme der Einfuhr für die Phosphaterde über das Meer, die Herstellung von Nitrogen aus der Luft und die Einbürgerung der verschiedenen Errungenschaften der chemischen Industrie sind Trostmomente für die Zukunft. Im allgemeinen dürften der chemischen Industrie

mit dem Fortschritt der landwirtschaftlichen Produktion immer mehr Rohstoffe zur Verfügung stehen und so könnte dieselbe ihren diesbezüglichen Bedarf aus unmittelbarer Nähe decken.

Die Produktion *der Spinn- und Webeindustrie* erreichte in Ungarn die Höhe von nahezu 193 Millionen Kronen, von denen bloss 40·8% innerhalb der neuen Grenzen verblieben. In dieser Beziehung befindet sich das tschechische Besetzungsgebiet in der günstigsten Lage, wo mehr als 70 Millionen produziert wurden; 25 Millionen entfallen auf Neurumänien, 12 Millionen auf Westungarn, 6·7 Millionen auf jugoslawisches Gebiet.

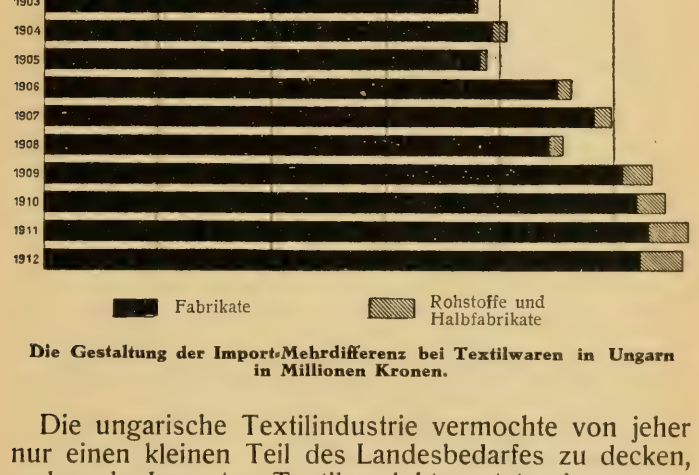
Die zwei grössten Textilfabriken der tschechoslowakischen Besetzung befinden sich im oberen Waagtal, wodurch die Produktion dieser Gegend auf 40·8 Millionen steigt; in dem westlichen Teil der ungarischen Sprachgegend wurden an Textilprodukten 18·5 Millionen, im östlichen Teil 3·8 Millionen erzeugt. Die Schafwollindustrie ist hier mit 5500 Arbeitern der bedeutendste Industriezweig; mehr als 4000 Arbeiter entfallen auf die Baumwollindustrie, ungefähr 2600 auf die Flachs- und Hanfbetriebe, und 1500 auf die weitere Verarbeitung der Textilprodukte.

Unter rumänischer Oberherrschaft gibt es auf ungarischem Sprachgebiet eine Textilproduktion in der Höhe von 14 Millionen. Mehr als 1000 Arbeiter betätigen sich hier in der Schaf- und Baumwollindustrie, in der Hanf- und Flachsproduktion, im Strick- und Webegewerbe. In Westungarn spielt die Juteindustrie die grösste Rolle.

Auf dem Boden Rumpfungarns entfallen von der Textilerzeugung 25 Millionen auf Budapest, 21 Millionen auf das Pester Komitat.

Das Zentralgebiet war in der Schafwollindustrie im geringsten Masse vertreten: von den 8500 Angestellten dieses Industriezweiges kamen nur 600 hieher

zu stehen. Die Baumwollverarbeitung beschäftigte hier 2600 Arbeiter, die Hanfindustrie 2400, die Jutefabrikation nahezu 2000. Ein bedeutender Teil der Seidenindustrie fällt auch auf dieses Gebiet. Bei der weiteren Verarbeitung der Textilprodukte schwingt sich Rumpfungarn besonders in der Stickerei- und Webeindustrie wieder an erste Stelle empor.



Die Gestaltung der Import-Mehrdifferenz bei Textilwaren in Ungarn in Millionen Kronen.

Die ungarische Textilindustrie vermochte von jeher nur einen kleinen Teil des Landesbedarfes zu decken, sodass der Import an Textilprodukten stets ein grosser war, wie dies auch aus den nachstehenden Daten ersichtlich ist. Die Importdifferenz war bei den Textilprodukten mit 1000 Kronen berechnet die folgende:

1901—1905	Durchschnitt	327.654
1906—1910	«	420.904
1911		450.295
1912		440.737

Zur Deckung des Bedarfes an Textilprodukten wären daher die weitgehendsten Entwicklungsmöglichkeiten geboten. Die Textilprodukte haben die Exportwerte des Landes auch bisher schon in so hohem Masse niedergehalten, dass die Verminderung dieser bedeutenden Passivität aus wirtschaftlichen Gründen unbedingt versucht werden muss. Für die Ausgestaltung dieses Industriezweiges spricht der Umstand, dass auch die ungarische Produktion viel Rohstoffe zu liefern vermag, ferner dass diese Industriezweige eine geringere Treibkraft benötigen, sodass der Mangel an Brennmaterial weniger schwerwiegend und dass endlich dabei die Arbeitskraft des weiblichen Geschlechtes besser zu verwerten ist. Bei den meisten Textilstoffen und Produkten wird aber Ungarn auch fernerhin auf die Einfuhr angewiesen sein, doch dürfte es nach Wiederherstellung des freien Wettbewerbes seine Bedürfnisse dort decken können, wo sich ihm wirtschaftliche Rekompensationen bieten. Selbst die Ereignisse der jüngsten Vergangenheit zeigen, dass überflüssige Vorräte sich überall am raschesten aus den Produkten der Textilindustrie angehäuft haben.

Das *Bekleidungsgewerbe* stellt zwar den grössten Teil seiner Produkte in Kleinmanufakturen her, doch überstieg auch der Fabriksbetrieb desselben die Höhe von 32·3 Millionen. Im Bekleidungsgewerbe besass — als Folge der grossen Produktion Budapests — das bei Ungarn verbliebene Binnengebiet die führende Rolle: 74·7% des Verkaufwertes entfielen auf das Innere des Landes. Durch Vermittlung der neuangegliederten grossen ungarischen Städte ist an diesem Gewerbezweig das unter rumänische Herrschaft gelangte Gebiet mit 14·4% vertreten, während den Tschechen 6%, den Jugoslawen 5% zufielen. In Westungarn gibt es überhaupt keine bedeutendere Produktion in dieser Branche.

Im Landesinnern ist jeder wichtigere Zweig der Bekleidungsindustrie auch in der Form von Fabriksbetrieben vertreten. Am zahlreichsten ist die Schneider-

Seidenspinnerei, Szekszárd.

industrie mit mehr als 3000 Fabriksarbeitern; auf diese folgen die Schuh-, Wäsche-, Hut-, Handschuh-, Schirm-, Kunstblumen- und Kunstfedernindustrie usw. Alle beschäftigen eine grössere oder kleinere Anzahl von

Fabriksarbeitern. Von dem Erzeugungswert von 24 Millionen hat Budapest allein 17 Millionen geliefert.

Die Inanspruchnahme der Bekleidungsindustrie dürfte vorübergehend durch die gegenwärtige künstliche Absonderung, als auch durch den Umstand, dass infolge der überaus schwierigen Lebensmöglichkeiten der Vertrieb der Massenwaren stark zurückgeht, wesentlich vermindert werden. Bei katastrophalen wirtschaftlichen Verhältnissen ist die Weiterentwickelung bei vielen Produkten der Bekleidungsindustrie — überall, wo individueller Geschmack, Mode, Hang zum Luxus eine grössere Rolle spielen — schwankend und unsicher; bei den für Massenverbrauch geeigneteren wichtigeren Produkten hingegen ist die Rekonstruktion nicht unmöglich, da die jetzt abgetrennten Gebiete sich an die auch bisher führende Erzeugung Budapests ziemlich angewöhnt haben. Für die Bekleidungsindustrie hat das, was wir über die Produkte der Textilindustrie sagten, gesteigerte Geltung: auch hier wird die weitere Arbeit durch den geringeren Bedarf an Treibkraft und durch die Verwendbarkeit der weiblichen Arbeitskräfte erleichtert.

Die Fabriksproduktion der *Holzindustrie* erreichte in Ungarn die Höhe von 186·3 Millionen Kronen, von denen aber nur 22·2% auf das Zentralgebiet entfielen. Nahezu die Hälfte (48·2%) gelangte unter rumänische Besetzung, 24·3% unter tschechische Oberherrschaft, im Süden und Westen kommt derselben fast keinerlei Bedeutung zu. Auf dem ganzen rumänischen Besetzungsgebiet herrscht ein reges Leben in der Holzindustrie, doch gebührt die erste Stelle dem Székler Lande, wo die jährliche Produktion 28 Millionen erreichte. Auf rumänischem Gebiet gibt es überwiegend Sägeniederlagen, die mit 39.000 Arbeitern arbeiteten.

Die Tschechen bekamen im Oberen-Waagtal einen

sehr wertvollen, nahezu 13 Millionen erreichenden Teil der ungarischen Holzproduktion. Auch hier gab es hauptsächlich Sägeniederlagen mit nahezu 10.000 Arbeitern, doch waren hier auch die übrigen Zweige der Holzindustrie, besonders die Möbelindustrie in hervorragender Weise vertreten.

Unter jugoslawischer Besetzung arbeiten nicht ganz 1000 Sägearbeiter, ausserdem besitzt hier die Möbel-, die Celluloid-, Rohr- und Strohfabrikation einen grossindustriellen Charakter. In Westungarn befinden sich geringere Sägeniederlagen und auch kleinere Holzartikel werden dort in Fabriken hergestellt.

Im Landesinnern sind mit Ausnahme der gebogenen Holzmöbelindustrie sämtliche Zweige des Holzgewerbes vertreten; am stärksten ist die Möbel- und Tischlerindustrie, dieser folgen die Rohr- und Stroh-, die Wagen-, landwirtschaftliche Maschinen-, Parkett-, Fass-, Stock-, Rahmenindustrie usw. Diese vielfältige Nutzbarmachung des Holzes geschieht jedoch ebenfalls hauptsächlich in Budapest, wo der Ertrag der Holzindustrie 20·6 Millionen betrug.

Der infolge der Zerstückelung entstehende grosse Holzmangel gehört unter die schwersten wirtschaftlichen Verluste, besonders für die Übergangszeit, da die Erwerbung der für die innere Rekonstruktion unbedingt notwendigen Holzmaterialien durch politische, finanzielle und Verkehrsschwierigkeiten gehemmt wird. Der Verlust der Waldungen beeinflusst auch den Stand der Handelsbilanz, da das Unterbleiben des Holzexportes gegenwärtig kaum durch andere Exportartikel ersetzt werden kann. Abgesehen jedoch von der allgemeinen wirtschaftlichen Bedeutung des Holzmangels dürfte der Abgang des Holzes als Feuerungsmittel bald im ganzen Fabrikswesen zu verspüren sein. Infolge des Holzmangels geht auch die ungarische Holzindustrie

einer grossen Krisis entgegen; es ist sehr fraglich, ob die besonders vorgeschrittene ungarische Möbelindustrie ihre frühere Stellung beibehalten können wird. Auch die Fass- und Daubenindustrie wird durch den Holzmangel arg betroffen, und ebenso die Baumaterialien erzeugende Holzindustrie, obgleich bei letzterer die Verkehrsverbindung auf der Waag und der Donau infolge ihrer Billigkeit auch weiterhin fortbestehen dürfte. Am ehesten kann man noch auf den ungeschmälerten Bestand und den weiteren Aufschwung derjenigen kleineren Industriezweige rechnen, die die Verarbeitung von Rohr, Stroh, Weidenruten usw. besorgen, anderseits auch auf den Aufschwung der zu künstlerischer Ausbildung des Holzmaterials bestimmten Industriearten. An Stelle des einfacheren Tischlergewerbes wird die Ausbreitung der Kunstmöbelfabrikation auch die Kosten der Holzbesorgung eher zu tragen wissen, und mit der Organisierung der kunstgewerblichen Produktion dürfte bei günstigeren politischen Verhältnissen die Zurückeroberung der alten Positionen nicht nur im Osten, sondern auch im Westen möglich werden. Ungarn hat auch bisher auf die Ausbildung in der Holzindustrie ein grosses Gewicht gelegt, auch waren seine derartigen Produkte auf internationalen Ausstellungen ein gesuchter Artikel.

Die Stein-, Ton- und Glaserzeugung war im Landesinnern hauptsächlich dank der gegenwärtig zum völligen Stillstand verdammten Ziegelerzeugung in grösserem Massstabe vertreten. Hier entstanden 59% der an 120·6 Millionen reichenden Produktion, auf tschechisches Gebiet entfallen 22·1%, auf rumänisches 13·2%, auf jugoslawisches 3·8%, während die Produktion Westungarns unbedeutend ist. Von der tschechischen Enteignung fallen 10 Millionen (dabei sind nahezu 2800 Arbeiter bei der Glasfabrikation beschäftigt) auf die

ungarischen Gegenden, unter rumänischer Herrschaft befinden sich Stein- und Tonniederlagen mit einer Produktionshöhe von 3 Millionen Kronen auf ungarischem Sprachboden, ausserdem geht an Rumänien ein spezieller Industriezweig: die Gipsfabrikation in ihrer Gänze verloren. Auf jugoslawischem Gebiet und in Westungarn kommt die führende Rolle nächst der Stein- und Zementindustrie in erster Reihe der Ziegelerzeugung zu.

Letztere ist auch in dem bei Ungarn verbleibenden Landesteil am stärksten, wo sie 19.000 Arbeiter beschäftigt; darauf folgen die Steinindustrie mit mehr als 4000, die Zementerzeugung mit 3500, dann die Kalkbrennerei, die Glasfabrikation, die Glasschleiferei, das Tongewerbe und die Kunststeinerzeugung usw. Ein charakteristischer Zug dieser Industriezweige ist, dass sie sich nach dem Fundort der betreffenden Rohstoffe richten und mithin die Konzentration auf diesem Gebiet nicht so auffallend ist; von den Werten des Landesinnern in der Höhe von 71·2 Millionen entfallen bloss 18·8 Millionen auf die Hauptstadt.

Die Verstümmelung des Landes gefährdet wichtige Lebensinteressen dieses Industriezweiges. Die bestehenden Glasfabriken haben mit dem Materialien und Kohlenmangel zu kämpfen, sodass die auch bisher nicht allzu grosse Glasindustrie wesentlich zusammenschrumpft. Die Armut Rumpfungarns an Steinboden hat den Rückgang der Steinindustrie zur Folge; der Kalkmangel verspricht für die Neubauten grosse Schwierigkeiten. Die Ziegelerzeugung blieb der Form nach allein noch übrig, doch hat dieselbe den Heizmaterialmangel zu ertragen.

Die allgemeine Krise des Baugewerbes, die nicht bloss eine Folge der Zerstückelung des Landes, sondern auch eine Folge des Kriegsverlustes, und der finanziellen

Notlage ist, wird den Aufschwung dieses Industriezweiges für lange Zeit unmöglich machen; die fertigen Einrichtungen jedoch warten auf einen neuen Aufschwung und nach der siebenjährigen Pause wird die Bauindustrie ein reiches Arbeitsfeld finden.

Von den Produkten *der Lederindustrie*, die in Ungarn eine Werthöhe von 78·1 Millionen erreichten, entfallen auf Rumpfungarn 57·6%, auf tschechisches Gebiet 32%, auf die Rumänen 9%. Gegenwärtig befindet sich auch die Lederindustrie infolge des Mangels an Salz und Gerbermaterialien in einer schwierigen Lage; da jedoch das Land auch in der Jüngstvergangenheit einen grossen Rohlederexport aufzuweisen hatte, steht zu verhoffen, dass bei einer geregelten Funktionierung des Wirtschaftsverkehrs die Leistungsfähigkeit derselben vollständig wiederhergestellt werden und eventuell mit Rücksicht auf den grossen Bedarf in Lederartikeln auch noch ein Aufschwung möglich sein wird. Hinsichtlich der künstlerischen Aufarbeitung des Leders gibt es ebenso grosse Zukunftsmöglichkeiten, wie in den verschiedenen Zweigen der Möbelindustrie und auch hier steht eine sorgfältig ausgebildete Arbeiterschar zur Verfügung.

Viel trostloser sind die Aussichten Ungarns vorläufig hinsichtlich der *Papier- und Papierwarenindustrie.* Von den nahezu 50 Millionen der Jahresproduktion, die aber die Bedürfnisse des Landes bei weitem nicht zu decken vermochte, kamen auf das Gebiet Rumpfungarns bloss 21·6% zu stehen, 56·9% entfallen auf tschechisches, 15·4% auf rumänisches Gebiet, 4·3% auf Fiume, während Westungarn bloss mit 1·8% beteiligt ist.

Innerhalb der neuen Grenzen ist die Papiererzeugung infolge des Mangels an Rohstoffen ganz unbedeutend und beschäftigt kaum 140 Arbeiter; die weitere Aufarbeitung der Papierprodukte ist mit 2500 Arbeitern

bereits bedeutender. Diese Produktion konzentriert sich hauptsächlich auf Budapest, sodass gegenüber der hier erzielten Erzeugungshöhe von 9·7 Millionen die Provinzresultate ganz in den Hintergrund treten.

Der Mangel an entsprechenden Waldungen macht eine grössere Entfaltung der ungarischen Papierindustrie nahezu unmöglich. Nur wenn durch die Technik nächst dem Holze noch weitere Pflanzenstoffe für die Papiererzeugung erschlossen würden, könnte die heutige Lage einigermassen aufgebessert werden. Man darf dabei nicht vergessen, dass die Papierfrage nicht bloss ein Problem der Industrie und der Handelsbilanz ist, sondern auch mit der Kultur in engster Verbindung steht.

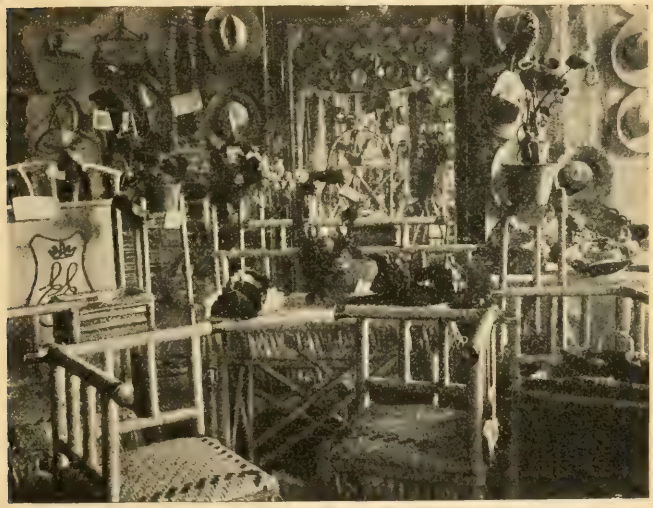
Die *Vervielfältigungsindustrie* ist geradezu das Werkzeug der Kulturverbreitung und so ist die Tatsache leicht erklärlich, dass in dieser Hinsicht das Zentralgebiet Ungarns mit 88·4% der Produktionswerte die hervorragendste Stelle einnahm. Die 39 Millionen der Erzeugung Budapests machen allein 81% der ganzen Landesvervielfältigungsindustrie aus. Es ist demnach nur allzu natürlich, dass dieser Industriezweig auch auf fremdem Besetzungsboden dort am meisten blüht, wo die Heimstätten der ungarischen Kultur anzutreffen waren. So ragen in kultureller Beziehung auf tschechischem Gebiet Pressburg und Kaschau hervor, wo die Vervielfältigungsindustrie besonders ausgebildet war, während auf rumänischem Besetzungsboden Grosswardein, Arad, Temesvár, Klausenburg das Übergewicht der ungarischen Kultur und des ungarischen Geisteslebens auch schon durch die Zahl der Druckereiarbeiter beweisen; diesen ungarischen Städten tritt Hermannstadt mit seiner deutschen Bildung an die Seite. Deshalb ist die Rolle dieses Industriezweiges auf jugoslawischem Boden so unbedeutend.

Was wir in unseren Ausführungen über die Lage und die Aussichten der einzelnen Industriezweige behauptet haben, hat natürlich nur relativen Wert. Die Industrie der ganzen Welt hat seit dem Kriegsende mit grossen Schwierigkeiten zu kämpfen. Obgleich es offenkundig ist, dass sich überall eine grosse Konsumierungsgeneigtheit für den Ersatz der vergeudeten Industrievorräte kund tut, steht diese Geneigtheit an vielen Orten, und so auch in Ungarn, infolge der schlechten Valuta in keinem Verhältnis zur Kauffähigkeit.

Ungarn hat in seiner heutigen isolierten Lage zweifellos die grössten Schwierigkeiten zu überwinden. Die an der ungarischen Grenze errichteten strengen Verkehrsschranken machen eine Übersicht der Lage fast unmöglich. Es ist uns nicht gegeben klar zu erkennen, welche Möglichkeiten für einen späteren Absatz der Waren zu verhoffen sind. Nicht alle Fabriksniederlagen, die politisch von Ungarn abgetrennt wurden, sind hinsichtlich der Wirtschaftsverbindung als gänzlich verloren anzusehen, da trotz der künstlichen Hindernisse die Waren mit der Zeit doch den Weg finden dürften, auf dem sie am günstigsten zur Geltung gelangen können. Doch darf man demgegenüber auch nicht auf jeden früheren Absatzmarkt bauen, da die blühende und seit langem amortisierte westliche Industrie auch solche Gebiete erobern kann, auf die die ungarische Industrie zu rechnen glaubte.

Die Verstümmelung des Landes und die geschwächte materielle Kraft des grössten Industrieherrn, des Staates machen auch die einheimische Verwertung unmöglich und gefährden damit die Lage der Industriearbeiter. Bloss zwei leitende Prinzipien scheinen genügend Kraft zu besitzen, die für die Zeit der politischen und wirtschaftlichen Absonderung massgebend

sein könnten. Das eine, dass der grosse Warenmangel die Produktionsfähigkeit und Entwicklung der Industrie in sämtlichen Industriezweigen, in denen unerwartete Zwischenfälle keinerlei weitere Überraschungen zur Folge haben, für lange Zeit gewährleistet; die Bestrebungen, die trotz der ungünstigen Augenblickskonjunktur



Hausindustrie-Ausstellung, Budapest.

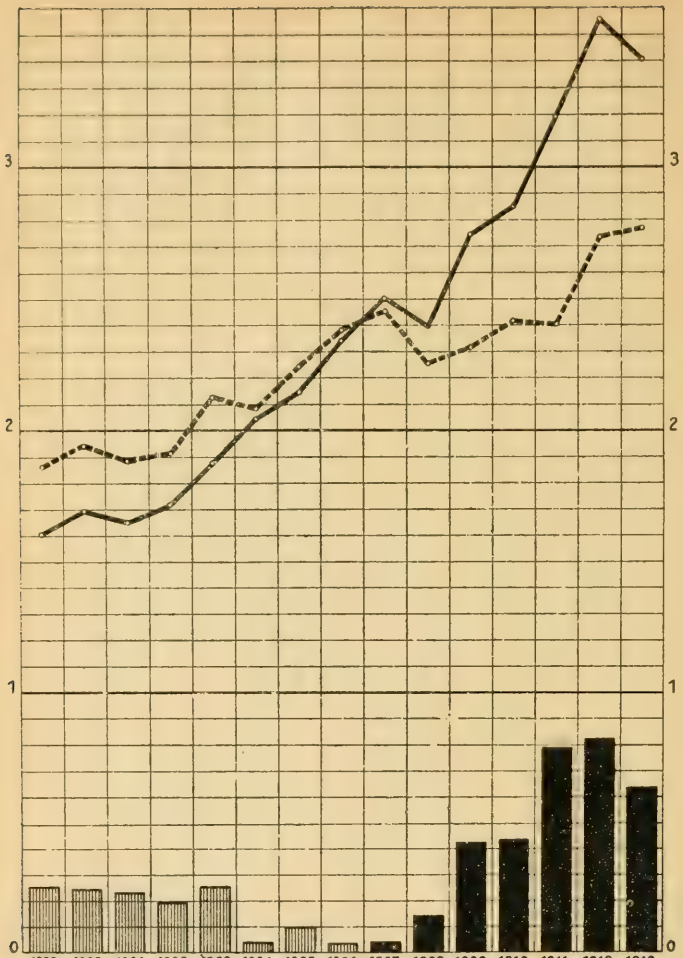
die Entwicklungsmöglichkeiten der Industrie vor Auge halten, dürften mit der Zeit zum allgemeinen Nutzen durch den Überfluss der industriellen Produktion auch die notwendigen Rohstoffe aufzutreiben wissen. Das andere ist, dass das Auskommen des Fabriksarbeiters durch die übertriebene Zentralisation erschwert wurde und auch seine Erwerbsmöglichkeiten dadurch ge-

schwächt worden sind. Und da eine entsprechende Haushaltung mit den verschiedenen Energien das Auskommen der Arbeiter eher sichern könnte, ist die Industrialisierung der Provinz in der Form, dass die Betriebe in der Nähe der Rohstoffquellen untergebracht werden sollten, eine wichtige Aufgabe der Zukunft. Diese Gesichtspunkte dürften für die innere Industrieeinrichtung Ungarns ausschlaggebend sein. Über Ungarns Lage dem Ausland gegenüber kann man sich vorderhand noch auf keine Prophezeiungen einlassen, doch müssen die grossen Siegerstaaten bald zur Einsicht gelangen, dass ihre eigene Industrie nur bei einer weitgehenden Verkehrsfreiheit vor den sich wiederholenden Krisen bewahrt werden könnte. Obgleich Ungarn in dem Weltwettkampf einen ziemlich unbedeutenden Faktor darstellt, dürfte es durch die Gediegenheit seiner Waren auf den Märkten, auf die es durch seine geographische Lage angewiesen ist, mit der Zeit doch noch zu einer gewissen Geltung gelangen.

Handel.

Den Weg, den die Ware von ihrer Geburt bis zu ihrem Tode, von dem Produzenten bis zu dem Konsumenten zurücklegt, wird durch den Handel geebnet. Dass der Handel in Ungarn, wenn er auch nur den geringeren Teil der Bevölkerung umfasst hat, in stetem Anwuchs begriffen war, wird durch die Entwicklung der letzten Jahrzehnte bewiesen: im Jahre 1890 gehörten 2·7% der erwerbstätigen Bevölkerung dem Handelsstand an, 1910 betrug ihr Verhältnis 2·8%, 1910 bereits 3·6% und umfasste eine Zahl von 278.104 Seelen. Auch diese Zahl übersteigt schon das nötige Mass, denn das Bedürfnis des Warenumtausches wuchs nicht im entsprechenden Verhältnis zu der Steigerung der Zahl der Vermittler.

Budapest war selbst in Zeiten, da man, wie um die Mitte des XIX. Jahrhunderts, aus politischen Gründen bestrebt war die Hauptstadt in den Hintergrund zu drängen, der Mittelpunkt des ungarischen Handels. 1910 betrug das Verhältnis der Kaufleute auf dem Gebiete Rumpfungarns 4·6%, auf den abgetrennten Gebieten 3·1%, auf rumänischem Besetzungsgebiet sogar nur 2·6%. Da das ausgesprochen rumänische und slowakische Ethnikum den Verkehrswegen am entferntesten lag, ist hier auch die Rolle des Handels am geringsten gewesen.



Der Aussenhandelsverkehr Ungarns in Milliarden Kronen.

Über den im Landesinnern vor sich gehenden Warenaustausch besitzen wir leider keine genauen, nach Landesteilen abgesonderten topographischen Nachweise, obgleich die ungemeine Bedeutung der inneren Landesteile hinsichtlich des Warenansammelns und der Warenverteilung, ferner die enge Verbindung der abgetrennten Landesteile mit dem Landesinnern aus solchen Daten am bequemsten nachgewiesen werden könnte.

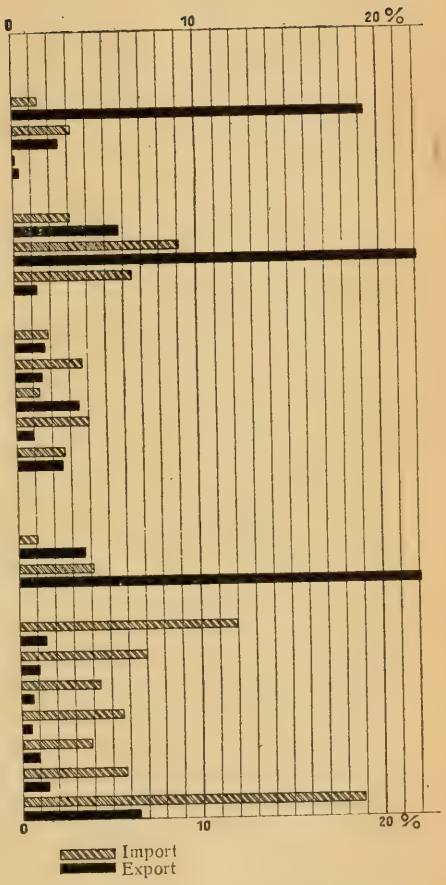
In gewissem Grade kann diesbezüglich jedoch auch die Gestaltung des Aussenhandels Aufschluss geben, obgleich man bis vor kurzem auch hier noch nicht daran dachte, die Nachweise für die verschiedenen Landesteile der neuen Grenzeinteilung gemäss durchzuführen, und man sich mit Berechnungen für das ganze Land begnügte. Auch wurden einzelne Staaten, mit denen Ungarn in regem Handelsverkehr stand, wie z. B. Österreich als einheitlicher geographischer Begriff betrachtet, ohne zu ahnen, dass hier eine staatliche Neugestaltung und Zerstückelung bevorstand.

Die Aussenhandelsbilanz Ungarns schloss vor dem Kriege nicht geradezu ungünstig ab, und wenn wohl ziffernmässig letzthin eine gewisse Passivität zu verzeichnen war, war dieser Umstand noch bei weitem nicht gefährlich, denn, während die Ausfuhr fast vollständig aus den Überschüssen der Jahresproduktion bestritten wurde, spielten in der Einfuhr nächst der Befriedigung der unmittelbaren Bedürfnisse Investierungsgegenstände, Maschinen und sonstige Einrichtungen, welche die Steigerung der weiteren Produktion zu fördern berufen sind, stets eine grosse Rolle. Die Endbilanz der Vorkriegszeit gestaltete sich in Millionen Kronen berechnet, folgendermassen:

Datum	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr-	Ausfuhr-
			Plus	
	in Millionen Kronen			
Jahresdurchschnitt 1901—1905	1.242,7	1.338,9	—	96,2
Jahresdurchschnitt 1906—10...	1.685,7	1.625,6	60,1	—
1911...	2.082,2	1.830,5	251,7	—
1912...	2.212,1	1.962,8	249,3	—
1913...	2.075,3	1.904,8	170,5	—

Infolge der Zerstückelung dürfte der Aussenhandel Ungarns in vielen Beziehungen ganz neue Richtungen einschlagen: was der Konsument bisher auf einem Wirtschaftsgebiet anzuschaffen vermochte, wird er jetzt an verschiedenen Orten auftreiben müssen, und zwar dort, wo er leichter dazugelangt und wo die Kompensation geringere Schwierigkeiten verursacht. Besonders die Ausfuhr geht grossen Veränderungen entgegen. Die landwirtschaftlichen Produkte Ungarns strebten grösstenteils dem Westen zu und so waren es vorzüglich die westlichen Teile des Landes, die den grössten Teil des Exporthandels zu besorgen hatten, denn sie konnten sich aus den Überschüssen der für das Ausland ferner gelegenen Zentral- und Südgebiete leicht schadlos halten. Innerhalb eines und desselben Wirtschaftsgebietes war dieser Umtausch leicht möglich: seit der Auflösung der Landeseinheit droht auch das System des internen Warenaustausches in die Brüche zu gehen.

Die hier mitgeteilten Daten vermögen hinsichtlich des Aussenhandels nur unter Vorbehalt der erwähnten Einschränkungen Aufschluss zu geben, ohne dass von einigen kleinen Einzelheiten abgesehen daraus für die Zukunft Folgerungen zulässig wären.



Der Aussenhandelsverkehr Ungarns im Durchschnitt der Jahre 1911—1913 im Prozentsatz sämtlicher Importe und Exporte.

Die Hauptquelle der ungarischen Ausfuhr war bisher die landwirtschaftliche Produktion, insbesondere die Viehzucht und die Pflanzenerzeugung. Von den Produkten der Viehzucht ist in erster Reihe der Rinderexport zu erwähnen, der im Jahre 1919 die Zahl von 347.318 erreichte. Der Hauptkonsument war hier Österreich, in erster Reihe das heutige Österreich, das fast das ganze Exportquantum für sich zurückbehielt, zum Teil auch die an Tschechien und Italien gelangten österreichischen Gebiete. Von diesem Exportquantum wurden 132.000 Stück aus Rumpfungarn beigestellt, doch war auch das aus dem heutigen tschechischen und rumänischen Besetzungsgebiet gelieferte Quantum ziemlich beträchtlich. Bei jedem einzelnen Exportgebiet richtete sich die Ausfuhr nach dem am nächsten gelegenen Landesteil Österreichs. Der geringe Viehimport — 11.400 Stück — rekrutierte sich ausser Österreich hauptsächlich aus Bosnien, doch wurden Rinder zu Veredelungszwecken auch aus der Schweiz und aus Holland importiert.

Die 893.192 Stück umfassende Schweineausfuhr wurde fast vollständig durch Österreich aufgesogen, hauptsächlich durch das heutige Österreich, nur in geringerem Masse auch durch die gegenwärtig tschechischen Teile Österreichs. Ungefähr die Hälfte dieses Exportes fällt auf das heutige Rumpfungarn, wo die eigentliche Aufmästung der Schweine erfolgt war, doch stammen sowohl die Schweine, als auch der zu Mastzwecken verwendete Mais hauptsächlich aus dem unter jugoslawische Herrschaft gelangten Südungarn; anderseits waren an dem Schweineexport auch Kroatien und die unter rumänischer Besetzung stehenden Gebiete beteiligt.

Von dem Pferdeexport in der Höhe von 46.567 Stück gelangte mehr als die Hälfte nach dem heutigen

Österreich, doch erhielten das heutige Polen und Tschechien, wie auch Rumänien, Deutschland und Italien ebenfalls einen entsprechenden Anteil. Das Landesinnere exportierte nahezu 27.000 Pferde, die unter fremde Oberherrschaft geratenen einzelnen Landesteile je 4000—5000 Stück.

Von den Produkten der Geflügelzucht gelangten 6·3 Millionen lebendes Geflügel in das Ausland, und zwar zwei Drittel nach Österreich (das heutige Österreich und die tschechischen Landesteile), ein Drittel nach Deutschland; kleinere Posten gelangten auch in die Schweiz und nach Italien. Nahezu 4 Millionen wurden aus dem Landesinnern exportiert, doch fungierte dasselbe nicht nur als Produktions-, sondern auch als Sammelstelle der Ware.

An geschlachtetem Geflügel betrug die Ausfuhr nahezu 140.000 Meterzentner, in erster Reihe für den Gebrauch Deutsch-Österreichs, dann auch für Deutschland, England und auch für die vormals österreichischen Gebiete Tschechiens und Italiens. Zwei Drittel der Ausfuhr gingen aus dem Landesinnern hervor, dabei war nur noch der unmittelbare Export der südlichen, jetzt jugoslawischen Gebiete nennenswert.

An Eiern wurden 354.000 Meterzentner ausgeführt mit einer 30%-igen Beteiligung des Landesinnern, ausser welchem auch das jugoslawische und rumänische Besetzungsgebiet in Betracht kommt. Die Hälfte gelangte nach Österreich (hauptsächlich in das heutige Österreich), ein Drittel nach Deutschland; kleinere Vorräte gelangten in die Schweiz und nach England.

Schweinefett und Speck wurden 225.000 Meterzentner ausgeführt hauptsächlich in die deutschen und tschechischen Gebiete Österreichs. Der Export stammt vorzüglich aus dem Landesinnern, doch grösstenteils

aus Warenvorräten, die auf jugoslawischem Besetzungsgebiet erzeugt wurden.

Von Rohfleisch gelangten 134.000 Meterzentner und zwar hauptsächlich nach Österreich zur Ausfuhr. Die Hälfte stammt aus Rumpfungarn, doch waren an dem Export die abgetrennten Gebiete auch unmittelbar beteiligt.

Die Bilanz der Viehzucht zeugt also in ihren meisten Beziehungen für die Führerrolle des ungarischen Zentralgebietes. Als hauptsächlicher Konsument kommt Österreich, in erster Reihe Wien, in Betracht, doch wurden bedeutende Mengen auch nach Böhmen ausgeführt.

Auf dem Gebiete der Pflanzenproduktion verdienen in erster Reihe die Getreidearten Erwähnung, die 13·5 Millionen Meterzenter an das Ausland abgegeben haben. Nebst Deutschland, Bosnien, Grossbritannien kommen auch verschiedene andere europäische Staaten unter den Käufern vor, doch gelangte davon das meiste (12·4 Millionen) nach Österreich, hauptsächlich in die deutschen Gebiete und dann in geringerem Masse auch auf tschechisches, polnisches und jugoslawisches Gebiet. Die Hauptrolle spielte mit 5 Millionen der Weizen, dann folgte mit 2·8 Millionen die Gerste, mit 2·6 Millionen der Roggen, mit 1·8 Millionen der Mais und mit 1·3 Millionen der Hafer.

Die Mehlausfuhr überstieg 8 Millionen Meterzentner und war in kleineren Mengen in allen Ländern vertreten, doch hatte auch hier Österreich, in erster Reihe mit seinen deutschen Gegenden (2·6 Millionen), dann mit seinen tschechischen (2·2 Millionen) und polnischen Gebieten (1·4 Millionen) die Führerrolle inne. Das Gros der Ausfuhrmenge (5·1 Millionen) stammte aus dem Zentralgebiet, die jetzt rumänischen, tschechischen und jugoslawischen Teile des Landes ver-

teilten ihre je eine halbe Million Meterzentner unter die tschechischen, polnischen und deutschen Landesteile Österreichs.

Der Export an Hülsenfrüchten in der Höhe von 522.000 Meterzentnern war ziemlich versplittert: auf Österreich (hauptsächlich die deutschen und italienischen Gegenden) entfielen 153.000, auf Deutschland 106.000 Meterzentner. Aus dem Zentralgebiet gingen 162.000 Meterzentner hervor; die Beteiligung der unter tschechische und jugoslawische Herrschaft gelangten ungarischen Gebiete war eine geringere, doch gaben die letzteren ihren Überfluss unmittelbar an die italienischen Gegenden Österreichs ab. Die Obstausfuhr, die gewöhnlich sehr schwankend ist, betrug im Jahre 1913 376.000 Meterzentner zu zwei Dritteln zu Gunsten Österreichs, zu einem Drittel zu Gunsten Deutschlands.

An Grünzeug und Gemüse wurden nahezu 800.000 Meterzentner exportiert (beinahe die Hälfte bestand aus Zwiebeln), dabei standen als Absatzgebiet wieder Österreich und Deutschland im Vordergrund, Österreich mit einem Absatz von 547.000, Deutschland mit 136.000 Meterzentnern. Demgegenüber wurden an Grünzeug und Gemüsearten aus Österreich (den südlichen Teilen), Italien, Deutschland und Egypten 232.000 Meterzenter eingeführt.

Der bedeutendste Exportartikel der ungarischen landwirtschaftlichen Industrie war der Zucker, von dem vor dem Kriege 2·4 Millionen Meterzentner an Konsum- und 1·7 Millionen an Rohzucker in alle Himmelsrichtungen, hauptsächlich nach Britisch-Indien, nach der Levante und England, aber fast garnichts nach Österreich ausgeführt wurden. Die Zuckereinfuhr betrug 278.000 Meterzentner hauptsächlich aus Deutschösterreich und den böhmischen Gegenden.

Von den Produkten der Brauindustrie gelangten

nächst dem Zentralgebiet hauptsächlich aus Kroatien und Slavonien 85.000 Meterzentner zur Ausfuhr. Die Hälfte der Ausfuhr kam nach Österreich; Kroatien versorgte Bosnien unmittelbar.

Der Bierimport mit seinen 575·000 Mtrz. stammte hauptsächlich aus dem heutigen Österreich, mit einem Fünftel aus Böhmen.

Von Spiritusprodukten lieferte Ungarn 155.000 Mtrz. an das Ausland; daran war auch Serbien in geringerem Masse beteiligt, das Restquantum aber gelangte nach Österreich, hauptsächlich in die deutschen, und zum Teil auch in die tschechischen und polnischen Gegenden. Die grössere Hälfte der Ausfuhr stammt aus dem Zentralgebiet, welches den grössten Teil des serbischen und österreichisch-deutschen Bedarfes deckte.

Die Weinausfuhr in der Höhe von mehr als einer Million Mtrz. wurde fast in ihrer Gänze von Österreich verschlungen und zwar hauptsächlich von dem heutigen Österreich, nur nebenbei auch von den tschechischen Teilen. Der grösste Teil der Ausfuhrmenge stammt aus dem Zentralgebiet, doch ist auch die Beteiligung der rumänischen und jugoslawischen Besetzungsgebiete bemerkenswert.

Unter den Pflanzenprodukten sind auch die ölhaltigen Körner zu erwähnen, die aus dem Landesinnern nahezu 120.000 Mtrz. hauptsächlich an Österreich (und zwar an dessen deutsche, südslawische und tschechische Gegenden) abgaben. Die Einfuhr bestand mit 360.000 Mtrz. grösstenteils aus überseeischen Produkten; von den europäischen Staaten figurieren hiebei nur Rumänien, Russland und Bulgarien mit geringeren Mengen.

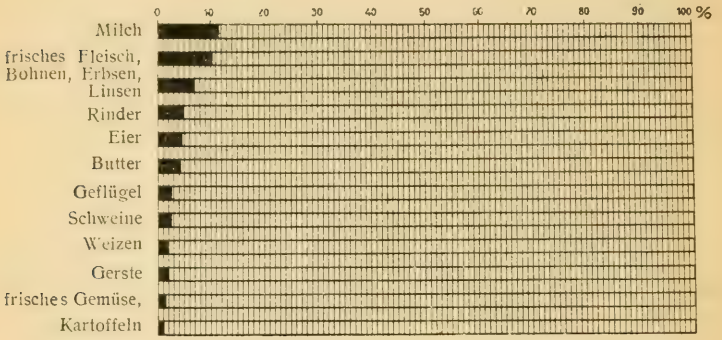
An Kleesamen führte Ungarn 56.000 Mtrz. aus; ausser Deutschland wurde auch hier in erster Reihe Österreich, und zwar mit seinen tschechischen, polnischen und deutschen Teilen bevorzugt. Die Hälfte der Ausfuhr

stammte aus dem Zentralgebiet. Die 29.000 Mtrz. der Einfuhr stammen aus Italien, Österreich und Frankreich.

Die Rohhäute bilden mit 145.000 Mtrz. ebenfalls einen bedeutenden Exportposten, dem aber an Importwaren 155.000 Mtrz. gegenüberstehen. Ausser Deutschland favorisierte der ungarische Aussenhandel hier hauptsächlich die deutschen Gegenden Österreichs (in geringerem Masse die tschechischen). Nächst dem Zentralgebiet exportierte der unter tschechischer Herrschaft stehende Landesteil am meisten, der letztere unmittelbar nach den naheliegenden deutschen und tschechischen Gebieten Österreichs. Die Einfuhr strömte aus verschiedenen Richtungen nach Ungarn, doch mehr als die Hälfte aus den polnischen, italienischen und deutschen Teilen Österreichs.

Indem wir die Übersicht des landwirtschaftlichen Produktenverkehrs hier kurz abbrechen, müssen wir noch eines bedeutenden Datenkomplexes Erwähnung tun. Der Friedensvertrag von Trianon glaubte einen Teil Westungarns Österreich angliedern zu müssen, um dadurch dessen Lebensmittelnot zu beheben. Die Angaben des ungarischen Aussenhandels aber beweisen die Tatsache, dass nur ein ganz unwesentlicher Quotient der notwendigsten Lebensmittel aus Westungarn nach Österreich gelangt war. Bloss die Milch, die in der nächsten Nähe abgesetzt werden muss, wurde aus Westungarn in grösseren Mengen nach Österreich ausgeführt. 12% der nach Österreich gelieferten Milch stammen aus den Komitaten Eisenburg, Ödenburg und Wieselburg. Von den sonstigen nach Österreich ausgeführten landwirtschaftlichen Produkten entfallen an Hafer 1·8, an Weizen 3·6, an Gerste 2·6, an Roggen 7·8, an Mehl 0·2, an Rindern 6·1, an Schweinen 1·0, an Kartoffeln 1·2% auf das Burgenland, teilweise (besonders die lebenden Tiere) als eine Folge des Öden-

burger Vermittlungshandels. An der Fett- und Speckausfuhr hatten diese Gebiete überhaupt keinen Anteil. Österreich wurde daher nicht durch das Burgenland, sondern durch den Handel des ungarischen Landesinnern mit Lebensmitteln versorgt; dieser aber bezog seinerseits die Waren hauptsächlich aus den an Lebensmitteln reichen südlichen Gegenden.



Die wichtigsten Posten der Lebensmittelausfuhr Westungarns nach Österreich im Vergleich zu dem österreichischen Export des ganzen Landes.

Nun folgt eine ganze lange Reihe von Artikeln, bei denen Ungarn von jeher auf den Import angewiesen war, und solche, bei denen der vorherige Export infolge der Verstümmelung unmöglich wurde.

Hieher gehört das Holz. Die Ausfuhr des ungezimmerten Bau- und Werkholzes betrug 2·9 Millionen Mtrz. und zwar wurde dasselbe nicht nur in sämtliche europäische Staaten, sondern auch über das Meer ausgeführt. Der beste Käufer war Österreich, besonders die tschechischen Teile, ferner Deutschland. Mehr als die Hälfte wurde aus dem tschechischen Besetzungs-

gebiet nach den böhmischen Provinzen Österreichs gebracht; das slawonische Holz wurde eher durch Deutschland aufgekauft, die Holzvorräte des Ostens traten ihre Reise über Rumänien an. Rumänien lieferte hauptsächlich auf Drahtseilbahnen, aus den Grenzwaldungen der ungarischen Sägefabriken nahezu die Hälfte der Holzeinfuhr von 2·4 Millionen.

An behauenem Holz wurden 1 Million Mtrz. ausgeführt und 870.000 Mtrz. importiert. Die Ausfuhr fand nach allen Weltrichtungen, besonders aber nach Frankreich, Italien und den deutschen und tschechischen Märkten Österreichs statt. Die Einfuhr wurde fast ausschliesslich aus Österreich, in erster Reihe aus den deutschen, dann auch aus jugoslawischen und polnischen Gegenden gedeckt. Der Absatz erfolgte überwiegend in dem Landesinnern.

Am grössten war die Ausfuhrdifferenz an Sägeholz; der Export von 52 Millionen stand einer Einfuhr von circa 2 Millionen gegenüber. Hier konzentrierte sich die Ausfuhr hauptsächlich auf die östlichen Gegenden und richtete sich insbesondere nach Italien und den deutschen Teilen Österreichs.

Bei der grossen Importmenge der Textilstoffe und Textilwaren interessiert uns in erster Reihe die Vermittlungsrolle des bei Ungarn verbliebenen Zentralgebietes. Von den 98.000 Meterzentnern des Baumwollgarnimportes, der fast ausschliesslich aus Österreich, und zwar zu zwei Dritteln aus dessen deutschen und zu einem Drittel aus den tschechischen Gegenden gedeckt wurde, übernahm das Landesinnere den überwiegenden Teil, dann folgten die östlichen Gegenden, ferner Kroatien und das tschechische Besetzungsgebiet.

Der Import an Baumwollstoffen wurde in der Höhe von 460.000 Mtrz. — dem Werte nach einer der grössten Posten der ungarischen Handelsbilanz —

fast ausschliesslich aus Österreich — zu drei Vierteln aus den deutschen und zu einem Viertel aus den tschechischen Gegenden — besorgt. Die Vermittlerrolle Wiens ist hier besonders auffallend. Der Handel des Landesinnern erstand davon mehr als 300.000 Mtrz., die abgetrennten Gebiete kleinere Quanten. Die 56.000 Meterzentner hohe Ausfuhr richtete sich ausser geringeren Bestellungen auf dem Balkan, in der Levante und in einzelnen europäischen Staaten, hauptsächlich nach Österreich und zwar nach dessen deutschen Gebieten.

Die Baumwollstrickwaren (Einfuhr 52.000, Ausfuhr 7000 Mtrz.) stammen grösstenteils aus Deutschösterreich, wobei nächst den grossen Bestellungen des Zentralgebietes auch noch die Beteiligung Oberungarns bemerkenswert ist. Oberungarn hielt übrigens mit dem böhmischen Handel auch einen direkten Verkehr aufrecht.

An Flachs gab es keinen nennenswerten Auslandsverkehr, bloss an Flachsgarn hatte Ungarn eine Einfuhr von 30.000 Mtrz. und diese stammte hauptsächlich aus den an Tschechien gelangten österreichischen Provinzen und richtete sich besonders nach der heutigen Slowakei. Das Landesinnere war dabei nur in zweiter Linie beteiligt.

Die Hanfausfuhr betrug 137.000 Mtrz.; nahezu die Hälfte und zwar hauptsächlich aus jugoslawischem Besetzungsgebiet wurde nach Deutschland, ein Drittel nach Österreich ausgeführt. Die Hanfausfuhr des Landesinnern war ebenfalls beträchtlich und suchte auch andere Plätze auf. Die Einfuhr in der Höhe von 39.000 Mtrz. stammt hauptsächlich aus Italien und Russland. Das Hanfgarn figuriert eher in der Einfuhr, auch dort nur in geringem Masse. Wichtiger sind die Hanf- und Flachsgewebe, von denen mehr als 30.000

Mtrz. aus den deutschen und tschechischen Gegenden Österreichs herüberkamen. Ein kleiner Teil dieser Waren war für Oberungarn bestimmt, der grösste Teil für das Landesinnere.

Die Juteeinfuhr ist ausschliesslich überseeischen Ursprungs und gelangte grösstenteils in die Bearbei-

Fiume, Molo Adamich. Strittiges Gebiet zwischen Jugoslawien und Italien.

tungsniederlagen nach Westungarn. An Jutesäcken und Jutestoffen betrug der Import 134.000 Meterzentner, ein Zehntel stammte aus England, das übrige aus Österreich.

Die Ausfuhr an Schafwolle und Schafwollabfällen mit ihren 65.000 Mtrz. war ungefähr doppelt so hoch als die Einfuhr. Sie richtete sich hauptsächlich nach

den tschechischen Gegenden Österreichs und ging in erster Reihe aus dem Landesinnern hervor. Eine grössere Rolle kam nur noch Oberungarn zu. An Schafwollgarnen wurde die Hälfte des 20.000 Mtrz. hohen Importbedarfes insbesondere zu Gunsten des Zentralgebietes und nur in geringem Masse zu Gunsten Oberungarns aus tschechischem Gebiet gedeckt.

Die Einfuhr an Schafwollstoffen überstieg die Höhe von 130.000 Mtrz. und rekrutierte sich ausser geringen Bezügen aus England und Deutschland zur Hälfte aus Deutschösterreich, zur Hälfte aus Böhmen. In erster Reihe war an ihr der Handel des Landesinnern und nur in zweiter Reihe der Oberungarns beteiligt.

Dem geringen Export von Seide und Seidegarn steht eine Einfuhr von 9000 Mtrz. Seiden und Halbseidenstoffen fast ausschliesslich aus Österreich gegenüber.

Die Einfuhr von Herrenkleidern in Höhe von 27.000 Mtrz. strebte aus Deutschösterreich und Böhmen hauptsächlich dem ungarischen Landesinnern zu und von hier ging auch der geringe Export aus. Die Damenkleider hatten denselben Weg zurückzulegen, obgleich hier der Import der fertigen Kleider viel geringer war.

Aus der Reihe der Konfektionswaren sind die Hüte in erster Reihe zu erwähnen, die hinsichtlich der Einfuhr und Ausfuhr mehrere Staaten interessieren, bei denen aber das grosse Importplus hauptsächlich aus Österreich stammt. Wichtig ist auch der Import an Weisswäsche, der in erster Reihe ebenfalls den Handel des Landesinnern bereicherte und ebenfalls grösstenteils aus Österreich stammte.

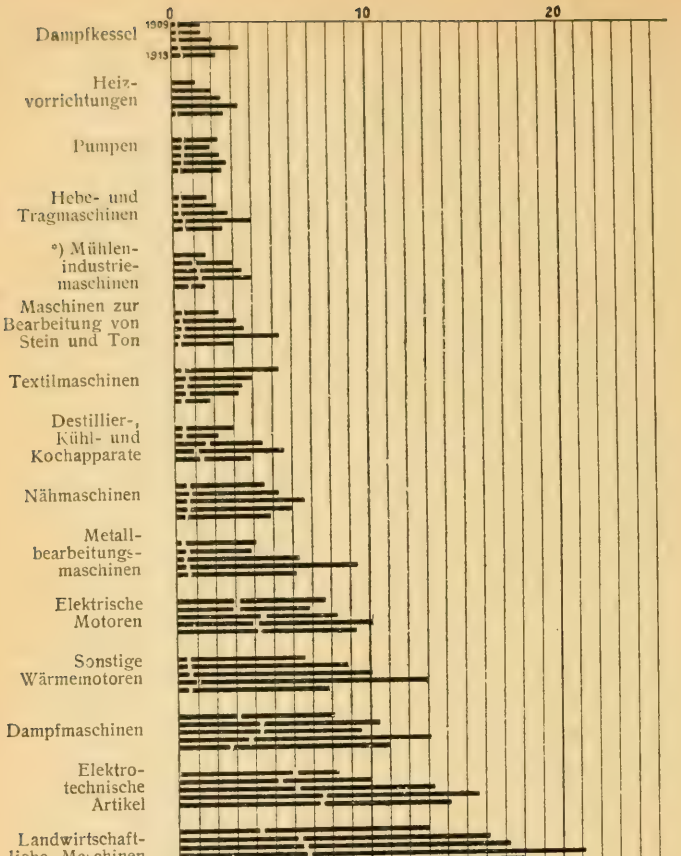
Ein bedeutender Posten des Aussenverkehrs war das Papier, von dem mehr als 630.000 Mtrz. fast ausschliesslich aus Österreich und hauptsächlich für den Bedarf des Landesinnern eingeführt wurden. Der Papierexport von 168.000 Mtrz. stammte demgegenüber in

erster Reihe aus den unter tschechische Oberherrschaft gelangten Fabriken Oberungarns.

Der Lederimport betrug 132.000, der Export 57.000 Mtrz. Die Einfuhr wurde besonders aus Deutschösterreich besorgt, an der Ausfuhr waren ausser dem Landesinnern auch Oberungarn, Kroatien und Slawonien beteiligt, und obzwar kleinere Mengen in verschiedenen Staaten Europas untergebracht werden konnten, richtete sich die Ausfuhr doch hauptsächlich nach Deutschland. Einem Import von 58.000 Mtrz. stand eine Ausfuhr von 12.000 Mtrz. Lederwaren gegenüber: sowohl in der Ein-, als auch in der Ausfuhr spielte das Landesinnere die Hauptrolle. Während jedoch die Einfuhrware hauptsächlich aus Österreich stammte, wusste der Export seine Artikel auch in Deutschland und auf dem Balkan abzusetzen.

Bei dem Import von Glaswaren dominierte Österreich in überwiegendem Masse; Hohlglas lieferten die böhmischen Provinzen, Tafelglas zum Teil auch die deutschen Gegenden. Die Verteilung geschah zum grössten Teil im Innern des Landes.

Von den Eisenfabrikaten müssen wir das Blechgeschirr besonders hervorheben, dessen Einfuhr aus den deutschen und tschechischen Gegenden Österreichs vorzüglich nach dem Landesinnern stattfand und dessen Ausfuhr in verschiedenen Richtungen fast in gleicher Höhe (54.000 Mtrz.) aus den gegenwärtig unter tschechischer Besetzung befindlichen Fabriken erfolgte. Werkzeuge, Schrauben, Nägel wurden hauptsächlich aus Deutschösterreich in das Landesinnere eingeführt. An der Werkzeugausfuhr hingegen waren auch die tschechischen und rumänischen Besetzungsgebiete stark beteiligt; die Ausfuhr von Nägeln und Schrauben geschah fast ausschliesslich aus dem Zentralgebiet und war für Österreich und den Balkan bestimmt.



*) 1909 betrug die Einfuhr an Maschinen der Mühlenindustrie 1·6, der Export 1·7 Millionen Kronen.

Der Maschinenimport und Export Ungarns 1909—1913 in Millionen Kronen.

Von den Produkten der Maschinenindustrie dürfte am meisten die Einfuhr der stabilen Dampfmaschinen interessieren; sie betrug 28.100 Mtrz., stammte insbesondere aus böhmischen Gebieten und richtete sich vorzüglich nach dem Landesinnern. Die Einfuhr von sonstigen Wärmemotoren in Höhe von 54.000 Mtrz. erfolgte ausser Deutschland und Amerika besonders aus Österreich, doch eher aus den deutschen Gebieten mit einer Tendenz nach dem ungarischen Zentralgebiet.

Aus der grossen Menge von landwirtschaftlichen Maschinen (236.000 Mtrz.) war der Absatz nächst dem Landesinnern auch auf tschechischem Besetzungsgebiet bedeutend; hier figurierte Deutschland und England mit geringeren, Amerika mit bedeutenderen Posten, doch standen auch hier die deutschen und tschechischen Gegenden Österreichs stark in dem Vordergrund. Die Ausfuhr suchte hauptsächlich Rumänien und Russland auf und stammte zum grössten Teil aus dem Landesinnern.

Die Textilmaschinen wurden seitens Österreich, Deutschland und England geliefert. Die Nähmaschineneinfuhr (39.000 Mtrz.) erfolgte hauptsächlich aus Österreich, dann aus Deutschland und England, besonders zu Gunsten des Zentralgebietes; die Ausfuhr richtete sich aus dem Landesinnern nach Österreich und Bosnien.

Von den Produkten der chemischen Industrie ist die Stärke hervorzuheben, bei der einer unbedeutenden Einfuhr ein Export von 200.000 Mtrz. gegenübersteht.

Bei den Farbwaren überwog der Import (28.000 Mtrz.), er stammte hauptsächlich aus Deutschösterreich, zum Teil auch aus Deutschland und gelangte in erster Reihe in das Landesinnere.

Der geringe Seifenexport stammte aus dem Landesinnern und Westungarn und gelangte nach Österreich

und Bosnien; fast zehnmal so gross war aber der Import, mit mehr als 150.000 Mtrz., der hauptsächlich aus Deutschösterreich stammte.

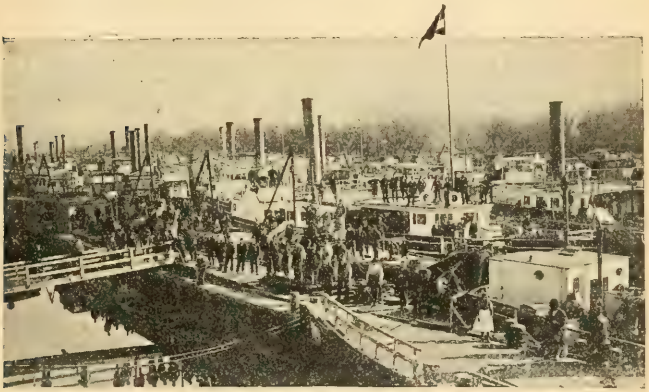
Die Zündholzeinfuhr mit 19.000 Mtrz. tendierte aus Deutschösterreich hauptsächlich nach dem ungarischen Zentralgebiet, während die Ausfuhr von 35.000 Mtrz. grösstenteils in Oberungarn wurzelte und sich auf die polnischen, tschechischen und deutschen Landesteile Österreichs erstreckte.

Die Verkehrsziffern der Steinkohle und des Steinöls sind uns bereits bekannt. Eine grosse Rolle spielte in dem ungarischen Aussenhandel noch die Einfuhr von Reis, Kaffee, Tabak und Phosphaterde, ferner der Export verschiedener landwirtschaftlicher Produkte.

Diese flüchtige Übersicht wies ausser der deutschen, englischen, amerikanischen, italienischen und französischen Produktion, ferner den Balkanmärkten und den Plätzen des ferneren Ostens fast überall Österreich als Hauptquelle der ungarischen Einfuhr und als Hauptmarkt der ungarischen Ausfuhr nach. Dies war eine natürliche Folge der wirtschaftlichen Verbindung (vertragsmässiges gemeinsames Zollgebiet), die Ungarn mit Österreich verknüpfte, doch dürfte auch die unmittelbare Nachbarschaft der beiden Länder vieles erklären. Bei einem überwiegenden Teil besonders der Importwaren fungierte Österreich eher nur als Handelsvermittler. Da die unmittelbare wirtschaftliche Verbindung jetzt aufgehört hat, dürfte diese Vermittlerrolle nicht mehr nötig sein, sodass im Falle eines entsprechenden Ausgleichs der Valutadifferenzen in Hinkunft die Produkte des Westens auch unmittelbar nach Ungarn gelangen könnten. Die Exportartikel der ungarischen Landwirtschaft aber könnten sich auch auf ferneren Märkten des Westens Geltung verschaffen, während die ungarischen Industrieprodukte sich mit

geringen Ausnahmen hauptsächlich auf den Osten beschränken müssten, wo sie auch früher schon ein günstiges Absatzgebiet hatten.

Die Verbindung der abgetrennten Landesteile mit dem ungarischen Handel des Zentralgebietes war seit dem Kriegsende zu beiderseitigem Nachteil aus politischen Gründen fast gänzlich unterbrochen, nur seit



Budapest, Donau-Winterhafen.

kurzem scheinen sich die Verkehrsverhältnisse einigermassen zu bessern, was schon als Zeichen einer besseren Einsicht einzuschätzen sein dürfte, denn die Unterbrechung einer organischen Wirtschaftsverbindung kann auch von politischem Standpunkt aus nur verhängnisvoll sein.

Über den Aussenhandel Ungarns seit der Verstümmelung stehen uns für 1920 statistische Daten wieder zur Verfügung, obgleich die erste Hälfte dieses Jahres nach den Stürmen von 1919 nur sehr primitive Formen des wirtschaftlichen Aussenhandels aufzuweisen

vermochte und dieser Umstand natürlich auch auf die Ergebnisse des ganzen Jahres einwirken musste.

Für die Kolonialwaren, Gewürze und Südfrüchte übernahm Italien die bisherige Importeurrolle Österreichs. Hinsichtlich des Zuckers war das Land an Stelle der früheren grossen Ausfuhr auf den Import angewiesen, doch deckte es seinen Bedarf zum Teil aus den unter tschechischer Besetzung befindlichen ungarischen Gegenden. Der Mehl- und Getreideverkehr schrumpfte sehr zusammen; sowohl die Aus-, als auch die Einfuhr blieb weit unter 200.000 Mtrz. zurück, wobei der Import die Ausfuhr einigermassen übersteigt. Der grösste Teil der Ausfuhr kam Österreich zu Gute, doch gelangten grössere Mengen auch nach den abgetrennten ungarischen Gegenden, nach Deutschland und der Schweiz; die Einfuhr erfolgte hauptsächlich aus Nord- und Südamerika.

Von den Obstarten, sonstigen Lebensmitteln, Samen- und Futterarten wurden nahezu 900.000 Mtrz. exportiert. 85% gelangten nach Österreich, doch waren daran auch Deutschland, Italien, die Schweiz und von den abgetrennten ungarischen Gebieten Oberungarn stärker beteiligt.

Von Schlacht- und Zugtieren, ferner Geflügel setzte die Ausfuhr nur mit geringen Mengen und zwar ausschliesslich nach Österreich ein, doch gab es in dieser Branche fast überhaupt keinen Import. Der vormals grosse Verkehr an sonstigen animalischen Produkten war sehr flau; drei Viertel des 75.000 Mtrz. hohen Exportes bildeten die Rohhäute, während der Eierexport ganz ausblieb. Die Produkte wurden hauptsächlich nach Osterreich, Deutschland und nach den unter tschechischer Herrschaft stehenden ehemals ungarischen Gebieten ausgeführt; die Einfuhr war unbedeutend.

Demgegenüber hatte Rumpfungarn eine Menge von

mehr als 100.000 Mtrz. Fett nötig; die Hälfte wurde aus Amerika besorgt; an sonstigen Lebensmitteln, besonders Konserven, war das Land in der ersten Jahreshälfte ebenfalls auf einen bedeutenden Import angewiesen.

Diesen ungewohnten und aus den Revolutionsjahren erklärlichen Mangel an Lebensmitteln suchte Ungarn durch die Weinausfuhr wett zu machen, die grösstenteils im Wege des österreichischen Vermittlungshandels nahezu 1,000.000 Mtrz. betrug. Die Ausfuhr an Getränken überhaupt überstieg 1 Million Mtrz.

Der Holzverkehr wies eine bedeutende, wenn auch den Bedarf bei weitem nicht deckende Importdifferenz besonders aus den oberungarischen Gebieten auf. Petroleum wurde hauptsächlich aus Rumänien und Polen importiert.

Die ehemals in grösstem Masstabe gesuchten Produkte der Textilindustrie gelangten 1920 nur in kleinen Posten nach Ungarn. Nächst den Sendungen aus Österreich und Tschechien spielten hier die Wollwaren aus Italien eine gewisse Rolle.

An Papier und Papierwaren wurden mehr als 300.000 Mtrz. aus dem Ausland, und zwar zu zwei Dritteln aus Österreich bezogen, doch gelangten grössere Mengen auch aus dem tschechischen Besetzungsgebiet, ferner aus Deutschland und Schweden nach Ungarn. An dem Lederwarenimport von 36.000 Mtrz. war besonders der österreichische Handel beteiligt, dann verdienen auch Warensendungen aus Italien Erwähnung. Bei den Glasartikeln (131.000 Mtrz.) dominieren die böhmischen und österreichischen Fabrikate; bei den Tonwaren (95.000 Mtrz.) war die Rolle Österreichs bedeutender. Bei allen beiden ist auch der Anteil Deutschlands bemerkenswert.

Bei Eisen und Eisenwaren war der Aussenhandelsverkehr ziemlich lebhaft. Die Einfuhr in der Höhe von

420.000 Mtrz. stammte zur grösseren Hälfte aus Österreich, doch waren mit je einem Fünftel auch Deutschland und Tschechien daran beteiligt, das letztere besonders mit den besetzten ungarischen Gebieten. Die 110.000 Mtrz. hohe Ausfuhr richtete sich zur Hälfte nach Italien, dann auch nach Österreich, Tschechien und sonstigen Staaten.

Die 180.000 Mtrz. der Maschineneinfuhr, bei der die Eisenbahnlokomotiven und Tender, ferner die landwirtschaftlichen Maschinen am wichtigsten sind, stammten hauptsächlich aus Deutschland, doch war auch Österreich mit einem halb so hohen Quantum vertreten. Die Ausfuhr richtete sich hauptsächlich nach den abgetrennten ungarischen Gebieten.

Der Aussenhandel des verstümmelten und ausgeraubten Ungarns weist — wie ersichtlich — seit Kriegsende selbst bei Artikeln, mit denen es ehemals fremde Staaten zu versorgen vermochte, einen Importbedarf auf, demgegenüber eine recht eingeschränkte und primitive Ausfuhr an Produkten besteht, mit denen Ungarn vormals das Ausland fast überflutet hat.

Und doch tut es wohl, wenn man sieht, dass der Auslandsverkehr auch mit Ländern, von denen man Jahre hindurch abgeschlossen und mit denen auch vormals bloss im Wege fremder Vermittler eine Verbindung möglich war, wieder neu auflebt.

Dabei darf man nicht vergessen, dass 1920 das erste Jahr war, da Ungarn die Friedensarbeit wieder aufnehmen konnte. Infolge der Verstümmelung vermag es keine solche Aussenhandelstätigkeit auszuüben wie früher, doch dürften Warenvorräte von Jahr zu Jahr in immer grösseren Mengen zur Verfügung stehen und so dürfte sein Importbedarf stufenweise gedeckt werden können. Italien und Deutschland gliederten sich bereits enger als früher dem ungarischen

Warenverkehr ein, und diesem Beispiel dürften bald auch andere Staaten folgen. Und wie aus dem tschechisch-ungarischen Handelsverkehr ersichtlich ist, werden auf die Länge der Zeit auch die abgetrennten ungarischen Gebiete dem Zwang der geographischen und wirtschaftlichen Momente nicht widerstehen können und werden in ihrem Handelsverkehr wieder ihr altes Handelsgebiet aufsuchen müssen.

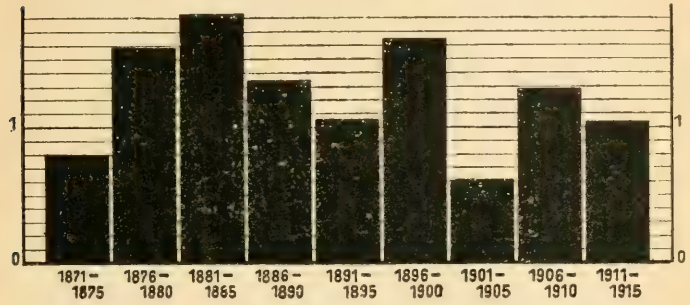
Verkehrswesen.

Von den wirtschaftlichen Faktoren Ungarns hatte während der letzten 50 Jahre das Verkehrswesen den grössten Aufschwung genommen. Hier fand sich fast immer ein rascher und verwegener Geist, der sich beeilte Neuerungen einzuführen — früher und energischer als in den sonstigen Beziehungen des wirtschaftlichen Fortschritts —, und diese Unternehmungen wurden nicht bloss durch die günstige geographische Lage des Landes, sondern auch durch den Überfluss der Produktion und den stets wachen Unternehmungstrieb der Bevölkerung gefördert.

Bereits im Jahre 1910 hatten mehr als eine halbe Million Leute (586.227) dem Verkehrswesen ihr Auskommen zu verdanken, 51·8% derselben lebten auf dem Binnengebiet, wo die Hauptverbindungslinien des Landes zusammenliefen. Unter rumänische Herrschaft gelangten von der Bevölkerung, deren Lebensunterhalt mit dem Verkehrswesen verknüpft war, 20·4%, unter tschechisches Imperium 18·7%. Im Landesdurchschnitt betrug die Zahl der Verkehrsangestellten 3·2% der Landesbevölkerung; in Rumpfungarn erhöht sich dieses Verhältnis auf 4·1%, während es sich in den besetzten Gebieten auf 2·6% abschwächt.

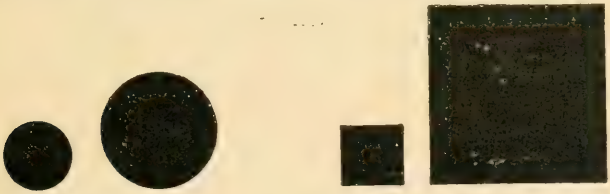
Aus dem ungarischen Verkehrsnetz wurde durch den Krieg der bedeutendste und unabhängigste Verkehrsfaktor ausgeschaltet: das Meer. Uneingedenk der unbedeutenderen Orte der ungarisch-kroatischen

Meeresküste hat Ungarn den Verlust seiner bedeutendsten Hafenstadt, Fiume zu verzeichnen. Ohne an die Opfer zu erinnern, die Ungarn für den Aufschwung dieser Stadt gebracht hat, wünschen wir hier nur die



A) Vermehrung der Stadtbevölkerung während dieser Zeit von 17.884 auf 49.806

B) Vermehrung des Hafenverkehrs von 1·7 Millionen q auf 15·1 Millionen q.



Die Auslagen des ung. Staates für den Fiumaner Hafenbau von 1871 bis 1915 in fünfjährigen Durchschnittsraten in Millionen Kronen.

Tatsache festzunageln, dass seit 1868 bis 1914 der Hafen allein dem ungarischen Staate 53 Mill. Kronen gekostet hat. Die endgültige Zugehörigkeit Fiumes ist noch immer nicht entschieden. Wohin es aber auch immer gelangen sollte, wird es die hauptsächlichste Nährquelle

seines Verkehrs, als welche wohl der Überfluss der ungarischen landwirtschaftlichen und industriellen Produktion gelten kann, voraussichtlich verlieren, denn sämtliche benachbarte Produktionsgebiete besitzen bereits in anderer Richtung einen Zugang zum Meere.

Es scheint heute noch müssig zu sein, darüber zu sprechen, wo im Falle einer wirtschaftlichen Erstarkung Ungarns der Seeverkehr des ungarischen Handels wieder einsetzen wird. Das wirtschaftliche Leben eines jeden Staates sucht einen Ausgang zu der Freiheit des Verkehrs und diesen Weg zum Meere wird dereinst auch Ungarn entdecken. Wie es Ungarns Interesse ist, sich einen je kürzeren, billigeren und bequemeren Weg zum Meere zu sichern, ebenso wird es im Interesse verschiedener Häfen liegen, sich für ihren Seeverkehr ein entsprechendes wirtschaftliches Hinterland zu sichern.

Hier müssen wir noch des Umstandes Erwähnung tun, dass die ungarische Handelsflotille bei Ausbruch des Weltkrieges aus 549 Einheiten und zwar aus 412 Seglern mit einem Tonnengehalt von 1837 und aus 137 Dampfschiffen mit einem Tonnengehalt von 147.906 bestand.

Die Möglichkeiten der Binnenschiffahrt schrumpften ebenfalls sehr zusammen. Vorher besass Ungarn eine Schiffahrtsstrecke von 6011 Kilometern, von welcher 2511 Kilometer auch für die Dampfschiffahrt geeignet waren. Jetzt, da die Donau bereits 70 Kilometer vor Budapest zu einem Grenzfluss wurde, verminderte sich die Länge der schiffbaren Flusswege auf 2128 Kilometer, während der Dampfschiffahrt bloss 1063 Kilometer zugänglich blieben.

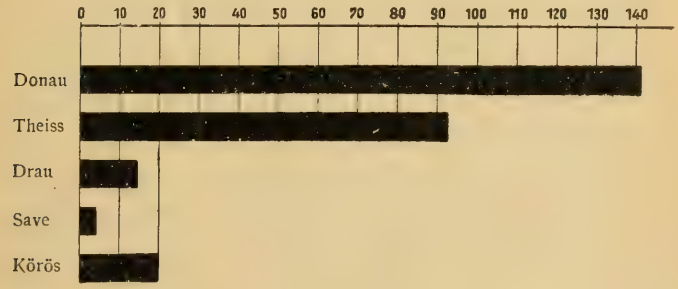
Von den ursprünglichen Schiffahrtsstrecken verbleiben bei Ungarn die folgenden Teillinien:

a) Strecken, auf denen Dampfer während des grössten Teiles des Jahres frei verkehren können:

1.	Die Donau von der Mündung der Eipel bis an die jugoslawische Grenze (die Nebenzweige bei Raab [Győr] und Szentendre miteingerechnet)	343 Km.
2.	Die Theiss von Szeged bis Szolnok	192 »
3.	Die Körös bis Szarvas	30 »
4.	Der Plattensee	121 »

b) Teilweise schiffbar:

1.	Die Theiss von Szolnok bis Vásárosnamény (tschechische Grenze)	352 »
2.	Die Maros bis Makó	25 »



Die Auslagen des ung. Staates für die Regulierung der wichtigeren Flüsse in den Jahren 1871—1915 in Millionen Kronen.

Ausserdem kämen als schiffbare Grenzflüsse die Donau (auf dem rechten Ufer) von der oberen tschechischen Grenze bis zur Eipel mit 159 Km. und die Drau (auf dem linken Ufer) von Podgajci bis Barcs mit 78 Km. in Betracht.

Nicht uninteressant dürfte auch der Umstand sein, dass abgesehen von der Kanalisierung der Donau und einzelner auf das Gebiet der Sukzessionsstaaten entfallender Flüsse (Save, Kulpa etc.) Ungarn für die Kosten der Regulierung der unteren Donau und des Schiffahrtskanals des Eisernen Tores mit einem Betrag von 45 Millionen Kronen aufgekommen war.

Der mit grossen Auslagen ausgebaute Franzenskanal, der die Donau mit der Theiss verbindet, geht für Ungarn ganz verloren.

Seit Jahrzehnten schon wird zwischen der Donau und der Theiss ein weiterer Verbindungskanal geplant, der aus der Umgebung Budapests ausgehend die Erzeugnisse des Theisstales leichter dem Westen zuführen könnte. Eine solche Verbindung würde nicht nur den wirtschaftlichen Verkehr günstig beeinflussen, sondern auch die Eisenbahnen entlasten, und als Hilfsmittel für die Bewässerung der grossen ungarischen Tiefebene auch den Ertrag der landwirtschaftlichen Produktion bedeutend erhöhen. Der Ausbau dieses Kanals bildet jetzt ein wichtiges Problem der ungarischen Landwirtschaft, und bloss der Mangel an unternehmungslustigem Kapital ist der einzige Grund, der die Verwirklichung dieses Planes verzögert.

Die gegenseitigen Beziehungen der Binnenschiffahrt und der Eisenbahnen könnten durch Hinleitung von Bahnstrecken zu den Schiffsstationen und gemeinsamen Magazinen, durch die Belebung des Verkehrs auf den Flüssen, welche der Dampfschiffahrt unzugänglich sind, und durch eine gewisse Regelung des Flusstransportes und des Weiterbeförderungsanschlusses an die Eisenbahn gefördert werden.

Über das Eisenbahnnetz und die Länge der ausgebauten Kunststrassen geben folgende Daten Auskunft:

Gebiet	Eisenbahnlinien	Staatswege	Munizipalwege	Staats- und Munizipalwege
	in Kilometern			
Tschechische Besetzung	3.833	2.548	6.931	9.479
Prozentsatz	19,5	23,1	21,2	21,7
Rumänische Besetzung	5,263	4,552	7.946	12.498
Prozentsatz	26,6	41,3	24,5	28,6
Jugoslawische Besetzung	1,834	490	2.510	3.000
Prozentsatz	9,3	4,4	7,7	6,9
Österreichische Besetz.	468	272	995	1.267
Prozentsatz	2,4	2,5	3,0	2,9
Fiume	5	3	85	88
Prozentsatz	0,0	0,0	0,3	0,2
Besetzungen insgesamt	11,403	7.865	18,467	26.332
Prozentsatz	57,8	71,3	56,7	60,3
Rumpfungarn	8.320	3.163	14.134	17.297
Prozentsatz	42,2	28,7	43,3	39,7
Gesamtungarn	19.723	11.028	32.601	43.629

Das ungarische Eisenbahnnetz betrug etwas weniger als 20.000 Kilometer, und das kleine Fragment, welches davon bei Rumpfungarn verbleibt, übersteigt kaum die Zahl von 8000 Km. und erhebt sich nur unbedeutend über die Proportionszahlen der Bevölkerung. Das Gebiet der tschechischen und rumänischen Besetzung ist den Bodenverhältnissen gemäss im Vergleich zu der Bevölkerung viel stiefmütterlicher mit Eisenbahnlinien versorgt, als der jugoslawische Landesteil und Westungarn. Auch das Eisenbahnnetz Rumpfungarns genügt im Vergleich zu der Bevölkerungszahl und den stark angeschwellten grossen Städten den Bedürfnissen bei weitem nicht mehr.

Es ist fast unmöglich diejenige Vergleichungsformel ausfindig zu machen, welche die Eisenbahnlinien mit dem grossen Bevölkerungs- und Wirtschaftsverkehr des Landesinnern in Einklang zu bringen vermöchte. Selbst

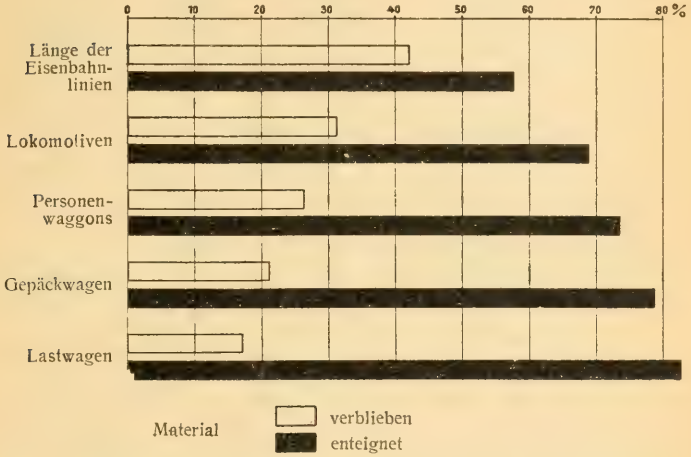
die Gesamtlänge der Eisenbahnlinien dürfte hiezu kaum geeignet erscheinen. Die Daten des Eisenbahnverkehrs können überhaupt nicht so genau berechnet werden, dass man aus ihnen festzustellen vermöchte, wieviel davon zu Gunsten Rumpfungarns und wieviel auf die abgetrennten Gebiete entfällt. Die wirtschaftliche Verbindung zwischen den einzelnen Landesteilen war so eng, dass Zentrum und Grenzgebiete durch die gegenseitige Hilfeleistung eigentlich sich selbst ernährten, und die langen Reihen der in Budapest einlaufenden Züge gleichzeitig den Interessen der Peripherien dienten.

Der grosse Verlust an Eisenbahnen ist für Ungarn hauptsächlich deshalb empfindlich, weil der ungarische Staat in finanziell sehr verhängnisvollen Zeiten aus der Kapitalskraft der zentralgelegenen reicheren Gegenden oft mit grossen wirtschaftlichen Opfern zu Gunsten von Gegenden, die einen viel geringeren Verkehr aufwiesen, kostspielige Gebirgsstrecken ausgebaut hat, um auch diese in den Strom des wirtschaftlichen Lebens miteinzubeziehen. Der ungarische Staat hat auf den Ausbau weniger erträgnisvoller und besonders ungünstig gelegener Bergstrecken, die jetzt alle fremden Staaten zugute kommen, mehr als den Reinertrag der auf dem ebenen Boden des Landesinnern mit weniger Unkosten hergestellten und verkehrsreicheren Eisenbahnstrecken geopfert. Und auch die grossartige Ausstattung der ungarischen Eisenbahnen, die zur Abwickelung des Verkehrs im Landesinnern viel notwendiger war, als in dem Verkehr mit den jetzt abgetrennten Gebieten, ist in den Besitz fremder Staaten gelangt.

Der ungarische Eisenbahnpark bestand im November 1913 aus 4949 Lokomotiven, 8718 Personenwagen, 3537 Gepäckwagen und 105.837 Lastwagen, demgegen-

über 1920 ungefähr 1549 Lokomotive, 2284 Personenwagen, 749 Gepäck- und 18.010 Lastwagen — ein zur Abwickelung des Verkehrs ungenügender und in dem Verhältnis zur Grösse des Eisenbahnnetzes unbedeutender kleiner Rest — zur Verfügung standen.

Während Ungarn 57·8% seiner Eisenbahnlinien ver-



Der Verlust Ungarns an Eisenbahnen und an Eisenbahnausrüstung infolgo dss Trianoner Friedens in Prozenten des vormaligen Bestandes ausgedrückt.

loren hat, wurden ihm von seinen Lokomotiven 68·7%, von den Personenwagen 73·8%, 78·8% der Gepäck- und 83% der Lastwagen entrissen, obgleich das Land in Anbetracht der grösseren Bevölkerungsdensität und der grösseren Verkehrsintensität auf einen grösseren Prozentsatz der Transportmittel Anspruch gehabt hätte.

Besonders verhängnisvoll war für den Wagenpark

Die verstümmelten Eisenbahnknotenpunkte.

der ungarischen Eisenbahnen die vom August 1919 bis zum April 1920 andauernde rumänische Besetzung, die den grössten Teil der brauchbaren Transportmittel aus dem Lande verschleppte. Die Feststellung dieser in direktem Gegensatz zu dem Friedensvertrag erlittenen Schäden ist im Einvernehmen mit den Entente-Kommissionen noch im Zuge; die Konstatierung des volkswirtschaftlichen Schadens, der aus der Lahmlegung des Eisenbahnverkehrs für die Verkehrsinteressen des ganzen Landes erwachsen war, ist unberechenbar.

Trotz alledem wurde die Einheitlichkeit des ungarischen Verkehrswesens am meisten dadurch geschädigt, dass bei der neuen Grenzbestimmung die hauptsächlichsten Knotenpunkte konsequent den neuen Staaten zuerkannt wurden, um einen unmittelbaren Verkehr der auf einander angewiesenen Gegenden zu verhindern und eine ununterbrochene Fortsetzung der ungarischen Eisenbahngeleise unmöglich zu machen.

Wenn für den Grenzüberschritt nicht wesentliche Erleichterungen eingeführt würden, müsste Ungarn seiner neuen Grenzlinie entlang eine Rundbahn bauen, um die verstümmelten Bahnlinien miteinander zu verbinden.

Obgleich auch die jenseits der Grenze verbliebenen Knotenpunkte so ihre Bedeutung einbüssen werden, wurde durch diesen Aderlass dennoch in erster Reihe das wirtschaftliche Leben Rumpfungarns und der abgetrennten ungarischen Gegenden am empfindlichsten geschädigt.

Das Verhältnis des Eisenbahn- und Strassennetzes zu dem Flächenausmass und zu der Bevölkerung geht aus folgender Zusammenstellung hervor:

Gebiet	Von dem Eisenbahnnetz entfallen		Von den öffentlichen Strassen entfallen	
	auf 100 Km²	auf 100.000 Seelen	auf 100 Km²	auf 100.000 Seelen
Tschechische Besetz....	6	107	15	265
Rumänische Besetz. ...	5	100	12	237
Jugoslawische Besetz.	9	122	14	200
Österreichische Besetz.	9	119	25	323
Fiume	24	10	419	177
Besetzungen insgesamt	6	106	14	244
Rumpfungarn	9	111	19	231
Gesamtungarn	7	108	15	239

Auf dem zu Eisenbahnbauten geeigneten flachen Lande ist das Eisenbahnnetz so ziemlich gleichmässig ausgebaut (sowohl im Zentralgebiet Ungarns, als auf jugoslawischem Besetzungsboden und in Westungarn), spärlicher jedoch in den weniger bewohnten und in den bloss durch die Flusstäler zugänglichen Gegenden der tschechischen und rumänischen Besetzung.

Die Verstümmelung des Eisenbahnnetzes und die Unterbrechung des unmittelbaren Anschlusses an die Flusschiffahrt ist umso verhängnisvoller, als — uneingedenk des jetzt so wichtigen Kohlenmangels — bei der Beschaffenheit des ungarischen Wirtschaftslebens gewisse Jahreszeiten die Verkehrsorgane vor sehr grosse Aufgaben stellen und in solchen Zeiten jede kleine Störung ungeheure materielle Schäden nach sich ziehen kann: demgegenüber werden in anderen Jahreszeiten die Verkehrsstrecken nicht genügend ausgenützt.

Dem Transport von Getreide und Mehl folgt in raschem Nacheinander die Versendung von Mais, Zuckerrüben und Kartoffeln, und ziemlich rasch tritt auch die Verteilung des Brennholzes imperativ in den Vordergrund, andererseits ist der Transport des zum Strassenbau benötigten Steinmaterials ebenfalls an ge-

wisse Zeitabschnitte geknüpft, sodass selbst bei der früheren Leistungsfähigkeit der Bahnen Verkehrsstörungen nicht immer vermieden werden konnten.

Die auseinanderlaufenden Fäden des ungarischen Verkehrsnetzes, die öffentlichen Strassen gelangen noch in höherem Masse unter fremde Herrschaft. Von den ausgebauten staatlichen und munizipalen Landstrassen (43.629 Km.) verbleiben bloss 39·7% auf ungarischem Boden: darunter 28·7% der staatlichen und 43·3% der munizipalen Strassenlinien.

Der grosse Unterschied bei diesen beiden Strassentypen wird durch den Umstand erklärt, dass der Staat die Aufrechterhaltung der schwierigeren und durch wichtigere Gebiete führenden Strassen — man könnte sagen, die Aufrechterhaltung der kostspieligeren — auf sich genommen und die weniger bedeutungsvollen den Munizipien überlassen hat. Dabei kam es vor, dass auch solche Strassen als staatliche Wege bezeichnet wurden, für deren Aufrechterhaltung die betreffenden Munizipien nicht genügende Geldmittel aufzubringen vermochten. So geschah es, dass das Verkehrsnetz der Peripherien — wieder als eine Folge der grösseren Steuerfähigkeit der Binnengebiete — grösstenteils aus gutausgebauten staatlichen Strassen besteht und dass gerade diejenigen Wegabschnitte am sorgfältigsten ausgebaut sind, die den Verkehr über Bergrücken und Schluchten nach den benachbarten Ländern vermittelt haben. Die Binnengebiete des Landes jedoch blieben ohne ein dichteres Strassennetz und mussten sich hauptsächlich mit Munizipalstrassen begnügen.

Wieder ein Beispiel dafür, wie Ungarn die ureigensten Interessen der ungarischen Gegenden vernachlässigt hat, um durch die Pflege von angeblichen Landesinteressen den fremdsprachigen Gegenden nach Gefallen zu tun.

Da Ungarn den grössten Teil des zu dem Instandhalten der Wege benötigten Steinmaterials verloren hat, kann gegenwärtig an eine gründliche Ausbesserung der hier ziffermässig nicht nachgewiesenen Gemeinde- und Flurwege gar nicht gedacht werden. Da aber die Produkte der grossen ungarischen Tiefebene grösstenteils auf solchen Wegen an die grösseren Verkehrslinien gelangen, so erwachsen für die zahlenmässig verminderten und an Leistungsfähigkeit geschwächten Zugtiere unüberwindbare Schwierigkeiten, obgleich die Konsumenten die Ware viel nötiger bedürfen als in früheren Zeiten.

Durch die Einführung einer gewissen systematischen, die verschiedenen Kräfte vereinigenden Beförderungsmethode — eventuell durch Kraftwagen — könnte vielleicht in einem späteren Zeitpunkt diesen Übeln abgeholfen werden; wie dies bereits in einigen Staaten üblich ist, müsste der Transport auf Wegstrecken, wo anderweitige Transportmittel infolge der Ungleichmässigkeit des Warenverkehrs und der ungeeigneten Strassen keine rechte Verwendung finden, ausschliesslich durch Fuhrzeuge und Zugtiere abgewickelt werden. In einzelnen ausländischen Staaten erstarkten die Kraftwagenunternehmungen zu Konkurrenten der Eisenbahnen. In Ungarn wäre eine Konkurrenz nicht zulässig, hier müsste eine Verknüpfung und eine gegenseitige Unterstützung beider Faktoren ermöglicht werden. Wenn durch eine gewisse fahrplanmässige Systemisierung des öffentlichen Strassenverkehrs die Verbindung einzelner Stationen auf parallel laufenden Eisenbahnlinien oder die Verknüpfung verschiedener aus einem Zentrum strahlenförmig ausgehender Eisenbahnrouten an entfernteren Punkten möglich wäre, würde dies die Warenbeförderung wesentlich heben, da die Ware rascher und regelmässiger auf die Eisenbahnstation

gelangen könnte, die Ausnützung der Wagen gesteigert würde und die ohnehin geringe und stark in Anspruch genommene Zugkraft der Tiere für Aufgaben vorenthalten bliebe, deren Erledigung sonst nicht wohl bewerkstelligt werden könnte, so in erster Reihe zur Abwicklung des Verkehrs auf kleineren Strassen und in den landwirtschaftlichen Betrieben.

Im allgemeinen haben sich die Verkehrsverhältnisse

Széchenyi-Gedenktafel im Kazan-Pass zum Andenken der Regulierung der Unteren Donau. Gegenwärtig unter rumänischer Besetzung.

in Ungarn seit der katastrophalen rumänischen Besetzung selbst bei dem ungeheuren Mangel an Kohlen und Eisen in hervorragendem Masse verbessert. Die einheitliche und rasche Verteilung der geringfügigen Lebensmittelvorräte stand anfangs dem Transport sonstiger Güter im Wege, nichtsdestoweniger ist seither ein stufenweiser Fortschritt ersichtlich, obgleich der Mangel an Fuhrwerken noch immer recht hinderlich wirkt.

Das Verkehrswesen steht mit der Entwicklung der übrigen wirtschaftlichen Faktoren in engster Verbindung. Und auf jedem Gebiete sind schlummernde Kräfte vorhanden, die für den Fall, dass der gegenwärtige wirtschaftliche Druck aufhören sollte, einen entsprechenden Aufschwung verheissen.

Das Kapital.

Nach dem Überblick der bei Ungarn verbliebenen Wirtschaftswerte müssen wir auch die Frage beleuchten, welch ein Kapital zur Verfügung steht, um diesen Werten eine neue Blüte zu sichern, und welche Verheerungen das feine Adersystem der Kapitalsströmung durch die Verstümmelung Ungarns zu erleiden hatte. Diese unsere Arbeit wird jedoch leider unvollständig bleiben. Infolge der bereits angeführten verhängnisvollen Ursache, nämlich der Energievergeudung der verflossenen Jahrhunderte war Ungarn nicht in der Lage, ein genügendes Kapital für die ständige Versorgung des Wirtschaftslebens aufzuspeichern. Das ungarische Kreditsystem ist von fremdem, grösstenteils österreichischem Kapital, dessen Anteil unmöglich genau nachgewiesen werden kann, durchsetzt. Die Beteiligung des Privatkapitals bei den Wirtschaftsunternehmungen ist uns ziffernmässig nicht bekannt, doch sind wir in der Lage über die Verschuldung des ungarischen Bodens, als Hauptkraftquelle des Landes einige spärliche Daten beizubringen. Das Kapital ist besonders in den Kreditinstituten, den Banken, Sparkassen und Genossenschaften organisiert; ausserdem häuften auch die Handels- und Industrieaktiengesellschaften eine grössere Kapitalskraft an. Dies geschah teilweise unter Mitwirkung der Bankorganisationen, doch ist uns das Verhältnis der beiderseitigen Beziehungen ebenfalls nicht bekannt. In den letzten Jahrzehnten waren sowohl

bei den Kreditinstituten, als auch bei den Produktionsaktiengesellschaften Kapitalsgruppierungen der ungarländischen Nationalitäten zu bemerken, die einen den Intentionen des Staates zuwiderlaufenden Standpunkt einnahmen und eine Zersplitterung der Energien anstrebten. All diese Umstände müssen berücksichtigt werden, wenn das Bild, das auch so noch ziemlich lückenhaft und nicht leicht übersichtlich sein dürfte, von jeder Irreleitung und Unklarheit freibleiben soll.

Über die Zahl und die Kapitalskraft der ungarischen Kreditinstitute gibt nachstehende Tabelle Aufschluss:

Gebiet	Zahl der Kredit-institute	Eigenes Kapital	Fremdes Kapital
		der Kreditinstitute (in Millionen Kronen)	
Tschechische Besetzung	723	172,1	772,7
Prozentsatz	15,1	7,0	6,0
Rumänische Besetzung	1.651	428,0	1.488,5
Prozentsatz	34,5	17,5	11,6
Jugoslawische Besetz.	443	105,3	375,4
Prozentsatz	9,3	4,3	2,9
Österreichische Besetz.	102	17,0	110,1
Prozentsatz	2,1	0,7	0,9
Fiume	9	14,3	57,5
Prozentsatz	0,3	0,6	0,4
Besetzungen insgesamt	2.928	736,7	2.804,2
Prozentsatz	61,3	30,1	21,8
Rumpfungarn	1.852	1.708,0	10.036,1
Prozentsatz	38,7	69,9	78,2
Gesamtungarn	4.780	2.444,7	12.840,3

Von den 2·4 Milliarden betragenden eigenen Kapitalien des ungarischen Kapitalsystems entfallen circa 70% auf die Sammelanstalten des Zentralgebietes, die auch fremde Kapitalien eher angezogen haben. An fremdem Kapital waren an diesen Geldinstituten mehr als 10 Milliarden beteiligt, welche Beteiligung 78·2%

des Gesamtkapitals der ungarischen Kreditinstitute ausmacht. Nächst dem Kreditwesen des Landesinnern sind die Kreditinstitute auf dem von den Rumänen abgetrennten Gebiet am stärksten, wo sich nicht bloss die Geldinstitute der die Früchte des Arbeitsfleisses der ungarischen Tiefebene fruktifizierenden grossen ungarischen Städte wie Arad, Nagyvárad, Temesvár befinden, sondern auch die Kapitalsammelorgane Siebenbürgens, das ungarische Klausenburg und Marosvásárhely, ferner die Kreditinstitute der sparsamen und in Bezug auf das Kreditwesen stark vorgeschrittenen Siebenbürger Sachsen. Hier begann auch die Blüte des nationalen Kreditwesens der Rumänen.

Die zwei Hauptgruppen des Kreditwesens, die Gruppe der Aktiengesellschaften und die der Genossenschaften gehen so sehr auseinander, dass es zweckmässig erscheint beide Typen abgesondert zu behandeln. Das Tätigkeitsgebiet der Banken und Sparkassen ist in Ungarn so wenig verschieden, dass beide bequem zusammengefasst und ihnen auch die übrigens spärlichen Bodenkreditanstalten angegliedert werden können. Die Zahl und das Kapital der Institute werden in dieser Gruppirung durch umstehende Zahlenergebnisse beleuchtet.

Die schon infolge seiner zentralen Lage grössere Anziehungskraft des bei Ungarn verbliebenen Landesteiles tritt hier noch mehr hervor, als bei dem Vergleich sämtlicher Kreditinstitute. Das grössere Verhältnis der Pfandbriefe unterscheidet den passiven Geschäftskreis des Mittelgebietes in erster Reihe von den abgetrennten Landesteilen. Sowohl das jugoslawische Besetzungsgebiet, als auch der deutsche Grenzstrich Westungarns haben ein bloss geringfügiges selbständiges Kreditwesen zu verzeichnen, sosehr waren diese Gebiete in wirtschaftlicher Beziehung mit dem Landesinnern verknüpft.

Die Hälfte des Kapitals der durch die Tschechen abgetrennten Kreditinstitute ist in den Städten des ungarischen Sprachgebietes aufgespeichert. Ausserdem ist noch in dem oberen Waagtal eine grössere Konzentration zu bemerken.

Gebiet	Banken und Sparkassen				
	Zahl	Eigenes Kapital	Fremdes Kapital		
			insgesamt	Spareinlagen	Pfandbriefe
		in Millionen Kronen			
Tschechische Besetzung	286	152,2	717,2	631,8	—
Prozentsatz	16,0	7,0	5,9	11,2	—
Rumänische Besetzung	603	390,2	1.356,8	843,6	265,7
Prozentsatz	33,7	18,0	11,2	15,0	7,0
Jugoslawische Besetz.	188	85,0	308,8	259,7	—
Prozentsatz	10,5	3,9	2,6	4,6	—
Österreichische Besetz.	32	9,7	94,3	88,9	—
Prozentsatz	1,8	0,5	0,8	1,6	—
Fiume	6	11,7	56,8	28,6	—
Prozentsatz	0,3	0,5	0,5	0,5	—
Besetzungen insgesamt	1.115	648,8	2.533,9	1.852,6	265,7
Prozentsatz	62,3	29,9	21,0	32,9	7,0
Rumpfungarn	673	1.515,6	9.552,6	3.782,2	3.516,5
Prozentsatz	37,7	70,1	79,0	67,1	93,0
Gesamtungarn	1.788	2.164,4	12.086,5	5.634,8	3.782,2

Noch grösser war die ungarische Kapitalsorganisierung in den von den Rumänen besetzten Gegenden. An den 390·2 Millionen eigenen Kapitals der Banken auf gegenwärtig rumänischem Boden sind die Rumänen von Máramaros und Bistritz bloss mit 6·7 und die nördlich der Maros wohnhaften Rumänen mit 17·9 Millionen beteiligt. Im Süden der Maros gibt es bereits viel ungarisches Kapital. Auf dem Sachsenboden ist die Kapitalskraft der Sachsen überwiegend, während in den übrigen Gegenden überall ungarische Gründungen dem Kreditbedarf dienten.

Auf dem bei Ungarn verbliebenen Zentralgebiet haben natürlich die Kapitalsorgane von Budapest die Führung inne. Von dem eigenen Kapitalbetrag von 1·5 Milliarden kommen 1·1, von den 9·5 Milliarden fremden Kapitals 8 Milliarden auf die Budapester Kreditinstitute zu stehen. Wahrscheinlich erstarkten aber in den letzten Jahren auch die Provinzinstitute, denn die Provinz selbst nahm einen grossen Aufschwung und das Vertrauen den lokalen Gründungen gegenüber ist noch immer im steten Anwachsen begriffen.

Über die aktiven Geschäftszweige der Banken und Sparkassen gibt nachstehende Tabelle Aufschluss:

Gebiet	Das Vermögen der Banken und Sparkassen				
	Insgesamt	Wechselportefeuille	Hypothekardarlehen	Effektenportefeuille	Nutzen der Banken und Sparkassen
	in Millionen Kronen				
Tschechische Besetzung	883,4	290,7	222,4	99,2	14,0
Prozentsatz	6,1	9,7	4,8	5.5	7,5
Rumänische Besetzung	1,773,0	631,3	449,7	209,3	26,1
Prozentsatz	12,3	21,1	9,9	11,6	14,0
Jugoslawische Besetz.	401,9	186,6	51,8	94,4	8,0
Prozentsatz	2,8	6,2	1,1	2,7	4,3
Österreichische Besetz.	105,3	12,9	52,7	18,2	1,3
Prozentsatz	0,7	0,5	1,1	1,0	0,7
Fiume	69,9	3,4	13,8	13,8	1,4
Prozentsatz	0,5	0,1	0,3	0,8	0,7
Besetzungen insgesamt	3,233,5	1.124,9	790,4	389,9	50,8
Prozentsatz	22,4	37,6	17,2	21,6	27,2
Rumpfungarn	11,204,8	1.863,4	3.801,5	1.421,2	136,5
Prozentsatz	77,6	62,4	82,8	78,4	72,8
Gesamtungarn	14.438,3	2.988,3	4.591,9	1.811,1	187,3

An dem die Höhe von 14·4 Milliarden übersteigenden Gesamtvermögen der Banken ist das Zentralgebiet

mit 11·2 Milliarden (77·6%) beteiligt. Das Wechselportefeuille ist im Landesinnern am geringsten, während die Hypothekardarlehen eben hier das meiste Kapital in Anspruch nehmen. Das andere Extrem, nämlich die geringste Beteiligung an Hypothekardarlehen weist das jugoslawische Besetzungsgebiet und Deutschwestungarn auf, und zwar aus dem Grunde, weil die genannten Gebiete aufs engste mit dem Kreditleben des ungarischen Mittelgebietes verknüpft waren.

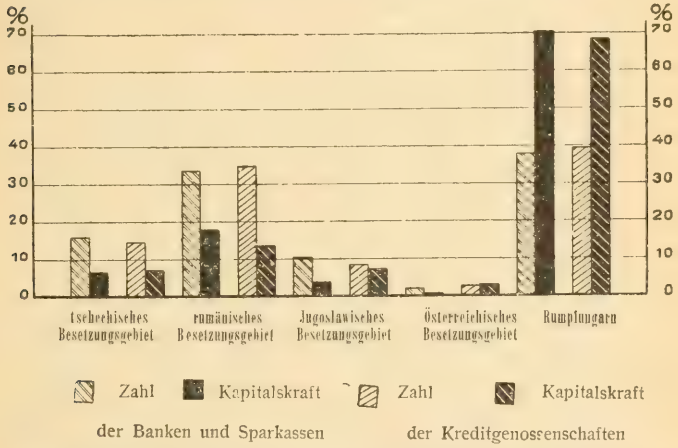
Wenn wir noch erwähnen, dass der Gewinn in der Vermögensbilanz bei den Instituten, die sich in dem Landesinnern befinden, am geringsten ist, ergibt sich, dass die Institute des Zentralgebietes eine gewisse vornehme Solidität aufweisen, mit geringerem Gewinn, mit länger befristeten Krediten, mit grösserer Kapitalskraft und, da das Pfandbriefgeschäft hier besonders vorgeschritten ist, ohne übermässige Gebundenheit arbeiten.

Auf einem einheitlichen Wirtschaftsgebiet ist diese Verteilung naturgemäss und richtig: die kleinen Geldinstitute an den Peripherien sind eigentlich die Vorposten und Sammelstellen der grossen Geldinstitute des Landesinnern. Die Vorposten müssen ihre Beweglichkeit wahren, den Gewinn durch kurzbefristete, rasch abgewickelte Geschäfte erreichen und die grössere Kapitalsanlagen erfordernden und nur spät fruktifizierenden schwereren Geschäfte den kapitalskräftigen Zentralinstituten überlassen. Wenn jedoch in einem zusammenhängenden Kreditsystem die Verbindung unterbunden wird, kann dies für alle beide Teile verhängnisvoll werden.

Die grossen ungarischen Banken beeilen sich ausländische Kapitalsquellen in Anspruch zu nehmen, um bei der grossen Geldnot und den Valutenschulden wenigstens die Gefahren der Verstümmelung und die

Verkleinerung ihres Wirkungskreises einigermassen zu paralysieren. Doch ist das Schicksal der jenseits der neuen ungarischen Grenzen verbliebenen kleinen Institute sorgenerregend, da sie ausser dem Verlust ihrer Verbindungen auch von einer schweren Wirtschaftskrise bedroht sind.

Die Kreditgenossenschaften, obgleich sie dem Landesnetz des Kreditsystems angegliedert sind, haben von



Verteilung der Zahl und der Kapitalskraft der Kreditinstitute im Prozentsatz des vormaligen Bestandes ausgedrückt.

ieher eher lokale Kapitalsbedürfnisse vertreten; fremdes Kapital dürfte an ihnen kaum beteiligt sein, sodass sie tatsächlich die Organe der Kapitalskraft von lokalen und Nachbarsinteressen sind. Ihr Schicksal wurde durch die Verstümmelung des Landes weniger beeinflusst, ihre Kraft weniger verringert, ebenso wie auch der Kleingewerbetreibende und der Kleinhandel unter der Lockerung der grossen Verbindungen weni-

ger zu leiden hat. Doch ist auch bei den Kreditgenossenschaften die reifere Wirtschaftslage und die grössere Kapitalskraft der in dem ungarischen Zentralbecken ansässigen Bevölkerung zu bemerken.

Aus der nachfolgenden Tabelle geht hervor, dass auch in Bezug auf die Zahl der Genossenschaften eine gewisse Differenz zu Gunsten Rumpfungarns bestehen bleibt; während nämlich von den Gemeinden bloss 27·5% bei Ungarn verblieben sind, beträgt die Verhältniszahl der Genossenschaften innerhalb der neuen ungarischen Grenzen 39·4%.

Gebiet	Vereinigte Kreditgenossenschaften			
	Zahl	Eigenes Kapital	Fremdes Kapital	
			insgesamt	hievon Spareinlagen etc.
	in Millionen Kronen			
Tschechische Besetzung	437	19,9	55,5	38,0
Prozentsatz	14,6	7,1	7,3	14,5
Rumänische Besetzung	1.048	37,9	131,6	73,4
Prozentsatz	35,0	13,6	17,6	28,0
Jugoslawische Besetzung	255	20,2	66,6	33,9
Prozentsatz	8,5	7,2	8,8	12,9
Österreichische Besetz.	70	7,3	15,8	14,1
Prozentsatz	2,4	2,6	2,1	5,3
Fiume	3	2,6	0,8	0,6
Prozentsatz	0,1	0,9	0,1	0,2
Besetzungen insgesamt	1.813	87,9	270,3	160,0
Prozentsatz	60,6	31,4	35,9	60,9
Rumpfungarn	1.179	192,3	483,5	102,9
Prozentsatz	39,4	68,6	64,1	39,1
Gesamtungarn	2.992	280,2	753,8	262,9

Was die Bilanz der Kreditgenossenschaften anbelangt, tritt hier die Kraft der auf den ungarisch verbliebenen Gebieten stark vorgeschrittenen Genossenschaftsbewe-

gung mit grosser Überlegenheit in den Vordergrund. Von dem 1051·7 Millionen betragenden Vermögensbestand der Kreditgenossenschaften entfielen im Jahre 1915 687·9 Millionen auf das kleine Gebiet innerhalb der neuen ungarischen Grenzen, wo auch die Landeszentralen der meisten Genossenschaften ihren Sitz hatten. Bloss 363·8 Millionen kommen von diesem Vermögensstand auf die abgetrennten Gebiete zu stehen.

Gebiet	Insgesamt	Vermögen der Genossenschaften			Gewinn der Genossenschaften
		Wechsel-Portefeuille	Hypothekardarlehen	Effekten-Portefeuille	
	in Millionen Kronen				
Tschechische Besetzung	76,5	13,4	8,1	4,0	1,1
Prozentsatz	7,3	8,5	6,4	7,9	6,1
Rumänische Besetzung	171,7	40,0	22,8	10,1	2,2
Prozentsatz	16,4	25,4	18,1	20,0	12,3
Jugoslawische Besetzung	88,6	19,8	21,3	4,4	1,8
Prozentsatz	8,4	12,6	17,0	8,8	10,1
Österreichische Besetzung	23,6	2,9	8,3	2,2	0,5
Prozentsatz	2,2	1,9	6,6	4,4	2,7
Fiume	3,4	0,7	—	0,1	0,06
Prozentsatz	0,3	0,4	—	0,3	0,4
Besetzungen insgesamt	363,8	76,8	60,5	20,8	5,6
Prozentsatz	34,6	48,8	48,1	41,4	31,6
Rumpfungarn	687,9	80,5	65,4	29,5	12,0
Prozentsatz	654	51,2	51,9	58,6	68,4
Gesamtungarn	1.051,7	157,3	125,9	50,3	17,6

Obgleich auch das sorgfältige und vorgeschrittene Genossenschaftswesen der Siebenbürger Sachsen, die in Ungarn allein bei dem bescheidenen Raiffeisen-Typus aushielten, ferner die im Interesse nationaler Tendenzen in fortwährend steigendem Masse vermehrten Genossenschaften der Rumänen und endlich die in dem oberen Waagtale konzentrierte Genossenschaftsbewegung unter

den Slowaken in grosser Blüte standen, weisen auf den abgetrennten Gebieten dennoch die Genossenschaften der ungarischen Sprachgegenden den grössten Verkehr auf.

Von dem 76 Millionen betragenden Vermögen der Kreditgenossenschaften auf tschechischem Besetzungsgebiet entfallen mehr als 36 Millionen auf reinungarisches Sprachgebiet; von den 172 Millionen des rumänischen Bodens kommen 90 Millionen dem Ungartum zu Gute, während die Beteiligung der Ungarn auf jugoslawischem Besetzungsboden 55 Millionen beträgt.

Bei den Genossenschaften kommt den Spareinlagen eine geringere Rolle zu; ihre Beteiligung ist an den Peripherien weit grösser als in dem bei Ungarn verbliebenen Landesteil, wo eine ganze Reihe sonstiger Kreditinstitute den Kapitalsüberfluss aufsaugen konnte.

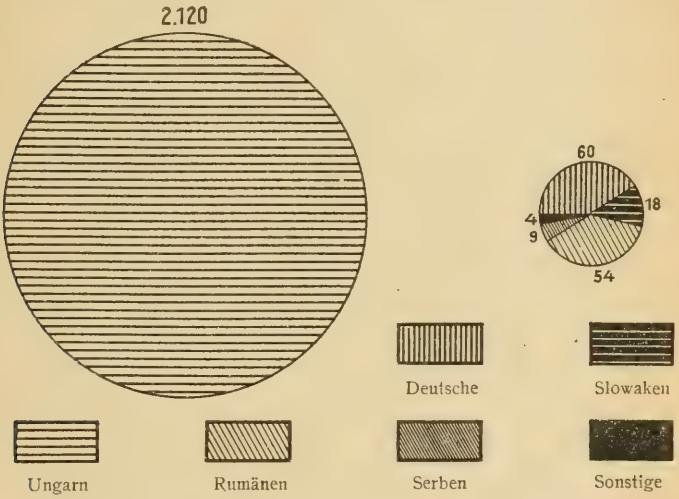
Von den aktiven Geschäftszweigen der Genossenschaften — und dies ist sowohl bei den östlichen und nördlichen Landesteilen, als auch bei dem verbleibenden Landesgebiet der Fall — ist das Wechselportefeuille am bedeutendsten, obgleich dasselbe mit seinem Gesamtbetrag von 157 Millionen, von welchen 80 Millionen innerhalb der neuen Landesgrenzen bleiben, im allgemeinen genommen nicht besonders hoch ist. Geringer ist die Rolle der Hypothekardarlehen mit 126, bezw. 65 Millionen.

Seiner Summe nach ist das Effektenportefeuille mit 50 Millionen ziemlich gering, hier aber ist die Beteiligung der ungarischen Gegenden wieder eine viel grössere.

Von dem Jahresgewinn der Genossenschaften in der Höhe von 17·6 Millionen entfielen 12 Millionen auf das neue ungarische Gebiet: insgesamt 68·4% des Gesamtgewinnes. Da 65·4% des Gesamtvermögens der Genossenschaften bei Ungarn verblieben, geht aus

obigem Nachweis hervor, dass das Geschäftsjahr auch hier nicht viel besser war als in den übrigen Landesteilen.

Als Ergänzung des Bildes über das Kreditwesen müssen wir noch über die Geldinstitute der Nationalitäten näher berichten, die in den letzten Jahrzehnten eine



Die Kapitalskraft der Kreditinstitute in Millionen Kronen nach Nationalitäten.

überaus rege Tätigkeit entfaltet und die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich gezogen haben.

Unter den 1789 Banken und Sparkassen Ungarns gab es am Ende des Jahres 1915 1468 ungarische, 95 deutsche, 36 slowakische, 156 rumänische, 30 serbische, 3 italienische und 1 tschechisches Institut. In Bezug auf die durchschnittliche Kapitalskraft führte das Kapital der ungarischen Institute, diesem folgte das der italienischen:

jene waren im Durchschnitt mit 1·4, diese mit 1·2 Millionen vertreten. Bei den deutschen Instituten war der Durchschnitt 630, bei den slowakischen 500, bei den rumänischen 350, bei den serbischen Instituten 285 Tausend Kronen. Der Expansionscharakter dieser Institute wird jedoch am besten durch einen Vergleich der Gründungsjahre klar. Vor 1900 gab es 12 slowakische Geldinstitute, seit 1900 traten 24 ins Leben. Von den rumänischen sind 57 vor 1900 und 99 nach 1900 entstanden, von den serbischen entfallen 6 auf das vorige Jahrhundert, während das neue Jahrhundert bereits 24 Neugründungen aufweisen konnte.

In der Reihe der Kreditgenossenschaften sind die Institute der Nationalitäten schon seit 1890 in grösserer Anzahl vertreten, doch ist der Fortschritt auch dann nachzuweisen, wenn man das Jahr 1900 zum Ausgangspunkt nimmt. Von den slowakischen Genossenschaften entstanden 14 am Ende des XIX. Jahrhunderts, während seither bloss 10 ins Leben traten, doch findet man bei den Serben bloss 5 ältere Anstalten, denen seit 1900 bereits 7 Neugründungen gegenüberstehen. Bei den Rumänen stehen 84 neue Institute 17 alten gegenüber.

Schon infolge der geringfügigen Kapitalskraft war den Geldinstituten und Genossenschaften der Nationalitäten kein besonderer Wirkungskreis gegönnt. Dieselben waren auf Grund praktischer Beobachtung nicht so sehr zur Deckung des Kreditbedarfes der nicht ungarisch sprechenden Bevölkerung gegründet worden (dies besorgten die alten Kreditorgane, die sich um nationale Schattierungen nicht kümmerten, in viel erspriesslicherer Weise), sondern zur Schaffung einer nichtungarischen, den Intentionen des Staates diametral entgegensetzten Mittelklasse: diese Geldinstitute sicherten Bankdirektoren, Advokaten, Redak-

teuren, die durch die staatsfeindliche Propaganda sich auch materiell zu stärken verstanden, ein Auskommen. Man könnte aus sämtlichen Staaten Europas, die eine nicht vollständig homogene Bevölkerung haben, Beispiele anführen, aus denen hervorgeht, dass ähnliche Bestrebungen nirgends so liberal mit Stillschweigen übergangen worden sind wie in Ungarn, welches Land im Ausland trotzdem als Unterdrücker der Nationalitäten verschrien ist.

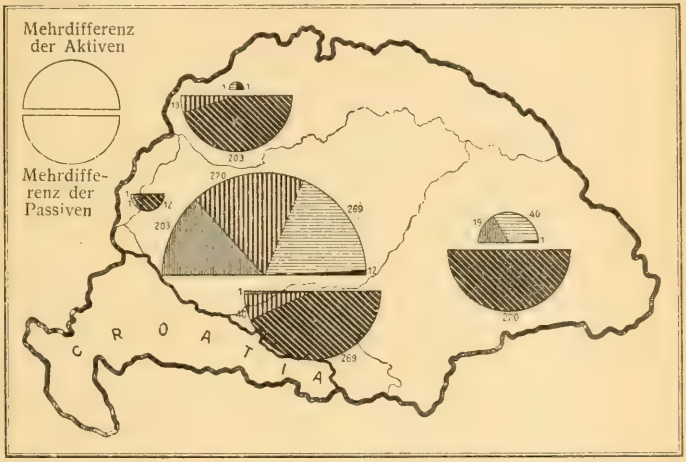
Es verlohnt sich auch die Hypothekardarlehen als eine der wichtigsten Leistungen der ungarischen Kapitalsorganisation in ihrer neuen Gebietsverteilung näher zu untersuchen. Am Ende des Jahres 1915 hatten sämtliche ungarische Kreditinstitute auf dem Gebiete Ungarns eine Gesamthypothekarforderung von 3·6 Milliarden. Hiezu kam noch die Hypothekarforderung der Österreichisch-Ungarischen Bank mit 237 Millionen, sodass die von den Geldinstituten auf ungarischen Bodenbesitz vorgestreckten Darlehen auf nahezu 4 Milliarden stiegen. Von den Forderungen der Kreditinstitute gehen 56·2%, von denen der Notenbank 61·5% zu Lasten des bei Ungarn verbliebenen Landesteiles. Etwas über 700 Millionen fallen auf den rumänischen, ungefähr 460 Millionen auf den tschechischen, 414 Millionen auf den jugoslawischen Grundbesitz, 75 Millionen auf Deutschwestungarn. Natürlich fehlen aus dieser Zusammenstellung die Darlehen ausländischer Anstalten, ferner ungarischer Unternehmungen, die zu öffentlicher Rechenlegung nicht verpflichtet sind, und die Privatdarlehen.

Der Zusammenhang zwischen der Verteilung des Darlehen gewährenden Kapitals und der Lage der durch dasselbe belasteten Immobilien geht aus folgender Darstellung klar hervor:

Gebietsverteilung der belasteten Immobilien	Hypothekardarlehen seitens der Kreditinstitute auf					
	tschechischem Besetzungsgebiet	rumänischem Besetzungsgebiet	jugoslawischem Besetzungsgebiet	österreichischem Besetzungsgebiet	den gesamten Besetzungsgebieten	Rumpfungarn
	in %					
Tschechische Besetzung	44,3	4,8	—	—	49,1	50,9
Rumänische «	0,2	49,9	1,5	0,0	51,6	48,4
Jugoslawische «	0,4	12,8	9,1	0,1	22,4	77,6
Österreichische «	1,5	1,0	—	32,1	34,6	65,4
Besetzungen insgesamt	12,4	26,0	2,9	1,5	42,8	57,2
Rumpfungarn	0,8	2,8	1,8	1,7	7,1	92,9

Die grossen Kapitalsvereinigungen des Landesinnern bestreiten daher 57·2% der Hypothekardarlehen der besetzten Gebiete, während die Bodenbelastung des Landesinnern nur mit 7·1% von den Geldinstituten der besetzten Gebiete abhängig ist. Auf tschechischem Gebiete stammen 50·9% der Darlehen von den Kreditanstalten des Zentralgebietes, auf rumänischem Besetzungsboden sinkt diese Zahl auf 48·4% und hier steigt die Beteiligung der rumänischen Kreditinstitute bis zu einer verhältnismässigen Mehrheit an. Diese hohe Verhältniszahl ist auf die Hypothekargeschäfte der grossen ungarischen Städte und der Sachsen zurückzuführen. Der Umstand, dass auf jugoslawischem Gebiet auf den Darlehenkredit des ungarischen Zentralgebietes in nächster Reihe nicht die lokalen Anstalten, sondern — wenn auch in grossem Abstand — die jetzt unter rumänischem Imperium befindlichen Institute folgen, geht auf die Bedeutung der unter rumänischer Besetzung stehenden grossen ungarischen Stadt Temesvár zurück.

Innerhalb der neuen ungarischen Grenzen kommt es nur vereinzelt vor, dass die Hypothekarlasten aus dem besetzten Gebiete stammen, gewöhnlich aus irgend einer der grossen Nachbarstädte, die durch die neue Grenzbestimmung von Ungarn abgetrennt wur-



Die in den oberen Halbkreisen nachgewiesene Aktivadifferenz, als auch die in den unteren Halbkreisen nachgewiesene Passivadifferenz besteht gegenüber den

ungarischen tschecho-slowakischen rumänischen jugoslawischen österreichischen Gebieten

Die Bilanz der Hypothekardarlehen in Millionen Kronen auf den verschiedenen Landesteilen.

den, oft aber auch aus entfernter gelegenen Gegenden, als ein beredtes Zeichen dafür, wie rege der wirtschaftliche Verkehr innerhalb der alten Einheit gewesen ist. Sehr charakteristisch zum Beispiel ist, dass die Immobilien im Pester Komitat, wo entsprechende Kapitals-

quellen in nächster Nähe zur Verfügung standen, mit 2·2 Millionen aus tschechischem, und 5·1 Millionen aus rumänischem Besetzungsgebiet belastet sind. Der Boden im Komitate Somogy wurde nicht bloss von den benachbarten Instituten, die jetzt an Jugoslawien oder Österreich fielen, eines Darlehens gewürdigt, sondern auch die jetzt Rumänien zugesprochenen entfernten Gebiete sind hier mit 1 Million Kronen Hypothekardarlehen beteiligt.

Im Endergebnis aber ist die Summe, die das Zentralgebiet Ungarns den abgetrennten Gebieten schuldet, nicht gross: aus tschechischem Gebiet stammen 17, aus rumänischem 56·5, aus jugoslawischem 36 und aus österreichischem 35 Millionen Kronen ungarischer Hypothekardarlehen.

Die Peripherien sind also auf Grund der angeführten Daten in bedeutend grösserem Masstabe von dem Landesinnern abhängig, doch wird dieses letztere von der Strömung der aus den Peripherien ausgehenden wirtschaftlichen Arbeit ebenfalls durchtränkt.

Wir erhalten dieselben Impressionen, wenn wir die übrigen Faktoren des Kapitalsystems, die industriellen und Handelsaktiengesellschaften, als auch die übrigen bisher nicht behandelten Formen des Genossenschaftswesens näher betrachten.

Die Kapitalien der industriellen Aktiengesellschaften und deren Abstammung werden in nebenstehender Tabelle veranschaulicht.

Von dem eingezahlten Kapital in der Höhe von mehr als 1 Milliarde entfallen 78·2% auf die innerhalb der neuen ungarischen Grenzen befindlichen Gesellschaften, während selbst auf das industriereiche Oberungarn bloss 9·5% entfallen. Hier stehen uns auch schon für die Beteiligung des auswärtigen Kapitals Daten zur Verfügung. In Österreich waren an Aktien und Vor-

zugspolizzen 189 Millionen, in Deutschland 24 Millionen und im sonstigen Ausland circa 67 Millionen plaziert.

Von den auf ungarischem Boden verbleibenden Industrie-Aktiengesellschaften besitzen die in Budapest befindlichen die grössten Auslandsinteressen; von ihrem Kapital in der Höhe von 688 Millionen stammen 124 Millionen aus Österreich, 16 Millionen aus Deutschland.

Gebiet	Die eingezahlten Aktien, Vorzugspolizzen in Millionen Kronen	Von diesen Aktien und Polizzen befinden sich in		
		Ungarn	Österreich	Deutschland
		nach Millionen Kronen		
Tschechische Besetzung	100,7	61,9	22,0	2,2
Prozentsatz	9,5	7,9	11,6	9,3
Rumänische Besetzung	85,0	66,6	11,5	2,0
Prozentsatz	8,0	8,6	6,1	8,3
Jugoslawische Besetz.	16,1	13,4	2,8	0,0
Prozentsatz	1,5	1,7	1,6	0,0
Österreichische Besetz.	13,3	6,2	6,8	0,3
Prozentsatz	1,3	0,8	3,6	1,2
Fiume	15,7	9,1	1,6	1,3
Prozentsatz	1,5	1,2	0,8	5,2
Besetzungen insgesamt	230,8	157,2	44,7	5,8
Prozentsatz	21,8	20,2	23,7	24,0
Rumpfungarn	828,5	621,6	144,3	18,3
Prozentsatz	78,2	79,8	76,3	76,0
Gesamtungarn	1.059,3	778·8	189,0	24,1

Aus der Vermögensbilanz der Aktiengesellschaften interessieren uns in erster Reihe die Immobilien, obgleich der Sitz der Aktiengesellschaft und die Fabriksniederlagen ihrer Lage nach sich von einander in beträchtlicher Entfernung befinden können. Die Hauptdaten der Bilanz gehen aus nachstehender Zusammenstellung hervor:

Gebiet	Insgesamt	Vermögen					
		Fabriksniederlage u Gebäude	Fabriksinventar	Materialienvorrat	Warenvorrat	Gewinn	Verlust
	in Millionen Kronen						
Tschechische Besetz.	329,6	61,2	76,1	28,7	33,8	18,7	3,1
Prozentsatz	9,9	8,7	10,1	10,4	11,1	13,1	6,2
Rumänische Besetz.	228,7	49,8	50,8	29,0	31,9	8,7	3,3
Prozentsatz	6,8	7,1	6,8	10,6	10,5	6,1	6,7
Jugoslawische Besetz.	43,0	10,1	11,8	3,0	6,5	2,3	0,4
Prozentsatz	1,3	1,4	1,6	1,1	2,1	1,6	0,8
Österreichische Besetz.	36,3	9,4	6,4	2,6	4,7	2,6	0,2
Prozentsatz	1,1	1,3	0,9	0,9	1,5	1,8	0,5
Fiume	50,9	10,7	7,2	3,7	4,6	1,1	1,9
Prozentsatz	1,5	1,6	0,9	1,4	1,5	0,8	3,8
Besetzungen insgesamt	688,5	141,2	152,3	67,0	81,5	33,4	8,9
Prozentsatz	20,6	20,1	20,3	24,4	26,7	23,4	18,0
Rumpfungarn	2.648,4	561,1	597,7	208,3	224,0	109,5	40,8
Prozentsatz	79,4	79,9	79,7	75,6	73,3	76,6	82,0
Gesamtungarn	3.336,9	702,3	750,0	275,3	305,5	142,9	49,7

An den 3·3 Milliarden des Gesamtvermögens ist daher das Zentralgebiet in höherem Masse beteiligt, als an dem eingezahlten Aktienkapital; demgemäss ist dessen Anteil an den Fabriksniederlagen und Gebäuden, ferner an dem Fabriksinventar ebenfalls ein grösserer, während derselbe an den Materialien- und Warenvorräten ein geringerer ist. In der Reihe der mit Gewinn arbeitenden Unternehmungen erreichte das Landesinnere einen kleineren Nutzen, in der Reihe der mit Verlust arbeitenden Gesellschaften lastet auf ihm ein grösserer Schaden. Es scheint, dass ebenso wie bei den Geldinstituten auch bei den industriellen Aktiengesellschaften dem vorgeschrittenen Wirtschaftsleben des Landesinnern eine grössere Bonität zugesprochen werden muss, da

dieselben augenblickliche grosse Gewinne in geringerem Masse anstreben. Auch die grösseren Verluste sind hier leicht erklärlich: in dem regen Wirtschaftsverkehr geht der Schwächere leichter zugrunde, doch kommen hier auch solche Fälle häufiger vor, wo ein Unternehmen grössere Anschaffungen macht, um sich für die Zukunft einen grösseren Nutzen zu sichern.

Auf tschechischem Besetzungsgebiet fallen die Industriebetriebe des Oberen Waagtales nicht nur durch ihr verhältnismässig grosses Vermögen, sondern auch durch ihren wertvollen Fabriksinventar, ihre grossen Materialienvorräte und ihre ziemlich rentablen Geschäfte auf: die auf ungarischem Sprachgebiet befindlichen Gesellschaften vermögen im Vergleich zu dem eingezahlten Kapital bei weitem nicht so günstige Bilanzdaten aufzuweisen. Auf rumänischem Boden ist der Gewinn der auf ungarischem Sprachgebiet befindlichen Gesellschaften ebenfalls geringer, und hier ist auch das Verhältnis der Immobilien und der Bauwerte nicht hoch; günstiger ist jedoch der Materialien- und Warenanteil vertreten.

Infolge der Verstümmelung Ungarns haben die Kraftverhältnisse der industriellen Aktiengesellschaften zweifellos bedeutende Verschiebungen zu gewärtigen, da die in den abgetrennten Gegenden befindlichen Betriebe der in dem verstümmelten Landesinnern residierenden Gesellschaften naturalisiert werden müssen. Dies ist eine Zwangsform der Selbstverstümmelung, bei welcher sowohl die Mutteranstalt, als auch die schutzlosen Filialen Verluste zu erleiden haben werden. Als ob noch immer der Kriegsgeist gebieten würde, das Zusammengehörende, Ganze und wirtschaftlich Starke zu vernichten. Nur je mehr Ruinen, damit die kommenden Generationen je mehr Schutt aus dem Wege zu räumen haben!

Von denjenigen Arten der Genossenschaften, die sich nicht bloss mit Kreditvermittlung befassen, sondern ihre Kapitalsorganisation auch in den Dienst der Produktion, der Beschaffung oder Verwertung stellen, sind hier in erster Reihe die Konsumgenossenschaften zu erwähnen, die in dem Lande die grösste Verbreitung hatten und die grösstenteils in der Genossenschaftszentrale der Hangya (Ameise) mit einem stets wachsenden Betrieb konzentriert sind.

Im Jahre 1915 gab es in Ungarn 1803 Konsumgenossenschaften, von welchen auf das Landesinnere 721 Anstalten entfallen. Auf tschechischem Boden gab es 555, auf rumänischem bereits weniger: 457, noch weniger: im ganzen 27 auf jugoslawischem Gebiet; in Deutschwestungarn haben wir von 43 solchen Anstalten Kenntnis. Interessant und für die Popularität und Stärke der auf dem Rumpfgebiet Ungarns verbliebenen Genossenschaften charakteristisch ist die Zahl der Geschäftsanteile und der Verkehr der verkauften Waren, der in Bezug auf die neuen Grenzen sich folgendermassen gestaltet:

Gebiet	Zahl der Geschäftsanteile	Verkaufte Waren in 1000 Kronen
Tschechische Besetzung	252.758	39.013
Rumänische Besetzung	121.840	20.896
Jugoslawische Besetzung	10.971	1.758
Österreichische Besetzung	18.147	3.880
Rumpfungarn	433.462	74.689
Gesamtungarn	837.178	140.236

Über die eingeführte Milch und die Preise der verkauften Milch-Produkte geben folgende Daten Aufschluss:

Gebiet	Eingeführte Milch (nach Hektolitern)	Produktenverkauf (in 1000 Kronen)
Tschechische Besetzung	2.861	1.564
Rumänische Besetzung	2,812	1.694
Jugoslawische Besetzung	2.031	933
Österreichische Besetzung	4.456	2.949
Rumpfungarn	16.389	7.877
Gesamtungarn	28.549	15.017

Die Zahl der sonstigen Genossenschaften betrug im Jahre 1915 insgesamt 1008 mit 202.036 Geschäftsanteilen und einem Kapital von 12·4 Millionen. Darunter gab es 793 landwirtschaftliche, 163 industrielle, 14 Handels- und 38 sonstige Fachgenossenschaften. Hinsichtlich der Kapitalskraft und der Zahl der Mitglieder steht jeder Typus in dem Zentralbecken des Landes am besten; ziffernmässig hingegen sind die landwirtschaftlichen Fachgenossenschaften auf rumänischem und tschechischem Besetzungsgebiet in grösserer Anzahl vertreten.

Diese differenzierteren Gestaltungen des Genossenschaftswesens können höchstens in der Kapitalsorganisation der Zukunft eine grössere Bedeutung erlangen, wenn bereits auch unter den Kleinproduzenten der Gedanke der Arbeitsteilung und der Energievereinigung zum Durchbruch gekommen sein wird.

Trotz der Verstümmelung des Landes ist die Genossenschaftsbewegung in stetem Zunehmen begriffen. Die Landeszentralkreditgenossenschaft nahm seit dem 1. August 1919 bis Ende 1920 109 neue Genossenschaften aus dem Gebiete Rumpfungarns in ihren Verband auf, die Landeszentralgenossenschaft der Gewerbetreibenden — die als Zentralorganisation selber

erst eine neue Institution ist — gründete 26 Genossenschaften, während die Zahl der in den Verband der »Hangya« gehörenden Genossenschaften um 820 anwuchs. Diese Entwicklung ist erwünscht, da die Vereinigung der geringen Energien stets auch die Arbeitsintensität steigert.

Noch bedeutender ist derjenige Prozess der Kapitalsorganisation, der seit dem erwähnten Zeitpunkt in der Vermehrung und Kapitalserhöhung der industriellen und Handelsaktiengesellschaften und der Kreditanstalten zu bemerken ist. Neue Gesellschaften wurden nicht nur in Budapest, sondern auch in den Provinzzentralen in grosser Anzahl gegründet.

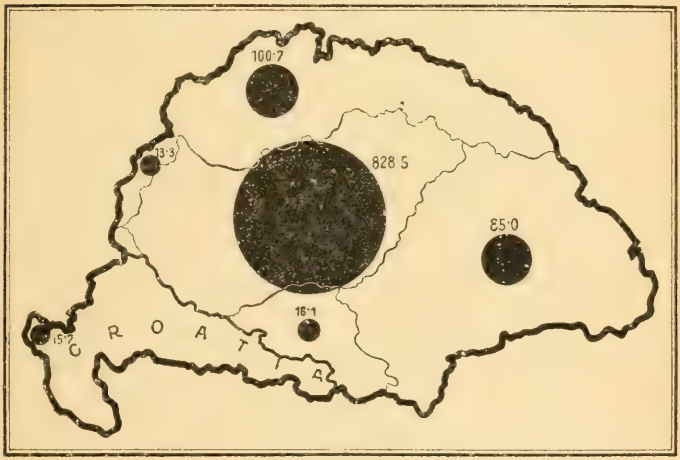
Die Zahl der im Laufe des Jahres 1919 entstandenen Aktiengesellschaften beträgt 267, der im Jahre 1920 ins Leben gerufenen 370.

Von einem Teile der bereits früher bestandenen und der neuen Aktiengesellschaften stehen uns hinsichtlich der Kapitalserhöhung über 415 Gesellschaften Daten zur Verfügung, die wir im nachstehenden verzeichnen:

Gesellschaften	Früheres Kapital	Erhöhtes Kapital
	in 1000 Kronen	
Landwirtschaftliche Aktiengesellschaften	84.150	148.300
Industrielle Aktiengesellschaften	966.970	2,008.988
Handels-Aktiengesellschaften	95.860	266.520
Verkehrs-Aktiengesellschaften	25.810	46.372
Aktiengesellschaften diversen Charakters	189.593	351.630
Kredit-Aktiengesellschaften	1,095.585	1,898,901
Sämtliche kapitalssteigernde Aktiengesellschaften	2,457,968	4,720.711

Ausserdem haben wir über 206 solche Aktiengesellschaften Kenntnis, die nach ihrer im Amtsblatt veröffentlichten Kundmachung ihr Kapital erhöht haben, ohne die ursprüngliche Kapitalshöhe oder die Erhöhungssumme anzuführen.

Es ist ersichtlich, dass die Leute von dem Wunsch des Aufbaues zu neuen Gründungen angespornt und



Die Kapitalskraft der Industrieaktiengesellschaften in Millionen Kronen.

dass die älteren Firmen infolge der erhöhten Administrationskosten zu Kapitalserhöhungen gezwungen werden.

Bei der beiderartigen Kapitalskonzentration spielt auch ausländisches, hauptsächlich englisches, zum Teil aber auch französisches und italienisches Kapital eineRolle.

In der Zeit der grossen Valutadisparität hatte das ausländische Kapital Gelegenheit mit ungeheurem

Gewinn und sehr geringer Kapitalsanlage die ungarischen Werte an sich zu bringen, und Ungarn konnte in seiner verzweifelten Lage diese Tatsache nur mit Freude begrüssen. Damals stand die einen grossen Nutzen versprechende Finanzierung der für das ausgeplünderte Land bestimmten Warentransporte im Vordergrund.

Seither liess die übermässige Verzweiflung etwas nach und der Kapitalsbedarf Ungarns müsste nun — ausser den noch zu erwähnenden staatlichen Kreditanforderungen — neben der Warenbesorgung auch den Zwecken der Produktion dienstbar gemacht werden. Die ungarische Industrie, vor allem aber die ungarische Landwirtschaft, versprechen einen bedeutenden Aufschwung, doch bedarf man hiezu eines bedeutenderen Kapitals, als dies das ungarische wirtschaftliche Leben, das seine Reserven während des Krieges und der darauffolgenden Revolutionsjahre längst verzehrt hat, aufzubringen vermag.

Die Valutadifferenz ist eine so grosse, dass die in ungarischen Werten angelegten ausländischen Beträge selbst dann noch einen grossen Gewinn sichern, wenn man die Wege der auf solide Investierungen angewiesenen Produktion betreten würde.

Im allgemeinen wird nach dem über ganz Europa hinweggerasten verheerenden Sturm diejenige wirtschaftliche Kraft am meisten erstarken, die am raschesten mit den Investierungen beginnt.

Freilich geht der Samen auf dem Felsen anders auf, als in dem fruchtbaren Boden, doch werden die im Westen und in den neutralen Staaten aufgestapelten Kapitalsenergien rasch erkennen, welcher Landesboden unabhängig von den schroffen Befehlen des Friedensvertrages für ihre Investierungsabsichten die meisten Früchte verspricht.

Die Staatsfinanzen.

Das Staatsbudget Ungarns bewegte sich vor dem Kriege innerhalb enger Grenzen, doch ruhte dasselbe auf einer ziemlich sicheren Grundlage. Die Staatslasten wurden durch den Krieg stürmisch gesteigert, und da am Ende die grosse Kraftanstrengung in einem Zusammenbruch ausklang, wünscht man jetzt sämtliche Schulden der Vergangenheit dem verstümmelten kleinen Ungarn, das auch die riesigen Auslagen der Gegenwart zu bestreiten hat, aufzubürden, und selbst der Gedanke, dass Rumpfungarn unter dem Titel der Wiedergutmachung auch für die eigenen Begräbniskosten aufzukommen habe, scheint noch nicht ganz begraben zu sein.

Die Hoffnung, dass die übertriebenen und den Verhältnissen nicht angemessenen finanziellen Bestimmungen der Friedensverträge sich als undurchführbar erweisen werden, dürfte nicht ganz unbegründet sein, doch bedeutet es für das Land einen traurigen Trost, wenn es so arm ist, dass man ihm nichts mehr zu nehmen vermag.

Wieviel der ungarische Staat infolge der neuen Grenzeinteilung an Einkünften verliert und wie viel von seinen Lasten gerechterweise auf die neuen Nachbarstaaten hätte übertragen werden können, lässt sich ziffermässig nicht nachweisen. Die Staatsverrechnungen kümmerten sich vordem nicht sehr um die geogra-

phische Gliederung der finanziellen Nachweise und vermochten auch die plötzlichen Wendungen der neuen Grenzeinteilung nicht im vorhinein zu ahnen. Auch wäre infolge der veränderlichen Kaufkraft des Geldes die Vergleichung der aus verschiedenen Zeiten stammenden Investierungen und sonstiger Auslagen ohnehin illusorisch.

Einige Daten müssen wir trotzdem anführen, um das über den Zustand Ungarns in diesem Werke entworfene Bild auch durch die düsteren Seiten der Staatsfinanzen zu ergänzen.

Gleichwie auf dem Gebiete des wirtschaftlichen Fortschritts und der Unternehmungslust das Ungartum im Lande an erster Stelle stand, ebenso war es auch an den Steuerlasten in viel höherem Grade beteiligt, als mit Ausnahme der Deutschen die in Ungarn wohnhaften übrigen Nationalitäten. Eine statistische Zusammenstellung (1904) weist über die direkte Steuerleistung der männlichen Bevölkerung über 24 Jahren folgende Daten auf:

Muttersprache	Die direkten Steuern in Kronen	Die direkten Steuern in Prozenten
Ungarn	64,084.926	62,1
Deutsche	16,812.688	16,3
Slowaken	6,383.932	6,2
Rumänen	9,010.580	8,7
Ruthenen	848.676	0,8
Kroaten	898,715	0,9
Serben	3,611.519	3,5
Sonstige	1,532.599	1,5
Insgesamt	103,183.635	100

Aus der grösseren Steuerbelastung des Ungartums folgt aber nicht, als ob die Steuerfähigkeit Rumpf-

ungarns im Vergleich zu den abgetrennten Gebieten bedeutend grösser wäre. Zwar konzentrierten sich die grössten Unternehmungen, deren Steuern die Leistungsfähigkeit des Ungartums erhöhten, auf Budapest, doch

Die Steuerlast nach der Muttersprache.

fielen auch die grössten Schatten auf dieses Gebiet, denn der grösste Teil der armen Dorf- und Stadttaglöhner verblieb innerhalb der Grenzen Rumpfungarns.

Die neuen Nachbarstaaten zogen die Grenzen ihrer neuen Gebiete mit so durchtriebener Berechnung, dass

nicht nur eine ansehnliche ungarische Bevölkerung, sondern auch ungarisches Vermögen und ungarische Steuerfähigkeit zu ihnen gelangte. Von der Bevölkerung Siebenbürgens entfallen auf das Ungartum 34·3%, auf das Rumänentum 55%, auf die Deutschen 8·7%; demgegenüber beträgt die direkte Steuer der *ungarischen* Männer über 24 Jahren 41·2%, die der Deutschen 17·4%, die der Rumänen 40·8. Bei einer Berücksichtigung der Steuerleistungen der ungarischen und deutschen Unternehmungen schrumpft die Beteiligung der Rumänen an den Steuern noch mehr zusammen, sodass mit Recht behauptet werden kann, dass die überwiegende rumänische Mehrheit Siebenbürgens, die wahrscheinlich mindestens die Hälfte der staatlichen Auslagen für sich in Anspruch nimmt, zu den Staatslasten höchstens mit einem Drittel beiträgt. Dieses Bild dürfte kaum eine Änderung erfahren, wenn wir uns dem tschechischem Staate zuwenden wollten.

Die Ergebnisse der direkten, der Verzehrungs- und Einkommensteuer vermögen wir für die einzelnen Landesteile annähernd ebenfalls nachzuweisen. Die Angaben entbehren der Einheitlichkeit, da sie nicht aus einem Jahre stammen. Während jedoch die Angaben über die Verzehrungs- und Einkommensteuer, die gewöhnlich grösseren Schwankungen unterworfen sind, aus neuerer Zeit und zwar aus einander ziemlich naheliegenden Jahren stammen, kommt dem Umstand, dass die Nachweise über die direkten Steuern älteren Ursprungs sind, keine besondere Bedeutung zu, da hier in letzter Zeit keine grösseren Veränderungen erfolgt sind. (Vgl. unsere Angaben auf Seite 255.)

Diese Zusammenstellung zeigt bei sämtlichen Steuerarten die grössere Steuerfähigkeit des Landesinnern. Absichtlich sprechen wir hier nicht von der Belastungsfähigkeit, da ja eben die kleinen Leute von

Gebiet	Direkte Steuern	Verzehrungssteuer	Einkommensteuer
	in 1000 Kronen		
Tschechische Besetzung	24.244,6	65.188,5	2.943,7
Prozentsatz	14,2	22,0	11,6
Rumänische Besetzung	32.792,2	56.950,0	2.606,8
Prozentsatz	19,3	19,3	10,3
Jugoslawische Besetzung	20.183,0	13.258,4	1.177,1
Prozentsatz	11,9	4,5	4,6
Österreichische Besetzung	4.980,2	6.864,1	838,9
Prozentsatz	2,9	2,3	3,3
Fiume	739,6	2.566,5	312,6
Prozentsatz	0,4	0,9	1,2
Besetzungen insgesamt	82.939,6	144.827,5	7.879,1
Prozentsatz	48,7	49,0	31,0
Rumpfungarn	87.429,0	150.425,9	17.581,7
Prozentsatz	51,3	51,0	69,0
Gesamtungarn	170.368,6	295.253,4	25.460,8

den Verzehrungssteuern verhältnismässig am schwersten belastet sind, besonders diejenigen, die gezwungen sind ihren Lebensbedürfnissen in städtischer Umgebung nachzukommen. Deren Verhältniszahl aber ist auf dem Gebiete Rumpfungarns viel grösser als anderwärts. Die grössere Steuerlast des Zentralgebietes geht auch aus einem Vergleich der Steuersummen mit der Bevölkerungszahl hervor. Die in Grossungarn von diesen Steuern auf eine Seele entfallende Summe betrug 26·90 Kronen. Auf die Einwohner Rumpfungarns entfallen 34·13 Kronen pro Kopf; die abgetrennten Gebiete bleiben hinter diesem Betrag weit zurück. Die wohlhabende Bevölkerung Westungarns ist pro Kopf bloss mit 32·32 Kronen vertreten, auf tschechischem Besetzungsgebiet entfallen trotz der Steuerleistung der städtischen Bevölkerung und der grossen Industrieniederlagen bloss 25·83 Kronen auf eine Seele, auf jugoslawischem Ge-

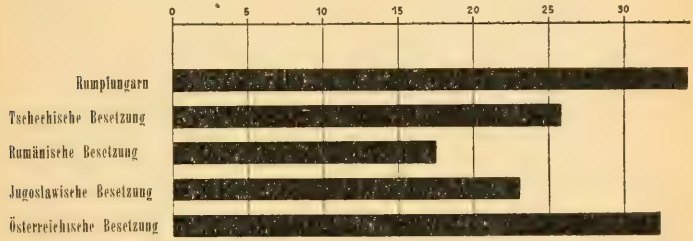
biet betrug die Steuerlast trotz des Bodenreichtums nicht mehr als 23·09 Kronen, im Osten des Landes nur 17·54 Kronen.

Es verlohnt sich einer Datengruppe noch besonders Erwähnung zu tun, welche die dem Ausland gegenüber bestehenden — Österreich ausgenommen — Forderungen und Schulden der ungarischen Volkswirtschaft ersichtlich macht. Diese Angaben wurden kurz vor Kriegsende, im Jahre 1918 zusammengestellt; sie sind lückenhaft, besonders weil sie die Bilanz des mit den meisten Wirtschaftsbanden an Ungarn geknüpften Österreich überhaupt nicht berücksichtigen. Wahrscheinlich dürfte ein Teil dieser Lasten und Guthaben seither infolge von ausländischen Kapitalserhöhungen und sonstigen Eskomptierungen der ungarischen Institute ausgeglichen worden sein. Trotzdem wollen wir diesen die ungarische Volkswirtschaft unbedingt belastenden Posten, der am drückendsten ist, wenn man für die Regelung der alten Schulden kein Geld hat und einen neuen Kredit anstrebt, in seinen Hauptsummen hier näher beleuchten.

Die Ungarn belastenden Auslandsschulden betragen 2101·4 Millionen Kronen, die Auslandsforderungen nur 620·3 Millionen. Die grössten Posten der Passiven bilden die im Ausland plazierten Verschreibungen im Werte von 690·8 Millionen Kronen, die Bargeldschulden mit 642·0 Millionen und die Wertpapiere mit 478·8 Millionen. Mehr als die Hälfte der Aktiven entfällt auf Bargeldforderungen (365·4 Millionen), ausserdem sind der Anteil der Wertpapiere mit 72·6, die Mobilien mit 69 und die Warenforderungen mit 57 Millionen Kronen zu erwähnen.

Die Finanzlage Ungarns wird auf Grund der Budgetvorlage für 1921/922 in folgenden Hauptdaten klargelegt.

Die Staatsschuld Ungarns dürfte auf 61,9 Milliarden Kronen, 1,5 Milliarden Mark, 15,8 Millionen holländische Gulden, 2 Millionen Dollar und 0,2 Millionen Pfund Sterling eingeschätzt werden. Davon stammen 8,3 Milliarden Kronen aus der Vorkriegszeit, 30,8 Milliarden Kronen, 1,5 Milliarden Mark und 15,8 Millionen holländische Gulden entstanden während des Krieges, und mit 22,8 Milliarden Kronen, 2 Millionen Dollar und 0,2 Millionen Pfund Sterling wuchs die Passiva seit Kriegsende bis Ende Dezember 1920 an.



Die Steuerlasten pro Kopf berechnet (direkte Steuern, Verzehrungssteuer, Einkommensteuer) in Kronen in den einzelnen Landesteilen des aufgeteilten Ungarns.

Letztere Summe belastet ausschliesslich Rumpfungarn. Demgegenüber haben an den Schulden der Vorkriegszeit auch die neuen Sukzessionsstaaten einen entsprechenden Anteil, doch ist die Verteilungsgrundlage noch nicht festgestellt.

Die seit dem Kriegsausbruch aufgenommenen Darlehen wurden fast ausschliesslich in Ungarn untergebracht oder von der Österreichisch-Ungarischen Bank aufgenommen; die Auslandsdarlehen, deren Endsumme man auf 6—7 Milliarden schätzen kann, sind während des Krieges in kleineren, vor dem Kriege in grösseren Posten vorgekommen.

Nach dem Ausweis des Ungarischen Noteninstitutes waren am 15. Januar 1922 25,4 Milliarden Kronen Banknoten im Umlauf. Die erste Budgetvorlage Rumpfungarns bezieht sich auf das Finanzjahr 1920/21; das Budget für 1921 22 vermochte die Erfahrungen des vorangehenden Probejahres bereits zu verwerten und versuchte unter Berücksichtigung verschiedener staatlicher Finanzreformen ein genaueres Bild über den Staatshaushalt des verstümmelten Landes zu liefern.

Der Versuch, den Staat, der so grosse Katastrophen zu überstehen hatte und dem bloss 32% seines Gebietes und 41% seiner Bevölkerung verblieben sind, einer finanziellen Gesundung entgegenzuführen, dürfte eine vergebliche Mühe sein, solange die Staatsauslagen trotz grösster Sparsamkeit nicht unter 60% herabgedrückt werden können. Nur ein trauriger Trost ist die Tatsache, dass auch die Nachbarstaaten trotz ihrer Kraftzunahme mit grossen Defiziten arbeiten; der ungarische Staat will in dem Morast der finanziellen Unfähigkeit nicht untergehen, sondern sich einen Ausgang zu dem Leben bahnen. Deshalb gibt er sich auch keinen Täuschungen hinsichtlich seiner Lage hin, sondern weist auf die Riesenlasten, die ihm in nächster Zukunft bevorstehen, bis die grosse Kraftanstrengung der Gegenwart für die Zukunft nicht einige Besserung bringt, unverblümt hin.

In der Budgetvorlage sind die nachträglichen Kriegsauslagen, deren Summe für das laufende Jahr mit 2·3 Milliarden beziffert wird, besonders angeführt; besonders werden auch die staatlichen Unternehmungen behandelt, deren Auslagen 8·6 Milliarden betragen, gegenüber 6·2 Milliarden Einnahmen, sodass bei den Investierungskosten in Höhe von 1·7 Milliarden das Defizit der regelmässigen Verwaltungskosten sich auf 855 Millionen stellt. Endlich wird der eigentliche Haushalt

des Staates, als moralischer Körperschaft ebenfalls abgesondert verzeichnet: derselbe würde einen Überschuss von einer Milliarde aufweisen, wenn die Übergangsauslagen von mehr als 6 Milliarden auch hier die Bilanz nicht beeinträchtigt hätten.

Die Bilanz der regelmässigen Verwaltung verbesserte sich dem Anschein nach,weil die aus den neuesten Steuergesetzen zu gewärtigenden Einnahmen (jährlich 4·4 Milliarden) in ihrer Gänze in die Budgetvorlage eingestellt worden sind, doch bietet dies den durch die ungewöhnliche Lage gebotenen Auslagen gegenüber keine Rettung, da die äussersten Grenzen der Steuerfähigkeit bereits in Anspruch genommen worden sind.

Im Endergebnis schliesst das diesjährige Staatsbudget ausser den aus einem besonderen Darlehen zu deckenden Investierungen in Höhe von 2 Milliarden mit einem effektiven Defizit von 4·5 Milliarden Kronen ab; in letzterer Endsumme sind zwar auch schon die 2 Milliarden mitinbegriffen, die zur Deckung für Lebensmittelauslagen der unversorgten Bevölkerung bestimmt sind und die noch immer als Nachwehen des Krieges betrachtet werden müssen, doch sind die Kursschwankungen der Valuta, die das Budget überaus nachteilig beeinflussen und denen die ungarische Krone ebenso wie die Valuta der übrigen besiegten Staaten unterworfen ist, nicht berücksichtigt worden.

Die neuen Steuern wurden zwecks Aufbesserung der gewöhnlichen Verwaltungsbilanz eingeführt. Eine Ausnahme bilden die noch nicht perfektuierten verschiedenen Vermögenssteuern, die den Abbau der Staatsschulden bezwecken, von denen aber ein gewisser Teil schon zur Aushilfe der Invaliden, ein anderer zur Begleichung von Schulden an England und Frankreich entzogen wurde.

Wie diese Budgetvorlage sich in Wirklichkeit be-

währen und wie Rumpfungarn die ihm aufgebürdeten riesigen Lasten ertragen wird, sind Fragen, die nicht bloss von dem Lande selbst abhängen, sondern auch von der Stellungnahme des klarsehenden Auslands der grossen Kraftanstrengung und Opferwilligkeit Ungarns gegenüber und von der Auslandsbewertung der ungarischen Krone, die heute weit unter ihrem inneren Werte notiert.

Finanzielle Katastrophen werden in erster Reihe für die kleinen Staaten verhängnisvoll. Dies ist auch hinsichtlich Ungarns der Fall. Sollten sich aber die grossen Opfer als vergeblich erweisen, dürfte dies nicht nur Ungarn in den Abgrund stürzen, sondern auch für die ganze Weltwirtschaft nachteilige Folgen haben.

Rumpfungarn will mit seinen gegenwärtigen Leistungen auf dem Gebiet der Staatsfinanzen in aufrichtiger Weise die Hochschätzung des Weltmarktes provozieren. Wenn dies ihm nicht gelingen sollte, würde es auch seiner Zahlungspflicht nur in verringertem Masse und viel später Genüge zu leisten vermögen und nur die Zahl derjenigen Staaten vermehren, die vor einem gänzlichen Zusammenbruch künstlich bewahrt werden müssen. (Ein solches Beispiel haben wir in allernächster Nähe).

Kirche und Schule.

Die zum Teil nahezu tausend Jahre alten, zum Teil aus der Zeit der Reformation stammenden ungarischen kirchlichen Organisationen wurden durch die neuen Grenzen auseinandergerissen. Die römisch-katholische Kirche verliert das ganze Gebiet von vier Diozösen, während unberührt bloss drei Diozösen verbleiben. Sechs Diozösen behalten mehr als die Hälfte ihrer Gemeinden; aus der ältesten, der Graner Diozöse verbleiben nur noch kleinere Bruchteile, und fünf Bistümer gibt es, bei denen mitsamt dem überwiegenden Teil der Gemeinden auch der Stammsitz des Bischofs verloren ging.

Mehr als die Hälfte der katholischen Kirchengemeinden geht verloren, und von den 3310 Pfarrämtern bleiben bloss 1419 innerhalb der neuen Grenzen.

Die Verluste der Reformierten sind scheinbar geringer, denn die Reformierten lebten mehr im Innern des Landes in grösseren Massen konzentriert und waren nicht so sehr über das ganze Land verteilt, wie die Katholiken. Ein Distrikt (und zwar der Siebenbürger, der einer der grössten und an historischen Erinnerungen am reichsten war) geht in seiner Gänze verloren, zwei Distrikte haben empfindliche Verluste aufzuweisen, doch können sie mehr als die Hälfte ihrer Pfarreien behalten; zwei weitere wurden weniger

empfindlich verstümmelt. Die reformierte Kirche verliert 1078 Gemeinden, demgegenüber verbleiben ihr 1008.

Die Evangelischen A. K. bewohnten eher die Berg- und Grenzgegenden und deshalb sind ihre Verluste grösser. Der Siebenbürger Distrikt, der am grössten war, geht auch hier mit seinen sämtlichen Gemeinden verloren. Aus zwei weiteren Distrikten verbleiben kleine Bruchstücke, zwei weitere wurden geringfügig verstümmelt. Von den 913 evangelischen Gemeinden gelangten mehr als zwei Drittel, insgesamt 627 unter fremde Herrschaft.

Die 111 zerstreuten unitarischen Gemeinden Siebenbürgens gelangen ganz unter rumänisches Imperium, so dass die vier auf ungarischem Boden befindlichen unitarischen Gemeinden isoliert und verwaist erscheinen.

Von den beiden griechischen Konfessionen verbleiben bloss kleine Bruchteile bei Ungarn. Der Stammsitz und 83 Gemeinden des griechisch-katholischen Bistums von Hajdúdorog sollen auch weiterhin zu Ungarn gehören, während 80 Gemeinden davon abgetrennt wurden. Von drei Bistümern blieben nur 24 Gemeinden im Landesinnern, während drei weitere Bistümer ganz verloren gingen.

Ein einziges Bistum der griechisch-orientalischen Kirche, das übrigens unter sämtlichen Bistümern das kleinste war und bloss die unter dem Ungartum verstreut lebenden Orthodoxen umfasste, nämlich das Ofner griechisch-kath. Bistum behält von seinen 49 Gemeinden 42 bei. Was die übrigen anbelangt, bleiben 27 Gemeinden aus drei Diozösen bei Ungarn, während drei in ihrer Gänze unter fremde Herrschaft gelangen.

Wie die Kirchenadministration nach der Zerreissung der Grenzen ausgestaltet werden soll, ist noch sehr zweifelhaft. Da jedoch in Ungarn selbst bei der konservativsten Konfession, der römisch-katholischen die Grundlinien der Autonomie immer mehr in den Vordergrund treten, wird man vielleicht auch für das

Budapest, St.-Stephan-Basilika.

Ungartum jenseits der Grenzen mit der Erlangung einer geringfügigen Autonomie, die wenigstens den Gottesdienst in der Muttersprache gewährleisten wird, rechnen dürfen. Ich denke dabei in erster Reihe an die 8.088 Seelen starke griechisch-orientalische Bevölkerung ungarischer Abstammung, die bloss ungarisch spricht und die die Errichtung eines eigenen griechisch-

orientalischen Vikariates mit ungarischer Kirchensprache leider nicht mehr erleben konnte.

Selbst auf Grund des Friedensvertrages steht den ungarischen Minderheiten das Recht der Autonomie zu und dies ist für die ungarischen Griechisch-Orthodoxen umso notwendiger, als die Starrheit der Orthodoxie jede freiere Entfaltung verhindert.

Haben wir den Kirchenveränderungen bloss einige Worte der Klage gewidmet, so sind wir auf dem Gebiet des Schulwesens zu viel schmerzlicheren Feststellungen genötigt. Was auf diesem Gebiet das Ungartum verloren hat, ist eine zu den Intentionen der Friedensverträge in geradem Gegensatz stehende traurige Wahrheit, deren Folgen seit dem ersten Augenblick der feindlichen Besetzung zu verspüren waren. Diejenigen kulturellen Opfer, die das Ungartum vom ersten Anbeginn seines staatlichen Bestandes gebracht und während des letzten halben Jahrhunderts grossmütig vermehrt hat, waren zum grossen Teile vergeblich. Die gerade an den Peripherien befindlichen palastartigen Gebäude der verschiedenen Schultypen und die für den primitiven griechisch-konfessionellen Unterricht gebrachten grossen Opfer werden jetzt gegen das Ungartum verwendet und es gibt bereits eine ganze Reihe von Zeugenaussagen dafür, auf welche gewaltsame Art und Weise die ungarischen Kinder des Unterrichtes in ihrer Muttersprache entzogen werden.

Die unterste Stufe der Volkserziehung, die Kinderfürsorge zerfällt in dreierlei Institutionen: die Kindergärten, die ständigen und die Sommerkinderbewahranstaltan. Die Gliederung derselben nach den einzelnen zerstückelten Landesgebieten aus dem letzten Schuljahre vor dem Kriege wird aus folgender Tabelle ersichtlich:

Gebiet		Kindergärten	Ständige und Sommer-bewahr-anstalten	Die angeführten Anstalten zusammen
Tschechische Besetzung	Anstalten	498	74	572
	Kindergärtnerinnen	523	19	542
	Ungarische Kinder	12.947	1.566	14.513
	Nichtungarische Kinder	26.855	2.726	29.581
Rumänische Besetzung	Anstalten	549	247	796
	Kindergärtnerinnen	597	64	661
	Ungarische Kinder	26.011	7.849	33.860
	Nichtungarische Kinder	21.762	9.189	30.951
Jugo-slawische Besetzung	Anstalten	284	25	309
	Kindergärtnerinnen	296	9	305
	Ungarische Kinder	9.825	365	10.190
	Nichtungarische Kinder	21.086	1.884	22.970
Österreichische Besetzung	Anstalten	58	5	63
	Kindergärtnerinnen	71	1	72
	Ungarische Kinder	589	21	610
	Nichtungarische Kinder	4.992	269	5.261
Rumpf-ungarn	Anstalten	828	378	1.206
	Kindergärtnerinnen	993	101	1.094
	Ungarische Kinder	73,039	28.844	101.883
	Nichtungarische Kinder	16.085	2.418	18.503
Gesamt-ungarn	Anstalten	2.229	729	2.958
	Kindergärtnerinnen	2.500	194	2.694
	Ungarische Kinder	122.636	38.645	161.281
	Nichtungarische Kinder	92.085	16.486	108.571

Die Hälfte der enteigneten Anstalten wurde bisher auf Staatskosten unterhalten, besonders die mit grösseren Auslagen verbundenen Kindergärten.

Die Gliederung der bedeutendsten Erziehungsinstitution, der Volksschule vollzieht sich in folgender Weise:

Gebiet	Gesamtzahl der Schulen	Staatsschulen	Zahl der Lehrer	Zahl der Schüler ungarischer Muttersprache	Zahl der Schüler nicht ungarischer Muttersprache	
Tschechische Besetzung ...	4.280	953	7.143	119.652	300.837	59
Rumänische Besetzung	4.928	1.306	8.490	180.018	300.874	57
Jugoslawische Besetzung	897	266	2.671	50.346	113.959	61
Österreichische Besetzung	402	51	867	4.619	41.765	53
Fiume	20	7	148	629	4.420	34
Besetzungen insg.	10.527	2.583	19.319	355.264	761.855	58
Rumpfungarn ..	6.402	919	15.934	752.233	101.789	54
Gesamtungarn ...	16.929	3.502	35.253	1,107.497	863.644	56

Von den nahezu 17.000 Volksschulen würden demgemäss 6402 bei Ungarn verbleiben; ein Viertel der verloren gegangenen Schulen war Staatsbesitz. 19.319 Volksschullehrer bleiben jenseits der ungarischen Grenzen und mehr als 350.000 ungarische Kinder sollen einer fremden Kulturpolitik zum Opfer fallen.

Zwar hat der ungarische Staat sämtliche Schultypen in stets zunehmender Weise unterstützt, trotzdem müssen wir die beträchtliche Höhe der staatlichen Hilfe bei den Volksschulen, deren grösster Teil unter Gemeinde- oder Kirchenverwaltung stand und von denen die meisten unabhängig von der Unterrichtssprache eine Staatsunterstützung genossen, besonders hervorheben.

Die Staatsunterstützung der Volksschulen mit nicht ungarischer Unterrichtssprache im Jahre 1913/14 — als verschiedene Kriegszulagen den Unterstützungsbeitrag noch nicht belastet haben — geht aus folgender Zusammenstellung hervor:

Unterrichtssprache	Gesamtzahl der Schulen	Zahl der staatlich unterstützten Schulen	Staatliche Subventionen im Jahre 1913/14		
			Personalstaatszulagen	Staatliche Inventarbeihilfe	Staatliche Gesamtunterstützung
			in 1000 Kronen		
Deutsch	448	182	282	16	298
Slowakisch	365	307	408	23	431
Rumänisch	2.170	1.480	1.779	6	1.785
Ruthenisch	47	40	45	—	45
Serbisch	269	31	40	—	40
Wendisch	3	3	7	2	9
Italienisch	12	1	3	0,1	3
Tschechisch	2	2	1	—	1
Sonstige	4	2	3	0,1	3
Insgesamt	3.320	2.048	2.568	47	2.615

Vor einem Jahrzehnt erhielten diese Schulen eine Staatsunterstützung von 678.000 Kronen; vor dem Kriege stieg dieselbe auf 2·6 Millionen und besonders rumänische Schulen wurden dieser Staatszulage teilhaftig. Während des Krieges vermehrte sich die Staatszulage vielfach, so dass die Unterstützung der rumänischen Schulen und Kirchen jährlich bereits 14 Millionen betrug.

Der Umfang dieses kleinen Werkes lässt es nicht zu, dass wir die Politik der neuen Nachbarstaaten, mit der sie die ungarischen Schulen zu erdrosseln bestrebt sind, in ihren Einzelheiten verfolgen.

Hinsichtlich der über dem Volksschultypus errichteten Gewerbe- und Handelslehrlingsschulen ist bloss betreffs der Anzahl der Schulen ein Verlust zu konstatieren, da die Zahl der Schüler in dem Landesinnern infolge der grösseren Konzentration von Industrie und Handel viel grösser ist. Auch so gelangen noch nahezu 22.000 Schüler unter fremde Herrschaft und hier hilft auch

der konfessionelle Karakter, der einen Teil der Volksschulen vielleicht doch noch retten dürfte, nicht mehr, da unter den Erhaltern der Lehrlingsschulen die Kirchengemeinden nur sehr schwach vertreten sind. Die meisten

Ungarische Schüler unter fremdem Imperium.

ungarischen Gewerbeschüler entfallen auf rumänisches Gebiet, weil die grossen ungarischen Industriestätten hier am häufigsten sind.

Einen etwas geringeren Bestand weist die Bürger-

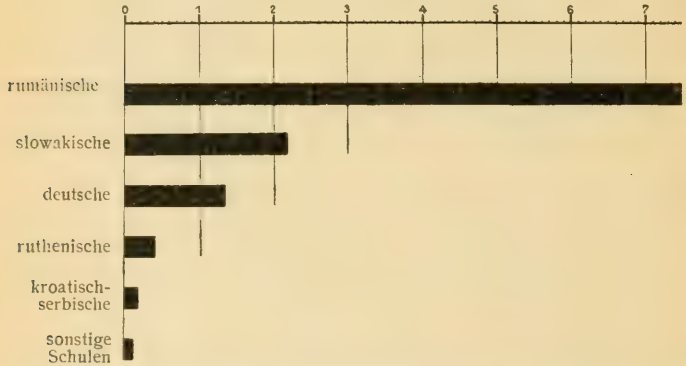
schule auf. Auf dem Gebiet des Knabenunterrichtes gab es eine ganze Reihe von Schularten, doch in Bezug auf die Mädchenerziehung war man — infolge der spärlichen Verteilung der höheren Mädchenschulen — fast ausschliesslich auf die Bürgerschule angewiesen. Deshalb waren die Mädchenbürgerschulen viel mehr frequentiert als die Knabenbürgerschulen, sodass durch den Verlust derselben eine grössere Anzahl ungarischer Kinder der heimatlichen Erziehung verlustig wird. Hinsichtlich der Knaben- und Mädchenbürgerschulen ist die Verlustbilanz die folgende:

Gebiet	Gesamtzahl	Staatliche	Lehrer	Zahl der ungarischen Schüler	Zahl der nicht ungarischen Schüler
	der Bürgerschulen				
Tschechische Besetzung	114	43	849	11.431	5.879
Rumänische Besetzuug	120	52	979	15.624	6.130
Jugoslawische Besetzung	49	19	357	4.523	3.925
Österreichische Besetzung	8	4	64	822	556
Fiume	4	2	58	284	775
Besetzungen insgesamt	295	120	2.307	32.684	17.265
Rumpfungarn	237	78	2.330	56.312	2.834
Gesamtungarn	532	198	4.637	88.996	20.099

Von den neun Kindergärtnerinnenanstalten bleiben bloss vier bei Ungarn, obgleich unter den 220 Schülerinnen der abgetrennten 5 Anstalten sich 178 mit ungarischer Muttersprache befanden. Ungarn verliert 33 Lehrerpräparandien (18 an die Rumänen, 11 an die Tschechen) und behält bloss 17 Präparandien bei; die Anzahl der abgetrennten Präparandie-Lehrkräfte beträgt 342; unter ihren jenseits der Grenze verbliebenen 3108 Schülern befinden sich 2165 Ungarn. Von den Lehrerinnenpräparandien verliert Ungarn 22 (11 an

die Rumänen, 6 an die Tschechen), doch verbleiben weitere 20 in dem Landesinnern und zwar mit einer grösseren Schülerzahl als in den abgetrennten Anstalten, in denen unter 2688 Schülerinnen 2232 ungarischer Muttersprache waren.

Von den höheren Handelsschulen verliert Ungarn genau die Hälfte: 27. Die verbleibenden stehen aber mit ihren 6895 Schülern auf einem höheren Niveau,



Die Staatsunterstützung der nicht-ungarischen Schulen in Millionen Kronen in den Schuljahren 1904/5—1913/14.

als die auf den abgetrennten Gebieten befindlichen, die nur 4347 Schüler aufweisen können (3145 Ungarn). Charakteristisch für die Opferbereitschaft des Staates ist der Umstand, dass von den 19 staatlichen Handelsschulen 14 auf die abgetrennten Gebiete und zwar die Hälfte auf tschechisches Besetzungsgebiet entfallen.

Überaus schmerzhaft für Ungarn ist der Verlust eines grossen Teiles seiner Mittelschulen, unter denen viele auf eine jahrhundertelange Vergangenheit zurückblicken konnten und wichtige Faktoren der ungarischen Kultur

waren. Hinsichtlich der Knabenmittelschulen ist die Verlustbilanz die folgende:

Gebiet	Gymnasien	Realschulen	Knaben-mittelschulen	Darunter staatlich	Lehrerzahl	Schülerzahl	Ungarn unter den Schülern
Tschechische Besetz.	36	7	43	13	655	12.702	10.112
Rumänische Besetz.	51	9	60	19	942	19.544	12.888
Jugoslawische Besetz.	10	1	11	5	191	3.823	1.900
Österreichische Bes.	4	1	5	1	75	1.296	1.038
Fiume	1	1	2	1	27	431	138
Besetzungen insges.	102	19	121	39	1.890	37.796	26.076
Rumpfungarn	85	15	100	38	1.664	38.535	36.760
Gesamtungarn	187	34	221	77	3.554	76.331	62.836

Der Verlust beträgt 121 Mittelschulen, unter diesen 39 staatliche Anstalten. An Personal gehen 1890 Lehrer verloren, von den jenseits der Grenzen bleibenden 37.796 Schülern sind 26 076 ungarischer Muttersprache.

Die Zahl der Mädchenmittelschulen war überhaupt nicht gross, von den 43 Anstalten bleiben 23 bei Ungarn, von den *21 staatlichen* Mädchenmittelschulen jedoch nur 7.

Von den Zöglingen der Mittelschulen waren 82·6% ungarischer Muttersprache, obgleich von den übrigen in Ungarn ansässigen Nationalitäten nur die Slowaken keine eigenen Mittelschulen hatten; die Deutschen hielten, dank der reichlichen Staatsunterstützung 9, die Rumänen 6, die Serben eine Mittelschule aufrecht. Sehr bezeichnend aber ist, dass die Nationalitäten in Südungarn ihre Kinder auch dort massenweise in ungarische Schulen schickten, wo sie Gelegenheit gehabt hätten, dieselben in ihren eigenen Schulen erziehen zu lassen.

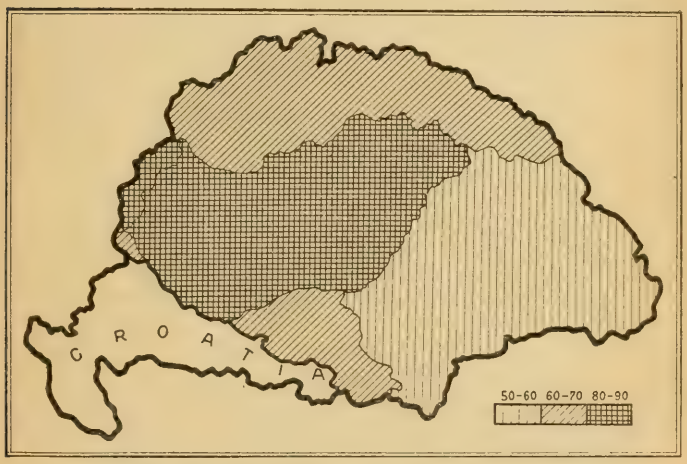
Bei den höheren Schultypen erübrigt sich ein zahlengemässer Nachweis. Die seit 45 Jahren angehäuften Sammlungen der Klausenburger Universität, ihre kostspieligen Bauten und grossen Gründe stehen heute unter rumänischer Verwaltung. Die Pressburger Universität wurde aus ihrer Heimat verdrängt, noch bevor sie sich endgültig einzurichten vermochte. Durch die Flucht der alten Forst- und Bergwerkakademie aus Schemnitz wurde dieser alten ungarischen Bergstadt der Lebensfaden durchschnitten. Die reichlich versorgten landwirtschaftlichen Akademien zu Kaschau und Klausenburg wurden vertrieben; von den Rechtsakademien gingen drei gänzlich ein, während die vierte vorübergehend auf neuungarischem Boden Unterkunft fand.

Bloss noch einige Worte über die Unterrichtserfolge, über das Verhältnis der erreichten Bildungsstufe im Vergleich der einzelnen Volksschichten.

Hinsichtlich des Lesens und Schreibens haben die in grösseren Massen wohnenden Deutschen einen gewissen Vorsprung den Ungarn gegenüber, die zum Teil in schwer zugänglichen abgelegenen Maierhöfen zerstreut wohnen. Dem Ungartum folgen in dieser Beziehung die Slowaken, dann die Kroaten, während Serben, Rumänen und Ruthenen in kultureller Rücksicht sehr zurückgeblieben sind. Der Volksschulunterricht wurde früher ausschliesslich durch die Kirchengemeinden besorgt und der Mangel an Kultursinn bei den griechischen Konfessionen liess in der Seele der durch dieselben betreuten Bevölkerung tiefe Spuren zurück. Die Kenntnis von Schreiben und Lesen begann sich unter diesen Volksschichten erst zu verbreiten, seitdem die staatliche Schulkontrolle und die vom Staate errichteten Schulen das Volk aus dem Tiefstand der griechisch-konfessionellen Erziehung einigermassen emporzuheben vermochten. Auch so ist der Kultur-

stand der ungarländischen Rumänen noch viel höher, als der ihrer Stammesbrüder in Rumänien, was durch die höheren Elementarkenntnisse der Kinder und der Soldaten, als auch durch die höhere Zahl der rumänischen Volksschulen in Ungarn erklärlich wird.

Diese besonderen Verschiedenheiten sind bei der



Die Kentnisse von Schreiben und Lesen im Prozentsatz der Gesamtbevölkerung.

Untersuchung der einzelnen zerstückelten Teile Ungarns nicht besonders auffallend, da sämtliche Eroberstaaten eine ganze Menge gebildeter Ungarn und Deutscher miteinverleibt haben. Der Vergleich ist jedoch auch so nicht uninteressant. Aus der Bevölkerung über 6 Jahren waren des Lesens und Schreibens kundig:

auf tschechischem Besetzungsgebiet ... 67·8%
» rumänischem » ... 51·5%
» jugoslawischem » ... 68·9%
» österreichischem » ... 86·1%
in Rumpfungarn ... 80·2%
Ungarn insgesamt ... 68·7%

Von denjenigen, die wenigstens vier Klassen der Mittelschule absolvierten, gibt folgende Zusammenstellung Aufschluss:

Gebiet	Gesamtzahl	Zahl der Schüler							
		Ungarn	Deutsche	Slowaken	Rumänen	Ruthenen	Kroaten	Serben	Sonstige
		in %							
Tschechische Bes.	108.550	78,9	13,6	5,6	0,3	0,3	0,1	0,1	1,1
Rumänische Bes.	145.681	69,2	15,2	0,1	13,9	0,0	0,1	0,9	0,6
Jugoslawische Bes.	34.160	64,4	18,3	0,6	1,7	0,1	0,2	13,5	1,2
Österreichische Besetzung	10.489	75,6	21,7	0,1	0,1	—	1,2	0,0	41,3
Fiume	5.599	24,6	12,2	0,0	0,3	0,0	12,6	0,5	9,8
Besetzungen insg.	304.479	71,4	15,1	2,1	7,0	0,2	0,4	2,0	1,8
Rumpfungarn	368.660	92,7	5,2	0,2	0,4	0,0	0,3	0,3	0,9
Geamtungarn	673.139	83,1	9,7	1,1	3,4	0,1	0,3	1,0	1,3

Hier gelangte das Ungartum überall bereits an erste Stelle. Auffallend ist, dass während das hinsichtlich der Elementarbildung ziemlich günstig vertretene Slowakentum unter der Bevölkerung mit vier Mittelschulklassen selbst auf tschechischem Besetzungsgebiet mit einer recht geringen Quote beteiligt ist, während es den Rumänen, die im allgemeinen auf einer viel tieferen Kulturstufe stehen, auf rumänischem Besetzungsgebiet unter der Bevölkerung mit vier Mittelschulklassen eine ziemlich günstige Stellung zu erringen gelang. Die Erklärung dafür

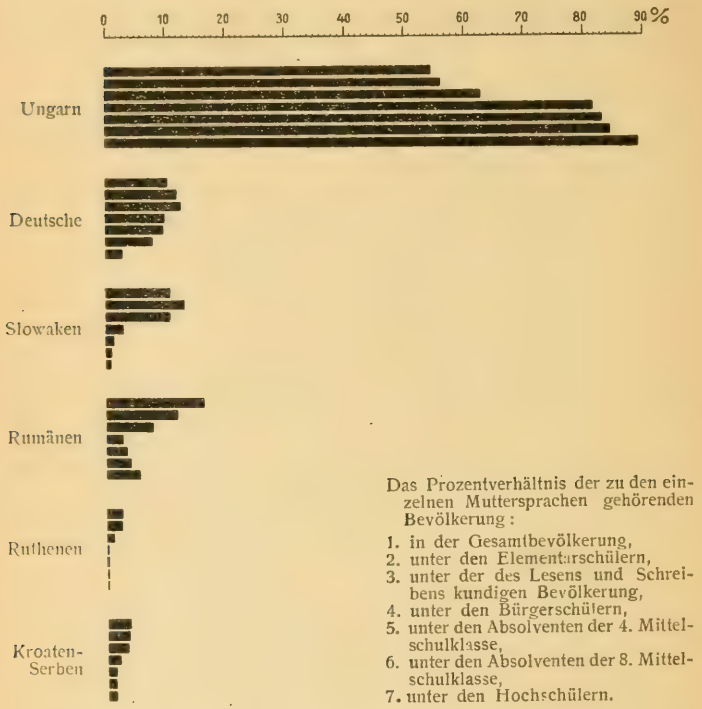
muss man in dem Umstand suchen, dass das Slowakentum in konfessioneller Hinsicht keine eigene Kirchenorganisation besass, während die Rumänen in der Abgeschlossenheit der griechischen Konfessionen leben und ihre Lehrer und Pfarrer, deren Massen die Quote der Bevölkerung mit 4 Mittelschulklassen wesentlich erhöhen, selber erziehen.

Auf einer höheren Bildungsstufe, bei vollständiger Beendung der Mittelschule gestalten sich unsere Angaben folgendermassen:

Gebiet	Zahl der Personen mit 8 Mittelschulklassen	Zahl der Schüler							
		Ungarn	Deutsche	Slowaken	Rumänen	Ruthenen	Kroaten	Serben	Sonstige
		in Prozenten							
Tschechische Bes.	39.379	83,5	9,5	4,9	0,5	0,5	0,1	0,1	0,9
Rumänische Bes.	53.141	68,6	13,0	0,1	16,7	0,0	0,1	0,9	0,6
Jugoslawische Bes.	12.229	71,0	12,7	0,7	1,4	0,1	0,2	13,0	0,9
Österreichische Besetzung	4.083	79,8	17,4	0,1	0,1	—	1,5	0,0	1,1
Fiume	2.121	25,3	12,5	0,0	0,3	0,0	12,8	0,1	49,0
Besetzungen insg.	110,953	73,7	11,9	1,9	8,3	0,2	0,4	1,9	1,7
Rumpfungarn	140.581	93,1	4,6	0,2	0,6	0,0	0,3	0,3	0,9
Gesamtungarn	251,534	84,5	7,8	0,9	4,0	0,1	0,4	1,0	1,3

Die Entwicklung beweist auch hier, dass in den höheren Bildungsberufen ausschliesslich das Ungartum die führende Rolle spielt. Dies ist nicht bloss aus den Landesverteilungsdaten, sondern auch bei jedem einzelnen Landesgebiet mit Ausnahme des rumänischen Besetzungsbodens ersichtlich. Obgleich hier die ungarische Intelligenz so vieler grosser Städte das eigentliche Kulturelement gebildet hat, gibt es dennoch verhältnismässig weniger Ungarn unter den Absolventen der ganzen

Mittelschule, als unter denen, die die halbe absolviert haben. Die Quote der Rumänen beträgt auch hier nur 16·7%, doch ist sie im steten Steigen begriffen. Wir



Bildungsverhältnisse in Ungarn nach der Muttersprache.

müssen wiederholt auf unsere obige Erklärung verweisen mit der Ergänzung, dass in diese Kategorie auch die mit der achtklassigen Mittelschule auf glei-

cher Stufe befindlichen Präparandien gehören. Die vielen Ungarn und Sachsen, die die Bürgerschule absolvierten, um sich mit umso grösseren Kenntnissen der produktiven Arbeit auf wirtschaftlichem oder praktischem Gebiet widmen zu können, bleiben dabei ganz natürlich unberücksichtigt, während die rumänischen Pfarrer und Lehrer in dieser Kategorie alle mitinbegriffen sind. Es ist daher leicht zu verstehen, dass die rumänische Kultur auch in diesen Zahlen eine gewisse ungesunde Zerklüftung aufweist: unten die grosse Schichte der Analphabeten, dann nach aufwärts zu immer mehr Schulzeugnisse, die ausschliesslich für Lehrer- und Pfarrerpfründe qualifizieren.

Dies ist die Ursache für die verschiedenen Klagen rumänischer Staatsmänner, dass geeignete Personen für die Administrationsberufe unter ihren Landsleuten so überaus schwer aufzutreiben sind und dass sie das unvermutet erworbene grosse Gebiet nicht genügend zu verwalten wissen.

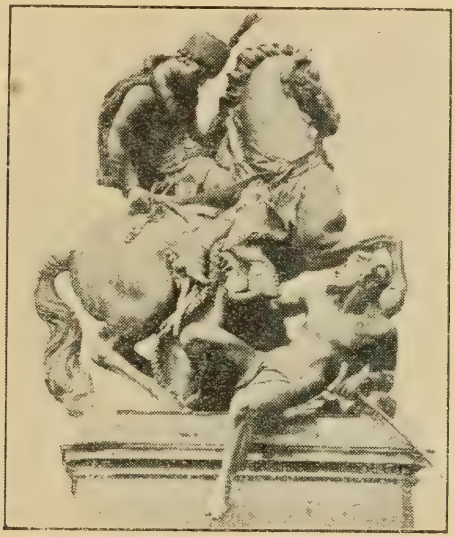
Ungarische Kunst und Wissenschaft.

Nachdem wir diejenigen Faktoren des ungarischen Kulturlebens behandelt haben, die als Massenerscheinungen in Zahlen festgehalten werden können, müssen wir hier auch sonstigen beachtenswerten Momenten der ungarischen Kunst und Wissenschaft einige Worte widmen.

Jedes Volk, dessen Sprache nur wenige sprechen, ist bis zu einem gewissen Grade des Vorteils beraubt, seinen Kulturwerten vor der gebildeten Welt eine entsprechende Geltung zu verschaffen. Das Ungartum gehört unter diese unglücklichen einsamen kleinen Völker: obgleich auch ausser der eigenen Heimat auf der ganzen Welt verstreut, besonders in den Vereinigten Staaten von Amerika mehrere Millionen ungarisch sprechen, konnte sich das Ungarische dennoch nur in einem kleinen Lande zur Umgangssprache erheben und auch dort nur für diejenigen, die sich an die Kultur und an den allgemeinen Verkehr besser anzuschmiegen verstanden.

Der ungarische Schriftsteller kann daher bloss auf ein ziemlich beschränktes Publikum rechnen und muss sich, wenn geschickte Übersetzer ihn in irgendeiner Weltsprache nicht weiteren Kreisen zugänglich machen, mit einem verhältnismässig geringen Erfolg begnügen. Ein Zeichen für die höhere Stufe der ungarischen Kulturwelt ist die Tatsache, dass diese mit den die gebildete Welt interessierenden geistigen Ereignissen

stets einen ständigen Kontakt aufrechtzuerhalten bestrebt war, sodass es in Europa kaum noch ein zweites Land gibt, wo man die Übertragung fremder Geistesprodukte mit einem solchen Eifer betrieben hat wie in Ungarn. Nicht nur die anerkannten Grössen der Weltliteratur,



Pressburg (Pozsony), St.-Martin Monument. Das Werk ungarischer Künstler aus dem 18. Jahrhundert. Gegenwärtig unter tschechischer Besetzung

sondern auch die auftauchenden neuen Talente finden rasch Interpreten in ungarischer Sprache.

Der ungarische Büchermarkt war in der Vergangenheit, wie erwähnt, schon infolge der geringen Verbreitung der ungarischen Sprache ziemlich begrenzt. Jetzt droht ihm eine doppelte Gefahr; einesteils wirken die

riesig angewachsenen Herstellungskosten (die übrigens fast auf der ganzen Welt eine Katastrophe der geistigen Produktion herbeizuführen drohen) auf die Produktivität des ungarischen Büchermarktes nachteilig ein, andernteils wurde ein bedeutender Teil seines ohnehin beschränkten Publikums durch die Zerstückelung des Landes seinem Wirkungskreise entzogen. Ungarische Pressprodukte dürfen in die abgetrennten Gebiete nicht eingeführt werden, obgleich dort $3^1/_2$ Millionen Ungarn sich nach geistiger Kultur sehnen. Und dabei macht man keinen Unterschied zwischen politischen Flugschriften und wissenschaftlichen Fachwerken. Der ungarische Buchstabe darf die Grenze nicht überschreiten, und dabei bleibt es sich ganz gleich, ob er die Liebe, die Wissenschaft oder ein künstlerisches Glaubensbekenntnis verkündet. Wie sehr ich auch nach Objektivität trachte und wie sehr ich auch bestrebt bin, die gerechten Klagen des Ungartums zu verschweigen, musste ich dies als ein Beispiel dafür, welche Deutung die in den Friedensverträgen gründlich formulierten Minderheitsrechte in der Praxis zulassen, dennoch erwähnen.

Die ungarische Kultur vermochte eben infolge der geringen Verbreitung der ungarischen Sprache der Welt weniger Werte zuzuführen, als sie eigentlich in Wirklichkeit besitzt. Uneingedenk der früheren literarischen Produkte müssen wir den unter den Humanisten des XV. Jahrhunderts hervorragenden Bischof von Fünfkirchen, Janus Pannonius, der als lateinischer Dichter am Hofe von Mathias Corvinus grosses Ansehen genoss, erwähnen; im XVI. Jahrhundert ragt der Vertreter der lyrischen Renaissance Valentin Balassa selbst unter den ausländischen Zeitgenossen hervor. Im XVII. Jahrhundert zeichnet sich Peter Pázmány durch seine Prosaschriften, Nikolaus Zrinyi durch seine

dichterischen Werke aus. Das XVIII. Jahrhundert bringt nicht nur auf dem Gebiet der Wissenschaften, in erster Reihe auf dem der Geschichte und der Naturwissenschaften, sondern auch in der schönen Literatur einen grossen Aufschwung. Die unter klassischem Einfluss sich entfaltende Dichtung kleidet sich bald in ein nationales Gewand. Die ungarischen Hochschulen

Schemnitz (Selmeczbánya), die 1763 gegründete Berg- und Forstakademie. Gegenwärtig unter tschechischer Besetzung.

halten mit der Zeitentwickelung ständig Schritt, und in gewisser Hinsicht beeinflüssen sie sogar bahnbrechend die wissenschaftliche Forschung. So führte die im XVIII. Jahrhundert gegründete Bergbau- und Forstakademie von Schemnitz als erste die Beschäftigung der Hörer in Laboratorien ein, welches Beispiel dann bald auch in Frankreich aufgegriffen wurde. Im Jahre 1825, vor nahezu einem Jahrhundert wurde die Ungarische

Akademie der Wissenschaften gegründet, eine Sammelstelle der hervorragendsten Gelehrten, die hauptsächlich der Förderung der Wissenschaft dient und unter deren Mitgliedern eine ganze Reihe von vorzüglichen weltberühmten Männern zu finden ist. Alexander Petőfi, der grösste ungarische Lyriker, der sein Leben 1849 im Kampfe gegen dieselbe russische Gefahr eingebüsst hat, die in jüngster Vergangenheit so schwer auf Ungarn gelastet, ist auch in der Weltliteratur zur Genüge bekannt; die Romane von Maurus Jókai sind in zahlreiche Weltsprachen übersetzt; die Kunst Johann Arany's dringt trotz ihrer Gedrungenheit allmählich auch im Ausland durch, ebenso die klassische Tragödie Josef Katona's (»Bánk bán«), während die grossangelegte »Tragödie des Menschen« von Emerich Madách, die trotz der verschiedenen Weltanschauung an Goethes Faust erinnert, auch im Ausland bereits Anerkennung fand. Der köstliche Humor Koloman Mikszáth's fand auf der ganzen Welt Freunde und auch die Romane und Dramen von Franz Herczeg blieben nicht innerhalb der Grenzen der ungarischen Sprache. Die Erzeugnisse der jüngsten Dramatiker — wenn dieselben auch nicht auf dem höchsten Gipfel der Kunst stehen — wussten sich zu dem Ausland ebenfalls Wege zu bahnen.

Unter den Wissenschaften dürften die ungarische Linguistik, die Aesthetik und Literaturgeschichte, die juridischen und staatswissenschaftlichen Studien und endlich die ungarische Geschichte dem Ausland ziemlich fremd geblieben sein; eine ganze Reihe von Gelehrten, die sich in diesen Fächern hervortun, sind jedoch auch in ausländischen Fachkreisen rühmlichst bekannt, obgleich ihr Name dem grösseren Publikum nicht geläufig ist. Doch gibt es besonders auf dem Gebiete der realen Wissenschaften Namen, die weltberühmt

geworden sind. So verdanken Millionen von Müttern dem Entdecker der Ansteckungskraft des Kindsbettfiebers, dem Ungarn Ignaz Semmelweiss ihre Rettung; Ladislaus Magyar, Alexander Körösi Csoma, Graf Béla Széchenyi und Ludwig Lóczy sind aus der Reihe der Geographen hier besonders zu erwähnen. Der erste durchforschte das Innere und die Inselwelt Afrikas, Széchenyi und Lóczy widmeten sich der Erschliessung Mittelasiens

Budapest, Monument von Ignaz Semmelweiss, dem Bekämpfer des Kindsbettfiebers.

und Chinas, Alexander Kőrösi Csoma aber fand während seiner Forschungen im Tibet den Märtyrertod und am Fusse des Himalaya verkündet eine durch die britische geographische Gesellschaft errichtete Gedenktafel die Verdienste des ungarischen Gelehrten um das britische Weltreich. Auf dem Gebiete der Mathematik waren Wolfgang und Johann Bolyai (Vater und Sohn) bereits vor hundert Jahren von der ganzen Welt anerkannte Kapazitäten. Der von der Ungarischen Aka-

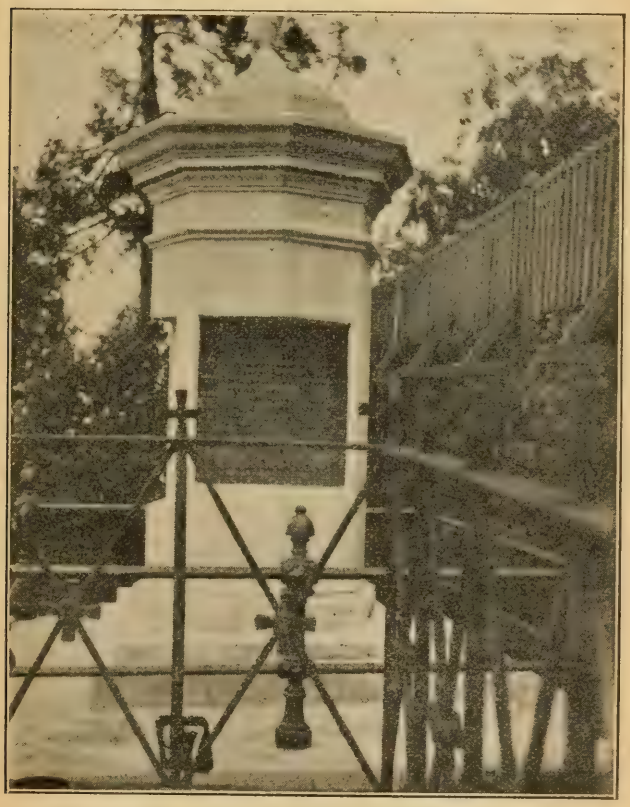
demie der Wissenschaften zeitweise veranstaltete Bolyai-Konkurs ist gewöhnlich ein grosses Ereignis im Kreise der Mathematiker. Der Sohn des als Dichter und Staatsmann auch im Ausland wohlbekannten Baron Josef Eötvös, Roland Eötvös erwarb sich auf dem Gebiet der Physik durch die Entdeckung der Gesetzmässigkeit der Pendelschwinkungen und durch seine geophysischen Experimente einen Namen. Unter den Philologen erweckten die Ovidius Ausgaben Geyza Némethy's einiges Interesse, auf dem Gebiete der Ästhetik fanden die Essay's Péterfy's Anerkennung.

Selbst unter den grössten Vertretern der Kunst gibt es Ungarn. Michael Munkácsy war am Ende des XIX. Jahrhunderts durch seine Gemälde, besonders seine Christus-Trilogie weltberühmt. Während Munkácsy ständig in Paris lebte, knüpfte den grössten ungarischen Klaviervirtuosen und Komponisten Franz Liszt die Hauptstadt Italiens an sich. Unter den neueren Vertretern der ungarischen Musik sind Béla Bartók und Ernst Dohnányi, von den neueren Malern der Impressionist Paul Szinnyei-Merse auch im Ausland bekannt.

Dies sind eher nur herausgegriffene Namen aus der Reihe jener Männer, die in weiteren Kreisen bekannt geworden sind; doch dürften auch diese angeführten wenigen Namen als Beweis dafür dienen, dass das ungarische Geistesleben trotz seiner gezwungenen Abgeschlossenheit der Weltkultur stets Werte zuzuführen vermochte, die unter die bleibendsten und anerkanntesten Bildungsmomente gehören.

Dasselbe lässt sich von den Nachbarstaaten, die sich jetzt nicht nur ungarischer Gebiete, sondern auch verschiedener alter ungarischer Kulturstätten bemächtigt haben, nur schwerlich behaupten. Dass Ungarn so viele auf dem Gebiete der internationalen Wissenschaft her-

vorragende Männer und ausser diesen zahlreiche tüchtige Fachleute, die bei internationalen Zusammenkünften den Vergleich mit den Vertretern anderer Staaten getrost aufnehmen können, hervorgebracht hat, ist kein blosser



Grabmal von Alexander Körösi Csoma in Dardzsiling.

Zufall. Ein Genie vermag auch aus einem dem Anschein nach unfruchtbaren Boden hervorzugehen, die für den kulturellen Fortschritt geeigneten, einander fortwährend ablösenden Generationen nur aus einem gründlich bebauten und durch Schulerziehung und gewissenhafte Kritik systematisch vorbereiteten Boden.

Dieser Anbau ist in dem geistigen Leben Ungarns systematisch betrieben worden. Seit einem Jahrhundert war sowohl in der Hauptstadt, als auch in der Provinz eine ganze Reihe von wissenschaftlichen und kulturellen Vereinen ins Leben getreten, die ihre Mitglieder zu ernster Arbeit vereinten und die allgemeine Erziehung des grossen Publikums besorgten.

Der Besuch der ausländischen Hochschulen hielt die Verbindung mit dem Westen aufrecht, und die grosse Reihe derjenigen Ungarn, die sich im Ausland durchzusetzen wussten, ist ein Beweis für die Tatsache, dass sich das Ungartum stets auf einer der westlichen Kultur angemessenen Bildungsstufe befand.

Dieser Bildungsdrang des Ungartums verminderte sich natürlich auch nach dem Kriege und dem unglücklichen Friedensschluss nicht. Doch kann die Verteilung des ungarischen Volkes in fünf verschiedene Staaten für dessen Kulturbestrebungen nur nachteilig sein. Ausser den verschiedenen wirtschaftlichen Sorgen hätte das Ungartum auch noch eine andere schwere Aufgabe: die Aufrechterhaltung der Bildungsstufe in den abgetrennten ungarischen Gebieten zu bewältigen. Und es würde diese Aufgabe ohne irgendwelche irredentistische Hintergedanken auch tatsächlich gerne übernehmen, wenn sich hiefür nur irgend eine Möglichkeit böte: doch lässt die Eifersucht heute eine solche Tätigkeit noch nicht zu.

Und doch wird das Friedenswerk nur dann zu einem wahren Frieden erstarken, wenn es Versöhnung, Ver-

ständnis und die Hochachtung der Kulturstufe bringt. In den höheren Regionen des Geisteslebens werden sich die gewesenen Feinde leichter die Versöhnungsrechte reichen können. Dort herrscht ein grösserer Klarblick und dort werden die wirklichen Werte nicht nach dem äusseren Schein, sondern eher ihrem inneren Gehalt nach eingeschätzt.

Die Beamten- und Arbeiterfrage.

Wir erwähnten bereits, dass eines der Hauptprobleme des verstümmelten Ungarn die Beamten- und Arbeiterfrage bildet.

Die Klasse der Intelligenz wies bereits, als die politische Einheit des Landes noch ungefährdet war, eine gewisse Überproduktion auf. Dieser Zustand wurde durch tiefwurzelnde gesellschaftliche Ursachen hervorgerufen. Der ungarische Mittelgrundbesitzerstand vermochte in dem Lebenskampf nicht standzuhalten und infolge der auch in Ungarn scharf hervortretenden Agrarkatastrophen von seinen Besitzungen verdrängt, zu sonstigen praktischen Lebensberufen schon zufolge seiner Erziehung wenig geeignet, strömte er der Beamtenlaufbahn zu. Dieselbe Laufbahn aber ergriffen auch die Kinder der Beamten, und auch die neuere geschulte und talentierte Generation der niedrigeren Volksschichten, die die Mittel zu einem Qualifikationsdiplom noch aufbringen konnte, ohne dass ihr auch das Kapital zu einem praktischen Lebensberuf zur Verfügung gestanden wäre, strömte derselben zu.

Der wirtschaftliche Fortschritt und die stufenweise Steigerung des Verkehrslebens machte die fortwährende Erhöhung der Beamtenstellen notwendig, wenn auch nicht in dem Masse, wie dies tatsächlich geschehen ist.

Die Beamtenlaufbahn versprach ein bescheidenes, jedoch sicheres Auskommen, solange nicht die seit

1895 auf der ganzen Welt einsetzende Teuerungstendenz den Lebensstandard der Beamten dermassen herabgesetzt hat, dass dieser Stand zu einem der materiell ungünstigsten Erwerbsberufe wurde. Es war aber bereits zu spät, um den gewohnten Zufluss zu hämmen.

Der Krieg schuf dann eine ungewohnt grosse Bürokratie und, obgleich die Reihen der Beamten durch

Budapest, Königliche Oper.

den Kriegsdienst stark gelichtet wurden, hielt die Anwerbung für den Beamtenberuf noch immer an. Jetzt wurden aber auch schon weniger wertvolle Elemente dazu herangezogen.

Das katastrophale Ende des Krieges fand demnach einen sehr angeschwollenen Beamtenstatus vor, demgegenüber lag das Wirtschaftsleben vollständig brach und die Verstümmelung des Landes setzte alsobald ein. Auf das verstümmelte Gebiet Rumpfungarns begann aber gleichzeitig das Hereinfluten der von den Besatzungsmächten aus der Heimat vertriebenen Beamtenschaft.

Bei einem Siegerstaat ist es selbstverständlich, wenn derselbe die Vertrauensstellungen mit seinen eigenen Leuten besetzt und deshalb konnten manche von den ungarischen Beamten unter der fremden Oberherrschaft nicht auf Anstellung rechnen. Doch umfasst das Administrationsgebaren so viele untergeordnete und politisch indifferente Wirkungskreise, dass nur derjenige Eroberer an einen gänzlichen Umtausch des Beamtenkörpers schreiten kann, dem ein gebildetes Personal in entsprechender Anzahl zur Verfügung steht. Infolge der Unkenntnis der Lokalverhältnisse dürfte auch dies nur auf gewissen Stufen erfolgen, denn sonst müssten die ureigensten Interessen des neuen Staates und die Anpassungsfähigkeit der Administration arg gefährdet werden.

In Ungarn hat schon einmal, in dem Jahrzehnt nach 1849 ein fremder, obgleich übrigens intelligenter Beamtenkörper bei Gelegenheit der massenhaften Ernennung tschechischer Beamten vollständig versagt. Es erscheint demnach als ziemlich unwahrscheinlich, dass 70 Jahre später trotz der viel grösseren Kompliziertheit der Administration die neuen Staaten den ursprünglichen Beamtenstatus so rasch austauschen könnten. Ungarn wird durch ein solches Vorgehen nicht bloss deshalb schmerzhaft berührt, weil die vertriebenen Beamten nach unbeschreiblichen Leiden sich auf das kleine Eiland des verstümmelten Ungarn retten mussten, sondern auch weil die richtige Administration der abgetrennten Gebiete (ob dieselben ungarische oder fremde Sprachgebiete sind, ist gleichgültig) auch für Ungarn von grossem Interesse ist.

Seither wurden besonders aus dem Munde rumänischer Staatsmänner Klagen über die Unmöglichkeit der Herbeischaffung der zur Administration des jäh angewachsenen Landes nötigen geistigen Kräfte laut,

wodurch die Annahme, dass die Eroberer mehr unternahmen, als wozu ihre Kräfte ausreichten, nur bestärkt wird.

Ungarn aber gelangte durch den Überfluss an Beamtenpersonal in eine katastrophale Lage, da es die geflüchtete Beamtenschar nur mit den grössten finanziellen Opfern zu erhalten vermag. Daraus erklären sich die

Budapest, Reichstagsgebäude.

verschiedenen Versuche zur Lösung der Beamtenfrage. Einesteils versucht man die Beamtenschaft im Wege von Fachkursen auf praktische Lebensberufe hinüberzuleiten, doch ist der Erfolg dieser Versuche durchaus fraglich, da es nicht sehr möglich ist eine gewohnte Lebensarbeit besonders in vorgerückterem Alter mit einer anderen zu vertauschen. Andernteils versuchte man im Wege von Studieneinschränkungen die Anzahl der zukünftigen Beamtengeneration zu vermindern.

Durch diese Versuche trachtet Ungarn die Gefahr zu verringern, dabei aber sorgt es in der weitgehendsten Weise für die Beamten und überlässt es der Zeit, dass dieselben anderwärts ein Unterkommen finden mögen und dass der Beamtenüberfluss eingedämmt werde.

Abgesehen von den finanziellen Opfern, die diese Aktion erfordert, ist auch der Energieverlust, der damit in Verbindung steht, beträchtlich.

Weniger gebunden und bei entsprechender Arbeitsgelegenheit besser zu verwerten ist die Arbeitskraft der physischen Arbeiter. Bei dem gegenwärtigen wirtschaftlichen Stillstand weist aber auch der Arbeiterstand die grössten Extreme auf: während ein Teil der Arbeiter bei sehr hohen Arbeitslöhnen einen ziemlichen Wohlstand geniesst, ist der andere Teil ohne Arbeitsgelegenheit dem grössten Elend preisgegeben.

Die Lage des landwirtschaftlichen Arbeiters war auch schon früher eine ziemlich ungewisse, da die ständige Arbeitsgelegenheit der Sommerzeit mit den langen Winterpausen abgewechselt hat. Auch der Fabriksarbeiter empfand grössere Krisen, doch war die Gleichmässigkeit seines Verdienstes eher gesichert, solange nicht ein Teil der Fabriksbetriebe durch den Kohlen- und Materialienmangel zum Stillstand verdammt worden war.

Das Selbstbewusstsein des gelernten Arbeiters, der ausser seinem Fache keine Arbeit (oder keine geringfügigere) zu übernehmen geneigt ist, zeitigte vom Standpunkt der sozialen Unterstützung betreffs des Systems der staatlichen Notarbeiten recht ungenügende Resultate.

In Wirklichkeit geschah es auch früher bei Gelegenheit von Übergangskrisen in der Industrie, dass der Arbeitsgelegenheit zuliebe die Arbeiter ihr Fach mit einem andern vertauschten und jeder dort Unterkunft suchte, wo er sein Können unter den gegebenen Verhältnissen

am besten zu verwerten in der Lage war. (Ein auffallendes Beispiel hiefür war die Industriekrise an der Jahrhundertwende, bei welcher eine interessante Verschiebung innerhalb der einzelnen Arbeitsarten zu beobachten war.) Diejenigen Arbeiter, die tatsächlich

Washington-Monument in Budapest.

unter der Not zu leiden haben, müssten ihr Selbstbewusstsein aufgeben und jene Arbeitsmöglichkeiten, die ihren Fähigkeiten einigermassen entsprechen, aufgreifen, um dadurch wenigstens die Verwendung minderer Elemente zu verhindern.

Ein viel schwierigerer Umstand als die Bewusstseinsfrage ist, dass viele intelligente, geschulte Arbeiter derzeit nicht in entsprechender Weise verwendet werden können und auch keine Aussicht dafür besteht, dass die Lage sich zu ihren Gunsten verändern würde. Und doch ist die Menge der gelernten Arbeiter ein wesentliches und schwer ersetzbares Element der Nationalproduktion, und wenn man in dem Unglück des Landes auch von den Arbeitern Opfer verlangen darf, muss man darauf bedacht sein, dass ihre Leiden die allgemeine Not nicht übersteigen.

Der Gedanke der Saisonauswanderung, mit dem man in manchen Staaten experimentiert, ist bei dem ungarischen Arbeiter nicht sehr sympatisch, und in Anbetracht der ungeheuren Werte, die des Wideraufbaues harren und des Arbeitsfleisses benötigen, wären die Arbeitskräfte auch für die gegenwärtige Übergangszeit, da ein grosser Mangel an Arbeitsgelegenheit vorherrscht, nur schwer zu vermissen.

Noch näher liegt der Gedanke, dass die in der Industrie überflüssigen Arbeiter dem Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitskräften abhelfen sollten. Der Fabriksarbeiterstand erstarkte erst seit ein-zwei Jahrzehnten und rekrutierte sich hauptsächlich aus den Massen der landwirtschaftlichen Arbeiter. Das Rücklernen dürfte — für die Übergangszeiten wenigstens — auf keine besonderen Schwierigkeiten stossen.

Die Zahl der Arbeitslosen ist auch im europäischen Westen einer ständigen Schwankung unterworfen, sodass diese Erscheinung eigentlich ebenfalls als eine Phase

der Nachkriegswehen bewertet werden müsste und zur Abwehr auch hier dieselben Mittel wie zur Abwehr der übrigen Gesellschaftskrisen anzuwenden wären.

Die Arbeiterfrage in Ungarn ist jedoch auch noch von einem andern Gesichtspunkt aus merkwürdig. Agitatoren, die der Arbeiterschaft ebenso fremd gegenüberstanden, wie dem Lande, brachten die Arbeitermassen in einen viel schärferen Gegensatz zu den übrigen Schichten der Gesellschaft, als dies in andern Ländern der Fall war. Welche Gefühle auch die Arbeiterschaft beseelten, ein grosser Teil ihrer Führer drängte sie stets in eine der allgemeinen Stimmung entgegengesetzte Richtung. Die brutalsten Gewalttaten der Revolutionszeit wurden im Namen der Arbeiterschaft vollbracht, und auch jetzt klammern sich diejenigen Elemente, die einen Umsturz der gesellschaftlichen Ordnung im extremen Sinne bezwecken, an die Arbeitermassen.

Deshalb steht Ungarn vor dem schwierigen Problem, wie die ungarische Arbeiterschaft als wertvolle Energiequelle der produktiven nationalen Arbeit zu einer Stellungnahme bewogen werden könnte, die dem Vorgehen der englischen, französischen und selbst der deutschen Arbeiterschaft während des Krieges und der Nachkriegswirren entspräche.

Von dem Augenblick an, da die Arbeiterbestrebungen nicht in diametralem Gegensatz zu dem Staatsgedanken und zu der staatlichen Ordnung stehen werden, wird es in Ungarn wieder einen gesellschaftlichen Frieden geben, auch steht einem solchen eigentlich nicht die Arbeiterschaft selber im Wege, da dieselbe aus zum grössten Teil gutwilligen, doch leicht zu beeinflussenden Elementen besteht, sondern bloss die Arbeiterführer, die auch noch aus der Ferne die Arbeiterseele zu vergiften trachten.

Die neue Nationalitätenfrage.

Der arglose Leser, der die auf die nationalen Minderheiten bezüglichen, künstlich formulierten Abschnitte der Friedensverträge kennt, dürfte glauben, dass diese Bestimmungen den Zwistigkeiten, denen Europa vor dem Weltkriege infolge der Nationalitätenfrage ausgesetzt war, für lange Zeit ein Ende bereiten.

Nach den Ereignissen, die sich seit dem Ende des Krieges und seit dem Einzug der kleinen Entente-Verbündeten in die ihnen zugewiesenen Gebiete abgespielt haben, muss man das Gegenteil vermuten: der in den Friedensverträgen enthaltene Versuch zur Lösung der Nationalitätenfrage wird den Rassenkampf (dabei denken wir nicht an einen Kampf mit Waffen) im Osten Europas nur noch steigern; dieser Kampf aber wird die für die kulturelle und wirtschaftliche Erstarkung bestimmten Energien absorbieren und das schlecht zubereitete Gemisch wird immer das Bild einer grossen Disharmonie bieten.

Man braucht dabei nur an die als Idealstaat der Nationalitätenmischung hingestellte Schweiz zu denken, wo die verschiedenen Rassen in territorialer Beziehung ziemlich scharf von einander abgesondert und wo alle Nationalitäten Träger einer höheren Kultur sind, und somit keine von ihnen die Machtbestrebungen einer kräftigeren Rasse zu befürchten hat: selbst in diesem Staate zeigte sich vor dem Kriege ein gewisser,

wenn auch durch das Schweizer Selbstbewusstsein einigermassen verschleierter Gegensatz, ein gewisses Hinneigen der einzelnen Nationalitäten zu dem hinsichtlich der Rassenverwandtschaft am nächsten stehenden Staate: Frankreich, Deutschland oder Italien. Während des Krieges stumpfte die angenehme Lage der Neu-

Das Ungartum der abgetrennten Städte.

tralität die Gegensätze in der Schweiz ab, doch wurden dieselben keineswegs gänzlich aus der Welt geschafft.

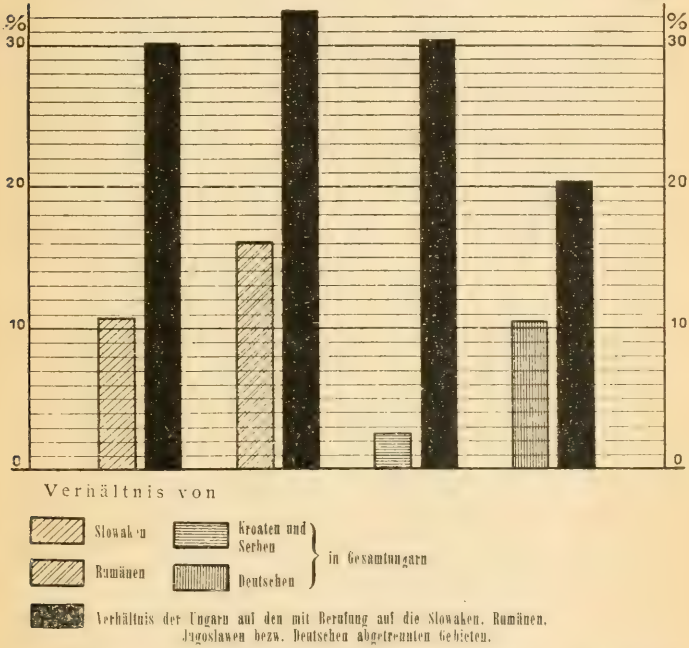
Denken wir aber an den europäischen Osten. Diejenigen Völker, die durch den Friedensvertrag aus einem Staatenverband in einen anderen hinübergeschoben wurden, nahmen die Veränderung nicht mit der ruhigen Erwägung der Schweizer hin. Durch die neue Ordnung wurden an Stelle einiger in kleinerem

Masse polyglotter Staaten mehrere überaus gemischtsprachige Reiche geschaffen. Sicher ist, dass die auf einer höheren Kulturstufe befindlichen Völker in der Behandlung der Nationalitätenfrage immer einsichtsvoller sind als die kulturell tiefer stehenden. Hält man auch nichts anderes als massgebend für die Kulturstufe, als was die Nationen selbst einzugestehen pflegen, nämlich die Verteilung der Bevölkerung hinsichtlich des Schreibens und Lesens, muss man einsehen, dass die ganze Neueinteilung Osteuropas unglücklicherweise nur darauf abzielt, dass in den Seelen die Ruhe nicht wiederhergestellt und dass den degradierten, aber höher kultivierten Rassen mit Recht Gelegenheit zu ständigen Klagen über den Einfluss geringfügigerer Elemente auf ihr Schicksal gegeben werde.

Rumpfungarn bildet in dieser Hinsicht eine Ausnahme, weil es fast nur von Ungarn bewohnt wird, umso ungünstiger ist aber die Lage der neuen Nachbarstaaten, die weder richtige geographische Grenzen, noch ein kulturelles oder völkisches Übergewicht besitzen, und so kann es nicht Wunder nehmen, wenn dieselben die auf die nationalen Minderheiten bezüglichen Bestimmungen der Friedensverträge ganz unbeachtet lassen und ihre Macht mit Gewalt dermassen zu festigen trachten, dass die Rechtsentwicklung späterer Zeiten nur schon erledigte Tatsachen anzutreffen vermöge.

Infolge der unglücklichen Grenzbestimmungen nahmen die irredentistischen Bestrebungen auf Kosten der neuen Staaten eine neue Richtung; während sie bisher in der Lage waren, ihnen unliebsame Erscheinungen hinsichtlich der Nationalitätenfrage in Ungarn von aussenher mit einheitlicher Kraftentfaltung zu bekämpfen, obwohl in Ungarn niemand die Entwicklung

und Ausbreitung der Nationalitäten in Zweifel ziehen konnte, so gehen jetzt auf ihrem eigenen Körper Geschwüre auf. Und diese sind umso gefährlicher, als die Machthaber bei einem weiteren Auflehnen gegen



Verhältnis der Ungartums in den abgetrennten Gebieten und Verhältnis der hauptsächlichsten Nationalitäten in Gesamtungarn.

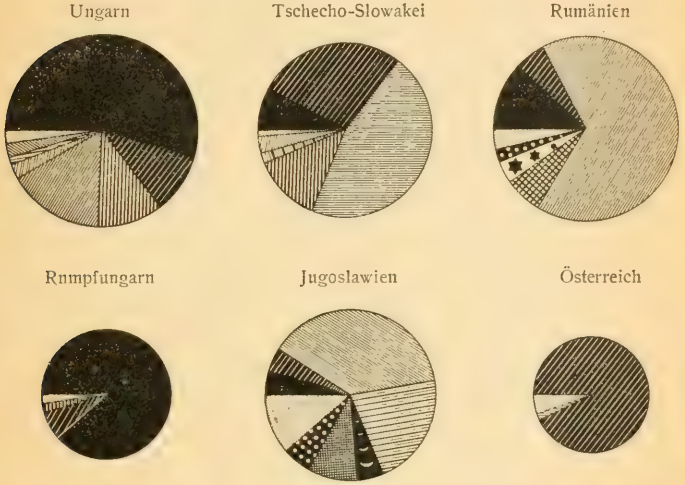
die Bestimmungen des Friedensvertrages sich vor dem Tribunal des Völkerbundes zu verantworten haben werden. Sollten sie sich aber vor den als verpflichtend anerkannten Bestimmungen beugen, müssten sie binnen kurzem auch den unterjochten und auf höherer Kultur-

stufe stehenden Nationen, die sie in grossen Massen angegliedert haben, in der Leitung ihres Landes eine entsprechende Rolle zukommen lassen.

Nach den bisherigen Geschehnissen dürfte ein solcher friedlicher Ausgleich kaum bevorstehen und so ist ein gewisser unterirdischer Kampf zu erwarten, der nach aussenhin die Einhaltung der Friedensverträge vorspiegeln, nach innen aber trotzdem nur Unterdrückung und Gewalt anwenden wird. Die höhere Kultur ist aber widerstandsfähiger und so wird die Kraft der neuen Staaten stets durch innere Unruhen untergraben werden. Um wie viel sicherer war die alte Ordnung, die leicht durch eine neue, ständige Einrichtung hätte ersetzt werden können. Auf Grund einer gegenseitigen Verständigung hätte man noch im letzten Augenblick die für die neuen Staaten verhängnisvollen Bestimmungen des Friedensvertrages abändern können, wenn der Oberste Rat der Alliierten nicht von vornherein aus dem Prinzip der Infaillibilität ausgegangen, wenn er nicht ohne jedwede Kenntnis der Tatsachen und des wahren Lebens in dem Irrwahn befangen gewesen wäre, dass die Staaten, die die osteuropäische Nationalitätenfrage aus der Erfahrung eines halben Jahrhunderts kannten, nur, weil sie in dem Kriege unterlegen waren, zu deren Lösung sich als unfähig erwiesen haben.

Eine solchartige Verwicklung der Nationalitätenfrage ist umso bedauerlicher, als dieselbe bei der Annäherung der aufeinander angewiesenen Staaten ein Hindernis bilden dürfte. Rumänien, Jugoslawien und Tschechien würden im Falle einer wirtschaftlichen Annäherung an Ungarn unbedingt viel dadurch gewinnen, dass die durch die neuen Grenzen unterbrochene geographische Einheit einigermassen wiederhergestellt, der Warenaustausch der aufeinander angewiesenen Gebiete

ermöglicht und nach aussenhin ein beträchtlicher Überschuss an Rohprodukten und Gewerbeartikeln abgeführt werden könnte.



1. Ungarn, 2. Deutsche, 3. Slowaken, 4. Rumänen, 5 Ruthenen. 6 Kroaten, 7. Serben, 8. Tschechen, 9. Polen, 10. Ukrainer, 11. Juden, 12. Bulgaren, 13. Bosniaken, 14. Slowenen, 15. Sonstige.

Sprachliche Gliederung in den neuen Staaten und auf dem Vorkriegsgebiet Ungarns.

Die wirtschaftliche Absonderung dürfte — wie wir dies im Laufe dieser Arbeit wiederholt nachgewiesen haben — auch Ungarn schaden, doch schadet sie auch den Nachbarstaaten, die ebenfalls nicht abgerundete Produktionseinheiten sind.

Niemand kann bei nüchternem Verstande daran denken, dass nach den vielen Kriegsjahren die verfehlten Bestimmungen der Friedensverträge in nächster oder in späterer Zukunft mit Waffengewalt abgeändert werden könnten; dieselbe Nüchternheit jedoch verlangt, dass die das friedliche Zusammengehen der in nächster Nachbarschaft lebenden und auf einander angewiesenen Staaten gefährdenden Stacheln entfernt werden.

Ein solches Moment ist die Angelegenheit der nationalen Minderheiten, die durch die Friedensverträge künstlich heraufbeschworen wurde, indem aus Ungarn drei Nationalitätenstaaten gebildet worden sind, in denen das Nationalitätenproblem noch viel schwieriger und gefährlicher ist, als es in Ungarn war.

Das Streben der neuen Staaten, aus dieser unglücklichen Lage herauszukommen und ihre Sucht ihr Staatsgebiet von den Nationalitäten im Wege der Vertreibung und ständigen Unterdrückung zu befreien, ist subjektive vielleicht zu verstehen, doch dürfte dieses Vorgehen Keime einer weitgehenden Auflösung grossziehen, wie es sich der in der Nationalitätenfrage falsch informierte Oberste Rat nicht einmal träumen liess.

Das grosser völkischer und wirtschaftlicher Werte beraubte Ungarn befindet sich in *einer* Beziehung in einer viel günstigeren Lage als seine Nachbarn: die Nationalitätenfrage hatte hier selbst in der früheren mehrsprachigen Periode keine so grosse Bedeutung, wie jetzt in den Sukzessionsstaaten; gegenwärtig ist dieselbe aus den inneren Problemen Ungarns gänzlich ausgeschaltet und Rumpfungarn hat höchstens die Pflicht diejenigen Daten zu sammeln, die es hinsichtlich des Schicksals der abgetrennten ungarischen Bevölkerung als Klagen dem Völkerbund zu unterbreiten gedenkt. Dies müsste Ungarn auch für die übrigen Nationalitäten

tun, die bisher unter ungarischer Oberherrschaft mit ihrem Schicksal mehr oder weniger zufrieden waren, und dann dürften nicht nur die Slowaken, Ruthenen, Kroaten und Deutschen an die Reihe kommen, sondern auch die immer mehr unzufriedenen Rumänen.

Die dem Anschein nach grösste Errungenschaft, in der Ausführung aber gleichzeitig auch unglücklichste Bestimmung der Friedensverträge war die ungeschickte Lösung der osteuropäischen Nationalitätenfrage, derzufolge der Irredentismus die Staaten der Verbündeten der Entente zu untergraben begann. Ob das Gebot des Völkerbundes oder die bessere Einsicht der einzelnen Staaten hier einen Wandel zu schaffen vermag, ist zweifelhaft. Die letztere Lösung wäre überaus wünschenswert, da dann auch die wirtschaftliche Verständigung erleichtert würde und die auf einander angewiesenen Parteien einander rascher zu Hilfe eilen könnten.

Die Politik und das Wirtschaftsprogramm Rumpfungarns.

Ich versuchte in diesem Buche das Wort »Politik« nach Möglichkeit zu vermeiden, da die angeführten Daten und die darangeknüpften Erklärungen wertvoller erschienen, als die gewöhnlich vergänglichen politischen Strömungen. Nun aber muss ich auch derjenigen Ereignisse in Kürze gedenken, die seit der bolschewistischen Schreckensherrschaft in Ungarn aufgekommen waren und untersuchen, was an den Gerüchten über den »weissen Terror«, die die gewesenen Anführer des ungarischen Bolschewismus in der ganzen Welt verbreiten, wahr sei.

Nach dem im August 1919 erfolgten Sturz des Kommunismus war das Ungartum noch Monate hindurch nicht in der Lage, sein Schicksal nach eigener Einsicht bestimmen zu können, da der grösste Teil seines ihm vorausbestimmten Gebietes unter rumänischer Besetzung stand. Zwar hatte das Land auch in diesen schweren Zeiten eine verantwortliche Regierung, doch wurden deren Verordnungen nach einem ganzen Jahre des Autoritätenstürmens in den entfernteren Gegenden, wo dieselbe auch schon infolge der rumänischen Zensur nicht frei verfügen konnte, nicht immer durchgeführt und so ereigneten sich unter dem Volke Gewalttätigkeiten, die mit der Rechtsordnung in Gegensatz standen und die von jedem rechtlich denken-

den Menschen verurteilt werden müssen. Dabei darf man aber nicht vergessen, dass ähnliche Vorfälle auch aus den Revolutionszeiten anderer Staaten nicht unbekannt sind und dass dort oft noch viel blutigere Szenen auf der Tagesordnung waren. Die Geschehnisse in Ungarn gelangten in stark übertriebener Aufmachung vor das Ausland; wenn es auch vereinzelte Gewalttätigkeiten gab, traten dieselben keineswegs massenweise auf. Indem die Regierung ihre Macht allmählich auf das ganze Rumpfgebiet Ungarns zu erstrecken vermochte, gelang es ihr auch stufenweise dem Gedanken an die Unverletzbarkeit der Rechtsordnung wieder Geltung zu verschaffen.

Das Regierungssystem, das in Ungarn seit dem Sturz des Bolschewismus aufgekommen ist, ist zweifellos legitim und es verrichtet seine Arbeit im Zeichen derjenigen altehrwürdigen ungarischen Gesetze, die durch die Revolutionen als unbequem aus dem Wege geräumt worden sind.

Da König Karl IV. im November 1918 auf die Ausübung seiner Herrscherrechte verzichtet hat, fehlt der ungarischen Gesetzgebung gegenwärtig einer seiner rechtmässigen Faktoren. Trotzdem nahm fast die ganze öffentliche Meinung für das ungarische Königtum Stellung, doch dürfte eine endgültige Entscheidung in dieser Frage auf ruhigere Zeiten verschoben werden müssen.

Hinsichtlich des zweiten Faktors der Gesetzgebung, der Nationalversammlung gab es auch schon während des Krieges die heftigsten Kontroversen. Das bisherige, engherzige Wahlrecht musste einer gründlichen Revision unterzogen werden, und das Lager derjenigen, die sich für das weitgehendste allgemeine geheime Wahlrecht aussprachen, wurde von Tag zu Tag grösser. Die diesbezüglichen übertriebenen Verordnungen der

Revolutionsregierungen wurden in der Wahlrechtsverordnung der nachkommunistischen ungarischen Regierung durch die allgemeine geheime und gemeindeweise Wahlberechtigung der gesamten männlichen Bevölkerung über 24 Jahren und der des Lesens- und Schreibens kundigen Frauen über 24 Jahren ersetzt, und nachdem im Wege des Bevollmächtigten der Entente, Sir George Clerk noch im November 1919 die Einwilligung des Obersten Rates zu einer provisorischen Kabinetsbildung erteilt worden war und der Oberste Rat die Versicherung abgab, dass die das Vertrauen der einzuberufenden Nationalversammlung geniessende Regierung den Verhandlungen zugelassen und als berechtigter Vertreter Ungarns anerkannt werden sollte, wurden die allgemeinen Wahlen in die Nationalversammlung noch im Januar d. J. 1920 ausgeschrieben.

Die Wahlen brachten dem neuen Regierungssystem, das die ernüchterte Mehrheit des Volkes für seine weitere Kulturentwicklung allein für angemessen hielt, eine überwältigende Majorität. Bis zur endgültigen Regelung der Königsfrage wurde an die Spitze des Landes den alten ungarischen Gesetzen gemäss und nach altem Brauche ein Reichsverweser gestellt.

Die neue Regierung — die von Personalwechseln abgesehen nun schon seit zwei Jahren die Geschicke des Landes leitet — wurde von der Entente anerkannt und zu den Friedensverhandlungen, die für Ungarn überaus ungünstig ausfielen, eingeladen. Nach dem Friedensschluss wurden die wirtschaftlichen und sonstigen internationalen Beziehungen seitens der Entente im Wege ihrer militärischen und Zivilkommissäre von neuem und in sich stets vertiefender Weise wieder aufgenommen. Sowohl die früher feindlichen, als auch die neutralen Staaten beeilten sich ihre Vertreter bei der ungarischen Regierung zu akkreditieren.

Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die nach dem Kriegsverlust durch die Revolutionen unbedachterweise noch gesteigert worden waren, wurden immer grösser. Die langwierige rumänische Besetzung, die in einzelnen Landesteilen fast ein ganzes Jahr angedauert hat, raubte dem verstümmelten Lande einen beträchtlichen Teil seiner wirtschaftlichen Werte, indem die landwirtschaftlichen Produkte, die Einrichtungen, Fabrikserzeugnisse, Maschinen usw. eine Beute der Besetzungstruppen wurden.

Die Steigerung der Staatsbedürfnisse war unvermeidlich. Man musste im Interesse der infolge des zeitweiligen Mangels an Heizmaterial und an Rohstoffen beschäftigungslosen Fabriksarbeiter für neue entsprechende Arbeitsgelegenheiten Sorge tragen; man musste auch für die materielle Erleichterung der fixbesoldeten öffentlichen Angestellten und ebenso für die Unterbringung der aus den besetzten Gebieten vertriebenen Beamten erhebliche Opfer bringen. Und all dies musste bei einer infolge der leichtsinnigen Wirtschaft der letzten Jahre stark herabgekommenen Valuta ermöglicht werden.

In der gegenwärtigen Lage ist die Produktion noch nicht genügend erstarkt, um die grossen Bedürfnisse der staatlichen Rekonstruktionsarbeit selber decken zu können; die Finanzkraft des Staates ist nach den vielen Schicksalsschlägen viel geringer, als dass mit deren Hilfe ein gesteigerter Aufschwung der Produktion zu gewärtigen wäre; selbst bei den gesundesten neuen Unternehmungen kommen Stillstandsetappen vor, bei welchen eine die Realitäten der Landespolitik berücksichtigende, wohlbedachte Auslandshilfe vieles in das richtige Geleise zu bringen vermöchte.

Bietet die Politik und die Wirtschaftslage Ungarns hiefür irgendwelche Aussichten?

Die auswärtige Politik Ungarns muss sich den Bestimmungen des Friedensvertrages schlechterdings anzupassen wissen.

Der Verlust der abgetrennten Landesteile berührt jeden Ungar auf das schmerzlichste und das unter fremde Oberherrschaft gelangte und unterdrückte Ungartum versucht seinem Unmut selbstverständlich bei jeder möglichen Gelegenheit Ausdruck zu verleihen. Dabei wurde dasselbe durch verschiedene gesellschaftliche Faktoren Rumpfungarns, wenn auch nicht mit Taten, wenigstens im Wege der Entfachung von Gefühlsmomenten unterstützt. Der ungarische Staat selbst unterstützt jedoch die irredentistischen Bestrebungen in den Nachbarstaaten weder direkt, noch indirekt und verordnete sogar die Auflösung derjenigen Vereine, die irredentistische Tendenzen zu decken bestimmt waren. Selbst die bei der Übergabe Westungarns aufgetauchten Vorfälle können nicht einer Initiative der Regierung zugeschrieben werden, und der Widerstand der Bevölkerung dürfte nicht nur aus der Anhänglichkeit an Ungarn abzuleiten, sondern auch der Einwirkung ähnlicher Beispiele, die bei den nach dem Friedensschluss nicht unverzüglich durchgeführten Grenzberichtigungen vorgefallen waren (Oberschlesien), zuzuschreiben sein.

Was die innere Politik anbelangt, war die Regierung tunlichst bestrebt, die nach den verschiedenen Revolutionsphasen arg erschütterte Rechtsordnung wiederherzustellen, obgleich ihre Bemühungen durch weltpolitische Ereignisse noch immer oft vereitelt werden. Der Umstand, dass selbst innerhalb des Obersten Rates der Entente Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich der dem russischen Bolschewismus gegenüber einzuschlagenden Politik vorkommen, dass die Entschlüsse des Obersten Rates auch von der Arbeiterschaft beein-

flusst werden, dass die Wühlarbeit der aus Ungarn geflüchteten bolschewistischen Agitatoren im Ausland sich frei auszutoben vermag, erschwert das Vorgehen der ungarischen Regierung in hohem Masse.

Auf die Frage, ob Ungarn in seiner heutigen kleinen Ausdehnung zu einem selbständigen und entwicklungsfähigen Wirtschaftsleben geeignet ist, dürften die bereits mitgeteilten Details hinreichend Antwort geben. Serbien und Bulgarien waren vor dem Kriege viel kleiner als das heutige Rumpfungarn, wobei Ungarn mit der primitiven Kultur und der geringen Aktionsfähigheit der Balkanstaaten überhaupt nicht in eine Reihe gestellt werden darf. Auch Holland, Dänemark und die Schweiz sind nicht grösser als das heutige Rumpfungarn: diese Länder aber befanden sich auch schon vordem auf einer hohen Kulturstufe. Übrigens erübrigt sich wohl jeder Vergleich mit anderen Staaten: Ungarn war selbst trotz seiner extensiven Produktionsverhältnisse stets einer grossen Kraftentfaltung fähig, doch wurden seine Wirtschaftserfolge durch das benachbarte Österreich und die Finanzlasten der Grossmachtpolitik grösstenteils zunichte gemacht. Die lange Kriegsdauer verursachte das Verschwinden der Vorräte, die Verstümmelung, die Leichtfertigkeit der Revolutionen und die rumänische Besetzung entblössten das Land seiner materiellen Hilfsmittel. Ein Vegetieren wäre auch ohne fremde Hilfe möglich; zu einer Ausnützung seiner Kraftquellen wären aber Investierungen notwendig, die unter den gegenwärtigen Verhältnissen aus eigenen Kräften unmöglich zu beschaffen sind, die sich aber ungemein rentieren dürften, wenn einmal die Anfangsschwierigkeiten überstanden sein werden und man an die Ausnützung der Produktionsmöglichkeiten schreiten wird.

Das Wirtschaftsprogramm Ungarns wird sich in nächster Zukunft auf die Erhöhung der wirtschaftli-

chen Produktion beschränken müssen, denn nur dadurch ist es möglich, auch die Belastungsfähigkeit des Staates zu steigern. Unter den hiezu berufenen Mitteln steht an erster Stelle die Agrarreform, die wir bereits eingehend geschildert haben.

Auf Grund der Bodenreform wird es sich hauptsächlich um eine wesentliche Erhöhung der durchschnittlichen Kornproduktion handeln, doch müsste man anderseits auch auf eine intensive Kultivierung der Industriepflanzen bedacht sein. Besonders hervorzuheben sind der ausgezeichnete ungarische Tabak, die Zuckerrübe, der Hanf und Flachs, ferner die besonders wegen ihres Ölgehaltes bevorzugten Pflanzenkörner, endlich der Wein und die Heilpflanzen. Die Fleischerzeugung müsste ebenfalls wesentlich gesteigert werden, und zwar nicht nur im Wege der vermehrten künstlichen Wiesenflächen, sondern auch durch die rationelle Verwertung der zu Mastzwecken verwendbaren Nebenprodukte.

Die Masse der neuen Kleingrundbesitzer wird durch ein bereits systematisch ausgebautes Genossenschaftsnetz vereint; dabei stehen dem Einzelnen weitgehende Kreditmöglichkeiten zur Verfügung; der Konsum soll gefördert, die Produktion, der Warenerwerb und die Verwertung sollen gehoben werden.

Eine grosse Entwicklung steht bei der ungarischen landwirtschaftlichen Industrie in Aussicht; eine ihrer Hauptzweige, die Mühlenindustrie nimmt bereits einen hervorragenden Platz ein. Doch stellen die Zucker-, Konserven-, Spiritus-, Tabakerzeugung usw. noch weitere Entwicklungsmöglichkeiten dar. Bei der landwirtschaftlichen Produktion Ungarns sind bisher so viel Gebiete und Produktionsmöglichkeiten unausgenützt geblieben und so viel Produkte sind nutzlos zugrunde gegangen, dass selbst auf dem Gebiet Rumpf-

ungarns sich für die Produktion bei modernerer Bewirtschaftung des Bodens unabsehbare Perspektiven eröffnen. Die Bienenzucht, die Seidenerzeugung wurden bisher kaum kultiviert, obgleich im Gefolge der Steigerung der Kleingrundbesitze auch deren Entwickelung naturgemäss geboten ist.

Eine der allernächsten Aufgaben der ungarischen Regierung ist die Wiederherstellung und Weiterausbildung der Eisenbahnen, der öffentlichen und Wasserstrassen ; diesbezüglich waren die Verhältnisse unmittelbar nach dem Auszug der Rumänen am trostlosesten, der seitherige Fortschritt ist geradezu auffallend.

Fernere Konturen des Wirtschaftsprogrammes, die jedoch bereits einen grösseren Fortschritt der Produktion und ein regeres Interesse des Auslandskapitals erfordern, sind die intensivere Ausnützung der Wasserkräfte, die Errichtung künstlicher Bewässerungswerke, die Ausgestaltung des Verkehrsnetzes und die gesteigerte Verwendung der Fabriksarbeit in denjenigen Relationen, in denen Ungarn auch neben den grossen Gewerbestaaten des Westens eine erspriessliche Fabrikstätigkeit auszuüben vermag.

Mit diesen Problemen ist die bereits angebahnte Reform der Staatsfinanzen verbunden, die bei gleichzeitigem Schutze des Kleinproduzenten eine Vermehrung der Steuereinnahmen im Wege der wirtschaftlichen Erstarkung der Bevölkerung zu erreichen und eine gerechte gesellschaftliche Verteilung der Steuerlasten zu ermöglichen sucht.

Der Erfolg dieser finanziellen und wirtschaftlichen Politik hängt aber in erster Linie von dem Wohlwollen und Interesse des Auslandes ab, doch auch davon, in welchem Masse die ernste Arbeit Ungarns seitens der internationalen Finanzwelt hinsichtlich des Wertes der ungarischen Krone eingeschätzt wird.

ANHANG.

Während des Entstehens und der Drucklegung dieses Buches trat in der Lage des verstümmelten Ungarn eine gewisse Veränderung ein, indem durch das im August 1921 zustande gekommene Übereinkommen von Venedig in der Stadt Ödenburg und ihren 8 unmittelbaren Nachbargemeinden auf dem durch den Friedensvertrag von Trianon Österreich zugesprochenen Gebiet eine Volksabstimmung vorgenommen worden ist, deren Ergebnis zu Gunsten Ungarns ausfiel, sodass Ungarn diesen Landstrich wieder in Besitz nahm. Den Angaben dieses Buches gegenüber beträgt daher der Gebietsverlust Ungarns um 257 Quadratkilometer und 48.191 Einwohner weniger. Von der Bevölkerung sind 55·8% Deutsche, 38·1% Ungarn, 4·8% Kroaten und 1·3% sonstiger Muttersprache. Hinsichtlich der Konfession sind die Römisch-Katholiken mit 30.265 Seelen in der Majorität, danach folgen die Evangelischen A. K. mit 15.050 Seelen. Die Juden sind mit 2349, die Reformierten bloss mit 422 vertreten, sonstige Konfessionen mit 105 Seelen.

Von der Bevölkerung gehören 13.645 der Landwirtschaft an, 12.174 dem Gewerbe, ferner gibt es dort 3966 Angestellte und öffentliche Beamte, 3136 gehören dem Handelsstand, 3059 dem Verkehrswesen, 2198 dem Bergbau an. Diesen stehen 1025 in verschiedenen Zweigen tätige Taglöhner, 1884 Bedienstete und endlich 7106 Angehörige anderweitiger Berufe gegenüber.

Unter den Gewerbetreibenden gibt es 1312 selbständige Industrielle, 152 Angestellte, 4078 Hilfspersonal. Bei Gewerbebetrieben mit mehr als 20 Gehilfen waren 2119 Arbeiter beschäftigt.

Von der Montanproduktion dieses Gebietes verdient bloss die Braunkohle mit einer Jahresproduktion von 634.000 Mz. Beachtung.

Auf Grund der Friedensverhältnisse beträgt hievon die Fabriksproduktion 12·7 Millionen, von welchen besonders die Ernährungs-Industrie mit 5·8 Millionen, das Spinn- und Webegewerbe mit 1·8 Millionen und die Eisen- und Metallindustrie mit 1·7 Millionen Kronen zu erwähnen ist.

Die wichtigere landwirtschaftliche Produktion gestaltet sich im Durchschnitt der Jahre 1911—1915 folgendermassen:

Weizen 20.429 q., Roggen 17.110 q., Hafer 28.742 q., Gerste 7904 q., Mais 4302 q., Kartoffeln 70.545 q., Zuckerrüben 87.031 q., Most 23.385 Hl.

Der Viehbestand war nach der Konskription von 1911 der folgende:

Hornvieh 7281, Borstenvieh 7709, Pferde 574, Schafe 2019.

Auf diesem Gebiete waren 8 Kreditanstalten tätig mit 5·1 Millionen eigenen, und 21·6 Millionen fremden Kapitals. Darunter gab es eine Bank mit 1·3 Millionen eigenen und 15 Millionen fremden Kapitals, die übrigen Kreditanstalten waren Genossenschaften.

Das Gesammtvermögen der auf diesem Gebiete tätigen industriellen Aktiengesellschaften betrug 15 Millionen Kronen; das Verkehrsnetz, das das wiedergewonnene Gebiet durchkreuzt, beträgt 43 Kilometer.

25 Volksschulen und — infolge der höheren Bildungsverhältnisse Ödenburgs — eine grössere Anzahl von Mittelschulen stehen auf diesem Gebiete im Dienste der Kultur; die Volksschulen mit einer Schülerzahl von 5500, die übrigen Schulen mit einer solchen von 3400.

Diese geringen Ziffern ändern nicht viel an den Angaben, die wir in unseren Tabellen für die einzelnen Relationen nachgewiesen haben. Das an Österreich angegliederte Gebiet wird durch das Zurückbleiben Ödenburgs weniger dicht bevölkert sein (71·7), welcher Umstand jedoch das Bevölkerungsverhältnis Rumpfungarns bloss auf 82·4 erhöht.

Die Rolle des Katholizismus wird auf dem Gebiet Rumpfungarns einigermassen gestärkt, ebenso auch die der Evangelischen und der Juden.

Hinsichtlich der Beschäftigung der Bevölkerung treten die Bergbau-, Industrie- und Handelsberufe — dem überwiegenden Einfluss Ödenburgs zufolge — einigermassen in den Vordergrund, während in den an Österreich angegliederten Gebieten die Urproduzenten ein starkes Übergewicht erreichen.

Bei der grossen gewerblichen Bevölkerung der Zentralgebiete bedeutet Ödenburg und Umgebung für Ungarn keine besondere Veränderung, während mit dem abgetrennten Landstreifen zu Gunsten Österreichs mehrere grössere Industrieniederlagen verloren gehen.

Auf dem Gebiet des Kreditwesens ist die zentrale Lage Ödenburgs insoferne fühlbar, als eine der bedeutenderen Finanzanstalten bei Ungarn verbleibt, doch ist auch das Kreditwesen der an Österreich abgetrennten Gebiete durch den regen Verkehr der westlichen kleinen Finanzinstitute im Eisenburger Komitat noch immer recht bemerkenswert.

BINDING SECT. JUL 6 1966

DB
906
B84

Buday, László
Ungarn nach dem
Friedensschluss

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY